Einzelpreis 20 Pfennig
[1]

Universitäts-Biblioth.

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilh. Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,80, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 227 — Sonntag, den 28. September 1930 — 41. Jahrgang

Provozierendes Programm der Braunschweiger „Antimarxisten"-Front

Nazi-Bürgerblock in Braunschweig

Deutschnationale und Nazis stellen die Minister

Nach mehrtägiger Verhandlung ist in Braunschweig zwischen den Nationalsozialisten und dem Bürgerblock eine Einigung zustande gekommen. Als Minister der drei bürgerlichen Gruppen (Deutschnationale, Volksparteiler und Wirtschaftspartei) ist der deutschnationale Oberregierungsrat Dr. Knochenthal, der bereits in den Jahren 1926/27 das braunschweigische Finanzministerium verwaltete, in Aussicht genommen. Den zweiten Minister werden die Nazis stellen. Die Deutsche Volkspartei, die schon bei der Aufstellung der Einheitsliste an die Wand gedrückt wurde, geht wiederum leer aus. Braunschweig soll künftig nur noch von zwei Ministern regiert werden.

Der nationalsozialistische Ministerkandidat ist Amtsgerichtsrat Dr. jur. Anton Franzen in Kiel.

Die Kombination Bürgerblock-Nationalsozialisten würde mit Unterstützung des einen staatsparteilichen Abgeordneten im Landtag eine Mehrheit von 21 gegen 19 Abgeordnete der Sozialdemokraten und Kommunisten haben. — Die Wahl der Regierung im Landtag dürfte am kommenden Mittwoch erfolgen. —

Das Programm der Ultrarechtsregierung

Braunschweig, 27. September. Das Regierungsprogramm der Rechtsregierung ist heute morgen veröffentlicht worden. Folgende Punkte befinden sich darin:

Herabsetzung der Zahl der Minister auf zwei (bisher drei), Herabsetzung sämtlicher Gehälter und Gruppeneinzelgehälter um 10 Prozent, Beseitigung der Nebenbezüge von Staatsbeamten, Abführung der Nebenbezüge an die Staatskasse, private Beschäftigungen von Beamten sind nachzuprüfen und zu untersagen. Herabsetzung der Ferien, Prüfung ob der freie Mittwochnachmittag belassen werden kann, Entfernung der sogenannten Parteibuchbeamten ohne Ruhegehalt, Herabsetzung der Vergütungen für Gemeindevorsteher und sonstige Gemeindebeamten, Aufhebung des Ministerpensionsgesetzes, gemaßregelte Beamte der Rechtsparteien sind sofort bevorzugt wieder einzustellen. Herabsetzung der Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten um ein Drittel, Ausschuß-Sitzungen müssen grundsätzlich nachmittags stattfinden, damit die Staatsbeamten ihren Dienst wahrnehmen können. Aufhebung der Durchführung des Berufsschulgesetzes, Herabsetzung der Junglehrergehälter und der Schulratsstellen, Aufhebung der sozialen Schulgeldstaffelung, Einstellung weiterer Schulbauten, Herabsetzung des Zuschusses des Landestheaters um 20 Prozent, Besteuerung der Betriebe der öffentlichen Hand. Aufhebung des Instituts für Erziehungswissenschaft, Vertreibung des marxistischen Geistes aus Erziehung und Unterricht. Statt seiner: Stärkung des kraftvollen deutschen Selbstbehauptungswillens, stärkere Sonderbesteuerung der Warenhäuser und öffentlichen Betriebe, Beseitigung der steuerlichen Vorrechte der Konsumgenossenschaften. —

Die Nazi-Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht

Sie reisten und warben für die Nazis

Vergeblicher Sturm auf den Untersuchungsrichter

Die Beweiserhebung im Leipziger Hochverratsprozeß, der kaum vor Montag beendet sein dürfte, kommt nur langsam vom Fleck, obschon nicht mehr von den Endzielen der Nationalsozialisten und von den Köpfen, die sie in den Sand rollen lassen wollen, die Rede ist. Es ist, als ob sich das Gericht, der hohen Politik überdrüssig, gesagt hätte: der Phrasen sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Tatzeugen sehen. Man ist am Freitag zum Thema zurückgekehrt, aber doch noch nicht zur Ruhe, und es kommt sehr oft zu Zusammenstößen in dem noch immer überfüllten Verhandlungssaal.

Die Offiziere, man muß es ihnen lassen, halten zusammen wie Kletten. Wie auf Verabredung beschweren sich die Herren sämtlich über die Methoden der gerichtlichen Voruntersuchung durch den Landgerichtsdirektor Braune in Berlin. Es fallen sogar Worte wie „Erpressung". Aber die Verschwörung der Zeugen ist im Grunde ebenso dilettantisch eingefädelt wie die Verschwörung der Angeklagten selbst. Denn jedesmal, wenn den einzelnen Vorwürfen auch im einzelnen nachgegangen wird, fällt die Klage gegen Braune in ein Nichts zusammen. Der dem Untersuchungsrichter beigegebene Major Theißen vom Reichswehrministerium bekundet sogar, daß der Untersuchungsrichter von der schweren Aufgabe, die er hatte, geradezu erschüttert gewesen wäre.

Der Intelligenzgrad der als Zeugen auftretenden Offiziere ist von einer merkwürdigen Verschiedenheit. Der eine Teil der Herren ist alles andre als geistig hochbemittelt, der andre aber fast philosophisch angehaucht. Einer der Herren verfaßte lange Arbeiten über „Die biologischen und soziologischen Grundlagen des Bolschewismus", und über „Die Psychologie der Kriegführung". Nur wenn vom Marxismus oder Faschismus die Rede ist, schimpfen alle, ohne freilich auch nur den Schein einer Ahnung von diesen Dingen zu besitzen. Außerdem sind alle mehr oder weniger davon überzeugt, daß das jetzige System falsch und die Rettung nur von einem Regime derer um Hitler erwartet werden kann. Je jünger einer ist, desto freier sagt er's, und je älter und hochbetitelter einer ist, desto vorsichtiger — das ist der ganze Unterschied. Man höre Herrn Oberst Beck, den im Dienste sicher korrekten und rein menschlich nicht unsympathischen Ulmer Regimentskommandeur, der immer wieder die angeklagten Leutnants zu decken und zu entschuldigen bemüht ist: „Wenn Ludien und Scheringer zu mir gekommen wären, so hätte ich ihnen natürlich ihre politische Betätigung untersagt, wenn ich ihnen auch erklärt haben würde, daß ich ihre Ideen teile."

Trotz aller Reden ist der Tatbestand, der sich aus den Aussagen der Angeklagten schon am ersten Tag ergab, nicht erschüttert: Scheringer und Ludien reisten und warben. Sie sagen: es war nur um die Bewegung für die nationalsozialistische Idee zu tun. Für eine Idee also, von der Herr Hitler am Vortag beschwören durfte, daß sie sich zur Durchsetzung nicht der Gewalt bediene. (Ein Witzwort sei zitiert: Das Eidchen wollte geschworen sein!) Für eine Idee also, deren — trotz dieses Schwures — Gewalt hervorrufende Staatsfeindlichkeit dem Vertreter des Reichsinnenministeriums wohl zu behaupten, aber merkwürdigerweise nicht zu beweisen Gelegenheit gegeben wurde. . .

Davon sprechen heißt aber wieder von Politik sprechen und nicht von Leipzig reden, sondern von Berlin. Es ist kein Geheimnis, daß es im jetzigen Reichskabinett noch Leute gibt, die Herrn Hitler gern koalitionsfähig sehen möchten. —

Sitzungsbericht

Zu Beginn der Freitagverhandlung wird Leutnant Wintzer vernommen; Ludien war zu ihm nach Hannover gefahren. Leutnant Wintzer, der sich in seinen Aussagen öfter widersprach und einen sehr unsichern Eindruck machte, bekundet, daß vereinbart worden wäre, für das Verschwinden des Gegensatzes zwischen vaterländischen Verbänden und Heer zu sorgen. Außerdem hätte die Stimmung im Offizierkorps zu der Feststellung geführt, daß, wer vaterländisch gesinnt sei, beobachtet werden solle.

Der militärische Verteidiger, Hauptmann Meindel, bittet, den Zeugen über den stimmungsmäßigen Effekt des Ludienschen Vorschlags zu fragen. Leutnant Wintzer antwortet, daß ihn ein Gefühl der Freude beseelt habe,

als endlich „mit der Tat vorgegangen" werden sollte.

Er hätte verstanden, daß Ludien nun wirklich etwas habe tun wollen. Was — will der Zeuge nicht gewußt haben. Das Wort „nationalsozialistische Zellen" soll bei der Besprechung nicht gefallen sein.

Zeuge Leutnant Staetke behauptet, in der Voruntersuchung von Landgerichtsdirektor Braune in der Formulierung seiner Aussagen mit Drohungen erpreßt worden zu sein. Landgerichtsdirektor Braune bestreitet unkorrekt vorgegangen zu sein, und die sehr genaue Beweiserhebung über diesen Punkt durch den Vorsitzenden des Senats ergibt die Richtigkeit dieser Braunschen Behauptung.

Major Theißen, der Vertreter des Reichswehrministeriums, ergänzt: „Ich habe nur feststellen können, daß sich der Herr Landgerichtsdirektor

sehr warm über die jungen Offiziere geäußert

hat, als ich ihm auf Anordnung des Reichswehrministeriums bei der Verhaftung der Offiziere beigegeben wurde. Ich kann bezeugen, daß der Herr Landgerichtsdirektor fast gebrochen war, und daß er äußerte, daß es doch eine furchtbare Tragik um die Tat dieser prächtigen jungen Offiziere sei. Auch später hatte ich immer das Gefühl, daß die Sache dem Herrn Landgerichtsdirektor Braune sehr nahe ging."

Zu bewegten Zusammenstößen kommt es dann, als Landgerichtsdirektor Braune die Verhaftung der Angeklagten schildert. Es wird klargestellt, daß seinerzeit Oberst Beck in Ulm

die Verhaftung nicht hatte zulassen wollen

und beleidigt war, als ihm Landgerichtsdirektor Braune wegen Verdunklungsgefahr vor der Verhaftung nicht genaue Aufklärung hatte geben wollen. Auch jetzt noch bringt der Regimentskommandeur Oberst Beck die (vom Vorsitzenden nicht als irrig erklärte) Meinung zum Ausdruck, daß ihm damals Unrecht geschehen sei, als Braune ihn nicht vorher informieren wollte. Im übrigen hat Braune damals dem Regimentskommandeur Oberst Beck davon Kenntnis gegeben, daß er im Einverständnis mit dem Reichswehrministerium und dem Reichspräsidenten handle.

Als nächster Zeuge schildert Leutnant Lorenz aus Hannover Ludiens Besuch. Der Zeuge bekundet, daß Ludien in andere Wehrkreise hätte reisen wollen, um „vaterländische" Offiziere zu suchen. „Uns als Offizieren ist natürlich nur eine Partei sympathisch, wenn sie vaterländisch und national eingestellt ist. Insbesondere haben wir uns

über die Ziele und Anschauungen der nationalsozialistischen Partei unterhalten."

Hauptmann Jäger (Hannover), der folgende Zeuge, war von Wendt in der nationalsozialistischen Werbeabsicht besucht worden. Hauptmann Jäger wird nicht vereidigt. Im Untersuchungsprotokoll ist ihm vom Untersuchungsrichter auffallende Unsicherheit bei der Vernehmung bestätigt worden. Auch bei der jetzigen Vernehmung scheint der Zeuge mit der Wahrheit sehr zurückzuhalten, so daß ihn der Vorsitzende ernstlich ermahnen muß. Wie sich Jäger an nichts mehr erinnern will, hält ihm der Angeklagte Wendt den Inhalt der damaligen Unterhaltung vor. Aber Wendt sagt, daß diese Unterhaltung nicht um den Nationalismus gegangen sei, sondern um Fragen der Art, ob es gegen die gesellschaftlichen Sitten des Offiziersstandes verstoße, wenn ein Offizier in ein Lokal ginge, in dem auch gewöhnliche Soldaten oder Arbeiter verkehren. . . .

Wegen der Vereidigung des Zeugen Jäger kommt es wieder zu großen Diskussionen. Der Reichsanwalt ist mit der Vereidigung einverstanden, von seiten der Beisitzer kommen aber Einwendungen, da sie

Verdacht der Teilnahme hegen.

Die Verteidiger Sack und Frank protestieren, das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Die Beratung dauert eine halbe Stunde. Ergebnis: über die geltendgemachten Bedenken der Vereidigung des Zeugen soll erst am Ende der Beweisaufnahme Beschluß gefaßt werden, gleichzeitig mit der Frage, ob die Zeugen Pfeffer, Wagner und Weiß vereidigt werden sollen.

Darauf wird die Verhandlung auf Sonnabend vertagt. —

Der Schwur von Leipzig

Adolf Hitler der Staatenlose hat seine Unterführer in die Reichsregierung hineingeschworen. Das war der Zweck der Zeugenübung.

Die Nazis machen alles streng gesetzlich. Nur mit dem Stimmzettel. Niemals mit blauen Bohnen. Erst nachdem sie die Zweidrittelmehrheit im Reichstag erreicht haben, wird die Weimarer Verfassung gestürzt, erst dann werden die Köpfe rollen. Bis dahin wird alles friedlich hergehen. Friedlich und gemütlich.

Adolf Hitler der Staatenlose hat bei seinem Schwur den linken Daumen steif nach unten gehalten. Er kennt diese persönliche Schutzmaßnahme aus seiner oberösterreichischen Heimat. Aehnlich hat er's schon früher getrieben. Am 7. November 1923 gab er in München sein Ehrenwort, daß er keinen Putsch unternehmen werde, am Abend des 8. November knallte er los gegen die Decke des Bürgerbräukellers, am Morgen des 9. November warf sich Ludendorff auf den Bauch, am Mittag desselben Tages ergriff der Ehrenwörtler die Flucht.

Was Adolf Hitler der Fremdling sagt, versichert, beteuert und beschwört ist nicht anzuzweifeln, ist die reine Wahrheit.

Seine Unterführer freilich lächeln und grinsen, aber die Volksparteiler unter der neuen-alten Führung des aufrichtigen Mephistos Scholz glauben es ihm aufs Wort. Sie sehen die letzten Hindernisse beseitigt, die einer Koalition mit den Nazis noch im Wege standen. Für andre, nicht für sie. Denn der rechte Flügel der Volkspartei hat schon vor dem Schwur in einer Geheimkonferenz den Plan eines Direktoriums erörtert, das nach dem Sturze der Regierung Brüning unter außerordentlichen Vollmachten die Geschicke Deutschlands lenken soll. Die betreffenden Reichstagsabgeordneten und die betreffenden wirtschaftlichen Stützen der Deutschen Volkspartei rüsten demnach offen zur Diktatur. Wer ist ihnen da der sicherste Bundesbruder? Der Staatenlose, der am Donnerstag beschworen hat, daß er alles gesetzlich abwickeln werde. Wie gut und förderlich, daß Adolf Hitler aus dem Kriege den linken Daumen gerettet hat!

Die Wirtschaftspartei der Hausagrarier hat ebenfalls nicht gewartet, bis in Leipzig eine Schwurhand erhoben wurde. Sie hat vorher den Antrag gestellt, daß der Preußische Landtag sich auflösen möge, weil zu wenige Nazis ihn zieren. Sie preist Hitlers Eid mit lauten Zungen: seht ihr, sie schießen nicht, sie hängen nicht, sie sind

streng gesetzlich, unschuldige Lämmer, aber sie schaffen uns die Wohnungswirtschaft vom Halse. Sie haben es uns feierlich versprochen. Drum her mit den Nazis, den Freiheitshelden des unbeschränkten Mietwuchers!

Der Reichslandbund hat's wenn möglich noch eiliger, einem SA.-Strolch die Ministerhand zu drücken. Er hat — gleichfalls vor dem Schwur — Beschlüsse gefaßt, die den neuen Hütern von Gesetz und Recht die großagrarischen Pranken entgegenstrecken. Martin Schiele hat, um das kommende Bündnis nicht zu erschweren, jedes seiner vier Reichstagsmandate weit von sich gewiesen. Er will seine 18 Anhänger nicht irgendwie binden. Er will nur Minister bleiben, denn er meint, keiner verstände die Rettung der Großen so gut wie er. Diese hinwiederum wollen politisch mit den SA.- und SS.-Söldnern marschieren zum gesetzlichen Sturz der Republik und sie wollen wirtschaftlich von eben dieser Republik untermauert werden. Mit tausend Millionen und mehr. Die verfluchte Saurepublik soll doch zu etwas nütze sein!

Agrarisch gesprochen: die Koalition mit den Nazis schwimmt in Butter. Alles, was rechts vom Zentrum sitzt und steht und läuft und rennt und wirbelt, will die Verbindung. Bleibt nur noch das Zentrum mit den Bayern. Ohne diese 87 Mandate gibt es auch für den Rechtsblock keine Mehrheit. Das Zentrum hat seine Schlüsselstellung behalten und das Zentrum schweigt. Seine obersten Führer haben in diesen Tagen andres und für sie wichtigeres zu tun: sie schmieden das Regierungsprogramm. Hinter streng verschlossenen Türen. Wenn es gelingt, in dieser Woche mit der Arbeit fertig zu werden, will Brüning in der nächsten mit den Parteien verhandeln und sich eine Mehrheit suchen. Dann wird auch für ihn der Schwur von Leipzig aktuell. Dann kommt es darauf an, ob er den linken Daumen sieht oder nicht beachtet.

Im letztern Falle wird noch mehr aktuell werden. Zuvörderst was die gesetzlichen Nazis zu dem Programm sagen, wie sie sich zu ihm stellen, was sie akzeptieren, was sie ablehnen. Dann werden sie zum erstenmal vor eine sachliche Entscheidung gestellt.

Sie ist für die wilden Jünglinge ohne Wissen und ohne Erfahrung nicht so einfach. Schon der Schwur von Leipzig rutscht vielen von ihnen wie ein Pflasterstein in den Magen. Vor Leipzig wurden ihnen andre Schwüre abgenommen. Da rollten die Köpfe zu Hunderten in den Sand. Gleich, sofort, unmittelbar. Nicht erst nach dem parlamentarischen Zweidrittelsieg der Zukunft und nach einem überflüssigen Gerichtsverfahren. Wahrlich, Leipzig gießt ordinäres demokratisches Wasser hektoliterweise in den schäumenden, brodelnden völkischen Wein der schrankenlosen Diktatur. Nicht wenige werden das neue fade Getränk ausspeien aus ihrem geifernden Munde.

Indessen, es bleibt ja nicht bei der theoretischen Umstellung. Schon ist eine praktische Folge eingetreten. Am Sonntag sollte in Potsdam eine Naziparade stattfinden. Adolf der Größte und Joseph der Kleinere wollten ihre Prätorianergarden an ihrem Feldherrnflügel vorbeidefilieren lassen. Die Parade ist abgesagt worden. Sie wird nicht stattfinden. Die Siegesfeier soll unterbleiben. Warum? „Wegen der politisch gespannten Lage." Auch ein Grund! Gerade an einem Tag, an dem der politische Strick gespannt ist, gehören die Kämpfer auf die Barrikaden. Gerade dann muß ihr Aufmarsch Eindruck schinden und die Zaghaften mit sich reißen. Statt dessen wird das Treffen Hause, regt euch nicht, seid artig und folgsam den Gesetzen der Republik!

Das ist auch ein Pflasterstein, und kein kleiner. Die Söldner murren. Sie haben schon einmal bewiesen, abgeblasen. Statt dessen wird befohlen: bleibt still zu daß sie keinen Kadavergehorsam kennen. Vierzehn Tage vor der Wahl, als sie das Berliner Gaubüro stürmten, in den prachtvoll ausgestatteten 32 Zimmern wie die Vandalen hausten, alles kurz und klein schlugen und mit Revolverschüssen freigebig um sich knallten. Damals flüchtete Isidor Goebbels in die Arme und unter den Schutz der preußischen republikanischen Polizei, die die Meuterer aus den verwüsteten Räumen hinausprügelte und für eine Nacht sicherstellte. Und damals mußte der Zeuge von Leipzig über Nacht herbeieilen, um die Empörer durch Auszahlung höhern Soldes zu besänftigen und in die straffe Nazizucht zurückzubetteln.

Das war einmal. Vor vier Wochen. So etwas kann sich wiederholen. Dann muß der Generalissimus noch tiefer in den Parteisäckel greifen, in den Henry Ford dieser Tage 20 Millionen zahlen sollte, aber nicht zahlte.

Inzwischen werden die Unterführer mit emsigem Mühen auf den linken Daumen hinweisen. Kerle, ihr wißt doch, was das zu bedeuten hat! Aber was soll der herrliche linke Daumen erreichen, wenn es sich darum handelt, sachlich zum Programm des Kabinetts Brüning Stellung zu nehmen? Zu sagen, was man annehmen kann, was man verwerfen will. Da ist es mit dem Daumendrehen nicht mehr getan, da muß schon der Kopf und was drin steckt, ein wenig in Bewegung gesetzt werden. Und viele Köpfe, viele Sinne. Der eine will hü, der andre hott. Die zweite Garnitur balgt sich schon jetzt hinter der Parteitür recht kräftig. Goebbeles ist zum Fraktionsführer ernannt worden. Die Stöhr und Straßer und Reventlow wollen sich der Führung eines politischen Waisenknaben nicht unterwerfen. Sie drohen mit Streik oder Rebellion. Das wird heitere Fraktionsberatungen geben, wenn zu den Vorlagen Brünings ein Ja oder ein Nein zu sagen ist. Mit nationalistischen Hymnen ist da nichts getan. Es muß praktisch gehandelt werden. Sofort erheben sich die größten Schwierigkeiten in dem bunt zusammengewürfelten Lager. Wie immer sie sich drehen und winden mögen, irgendwelchen Kategorien der Wähler müssen die Illusionen genommen werden.

Mit dem Schwur von Leipzig fängt's an. Das übrige muß folgen. Und schließlich platzt der Zweidrittelsieg als letzte Seifenblase. —

Der Wahlterror in Polen

Das System Pilsudskis enthüllt während des gegenwärtigen Wahlkampfes in Polen mit jedem Tage mehr sein wahres Wesen: Das Regime dieses einstigen Sozialistenführers ist nicht nur antiparlamentarisch, es ist auch sozialistenfeindlich. Es ist sozialistenfeindlich, weil die sozialistischen Führer — sowohl in der PPS. als in der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und ebenso in den sozialdemokratischen Organisationen der andern Minderheiten Polens — für die bedrohte Existenz des Sejm eintreten.

Als die Herrschaft der Oberstenclique in Polen ihren Anfang nahm, begann zugleich auch die Unterminierung der gewerkschaftlichen und sozialen Institutionen der Arbeiterschaft.

Trotzdem ist das Regime Pilsudskis auch heute noch weit davon entfernt, den Kampfwillen der Gewerkschaften gebrochen zu haben. Die PPS. war an dem jüngst abgehaltenen Krakauer Oppositionskongreß führend beteiligt; sie trat dem Wahlblock der Zentrolinken, der sich nach Auflösung des Sejms am 30. August gebildet hatte, bei. Wie sehr aber auch die Arbeitermassen selbst auf die Ereignisse reagieren, zeigte unlängst der Demonstrationsstreik, der spontan, als Antwort auf die blutige Unterdrückung der Warschauer Straßenkundgebungen am 14. September, ausbrach. Um den Eindruck dieser Kundgebungen auf das Ausland abzuschwächen, beeilte sich die Regierung zu erklären, daß das Wasserwerk und das Elektrizitätswerk Warschaus am Streik unbeteiligt waren. Aber sie verschwieg, daß die Arbeiter der staatlichen Telephon- und Flugzeugfabriken mitgestreikt haben. Eine kennzeichnende Tatsache! Sie beweist, daß der korrumpierende Einfluß der Regierung in den Reihen ihrer eignen Arbeiter auf Widerstand stößt.

Um den Widerstand der Opposition zu brechen, wendet das Regime Pilsudski ein breit angelegtes, bis ins Kleinste durchdachtes System des Wahlterrors an, das geradezu mittelalterlich anmutet. Die hervorragendsten Führer der Zentroliken (darunter von der PPS. Liebermann, Berlicki, Prager, Dubois, Ciolkosz), insgesamt etwa 20 Mann, wurden kürzlich nach der Festung von Brest-Litowsk gebracht und dort interniert. Die Köpfe wurden ihnen wie Strafgefangenen kahl rasiert. Von der Außenwelt werden sie ferngehalten. Das System des Wahlterrors besteht aber nicht nur aus Gewalt, sondern auch aus List, aus kleinlicher, amtlicher Schikanierung, die sich ein gesetzliches Mäntelchen umhängt, aber in ihrer Absicht durchsichtig genug ist. Da man nicht alle verdächtigen Elemente einsperren kann, sollen jetzt die Verdächtigsten zu militärischen Uebungen eingezogen werden, und zwar auch die bisherigen Sejmabgeordneten. Während der Ausübung ihres Mandats sind die Abgeordneten von solchen Uebungen frei. Da aber der Sejm aufgelöst ist und die Mandate erloschen sind, handelt die Militärbehörde „loyal", wenn sie mißliebige Abgeordnete einzieht und ihre Teilnahme an der Wahlpropaganda verhindert. Der Abgeordnete Kronig, Führer der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, ist dieser Schikane bereits zum Opfer gefallen. Zweifellos werden weitere folgen. Außerdem hält man fast tagtäglich bei unbeliebten Personen im ganzen Lande Haussuchungen ab: in Lodz, Krakau, Lemberg, Tschenstochau usw. Man sucht nach Waffen. Man nimmt die Waffen aber auch denen ab, die einen Waffenschein besitzen und zwar vor allem den Mitgliedern der Parteimiliz der PPS.

Schließlich bleiben noch die Aktionen gegen die Gewerkschaften zu erwähnen. Wie schon vor der Sejmauflösung die Regierungstaktik auch in das Leben der Gewerkschaften mit hineinspielte, so ist es im Wahlkampf zu einem direkten Eingriff in die gewerkschaftliche Freiheit gekommen: der Verkehrsminister erlaubt den Eisenbahnern nach einer dieser Tage erlassenen Verordnung die Erhebung der Gewerkschaftsbeiträge nur noch dann, wenn diese Gewerkschaften ihre Finanzwirtschaft der Kontrolle des Ministeriums unterstellen. So schwingt die polnische Regierung in der einen Hand die drohende Peitsche der Arbeiterschaft gegenüber, in der andern Zuckerbrot: die Altersversicherung, auf deren Einführung die Vertreter der Arbeiterschaft seit Jahr und Tag vergeblich drängten, soll gerade jetzt, da der Sejm aufgelöst ist, dem Vernehmen nach durch ein Dekret eingeführt werden.

Man darf den Ernst dieser ganzen Situation nicht verkennen. Die Opposition, namentlich aber die Arbeiterschaft in Polen, kämpft im gegenwärtigen Wahlkampf gegen den gesamten Staatsapparat. Kein Zweifel: Sie wird eine ungeheure Kraft aufbieten müssen, um diesen Kampf ehrenvoll zu bestehen. —

Die Faschistenkrawalle in Prag

Auch die Kommunisten mußten sich auszeichnen

Der Wenzelsplatz in Prag, auf dem es in den letzten Tagen wiederholt zu deutschfeindlichen Demonstrationen kam, wurde am Freitagabend von berittener Polizei und Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett besetzt und abgesperrt. Jede Ansammlung wurde von der Polizei unterbunden. In den Seitenstraßen des Wenzelsplatzes kam es wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Am Freitagabend um 8 Uhr zogen etwa 150 Kommunisten vor das sozialdemokratische Volkshaus, in dem sich die Redaktion des „Pravo Lidu" befindet. Die dort bei einer Vorbesprechung zu dem am Sonnabend beginnenden Parteikongreß anwesenden Delegierten verließen gerade das Volkshaus, als die Kommunisten über sie herfielen. Sie beschimpften die Delegierten, bewarfen sie mit Steinen und schlugen mit Stöcken auf sie ein. Drei Kongreßdelegierte wurden verwundet. Das Volkshaus wird jetzt bis auf weiteres von sozialdemokratischen Arbeitern bewacht. —

Die Regimentstochter

Stadttheater Magdeburg.

Es mag fünfzehn Jahre her sein, daß „Die Regimentstochter" das letztemal über die Bretter unsers Stadttheaters marschiert ist. Sie ist trotzdem nicht gealtert, vielmehr in neuer Frische auferstanden unter den Bemühungen der Herren Gerd d'Haussonville, der sich ihrer szenisch, und Siegfried Blumann, der sich ihrer musikalisch angenommen hat. Munter und ob ihrer Wiederbelebung in unsrer bitteren Zeit etwas selbstspöttisch hüpft und singt dieses flinke Kind Donizettis über die Bühne: Rataplan, rataplan.

Als „komische Oper aus alter Zeit" hat der Regisseur dieses liebenswürdige Werk aufgezogen. Er hat alle Sentimentalität getötet durch Humor und leichte Karikierung, durch Auflösung des etwas ranzigen Gefühlsgehalts in Ausgelassenheit und Ulk. Tonio, der junge Tiroler, ist kein lyrischer Held, sondern ein trotziger, trachtenlederner Bub, die Marquesa eine spinnerte alte Dame, und die Grenadiere des zweiten Regiments sehen aus wie Zinnsoldaten. Aber sie sind minder steif, denn außer ihren militärischen Evolutionen vollführen sie mit Geschick choreographische, so daß die Ensembleszenen tänzerisch aufgelockert und spielerisch bewegt sind. Es wird Dialekt gesprochen -bajuvarisch- und mit Spaßereien nicht gespart. Auch in der Wiedergabe der Partitur wird das Heitere und Anglosische hervorgekehrt, ohne daß die neuen romantischen Melodien übermäßig verbalkarnt wurden. Siegfried Blumann hat das sehr fein gemacht, und das Orchester leistete ihm — bis auf das anfangs etwas erkältete Solohorn — verständnisvoll Gefolgschaft.

Auch die Darsteller waren begriffen, worauf es ihrem Leiter ankam, und waren mit fröhlicher Laune bei der Sache. Sehr nett führte sich Margarete Philipsen, die neue Opernsoubrette, als Marie, die Tochter des Regiments, ein. Ein anmutiges Spielertemperament, eine sehr anmutige Erscheinung, tänzerische Beweglichkeit und schauspielerische Sicherheit zeichnen diese Künstlerin aus. Ihre Stimme allerdings ist klein, recht klein, zwar wohlgeformt und angenehm zu hören, aber in der untern Lage so schwach, daß sie nur gegen ein piano spielendes Orchester sich behaupten kann. In der hohen Lage und in den nicht immer ganz leicht ansprechenden Kantilenen dominiert der Sopran naturgemäß schon eher, aber der Dirigent muß auch da noch viel Rücksicht nehmen auf dieses zarte Organ. Heinz Daum, der den Tonio spielte, überraschte durch buffoneske Fähigkeiten, die man in einem lyrischen Tenor nicht so ohne weiteres vermutet. Prächtig wie er bemmsprang und schubladerte und in jeder Geste komisch war! Dabei sang er wieder ausgezeichnet. Auf Rudolf Huth kann man sich verlassen: er war auch als Feldwebel Sulpice ein stattlicher, immer lebendiger Kerl, ein schnauzbärtiges Goldberg, ein rauher Biedermann, den man gern haben muß. Und Marie Auerbach, eigentlich zu jung und zu anmutig für das Fach der Spielalterin, blieb auch diesmal ihrer Kammerrolle, der Marquesa von Maggiorivoglio, nichts schuldig. Aus Würde und Bemühtheit mischte sie geschickt den Charakter der Figur. Gesanglich war sie — wie immer — wohl auf dem Posten. Eine sehr lustige, feingezeichnete Type bot der wackere Klemens Adami als Haushofmeister Hortensio: man hat sehr viel über seine g'schwollenen Sprüche und seine zeremonielle Steifheit gelacht. Und unser Chor, der an phonischer Leistung unerhört viel aufzubringen hat, nachdem er auch noch die Operette mitbestreiten muß, stellte drei tüchtige Männer für Episodenrollen: Rolf Arnim als Notar, Kurt Thomaschky als forschen Korporal und Karl Hochbrude als beachtlich gut singenden Landmann. Die Grenadiere vom 2. Regiment zeigten sich allen militärischen und tänzerischen Anforderungen gewachsen; sie belebten und bewegten das Bild vortrefflich, so daß sie nicht unbeträchtlichen Anteil an dem Erfolg haben.

Dieser Erfolg hätte noch merkbarer sein können, aber der Magdeburger ist ziemlich humorlos, er weint scheinbar lieber im Theater, als daß er lacht. Immerhin war der Beifall stark und herzlich. Fcke.

Die drei Musketiere

Zentraltheater Magdeburg.

Nun ist auch Alexander Dumas der Vater mit seinen berühmten „Drei Musktieren" durch den bekannten Wiener Operetten- und Schlagerkomponisten Ralph Benatzki in die Klangwelt der Bühne eingezogen, wo es sich schon ein Menschenalter vorher Alexander Dumas der Sohn mit seiner „Kameliendame", alias „Traviata", unter Verdis Auspizien bequem gemacht hatte. Der Vater ist also mehr für die leichgeschürzte Muse (wie das ja meistens im Leben der Fall ist), und dank dem geschickten Texte von der Doppelfirma Rudolf Schanzer und Ernst Welisch und dem originellen Musikarrangement können wir den alten Herrn zu der lustigen Metamorphose seines Romans nur beglückwünschen. Dabei kommt auch ein Teil der unheimlichen Spannungstechnik des großen Erzählers dieser Operette zugute, die das Interesse bis zum letzten Akkord in geneigertem Maße wachhält. Außerdem machten die Fülle der Gesichte und der bunte Wechsel der Affekte dieses Bühnenspiel wirklich zu einem Ausstattungsstück ersten Ranges. Dazu kommt — das sei gleich als wesentlicher Faktor und zum Lobe des Tanzlehrers Heinz Joachim Laugwitz vorweggenommen — eine reiche Anzahl von einzigartigen reizvollen Tänzen, die sich auf eine höchst sinnvolle Weise den Situationen der Handlung anschließen. Ich erinnere nur an den überraschenden Tanz der Nonnen und die entzückenden Tänze der Puppen und Fischermädchen.

Die drei Musketiere, in den kleidsamen Uniformen jener Zeit, wurden durch Erich Suckmann, Karl Waterstradt und Heinz Joachim Laugwitz mit gesanglicher Bravour dargestellt und einem schon durch die Personen der Künstler gewährleisteten glücklichen Gemisch von Heroismus und Soldatenhumor. Ihr gemeinsamer Schlager „Drei Musketiere, drei Kavaliere" ist ja inzwischen bis in die verborgensten Winkel von Stadt und Land gedrungen. Die Königin Anna wurde von Ilse Thomann mit überzeugender Haltung durchgeführt, ohne den innigen Szenen mit ihrem Söhnchen, dem von K. Richter ganz nett gespielten und gesungenen Ludwig, dem spätern Vierzehnten seines Namens, etwas von ihrer Wärme zu nehmen. Paul Borgelt als Kardinal und Camille Hammes als Pater Ignotus stellten zwei auch deklamatorisch ausgezeichnete Intrigantentypen, denen sich Viana Flamm als Kurtisane des Kardinals ebenbürtig anschloß. Eine ebenso originell komische wie elastische Figur machte der wohlgerundete Zuckerbäcker des Kurt Seifert. Mara Jakisch als Miotte gestaltete ihre Rolle als typisch verliebtes Landpommeranzchen zu überwältigender Wirkung. Das Kardinalnichtchen Manon der Grete Müller hat mehr zu tanzen, als zu sprechen, aber das Wenige, was sie sagt, genügt, um stürmische Lachsalben auszulösen. Auch die übrigen Darsteller erfüllten ihre weniger umfangreichen Rollen in so vollendeter Form mit Leben und Komik, daß sich alles zu einem überaus prächtigen und wohlgelungenen Gesamtbild zusammenfügte, zu dem Paul Borgelt einen einfachen, aber gerade darum in seiner dezenten Farbtönung höchst wirkungs- und geschmackvollen dekorativen Rahmen schuf.

Die Spielleitung dieser vollendeten Aufführung lag in den Händen Kurt Seiferts, während Walter Ettl wieder seine hervorragende Qualität als temperamentvoller Dirigent bewies. J. Pf.

Moissi als Schriftsteller. Der bekannte Schauspieler Alexander Moissi will sich in Zukunft nur noch der Schriftstellerei widmen. In der Bühnenbearbeitung des Dostojewskischen „Idiot", der in Berlin demnächst zur Aufführung gelangt, will Moissi noch die Titelrolle spielen, dann aber von der Bühne abtreten. —

Mengelberg geht nach London. Der bekannte holländische Orchesterleiter Willem Mengelberg wird, Londoner Blätter zufolge, demnächst die ständige Leitung des London Symphony Orchestra übernehmen, ohne darum seine Verbindung mit dem Concertgebouw Orchester in Amsterdam aufzugeben, das er berühmt gemacht hat. Er hat sich vorläufig verpflichtet, den größten Teil der Konzerte des London Symphony Orchestra, das vor einem Jahr als erstes ständiges englisches Orchester begründet wurde, in der Queens Hall zu leiten. Er wird gleichzeitig mit dem Orchester Konzerte in den Hauptstädten Englands, Schottlands und Irlands geben, und zwar schon in diesem Herbst und Winter. —

Schneller geboren als gemalt. Der ungarische Maler Zofany, dessen Bilder heute sehr hoch geschätzt werden, war Hofmaler des Königs von England. Als sein erstes Werk sollte er ein Bildnis der ganzen Herrscherfamilie anfertigen, auf dem auch die Geschwister des Königs und deren Familie nicht fehlen sollten. Als er anfing, mußte er außer den Erwachsenen zehn Kinder auf das Bild bringen. Die Arbeit zog sich sehr in die Länge, da bald der Herrscher, bald eine andre Fürstlichkeit verhindert war. Als er schließlich die Komposition bereits ziemlich durchgeführt hatte, wurde ihm gemeldet, daß ein junger Prinz geboren sei, der mit auf das Bild müßte. Er hatte damit viel neue Arbeit, und so verging wieder geraume Zeit, bis die Geburt einer Prinzessin angezeigt wurde. Als er auch damit ins Reine gekommen, war schon wieder neuer Zuwachs in der königlichen Familie. Da riß dem Künstler die Geduld: „Wenn Sie jetzt nicht aufhören, kann ich nicht weitermalen!" schrie er verzweifelt. —

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
ESSEN
DÜSSELDORF
HANNOVER

Die C&A BRENNINKMEYER Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a/M
WUPPERTAL
BREMEN

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nummer 36

Man muß schon sagen, es hat sich allerhand getan, als am letzten Sonnabend die Tore in unserem neuen Bremer Geschäftshaus aufgingen.

Alles, was sonst die Faulenstraße und die Obernstraße belebte, schien sich am Brill vorm Rolandhaus ein Stelldichein gegeben zu haben.

Der Schreiber dieser Zeilen war auch dabei. Er wandelte vor den Fenstern auf und ab, begierig die „Kritik" zu hören.

Sie war erfreulicherweise – sehr günstig. — **„Fabelhaft"** — **„Kaum glaublich"**, das hörte man auf Schritt und Tritt. — **„Das hat uns gefehlt!"** so klang's und manchmal auch — mit einer kleinen, aber vielsagenden Variation: **„Das hat uns gerade noch gefehlt"** (das kam aber von ganz anderer Seite). Häufig auch: **„Wie ist das nur möglich!"** — **„Wie machen das die Leute nur!"** — — Aber hier und da auch — — **„Für die Preise kann man doch unmöglich etwas Gutes bekommen"!?**

Das alte Vorurteil! – Immer taucht es auf, wo wir ein neues Geschäft eröffnen, aber da es ein Ausfluß der Überraschung über unsere niedrigen Preise ist, so kann man es wohl eher als ein Kompliment werten.

Uns liegt aber nicht so sehr an Komplimenten als daran, allen zu beweisen, wie grundfalsch dieses Vorurteil ist, ganz besonders, wenn es auf unsere Kleidung und unsere Preise angewandt wird.

Es ist möglich, für unsere niedrigen Preise etwas Gutes zu bekommen, sogar etwas sehr Gutes! Jedem, der zu uns kommen will, um sich davon zu überzeugen, beweisen wir's gern an jedem einzelnen Stück, das ihn interessieren mag.

Immer schon war's das Ziel klug rechnender Menschen, für ihr Geld das denkbar beste zu bekommen. Heute mehr denn je, da Sparen mit einem ganz großen **S** geschrieben wird.

Bei uns haben Sie dazu Gelegenheit! – Überzeugen Sie sich – – – – – – –

Ist dieser vornehme, ganz gefütterte Wintermantel aus gutem Velours, an Kragen, Ärmel und Saum reich mit Ejaré-Pelz verziert und mit hübschen Biesen versehen, nicht sehr preiswert für 32⁵⁰

Diesen hocheleganten Mantel aus modernem Velours-Long, ganz gefüttert, mit großem Schalkragen aus wunderschönem Ejaré-Pelz und ebensolcher Garnierung an den Ärmeln, bekommen Sie schon für 42⁵⁰

Es geht um Ihren Kopf

Gnädigste! Sie wissen ja selbst, wieviel ein richtig gewählter schicker Hut dazu beitragen kann, den Reiz Ihres Gesichtes zu betonen, und wie wenig andererseits dazu gehört, ihn durch einen unmodernen, nicht zu Ihrer Erscheinung passenden Hut zu mindern.

Wissen Sie aber auch, wie wenig dazu gehört, um sich jetzt bei uns den schönsten, allermodernsten, neuen Hut zu kaufen?

Es ist geradezu fabelhaft, wie billig jetzt die Preise in unserer Hut-Abteilung sind. Und da können Sie sich's wirklich leisten, den neuesten, modernsten, flottesten Hut sich auszusuchen — den, der zu Ihrem Gesicht, Ihrem Haar und Ihrer jeweiligen Kleidung am allerbesten paßt und damit den Reiz Ihrer Erscheinung abrundet und vollendet.

Nur um Ihnen zu beweisen, wie billig ein fescher Hut bei uns ist, zeigen wir Ihnen hier eine hochelegante Filzkappe. Es ist eine aufgeschlagene, vorn mit Samt garnierte Form. Ihr großer Schick liegt in der seitlichen zweifarbigen Samtbandschleife. Sie kostet bei uns nur Mark 5⁹⁰

Aber um den zu suchen, den Sie brauchen, müssen Sie schon so freundlich sein, zu uns zu kommen. — **Eine ganz enorme Auswahl und freundliche, sachkundige Bedienung werden Ihnen helfend zur Seite stehen.**

★

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Wir müssen jetzt sparen

Doch am rechten Ort,
Sonst geh'n uns die letzten Chancen noch fort.
Vor allem ist wichtig, denn so lieben's die Herrn,
Daß wir in der Kleidung adrett und modern.
Verpönt ist ein Riß oder gar ein Fleck,
Und da hat auch „auffrischen" keinen Zweck.
Kunststopfen und reinigen kostet viel Geld,
Und wer weiß, wie lange es dann noch hält.
Besser ist's, und bei weitem gescheiter,
Sie experimentieren erst gar nicht weiter,
Sondern kommen gleich zu uns ins Haus
Und suchen sich da etwas Neues aus.
Die Auswahl ist groß — die Preise sind klein —
Die Paßform tiptop — die Verarbeitung fein!
Und was wir versprechen, das halten wir.

Wie wär es z. B. mit diesen hier?

Dieses wundervolle Kleid aus dem neuesten Modestoff: gemustert Flamingo, wirkt durch den hochmodernen Tunikaüberwurf und durch die reizende Georgette-Garnitur besonders elegant. Dabei kostet es nur 32⁵⁰

Hochelegantes schwarzes Kleid aus kunstseidenem Marocain mit weitem Glockenrock und moderner Ärmelgarnierung. Das flotte, lose Jäckchen ist reich mit Perlen bestickt. Der staunenswerte Preis ist 24⁷⁵

Die Kinder wachsen –

Mit jedem Schritt —
Doch die Kleider — leider — wachsen nicht mit!
Elfriedes Rock ist schon wieder zu kurz,
Und die Hose von Heinz bekam beim Sturz
Vom Laternenpfahl ein riesiges Loch,
Und zu eng ist sie ihm außerdem noch.

Doch deshalb ein vergrämtes Gesicht?
Nein, liebe Mutter, das brauchst Du nicht!
Laß alle Sorgen und Mühen und Plag —
Komm zu uns:

Mittwoch ist Kindertag

Und bei unseren fabelhaft niedrigen Preisen ist es wirklich eine Kleinigkeit, den Kindern hübsche Kleidung zu kaufen.

Chaplin hat's bewiesen

daß man auch in einem Anzug, der alles andere als elegant ist, oder gerade vielleicht durch ihn, Karriere machen kann.

Aber wir gewöhnlichen Sterblichen sind doch darauf angewiesen, gut angezogen auszusehen, wenn wir gesellschaftlich, beruflich oder geschäftlich Erfolge erzielen wollen.

Heute aber sind wir auch so weit, daß die Vorteile und Erfolge, die sich an die äußere Erscheinung unweigerlich knüpfen (und das sind nicht wenige, wie Sie wissen), jedem zugänglich sind, auch wenn er noch so wenig dafür ausgeben will.

Arbeitsanzug oder elegante Gesellschaftskleidung — Wettermantel oder vornehmer Paletot, alles ist nach dem bei uns erfolgten Preisabbau so billig, daß zu wünschen wohl nichts mehr übrigbleibt.

Ist nicht z. B. dieser Mantel ganz nach Ihrem Wunsch? Aus derbem, reinwollenem, dunklem Velours, mit schöner karierter Abseite und moderner Bordüre, mit Rund- oder Rückengurt kostet er bei uns nur 79⁰⁰

Es ist erstaunlich, wie gerade in den letzten Wochen und Tagen der Andrang in unseren Geschäften wächst und wächst.

Mit unserem Preisabbau haben wir wohl das getroffen, wonach sich alle Männer sehnen. Alle wollen sie scheinbar der „Partei der Zufriedenen" angehören, und auch Sie sollten das tun.

Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich: Es kostet Sie ein Butterbrot, und — Sie brauchen an Eleganz und gutem Aussehen keinem nachzustehen.

Kennen Sie den?

Er am Telephon: „Du, Hanna, ich hab' fürs Opernhaus Billette besorgt."

Sie: „Herrlich. Da werd' ich mich schnell umziehen."

Er: „Das ist recht, Kind, fang nur immer an. Die Billette sind für morgen abend."

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Kleine Chronik

Schiffskatastrophe auf dem Michigansee

Wb. London, 27. September. Wie die Blätter aus Grandhaven (Michigan) melden, ist in einem furchtbaren Sturm eine mit Steinen beladene Schleppbarke zwei Meilen von Grandhaven entfernt auf dem Michigansee untergegangen. Elf Menschen sind dabei ums Leben gekommen. —

Bandenüberfall auf Tankstelle

Auf eine Tankstelle in der Thomasstraße in Berlin-Neukölln wurde in der Freitagnacht ein verwegener Bandenüberfall verübt. Die bewaffneten Räuber sperrten den Tankwärter in das Wärterhaus, raubten zwei Motorräder mit Beiwagen und entkamen unerkannt. Kurz nach dem Ueberfall erschien ein Droschkenchauffeur um zu tanken. Er fand den Wärter eingeschlossen, befreite ihn und machte sich mit ihm zusammen auf die Verfolgung.

Die Verbrecher hatten allerdings schon einen so großen Vorsprung erhalten, daß sie nicht mehr zu fassen waren. —

Fünf Opfer eines Geisteskranken

In der Gemeinde Hammeles-Termonde bei Brüssel kam es am Mittwochabend zu einer fürchterlichen Bluttat, der fünf Menschen zum Opfer fielen.

Ein Mann namens Vandenbroeck, der bereits seit Tagen Spuren von Geistesverwirrung gezeigt hatte, stürzte sich plötzlich mit einem Gewehr in der Hand auf seine Familie. Zuerst erschoß er seinen Vater und seine Schwester, worauf er auf die Straße eilte, wo er ein Kind im Alter von 6 Jahren durch Bauchschuß verletzte. Als Vater und Großvater des Kindes herbeieilten, schoß sie der Rasende ebenfalls nieder. Nach einer wilden Jagd gelang es zwei Gendarmen, den Tobsüchtigen zu überwältigen und in eine Irrenanstalt einzuliefern. —

Urteil gegen den Kindesmörder. Der Arbeiter Robert Palmer, der seinen 3jährigen Sohn erschossen hatte, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. —

Reichswehrsoldat verunglückt. Der Obergefreite Meyer von der dritten Eskadron des Reiterregiments 6 in Pasewalk verunglückte auf einer Dienstfahrt nach Demmin mit seinem Motorrad. In sterbendem Zustand wurde der Verunglückte mit einem doppelten Schädelbruch ins Krankenhaus von Jarmen (bei Greifswald) geschafft, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. —

Ein tragischer Lotteriegewinn. Von einer seltenen Tragik ist der Lotteriegewinn eines stellungslosen Kölner Angestellten umwittert, der dieser Tage 22 000 Mark gewonnen hat. Zwei Monate vor dem Gewinn hat nämlich die Frau des Angestellten aus Verzweiflung über die Notlage der Familie Selbstmord mit Gas begangen. —

Den Vater erschlagen. Das Schwurgericht in Münster verurteilte den Landwirtssohn Heinrich Puls aus Neuenkirchen, der seinen Vater erschlagen hatte, wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus. Von der Staatsanwaltschaft war zuerst Anklage wegen Mordes erhoben worden, die jedoch im Verlauf der Verhandlung fallengelassen wurde. —

Falschmünzerepidemie. In Deutschland scheint eine Hausse im Falschmünzen ausgebrochen zu sein. Die Ludwigslust er Polizei (Mecklenburg) verhaftete am Freitag einen gewissen Bruno Eggers aus Plathe. Eggers unterhielt seit längerer Zeit eine Falschmünzerwerkstatt in Neustadt-Glewe, die er später, als ihm dort der Boden zu heiß wurde, nach Ludwigslust verlegte. Der Falschmünzer hat seit langer Zeit falsche Fünfmarkstücke hergestellt. —

Eingestürzte Zuschauertribüne. Bei einem Stiergefecht in Talella, einer kleinen Ortschaft bei Barcelona, stürzte eine Zuschauertribüne ein. Eine Panik brach aus. Mehr als 30 Personen wurden verletzt, davon eine ganze Anzahl so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. —

Pestepidemie in Nordchina. In Nordchina ist die Lungen- und Beulenpest ausgebrochen. Die Wirkung der Seuche ist verheerend. Nach den letzten Meldungen sollen ganze Dörfer ausgerottet sein. Die Bewohner hat eine Panik ergriffen, sie räumen fluchtartig ihre Siedlungen und lassen die Toten unbeerdigt. —

Ein neuer Fall Tetzner?

Das ostpreußische Städtchen Rastenburg befindet sich zurzeit in hellster Aufregung über einen Kriminalfall, der in vielen Dingen an den grausigen Mord des Versicherungsschwindlers Tetzner erinnert. Die Kriminalpolizei ist dabei, den Fall, der an Brutalität anscheinend das von Tetzner verübte Verbrechen noch übertrifft, aufzuklären.

Der nächtliche Brand des Kaufhauses Platz.

In der Nacht vom 14. zum 15. September brannte das bekannte Rastenburger Kaufhaus Platz bis auf die Grundmauern nieder. Besitzer des Kaufhauses war ein Mann namens Safran, dessen Schwiegersohn kurz nach dem Brande rätselhafterweise verschwand, nachdem er noch bei der Löschung des Feuers mitgeholfen hatte. Schon während der Arbeit der Feuerwehr war man sich darüber klar geworden, daß das Feuer, das an drei Stellen zugleich ausgebrochen war, unbedingt Brandstiftung zur Ursache haben müsse. Die Polizei begann Ermittlungen in dieser Richtung anzustellen, allerdings ohne wesentlich vorwärtszukommen, bis man vor wenigen Tagen unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses auf einen grausigen Fund stieß.

Der grausige Fund unter den Trümmern.

An einer Stelle, auf der sich Schutt und Trümmer besonders hoch häuften, wurde die völlig verkohlte Leiche eines Mannes in mittlern Jahren gefunden, die man vorerst für die des verschwundenen Schwiegersohns hielt. Stoffreste, die sich noch feststellen ließen und die ganz offensichtlich aus Wäsche und Anzug des Toten herausgerissen worden waren, ließen zwar einen gewissen Verdacht aufkommen, doch wäre der Tote bestimmt als der Schwiegersohn des Kaufmanns beerdigt worden, wenn nicht weitere polizeiliche Feststellungen der geheimnisvollen Affäre eine neue sensationelle Wendung gegeben hätten.

Verunglückt oder ermordet?

Zeugen, die sich bei der Kriminalpolizei meldeten, wollen nämlich den angeblich verbrannten Schwiegersohn nach dem Brande in einem Auto fliehen gesehen haben. Diese Zeugenaussagen, die natürlich mit gewisser Vorsicht aufzunehmen sind, da die heillose Verwirrung, die nach dem Brande herrschte, präzise Beobachtungen recht schwierig machte, erhalten jedoch eine erhebliche Unterstützung durch die Feststellung, daß Safrans Schwiegersohn schon in einer Anzahl von Fällen Versicherungsbetrug und Schwindeleien begangen hat. Man schließt aus diesen Dingen, daß die unter den Haustrümmern gefundene Leiche nicht die des Schwiegersohns, sondern die eines Menschen gewesen ist, der zur Durchführung des geplanten großen Versicherungsschwindels ermordet worden war. Die Polizei sucht fieberhaft dem angeblich Geflüchteten auf die Spur zu kommen, man hat ihn jedoch bisher nirgends feststellen können.

Raffinierte Brandstiftung.

Inzwischen ist eine neue sehr eingehende Untersuchung der Brandursache erfolgt. Aus ihr ergab sich, daß die Brandstiftung mit ausgesprochenem Raffinement und von ganz langer Hand vorbereitet worden sein muß. Höchstwahrscheinlich wurde das Feuer schon 7 bis 8 Stunden vor seinem offnen Ausbruch angelegt, und zwar so geschickt, daß das Gebälk des Hauses beim Eingreifen der Wehren bereits derart gründlich vom Feuer zerfressen war, daß eine Rettung sich als unmöglich erwies. Der oder die Täter nahmen wohl an, daß nur eine durchgreifende Vernichtung des Hauses ihre Tat verschleiern könne, wobei ja auch zu beachten ist, daß die Versicherung, die man anscheinend beschwindeln wollte, nur dann voll zu zahlen pflegt, wenn absolut einwandfrei feststeht, daß es sich um kein angelegtes Feuer handelt. Auf den Ausgang dieser dunkeln Kriminalaffäre kann man gespannt sein. —

Zum England-Japanflug gestartet

Die Engländerin Bruce, die erst vor zwei Monaten fliegen gelernt hat, ist jetzt vom Flugplatz Heston (England) mit einem Kleinflugzeug zum Langstreckenflug nach Japan gestartet.

Wer Tag für Tag ODOL gebraucht hat reinen Hauch, selbst wenn er raucht

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also, das ist die Erklärung", sagte sie.

„Ja", sagte Mr. Moon.

Lady Fairlie dachte wieder nach.

„Michael", sagte sie plötzlich, „muß sich zu einer außerordentlich anziehenden Persönlichkeit entwickelt haben, wenn diese ihm ganz fremden Leute nach einer Unterhaltung von zehn Minuten in einem Wirtshaus ihn sofort zu sich nehmen."

Mr. Moon errötete unter seinem großen Bart. Er war sich von Anfang an bewußt, daß dies der schwache Punkt seiner Erzählung sei. Doch war es ganz unmöglich, die Sekretärschaft zu erklären; wenn Karoline nur ahnte, daß der Gutsherr von Hurstober den Sekretär bei einem Beamten außer Diensten spielte, konnte alles mögliche geschehen. Aus ähnlichen Gründen hatte er auch nichts von Anne Kent erwähnt. Mikes Ehemaussichten waren eine Sache, über die Karoline sicher die strengsten Ansichten hatte. Außerdem mischt sich nur ein Narr in die Herzensangelegenheit andrer; mit seinen mußte Mike selbst fertig werden. Mr. Moon hatte nur unternommen, Lady Fairlie zu sanfter Nachsicht mit der Pflichtversäumnis ihres Neffen zu bewegen und darum bemühte er sich ernstlich. Er stand jetzt auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen, um dem hypnotischen Blick seiner Schwester auszuweichen. Dabei dachte er: Wenn man mit Karoline spricht, ist es, als spräche man mit X-Strahlen.

„Nun", sagte er großzügig, „du weißt ja, wie so etwas kommt, wahrscheinlich haben beide heftige Sympathien für einander gefaßt. Das passiert ja oft."

„Mir", sagte Lady Fairlie nachdenklich, „mir ist das nie passiert. Vielleicht erscheint es mir deshalb als ein genügender Grund, alle meine Vorbereitungen umzustoßen. Du sagst, Mike wird gerufen, bald nach Hause zu kommen?"

„Natürlich, wahrscheinlich schon morgen. Sie lassen ihn nur nicht gern fort."

„Es interessiert mich sehr, Mike wiederzusehen", sagte Lady Fairlie. „Er muß wirklich ein anziehender junger Mann sein. Wie sagtest du, hießen diese außerordentlich gastfreundlichen Leute?"

„Dykemoh."

„Sehr interessant", murmelte Lady Fairlie zerstreut. „Ich möchte wissen, ob — nun, Crump?"

„Das Auto steht vor der Tür, Mylady."

Lady Fairlie erhob sich.

„Also, lebe wohl, Joseph, und vielen Dank für deine Hilfe. Komm bald wieder. Die verschiedenen Dinge, die du vergessen hast, werden dir nachgeschickt."

„Danke", sagte Mr. Moon. „Und mach dir keine Sorgen wegen Mike."

„Ich mache mir sehr selten Sorgen", erwiderte Lady Fairlie. „Statt dessen tue ich etwas."

Sie schob ihren Arm in den des Bruders, begleitete ihn zum Auto, sagte ihm liebevoll Adieu und winkte ihm zu, als der Wagen davonrollte. Dann kehrte sie lächelnd ins Frühstückszimmer zurück, setzte sich auf ihren frühern Platz und schenkte ihre ganze Aufmerksamkeit der „Times", denn sie war eine der seltenen Frauen, die die Zeitung intelligent lasen, ohne sie dann in einem bis zur Unkenntlichkeit verwirrten und unordentlichen Zustand zurückzulassen. Als sie beinahe damit fertig war, drang durch das offene Fenster der Klang einer Auseinandersetzung an ihr Ohr. Man hörte deutlich abwechselnd die gemäßigte Stimme von Crump, dem Diener, der offenbar jemand Vorstellungen machte, und die viel kräftigere Stimme eines Unbekannten, der recht ungeduldig zu sein schien. Lady Fairlie lauschte einen Augenblick, dann erhob sie sich, ging zur Tür und rief „Crump!"

Die Auseinandersetzung erstarb plötzlich und der Diener stand vor ihr mit etwas ärgerlichem Gesicht.

„Was ist los, Crump?"

„Ein Mensch, der Sir Michael sprechen will, Mylady."

„Was für ein Mensch?"

„Ein — ein Mann, Mylady. Ein recht rauher Mann. Ich sagte ihm, Sir Michael sei nicht zu Hause und er verlangte seine Adresse, die ich ihm nicht geben wollte, da er sich weigert zu sagen, was er von ihm will."

„Ich verstehe", sagte Lady Fairlie. „Nun, führen Sie ihn herein."

Crump zog sich mit einer Verbeugung und dem Ausdruck des Bedauerns gegen den erhaltenen Befehl zurück und erschien gleich darauf mit der Meldung „Mr. Hicks" wieder.

Bei dem Anblick des Individuums, das ihm auf den Fersen folgte, hoben sich Lady Fairlies Augenbrauen in leichtem Staunen. Der Besucher war ein kurzer, gedrungener Mann von sonderbarem Aussehen; der Leser kennt ihn ja und kann sich vorstellen, daß er, angetan mit einem senfartigen Anzug und einem heißen Hute, der ihm viel zu klein war, und den er jetzt hastig vom Kopfe riß, in diesem Salon eine merkwürdige Figur machte.

„Guten Morgen", sagte Lady Fairlie ernsthaft.

Der Mann wurde rot, blickte in seinen Hut und murmelte schen: „Morgen, gnädige — M'lady."

„Sie wollten Sir Michael sprechen, Mr. — Hicks — nicht wahr?"

„Je, M'lady, Hicks ist mein Name, einfmals Dachsel-Hicks genannt."

„Und was kann ich für Sie tun, Mr. Hicks? Aber setzen Sie sich doch, bitte."

Mr. Hicks wählte mit sicherm Blick den kleinsten Stuhl im Zimmer, auf dessen äußersten Rand er sich setzte, den steifen Hut ans Herz gepreßt.

„Nun, M'lady", sagte er vorsichtig, „ich möchte eigentlich mit Sir Michael selbst reden."

„Sir Michael ist nicht zu Hause. Aber ich bin seine Tante und wenn ich etwas tun kann — —"

Mr. Hicks hustete laut, ehe er das heikle Thema anschnitt. „Die Sache ist eine kleine Geschäftsangelegenheit zwischen Sir Michael und mir. Wenn ich also seine Adresse haben könnte — —"

„Natürlich, wenn es nötig ist", erwiderte Lady Fairlie. „Aber vielleicht kann ich es für ihn abmachen. Welcher Art ist die Angelegenheit, wenn ich fragen darf?" Sie war etwas beunruhigt, denn so ein Typus wie Mr. Hicks war ihr noch nie untergekommen, und sie konnte sich nicht vorstellen, was für gemeinsame Interessen — anständiger Art — er und ihr Neffe haben sollten.

Mr Hicks hustete wieder aus Verlegenheit. Er war von Natur gutherzig und es widerstrebte ihm, dieser sympathischen Dame gegenüber mit der Wahrheit herauszurücken; aber Lady Fairlies hypnotischem Blicke konnte er nicht widerstehen.

„Nun, M'lady", sagte er schüchtern, „es ist sozusagen eine Geldangelegenheit."

„Geld? Sie meinen wohl, Sir Michael ist Ihnen Geld schuldig?"

„Sozusagen ja, M'lady."

„Wieviel?" fragte Lady Fairlie, von dem Gedanken beunruhigt, in ihrem Neffen einen Schuldenmacher, ein leichtes Tuch, erkennen zu müssen.

„Eine Fünfpfundnote, M'lady."

Lady Fairlie atmete auf, denn mit fünf Pfund kann auch das leichteste Tuch nichts anfangen. „Nun, da brauchen Sie keine Zeit mehr auf der Suche nach Sir Michael zu verschwenden. Das kann ich für ihn ordnen, wenn Sie mir sagen wollen, wofür er es Ihnen schuldet."

Mr. Hicks Verlegenheit wuchs. Er zögerte wieder, aber der hypnotische Blick tat sein Werk.

„Das war nämlich so, M'lady. Ich möchte keine Unannehmlichkeiten verursachen, aber ich muß sagen, das hätte er wirklich nicht tun sollen, wirklich und wahrhaftig nicht!"

„Was nicht?" fragte Lady Fairlie, deren Befürchtungen verstärkt zurückkehrten.

Mr Hicks schluckte und schaute sie an, als wolle er ihr sagen, sie habe das durch ihr unermüdliches Ausfragen selbst über sich gebracht. Denn wenn ihr Neffe ihm auch Abscheu einflößte, wollte er dieser Dame, die ihm von der richtigen Sorte erschien, nicht gern wehtun.

(Fortsetzung folgt.)

Verunglückte Schäferstündchen

Es gibt Alltagsgeschichten, die komischer sind als alles, was sich die Verfasser von Filmmanuskripten zusammenschreiben.

In Mailand macht ein junger Mann auf der Straße die Bekanntschaft einer nicht mehr sehr jugendlichen, dafür aber um so liebenswürdigeren Dame, begleitet sie bis an ihre Haustür und nimmt ungemein herzlich Abschied von ihr. Die Dame wohnt am entgegengesetzten Ende der Stadt wie der junge Mann. Das hindert jedoch den feurigen Verehrer nicht, sich bereits am nächsten Abend, so gegen 10 Uhr, unter ihrem Fenster einzufinden. Gerührt von so viel Eifer, fordert ihn die Schöne von ihrem Balkon aus auf, heraufzukommen und mit ihr ein Täßchen Kaffee zu trinken.

Man kann sich denken, daß er sich das nicht zweimal sagen läßt. Aber kaum hat er es sich bequem gemacht — noch ist der Kaffee nicht eingeschenkt —, da läßt sich draußen ein schwerer Tritt vernehmen. „Um Himmels willen, mein Gattel" schreit die Dame auf, indem sie sich verfärbt. Ehe der Verehrer es sich versieht, hat sie ihn schon aus dem Zimmer auf den Balkon geschoben, von dem aus die begeisternde Einladung erfolgt war. Nun steht er unter höchst peinlichen Umständen hinter der geschlossenen Balkontür und muß mit anhören, wie drinnen im Zimmer eine fremde Männerstimme seine Angebetete mit stürmischer Zärtlichkeit begrüßt.

Es bleibt jedoch nicht allein bei der Begrüßung. „Aber sag mal, mein Schatz, wie kannst du es bei der Hitze in einem geschlossenen Raum aushalten? Mach doch die Balkontür auf!" hört der ausgesperrte Liebhaber die verhaßte Stimm sprechen. Die Antwort der Gattin ist nicht mehr zu vernehmen, denn schon legt sich eine wuchtige Männerfaust auf die Klinke. Da gibt es kein Besinnen mehr. Der Unglückliche springt aus dem ersten Stock auf den Hof hinunter und bleibt, ohne einen Laut von sich zu geben, mit einem gebrochenen Bein unten liegen. Er hört nur noch, wie über ihm der andre ein Preislied auf die herrliche kühle Abendluft anstimmt.

Inzwischen hatte es 10 Uhr geschlagen, und die Hausmannsfrau kam gerade vom Schließen des Haustores zurück, als sie den Fall hörte. Sie bemerkte einen Schatten im Hofe, dachte nicht anders, als Räuber und Mörder hätten sich eingeschlichen, und schrie nach ihrem Gatten. Vergeblich gab der Verletzte ihr durch Zeichen und geflüsterte Worte zu verstehen, daß er keine unredlichen Absichten gehabt habe. Der Hausmann kam heraus, besah sich den Schaden und benachrichtigte einen Wachmann. Und dieser tat das einzig Vernünftige: er rief ein Automobil an und brachte den Mann mit dem gebrochenen Bein auf die Rettungswache.

Der Jüngling atmete trotz seiner Schmerzen erleichtert auf, als man sich von dem verwünschten Hause mit dem Unglücksbalkon entfernte, und erzählte der Hausmannsfrau, die ihn begleitete, den ganzen Hergang. Und erfuhr zum Schlusse noch zweierlei: daß er 2 Monate lang still zu liegen habe bis zur Heilung seines Beines und — daß der gefürchtete unsichtbare Gatte gar kein Gatte gewesen war, sondern ein Kollege: ein Liebhaber . . .

*

Bei der zweiten Geschichte, die in Budapest passierte, kam der Liebhaber wenigstens ohne körperlichen Schaden davon. Er war eben dabei, die Korridortür einer fremden Wohnung zu öffnen. Leider gelang ihm das nicht. Er rüttelte am Schlosse, steckte den Schlüssel hinein, zog ihn wieder heraus, fluchte, tobte: es half alles nichts. Die Nachbarn wurden auf den unbekannten Ruhestörer aufmerksam, riefen das Ueberfallkommando an und ließen den Eindringling auf die nächste Polizeiwache bringen. Hier weigerte sich der Verhaftete zunächst, seine Personalien anzugeben — bis man ihm mit der Zelle drohte. Dann endlich gestand er, ein bekannter Schauspieler zu sein, der von einer befreundeten Dame den Wohnungsschlüssel erhalten, ihn jedoch ohne Erfolg zu benutzen versucht hätte.

Der Polizeikommissar denkt, das kann auch eine Ausrede sein, behält den Einbruchsverdächtigen in Haft und schickt einen bewährten Beamten in die Wohnung der angeblichen Freundin. Aber siehe da: nicht diese öffnet ihm, sondern ein Mann, der ihn nach seinem Begehr fragt. Diesmal war es der wirkliche Gatte. Eine heikle Situation! Auch in der rauhen Brust eines Polizeibeamten kann ein ritterliches Herz schlagen. So faßte sich der Sendbote der heiligen Hermandad schnell und schützte eine andre Angelegenheit vor. Unter vier Augen erfuhr er dann von der Gattin, daß die Angaben des Schauspielers tatsächlich stimmen und daß ihr Mann unvermutet plötzlich von der Reise zurückgekehrt sei . . . H. H.

Sturm im Frenzelprozeß

Aus dem Frenzel-Prozeß, der am Freitagvormittag um 10 Uhr unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fortgesetzt wurde, werden folgende Tatsachen bekannt: Die Verhandlung kommt nur sehr langsam vorwärts, da es fast ununterbrochen zwischen dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig und den Verteidigern des Angeklagten Frenzel, den Rechtsanwälten Dr. Arthur Brandt (Berlin) und Blumenhain (Potsdam), zu Zusammenstößen kommt.

Als zu Beginn der Verhandlung der Vorsitzende den Angeklagten Frenzel ermahnt, sich im Ton zu mäßigen und nicht ebenso ungebührlich aufzutreten, wie seinerzeit vor dem Schöffengericht, springen die Verteidiger sehr erregt auf und protestieren mit aller Schärfe gegen diese allerdings seltsame Bemerkung des Verhandlungsleiters. Sie stellen fest, daß sich Frenzel damals in keinem einzigen Falle ungebührlich benommen habe. Wenn er im Verlauf der wochenlangen ungemein aufreibenden Verhandlung mehrere Nervenzusammenbrüche erlitten habe, so könne man ihm durchaus doch keinen Vorwurf machen. Dann steht auch Frenzel auf und beteuert, daß er alle persönlichen Reibungen vermeiden möchte. Er habe auch in der ersten Verhandlung Konflikten unbedingt auszuweichen versucht. Frenzel kann nicht zu Ende sprechen, da er von einem Weinanfall ergriffen wird.

Als der Vorsitzende dem Angeklagten verweigert, sich zusammenhängend zu äußern und die Vernehmung des Angeklagten in einzelne Komplexe aufteilen will, kommt es wiederum zu scharfen Zusammenstößen. Die Verteidiger erklären, daß sie darin eine Behinderung der Verteidigungsmöglichkeiten des Angeklagten erblicken würden. Der Vorsitzende entgegnet im gereizten Ton und stellt fest, daß es auf jeden Fall bei seiner Anordnung bleiben werde.

Nun springt Rechtsanwalt Brandt auf und erklärt, daß er über die Schwierigkeiten, die der Verteidigung vom Vorsitzenden gemacht würden, ungemein überrascht sei. Mit erregter Stimme verlangt er einen Gerichtsbeschluß über die Taktik des Vorsitzenden. Auch Landgerichtsdirektor Hellwig entgegnet in erregtem Tonfall. Schließlich kann am späten Nachmittag mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen werden, die sich ebenfalls unter ständigen Zwischenfällen abwickelt. Wie auf diesem Wege die Berufungsverhandlung mit ihren 113 Zeugen zu einem glücklichen Ende geführt werden soll, bleibt ein Rätsel. Man muß leider annehmen, daß der Ausschluß der Presse mit der scharfen Verhandlungsleitung des Vorsitzenden im Zusammenhang steht. —

Mordaufklärung nach 200 Jahren. Französische Arbeiter stießen beim Bau einer Alpenstraße an der schweizerischen Grenze in 1300 Meter Höhe auf ein weibliches Skelett, das nach den neben ihm liegenden Schweizer Gold- und Silbermünzen aus den Jahren 1710—1720 stammen muß. Es handelt sich anscheinend um einen Mord, da man zwischen den Rippenknochen des Skeletts einen gänzlich verrosteten Dolch entdeckte. —

Wer ist der populärste Mann Amerikas?

Wenn Jack Diamond ein Filmstar wäre, so könnte sein Manager keine gerissenere Reklame für ihn entfalten, wie sie jetzt, ohne Auftrag, die Polizei von USA. für den Chef der größten Alkoholschmuggelkonzerne betreibt. Als man den gepflegt aussehenden Herrn mit den scharfen Mussolinifalten um den Mund vor wenigen Wochen in Aachen verhaftete, war man in ganz Amerika entsetzt. Konsulate und Gesandtschaften bekundeten feierlich ihr Desinteressement an Mr. Diamond, und den deutschen Behörden blieb nichts weiter übrig, als den gefährlichen Gentlemanverbrecher wieder aus der Haft zu entlassen. Man setzte ihn auf ein Schiff und expedierte ihn mit verbindlichem Dank in das Mutterland zurück.

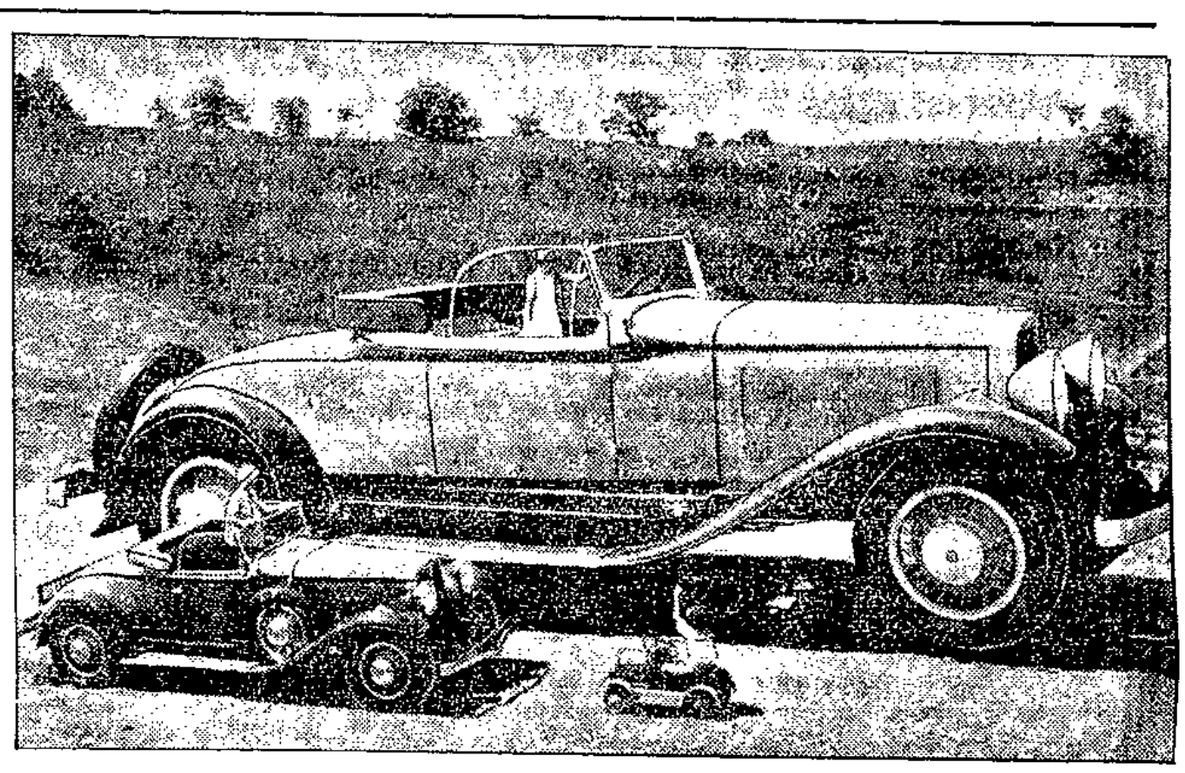
In USA. hatte inzwischen eine überschäumende Sensationspresse die Leute restlos verrückt gemacht. Was man da über die Absichten des Herrn Diamond erzählte, umgab ihn mit dem romantischen Schimmer eines Verbrechergenies, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. So wurde die Ankunft des aus Deutschland ausgewiesenen Alkoholschmugglers zu einer amerikanischen Sensation. Sonderkorrespondenten kabelten ihren Zeitungen erhebende Stimmungsbilder, man versuchte, den unheimlichen Jack zu interviewen, und es soll Leute gegeben haben, die sich viele Stunden lang die Beine ausgestanden haben, um dem gefürchteten Mann einmal ins Antlitz schauen zu können. So wurde Jack Diamond zum populärsten Mann Amerikas, was seinen dunkeln Geschäften bestimmt in jeder Weise förderlich sein wird. Die Polizei aber, der die Sache ein wenig zu unangenehm wurde, griff zu und setzte Diamond in Haft. Das war vor 24 Stunden. . .

12 Stunden später aber hatte Jack Diamond auf der ganzen Linie gesiegt. Ganz überraschenderweise wurde der Verbrecher auf das Versprechen seines Anwalts hin, daß er ihn selbst dem Gericht zuführen werde, aus der Haft entlassen. Warum diese plötzliche Kapitulation der amerikanischen Polizei? Haben die bis an die Zähne bewaffneten illegalen Organisationen des Herrn Diamond mit gut organisierten Revolverattentaten gedroht, haben sie den in Betracht kommenden Instanzen schon durch die Möglichkeit amüsanter Enthüllungen über bestechliche Beamte einen allzu jähen Schrecken eingejagt? Oder ist die beispiellose Großzügigkeit, mit der man hier einen des Mordes dringend Verdächtigen behandelt, nur auf das Walten einer allzu ausgeprägten Humanität zurückzuführen?! Amerika ist doch sonst bestimmt nicht so. Sehr bedeutende amerikanische Schriftsteller haben uns mancherlei über die brutalen Methoden der Polizei der kriminellen Welt gegenüber berichtet. Was sich hier hinter den Kulissen abspielt, kann man nicht wissen, aber ahnen. Jedenfalls ist der Triumph des Schmuggelkönigs Jack Diamond eine Satire von geradezu phantastischem Ausmaß. —

Ein Walter-Rathenau-Brunnen in Berlin

Der Rathenau-Brunnen, ein Werk von Professor Kolbe, der in den Rehbergen in Berlin aufgestellt worden ist.

Ein 100 000-PS-Wagen? Nur eine Reklame-Attrappe



Dieses phantastisch ungeheure Auto dient einer amerikanischen Firma als Reklamewagen. Daneben dasselbe Auto in gewöhnlicher Größe und noch einmal dasselbe Auto als Kinderspielzeug.

Das moderne Fenster

Vollvoile Schweizer Ware, weiß und ecru, ca. 115 cm breit . . . . . Meter Mk. 1.60	**1.25**
Vollvoile echtfarbig bedruckt, ca. 115 cm breit . . . . Meter Mk. 2.25 1.80	**1.40**
Vollvoile Schweizer Ware, weiß und ecru, ca. 150 cm breit . . . . . Meter Mk. 2.25	**1.75**
Phantasievoile Schweizer Ware, in reiz. Mustern, ca 115-150 cm br., Meter Mk. 3.20 2.70	**2.10**
Gardinenmull weiß und weißbunt, echtfarbig, mod. Muster, 110—125 cm breit . . . Meter Mk. 1.45 1.10	**0.90**
Spannstoffe in soliden Geweben und modernen Mustern . . . Meter Mk. 1.75 1.40	**0.90**
Gittertülle für moderne Stores, in verschiedenen Stärken. bis 4.50 Meter breit Quadratmtr. von Mk.	**1.20** an
Landhaus-Gardinen echtfarbig gemustert, 60 und 80 cm breit . . Meter Mk. 0.80 0.55	**0.40**
Rollodamast erprobte Qualitäten, weiß, elfenbein, gold 80 cm breit . . . . . Meter Mk. 1.25 1.00	**0.88**
Halbstores vom Stück, Gittergewebe mit Kunstseidenstreifen u. breiten Fransen . . . . . Meter Mk. 3.50 2.70	**1.90**
Halbstores Englischtüll sowie Etamine mit handgestopft. Filetfries Mtr. Mk. 6.80 4.40	**2.75**
Halbstores Gittergewebe mit Durchzugarbeit und langen Fransen Mk. 17.50 14.00	**11.80**
Künstler-Gardinen übergroße Auswahl in **allen Preislagen**	
Bettdecken über 2 Betten, Englischtüll, in großen Sortimenten . . . . Mk. 12.50 9.50	**6.75**
Bettdecken über 2 Betten, Neuheiten in Kunstseide . . . . . Mk. 28.00 24.00	**18.00**
Kunstseiden-Stoffe für mod. Dekorationen, echtfarbig gestreift, 80 cm br. Mtr. Mk.	**0.75**
Dekorationsstoffe Baumwolle mit Kunstseide, farbenprächtige Streifen, 120 cm breit, Meter Mk. 1.90 80 cm breit . Meter Mk.	**1.25**
Kunstseiden-Stoffe hellfarbig, für mod. Dekorationen, 125 cm br. Mtr. Mk. 4.50 3.70	**2.90**
Jacquard-Flammenrips moderne Muster, 65 cm breit . . Meter Mk.	**1.00**
Dekorationsstoffe in modernen Mustern, ca. 130 cm breit Meter Mk. 3.90 2.75	**1.90**
Flammenrips einfarbig, 130 cm breit . . . Meter Mk. 4.75	**2.75**
Elegante Dekorationsstoffe Flammen- und Wellenrips, gestreift und gemustert, ca. 130 cm breit . Meter Mk. 7.50 5.75	**4.50**
Bezugstoffe Phantasie- und Gobelingewebe, 125 cm breit . . Meter Mk. 4.90 4.00	**2.60**
Mokett für Sofabezüge, in modernen Mustern, ca. 130 cm breit . Meter Mk. 10.50 8.80	**6.50**
Chaiselongue-Decken in soliden Geweben . . . Mk. 12.50 9.75 6.50	**5.80**
Chaiselongue-Decken in Mokett und Mohär, Fell imitiert, moderne und Perser-Muster . Mk. 50.00 42.00 35.00	**24.00**
Tischdecken in allen erdenklichen Arten, zu niedrigsten Preisen	
Kaffeedecken echtfarbig bedruckt, reizende Neuheiten, 130×160 . Mk. 4.80 2.90	**2.40**
Wandbilder gewebt, in farbenprächtigen Ausführungen . . . . . Mk. 7.50 5.25	**3.90**
Steppdecken Kunstseide mit Satinrücken und guter Füllung Mk. 23.00 19.50	**16.80**

TEPPICHE

Erprobte gute Fabrikate

	300×400	250×350	ca. 200×300	ca. 160×235	130×200
Tapestry festes, geschlossenes Gewebe . . . . . Mk.	—	—	**35.—**	**22.—**	**17.—**
Bouclé-Teppiche strapazierfähige Qualität . . . . Mk.	**120.—**	**88.—**	**48.—**	**34.—**	**29.—**
Velour-Teppiche dichtes Gewebe . . . . . Mk.	—	**118.—**	**85.—**	**60.—**	—
Wollplüsch-Teppiche hochflorig und dicht . . . . Mk.	**140.—**	**95.—**	**66.—**	**44.—**	**34.50**
Axminster-Teppiche reine Kammgarnware . . . . Mk.	**185.—**	**140.—**	**98.—**	**60.—**	**47.—**

Bouclé-Bettvorlagen 60×120 cm . . . . . Mk. 6.75 **4.50** 50×100 cm . . . . . Mk. 4.50 **3.50**

Bouclé-Läufer 67 cm breit . . . . . Meter Mk. **2.75** 90 cm breit . . . . . Meter Mk. **3.90**

Bettvorlagen Jute, doppelseitig, kräftiges Gewebe, moderne Muster . . . . . Mk. 2.25 **1.75**

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT GMBH MAGDEBURG

Wie es nach geschmacklichen und hygienischen Grundsätzen ausgestattet sein soll zeigen wir an zahlreichen Beispielen in einer

GARDINEN AUSSTELLUNG

in der ersten Etage unseres Hauses.

* * *

Wir verbinden damit einen

SONDER-VERKAUF

für

GARDINEN DEKORATIONEN TEPPICHE

und bieten Gelegenheit erstklassige Erzeugnisse zu kaufen, deren Preise der Wirtschaftslage entsprechend wesentlich herabgesetzt sind.

SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57-60

Dein Buch, billig und gut, nur aus der Buchhandlung Volksstimme

Tapeten

Sehr preiswerte
Bauhaus-Tapeten
lichtechte
Immuna-Künstler-Tapeten
täglich Eingang von Neuheiten
unübertroffene Auswahl!
Reste besonders billig

Linoleum

großes Lager in allen Qualitäten
billiger Bodenbelag
Stragula . . . . . à qm 2.25
Balatum . . . . . à qm 2.10

Gustav Neum

am Hasselbachplatz Telephon 40661

Dampf-Vulkanisieranstalt
Autozubehör

W. Kempe & Co.

Anhaltstraße 12 Telephon 42242

Spez.: Reparaturen von Riesenluftreifen

Nur 10 Pf. täglich

kostet diese gut regulierte Taschenuhr für Damen und Herren.

Bestellen Sie diese hier abgebildete Uhr für 15.— Mk. Sie können diesen Betrag, wenn Sie es wünschen, in fünf Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Rücksendung bei Nichtgefallen innerhalb drei Tagen gestattet. Bei sofortiger Bezahlung per Nachnahme 13.50 Mk. — **1 Jahr Garantie.**

Auch Armbanduhren!

Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.

Kurt Teichmann, Versand, Berlin-Lankwitz 118

Behörden und Krankenkassen!

Wir drucken
Formulare, Haushaltspläne, Denkschriften, Verwaltungsberichte, Satzungen in kürzester Zeit u. guter Ausführung

W. PFANNKUCH & CO.
Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3
Fernruf Norden Nr. 23861—65

Wirtschaftspartei für Hitlerkurs

Berlin, 27. September. Die neue Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hielt am Freitagnachmittag ihre erste Sitzung ab, in der die politische Lage erörtert wurde. Im Anschluß an die Fraktionssitzungen hielt der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei eine Sitzung ab, über die mitgeteilt wird:

Der am 26. September 1930 in Berlin einberufene Reichsausschuß der Wirtschaftspartei, an dem Vertreter aller Teile Deutschlands teilgenommen haben, beschäftigte sich mit den sich aus dem Wahlausgang ergebenden Folgerungen für die Neubildung der Reichsregierung und der zu führenden Politik. Die Auffassung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei, sich an keiner Regierung, auf welche die Sozialdemokratie direkten oder indirekten Einfluß nimmt, weder aktiv noch duldend zu beteiligen, fand die einmütige Billigung und Zustimmung des Reichsausschusses. Das Verbleiben der Wirtschaftspartei in der bestehenden oder ihre Mitwirkung an einer neu zu bildenden Regierung wird die Partei ausschließlich davon abhängig machen, ob die von ihr im Interesse der Wiedergesundung von Wirtschaft und Volk zu stellenden Forderungen berücksichtigt werden. Von ausschlaggebender Bedeutung für die endgültige Entscheidung der Wirtschaftspartei wird die Tatsache sein, ob sich dann aus dem Gesamtprogramm der Regierung insbesondere der unerschütterliche Wille erkennen läßt, daß radikal mit der sozialistischen Wirtschafts-, Finanz- und Kulturpolitik Schluß gemacht wird. In den der Regierung zu überreichenden Forderungen wird auch eine Aenderung der Außenpolitik mit dem Ziele der Revision des Young-Planes und des Versailler Vertrages verlangt werden.

Eine Minderheit soll der Ansicht gewesen sein, daß gegen die Sozialdemokratische Partei nicht zu regieren ist. —

Urteil im Kommunisten-Mordprozeß

Für Höhire und Rückert je 6 Jaher 1 Monat Zuchthaus, für die andern Gefängnis

Im Prozeß gegen die Mörder des Nationalsozialisten Wessel wurde am Freitagnachmittag vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Tolk, das Urteil verkündet. Der Zuschauerraum war überfüllt, starke Polizeiposten hatten die Eingänge gesichert, um Zwischenfällen vorzubeugen. Als sich das Gericht versammelt, herrscht atemlose Spannung im Saal.

Der Hauptangeklagte Albrecht Höhler, der ehemalige stellvertretende Führer der Sturmbereitschaft Mitte des RFB., erhielt wegen gemeinschaftlichen Totschlags, Nötigung und unbefugten Waffenbesitzes sechs Jahre einen Monat Zuchthaus.

Gegen Erwin Rückert erkannte das Gericht ebenfalls auf 6 Jahre 1 Monat Zuchthaus.

Joseph Kandulski, der mit in die Wesselsche Wohnung eingedrungen war, erhielt fünf Jahre einen Monat, Max Jambrowski zwei Jahre Gefängnis.

Frau Salm, Wessels Wirtin, wurde wegen Beihilfe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auch die übrigen Angeklagten, deren Beteiligung von recht untergeordneter Bedeutung war, erhielten Gefängnisstrafen bis auf Schmidt und Gudowski, die freigesprochen wurden.

Die Angeklagten nahmen den Spruch des Gerichts mit Ruhe auf. Auch im Zuhörerraum fiel kein Wort.

Das strenge Urteil steht im Gegensatz zu den Strafen im Röntgentaler Mordprozeß, einer Tat, die sicherlich weit gemeiner und überlegter ausgeführt wurde, als der Anschlag auf Wessel. Die im Verhältnis zur Tat recht geringfügigen Gefängnisstrafen gegen die Mörder von Röntgental waren bestimmt keine Abschreckung für die Hakenkreuzverbrecher, sondern im Gegenteil, eher ein Anreiz für sie. Wir verurteilen die Härte der Wessel-Richter nicht, aber wir verlangen die gleiche Energie nach beiden Seiten — —l —

Nazis finden milde Richter

Mord heißt fahrlässige Tötung

Das Schwurgericht Koblenz verurteilte den 28 Jahre alten Kaufmann Erich Liese, Führer einer Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Partei, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis. Liese hatte kürzlich einen Arbeiter, durch den er sich beleidigt und bedroht glaubte, mit einem Dolchmesser derartig mißhandelt, daß bald nach der Tat der Tod eintrat.

In dem Urteil wird ausdrücklich festgestellt, daß Liese nicht in Notwehr gehandelt habe. Trotzdem die milde Bestrafung. —

Gemeinsamer Unfug

Nazis und Kommunisten beraten gemeinsam über Verkehrsstreik

Der „Vorwärts" weiß mitzuteilen, daß in einer Versammlung von Angestellten der Berliner Verkehrsgesellschaft, die von den Nationalsozialisten einberufen war, vom nationalsozialistischen Redner Massenstreik bei der Verkehrsgesellschaft zum 2. Oktober gefordert wurde. Straßenbahnwagen und Autos sollten zertrümmert werden.

Das war nach dem Geschmack der anwesenden Kommunisten, und sie riefen begeistert: Wir machen mit!

Dann sprach in der Diskussion der kommunistische Landtagsabgeordnete Schwenk, Mitglied des Aufsichtsrats der BVG., der sich natürlich „ganz zufällig" in dieser Naziversammlung eingefunden hatte. Schwenk betonte, er freue sich, daß die BVG.-Belegschaft endlich einmal aktiv werde und sich aufraffe. Auf die präzise Frage der Nazis, ob die KPD. mit den Hitler-Leuten zusammengehen wolle oder nicht, erwiderte Schwenk: „Deshalb bin ich ja hier. Sonst brauchte ich ja gar nicht hier zu sprechen, wenn ich nicht für ein einheitliches Vorgehen wäre!"

In einer am gleichen Tage von Kommunisten veranstalteten Versammlung traten Nationalsozialisten auf, die die revolutionären Phrasen der Kommunisten noch zu übertrumpfen suchten.

Am Freitagabend wurde die Hakenkreuzaktion in einer Versammlung fortgesetzt, an der rund 1200 Personen teilnahmen. Es sprachen die Nationalsozialisten Engels und Goebbels. Zwischen beiden Reden forderte ein KPD.-Mann, es solle, wie versprochen, eine Diskussion stattfinden. Engels erklärte darauf wörtlich: „Hier findet heute eine Kundgebung statt, bei der Diskussion ausgeschlossen ist. Trotzdem haben wir heute im Karl-Liebknecht-Haus deswegen angerufen und wollten die Antwort erhalten: „Der in Frage kommende kommunistische Reichstagsabgeordnete Wischnewski und der kommunistische Landtagsabgeordnete Schwenk sind heute zum Städtetag in Dresden. Aber ich bin bereit und berechtigt, morgen, übermorgen, oder wenn die KPD. es will, an einem neutralen Ort mit der KPD. über einen Streik in der BVG. zu verhandeln."

Sie verstehen sich also schon sehr gut, die Brüder im Krach, und die Welt wird bald eine gemeinsame Aktion unter Hakenkreuz und Sowjetstern erleben. —

Wechsel in der faschistischen Parteileitung

Giovanni Giuriati,
der bisherige Präsident der faschistischen Kammer, tritt die Nachfolge Turatis an.

Turati,
der Sekretär der faschistischen Partei, ist von seinem Posten zurückgetreten.

Echte Hitlerleute

Zwei Nationalsozialisten, der 24jährige Willi Sanftenberg und der 28jährige Gustav Link wurden von dem Kieler Schöffengericht wegen umfangreicher Einbrüche zu 6 Monaten bzw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Während der Gerichtsverhandlung wurden zahlreiche weitere, den Angeklagten zur Last fallende Einbrüche aufgedeckt. Link soll an 8, Sanftenberg an nicht weniger als 14 Einbrüchen beteiligt gewesen sein. Sie werden sich demnächst wieder vor Gericht zu verantworten haben. —

Treudeutsch in Auslandsautos

Dieser Tage veranstaltete die sogenannte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in der Stuttgarter Stadthalle einen Rummel.

Vor der Stadthalle standen bei dieser Gelegenheit, wie die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht" zur Charakteristik dieser Arbeiterpartei mitteilt, neben 12 Taxis 202 Privatautomobile. Davon trugen ihrem Ursprung nach 77 ausländische Firmenbezeichnungen.

Danach scheinen die „Proleten" der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei" von der deutschen Automobilindustrie nicht sehr viel zu halten. —

Strafantrag im Nazi-Doppelmordprozeß

In dem Mordprozeß gegen die Nationalsozialisten, die in der Naugarder Straße in Berlin Mitglieder eines Fußballklubs überfallen hatten, stellte der Staatsanwalt am Freitag die Strafanträge.

Nach einer scharfen Kritik an den verbrecherischen pseudopolitischen Methoden der Radikalinskis, die zu einer schweren Gefahr für das ganze Volk geworden seien, betonte der Ankläger, daß man hier mit Milde nur das Gegenteil erreichen würde. Er beantragte gegen den Hauptschuldigen Edgar Meyer wegen zweifachen Totschlags 6 Jahre Zuchthaus, gegen seinen Komplicen Prüfke 5 Jahre 5 Monate Zuchthaus. Gegen Kurt Dömpke wurden 6 Jahre Zuchthaus, gegen Bernsdorf, der Mitglied des überfallenen Fußballklubs war, wegen Raufhandels 1 Jahr Gefängnis beantragt. Für den Schlächter Rauh, der wegen Begünstigung unter Anklage steht, hielt der Staatsanwalt eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis für angemessen.

Das Urteil wird am Sonnabendnachmittag verkündet werden.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank Magdeburg teilt u. a. mit:

Der Einfluß der politischen Ereignisse auf die allgemeine Wirtschaftslage ließ sich in der Berichtswoche noch nicht übersehen. Aus verschiedenen Produktionszweigen liegen für den Monat August günstigere Nachrichten vor. So ist am Kohlenmarkt eine geringe saisonmäßige Belebung festzustellen. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug die arbeitsfähige Produktion im August gegenüber dem Vormonat an Rohkohle 310 654 Tonnen (306 790 Tonnen) und Briketten 88 565 Tonnen (79 924 Tonnen). Die deutsche Rohstahlgewinnung hat sich im August auf 34 481 Tonnen arbeitstäglich gegen 33 563 Tonnen arbeitstäglich im Vormonat erhöht. In der Kupferhüttenproduktion ist eine erhebliche Steigerung festzustellen; sie stellte sich im August auf 5247 Tonnen gegen 4202 Tonnen im Juli 1930. Der Auftragsrückgang in der Metallwarenindustrie hat im August in mehreren wichtigen Branchen einen Stillstand erfahren. Für die Lokomotivindustrie ist der auf hundert Lokomotiven erhöhte Reichsbahnauftrag von besonderer Bedeutung.

Am Baumarkt zeigt sich eine weitere Abschwächung der Konjunktur. Im Zementabsatz ist erneut eine erhebliche Verschlechterung zu verzeichnen; er beträgt im August 512 000 gegen 576 000 Tonnen im Vormonat. — Die diesjährige Getreideernte kann im Vergleich der Durchschnittsergebnisse der letzten 6 Jahre (1924—1929) als Mittelernte bezeichnet werden.

Die auf den Stichtag des 17. September 1930 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 123,0 Prozent gegen 123,5 Prozent in der Vorwoche.

Die Arbeitsmarktlage hat sich erneut verschlechtert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug Mitte September 2 983 000 gegenüber 2 873 000 am 31. August dieses Jahres. Allerdings weist das Institut für Konjunkturforschung darauf hin, daß die Rückgangserscheinungen auf dem Arbeitsmarkt zum Teil jahreszeitlicher Natur sind und daß ihnen in den kommenden Monaten jahreszeitliche Belebungen in der Umsatztätigkeit gegenüberstehen werden.

Die Spareinlagen bei den preußischen Sparkassen stiegen im August um 52 Millionen Reichsmark auf 6146 Millionen Reichsmark. In der gleichen Zeit erhöhten sich die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen von 963,6 Millionen auf 979 Millionen Reichsmark.

An der Börse herrschte infolge der innenpolitischen Lage — besonders zu Beginn der Berichtswoche — eine unsichere und nervöse Stimmung vor. Zunehmendes Auslandsangebot führte erhebliche Kursabschwächungen herbei. Durch die Abgabeneigung wurde auch der Rentenmarkt empfindlich betroffen. Erst in den letzten Tagen setzte sich eine merkliche Beruhigung durch, zumal auch das Auslandsangebot wesentlich nachgelassen hatte.

Am Geldmarkt beginnen die Vorbereitungen für den Ultimo. Besonders kennzeichnend hierfür ist die Erleichterung am Tagesgeldmarkt. Termingeld wird bei etwas höhern Sätzen eher gesucht. Der Privatdiskontsatz beträgt 3⅝ Prozent. —

Vaugoin bei der Kabinettsbildung

Der österreichische Bundespräsident hat den Vizekanzler Vaugoin mit der Bildung des Kabinetts betraut. Die Großdeutschen und die Landbündler haben die Beteiligung an dem Kabinett abgelehnt, so daß das neue Kabinett ein christlichsoziales Minderheitskabinett sein wird.

Vaugoin wird dem Bundespräsidenten, sobald Seipel von Oslo nach Wien zurückgekehrt sein wird, Vorschläge über das neue Kabinett unterbreiten. Am 30. September wird sich das Kabinett dem Nationalrat vorstellen.

Man rechnet bereits ziemlich sicher mit Neuwahlen zum Nationalrat für Ende November. —

Das russische Hungergespenst

Neue Zwangsmaßnahmen gegen die Bauern

Nach Meldungen aus Moskau wird in einer neuen Verordnung des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei zugegeben, daß das bisherige Ergebnis der Getreideablieferung außerordentlich ungenügend sei. Es sei nunmehr ernstlich mit einer Hungersgefahr im kommenden Winter zu rechnen.

Da das Programm für August nur bis zu 67 vom Hundert, das für September aber sogar nur bis zu 47 vom Hundert durchgeführt ist, werden wiederum gegen die im Lieferstreik befindlichen Bauern die schärfsten Strafmaßnahmen angeordnet. Zu gleicher Zeit gibt das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses bekannt, daß auch der Verlauf der Herbstaussaat vollkommen unzureichend sei.

Aus Vertretern der Industriearbeiter und der kommunistischen Jugendverbände werden neue Stoßbrigaden gebildet, die in den Dörfern die Getreideablieferung organisieren und die Durchführung der Herbstaussaat überwachen sollen. —

Notizen

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum 3. Oktober einberufen. Die neugewählte sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist zu ihrer ersten Sitzung zum 3. Oktober einberufen worden. Die Fraktion wird nach ihrer Konstituierung zur politischen Lage Stellung nehmen. —

Kommunistisch-nationalistischer Mordbube. Der durch den heimtückischen Mord an dem Arbeiter Classen in Köln bekannte ehemalige Kommunist und jetzige Nationalsozialist Conrad wurde vom Schnellrichter in Bonn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Classen wurde am 8. August in einer nationalsozialistischen Versammlung erwischt, als er im Begriff war, mit einem zugeklappten Taschenmesser einen politischen Gegner niederzuschlagen. Wegen der Mordtat in Köln wird sich Classen in nächster Zeit vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. —

Beschleunigte Rheinland-Befreiungsamnestie gefordert. Der Essener Amnestieausschuß hat beschlossen, an alle Fraktionen des Reichstags eine neue Eingabe zu richten, mit der Bitte, das Amnestiegesetz aus Anlaß der Rheinlandräumung möglichst schnell zur Verabschiedung zu bringen. —

Als vierter Ersatzrichter zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag haben Vollversammlung und Rat den Portugiesen Matte gewählt. —

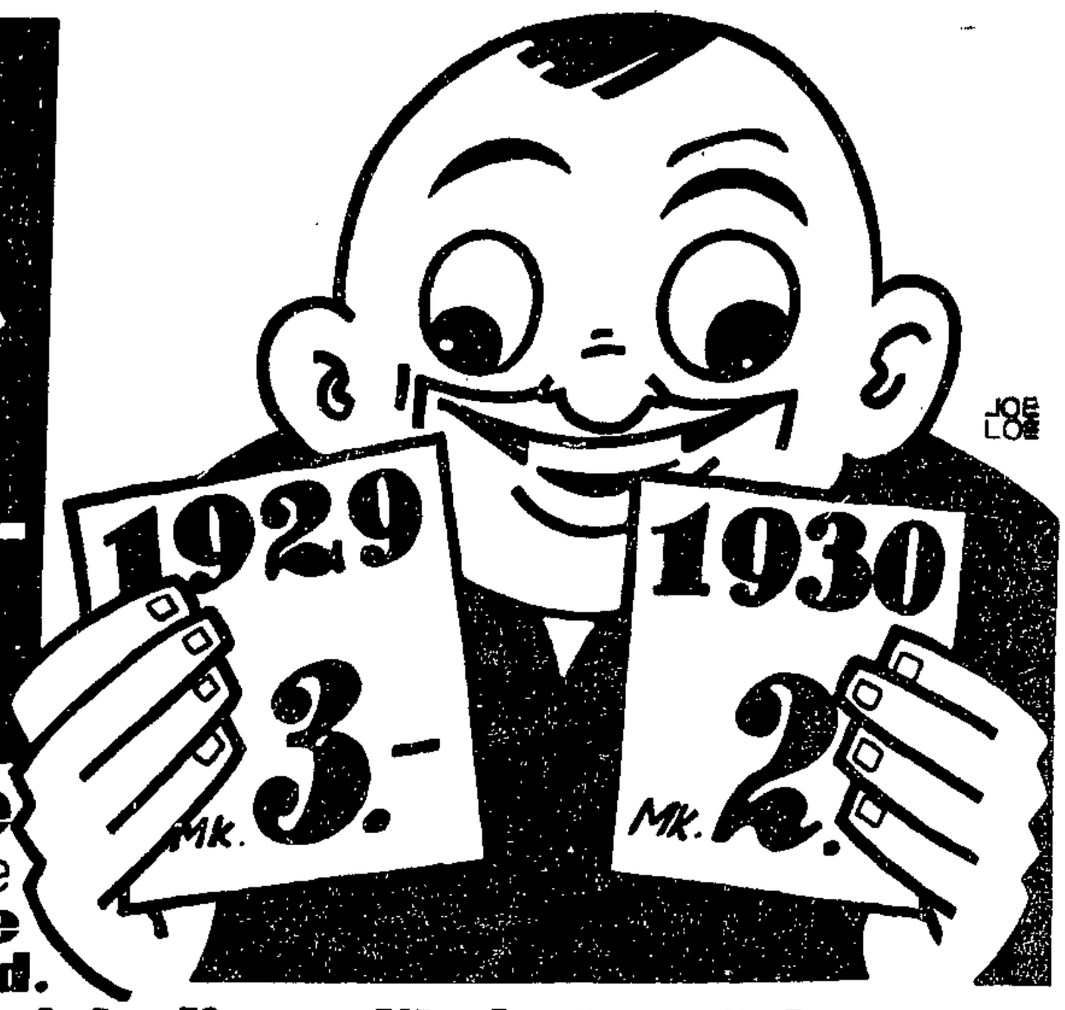
Arbeitsprogramm in Dänemark. Die dänische Regierung hat einen Staatszuschuß in Höhe von 20 Millionen Kronen zur Verbesserung des Straßennetzes zur Verfügung gestellt. Die geplanten Arbeiten haben insgesamt einen Wert von 40 Millionen Kronen und sollen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen. —

Schwere Zusammenstöße bei Bombay. In Bombay wurden am Freitag bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten 25 Personen durch Bambushiebe verwundet. Schwerer und ernster waren Unruhen und Kämpfe in der von Bombay 40 Meilen entfernten Stadt Panval. Bei dem Versuch, die Massen zum Abzug zu zwingen, wurden ein städtischer Zivilbeamter und ein Förster gesteinigt und getreten. Die in die Enge getriebene Polizeiabteilung machte darauf von der Schußwaffe Gebrauch. Fünfzehn Demonstranten wurden getötet und 50 verwundet. —

Fälle von spinaler Kinderlähmung erregen in einigen Landesteilen große Beunruhigung. Es ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden, daß die Erreger dieser unheimlichen Krankheit im Nasen- und Rachenschleim enthalten sind, und zwar nicht nur bei kranken, sondern oft auch bei gesunden Personen. Deshalb sollte jeder, auch wenn er nicht krank ist, die Mundhöhle mit einem wirksamen antiseptischen Mundwasser desinfizieren, um sich so gegen eine Erkrankung zu sichern. Ein für diesen Zweck geeignetes wirklich antiseptisches Mundwasser ist das bekannte Odol. —

Grosser

Herbst Textil- und Wirtschaftswaren-Verkauf



Vergleichen Sie die Preise von 1929 mit den **heutigen** und Sie werden erkennen wie **rapide die Preise** in der Zeit **gesunken sind.**

Die Gegenüberstellung der Preise beweist die radikale Durchführung

in gleichen und gleichwertigen Qualitäten

Beweise	Preis v. Oktober 1929	heutiger Preis
Crêpe Caid reine Wolle, ca. 70 cm breit . . . . . Meter	2.20	**1.65**
Papillon-Schotten reine Wolle, neue Muster . . . . . Meter	2.45	**1.85**
Foulé-Schotten reine Wolle, ca. 100 breit . . . . . Meter	3.90	**3.00**
Popeline unsere Hausmarke, ca. 100 cm breit . Meter	4.25	**3.45**
Woll-Crêpe-de-Chine unsere Spezialqualität, ca. 100 cm breit Meter	4.95	**3.90**
Einfarbiger Waschsamt großes Farbensortiment . . . . . Meter	1.85	**1.45**
Kunstseide einfarbig, in riesiger Auswahl . . . . Meter	0.95	**0.75**
Satin riche reine Seide mit Kunstseide, für Ball u. Gesellschaft Meter	5.25	**3.90**
Crêpe Georgette reine Seide, in vielen Farben . . . . . Meter	5.90	**4.50**
Crêpe Marocain Kunstseide, ca. 100 breit . . . . . Meter	5.90	**4.75**
Hemdentuch . . . . . Meter	0.42	**0.32**
Hemdentuch starkfädig . . . . . Meter	0.68	**0.55**
Rohnessel ca. 140 cm breit . . . . . Meter	1.00	**0.85**
Bettdamast schwere Qualität, Kissenbreite	1.60	**1.20**
Bettdamast schwere Qualität, Bettbreite	2.65	**1.95**
Barchent-Bettücher weiß mit Rand, 140×190 cm	2.45	**1.95**
Schlafdecken Jacquard, 140×190 cm	4.75	**3.90**
Kunstseidene Damast-Tischdecken weiß und buntkantig, 130×160 cm	7.25	**5.75**

Damast-Tischtücher unsere Spezial-Qualität „Berlin"

	1929	1930
55×55 cm	0.85	**0.75**
110×110 cm	3.25	**2.95**
130×130 cm	4.60	**4.25**
130×160 cm	5.75	**5.25**
145×225 cm	8.95	**8.25**
145×300 cm	12.50	**10.50**

Halbstores vom Stück mit eleganten kunst. Querstreifen u. eleg. Waschfranse Mtr.	3.10	**2.50**
Künstler-Garnitur 3teilig, 80 cm breite Schals, sol. Reliefqualität	7.95	**6.50**
Elegante Noppenripse 120 cm, für extra schwere Uebergardinen, echtfarbig	3.75	**2.65**
Landhausgardinen 65 cm breit, mit farbigen Streifen, echtfarbig . . . Meter	0.65	**0.48**
Gobelin-Diwandecke derbe, Strapazierdecke	11.50	**8.95**
Mohär-Diwandecke elegante Fellimitation	29.75	**24.75**
Reisedecke innen gemustert, außen glatt	10.50	**8.95**
Steppdecke 150×200, volle Größe, kunstseidener Oberstoff, eleganter Zierstich	24.50	**18.75**
Daunen-Steppdecken Satin, zweiseitig, garantiert dicht	75.00	**54.75**
Bouclé-teppiche 300×300 cm, schwere, reine Haarqualität . .	68.00	**55.00**
Wolltapestryteppiche 160×330 cm, solide Strapazierteppiche . . .	35.00	**26.75**
Bouclé-läuferstoff 67 cm breit, solide Qualität	4.50	**3.25**
Damen-Barchent-Nachtjacke mit Umlegekragen und Langette	2.50	**2.15**
Damen-Barchent-Nachtjacke mit Umlegekragen und Langette, **extra weit**	3.25	**2.75**
Frauenhemd Vorderschluß, mit Langette	2.95	**2.50**
Damen-Barchent-Nachthemd mit Umlegekragen, Hohlsaumlangette und farbiger Bandschleife, 155 cm lang	4.75	**3.75**
Damen-Barchent-Nachthemd mit Stickereiweste und Stickereikragen, vorn zum Knöpfen	6.50	**5.35**
Damen-Schlüpfer in Silkanese . . . . . Größe 42—46	2.50	**1.85**
Damen-Schlüpfer prima Doppelcharmeuse . . . Größe 42—46	3.75	**2.50**
Damen-Unterkleid in fein Kunstseide, oben mit reich. Spitzengarn., mod. Längen Größe 42—44	3.50	**1.95**
Damen-Unterkleid in schwer. Kunstseide, oben mit Bogenspitze, mod. Längen, Größe 42—46	5.45	**3.95**

Beweise	Preis v. Oktober 1929	heutiger Preis
Damen-Unterkleid i. schwer. Doppelcharmeuse, Kunstseide, oben mit eleganter Bogenspitze	7.95	**6.75**
Obergarn 4fach, prima Markenware, „Kabis" oder „Ackermann" . . . . . 1000 Meter	1.00	**0.85**
Obergarn 4fach, prima Markenware, „Kabis" oder „Ackermann" . . . . . 200 Meter	0.20	**0.18**
Reinwollene Kammgarn-Strumpfwolle schwarz, graumeliert, naturmeliert 10 Gebinde	0.90	**0.70**
Strumpfwolle Hausmarke „Orangeband", schwarz und 6 Melangen . . . . 10 Gebinde	1.35	**1.10**
Brandenburger Schweißwolle schwarz und 5 Melangen . . . . 10 Gebinde	1.45	**1.25**
Feinfädige Strumpfwolle für Damenstrümpfe, in 12 grauen und Modetönen . . 10 Gebinde	1.90	**1.50**
Zephirwolle in ca. 100 Farben 20-Gramm-Lage	0.45	**0.35**
Zephirwolle auf Knäuel, je 5 Gramm, nur dunkle Farben . . . . . 10 Knäuel	0.63	**0.25**
Skiwolle die beliebte Sportwolle, in großem Farbsortiment 100-Gramm-Lage	1.80	**1.40**
„Orpheus"-Deckenwolle für Schlafdecken, schöne Farben, einfarbig . 100-Gramm-Lage	2.00	**1.50**
„Orpheus"-Deckenwolle für Schlafdecken, schöne Farben, buntfarbig . 100-Gramm-Lage	2.40	**1.80**
Kaffeedecken unsere beliebte Halbleinen-Qualität, 130×160 cm, vorgezeichnet	6.50	**5.50**
Damen-Spangenschuhe dreifarbig Kalbleder, weiß gedoppelt	8.90	**6.90**
Damen-Spangenschuhe braun Rindbox, Blockabsatz	9.50	**7.90**
Damen-Spangenschuhe Wildleder und Lack, echte Ludwig-XV.-Absätze	10.90	**8.90**
Herren-Halbschuhe schwarz Rindbox, sehr preiswert	10.90	**8.90**
Herren-Halbschuhe braun Rindbox, weiß gedoppelt	12.50	**10.90**
Herren-Halbschuhe braun Boxkalf, echte Rahmenarbeit	14.90	**12.50**
Imitierte Klöppelspitzen mit passenden Einsätzen . . . . . Meter	0.07	**0.06**
Stickereien moderne Muster, in Stücken à 3,05 Meter, für Kinderwäsche .	0.38	**0.28**
Kunstseidenbänder in allen Modefarben, für Haarschleifen . . .	0.35	**0.25**
Kunstseidenrips-Schalkragen reich mit Schlauchlitze garniert	0.95	**0.75**
Crêpe-de-Chine-Bindekragen mit Spitzen garniert	1.25	**0.95**
Damen-Cachenez weiß gemustert, die große Mode	1.45	**1.25**
Crêpe-de-Chine-Schals neueste Muster, große Auswahl	1.85	**1.45**
Reinseidene Selbstbinder in moderner Musterung	2.95	**1.95**
Gutes Zephirhemd mit unterlegter Brust	4.75	**3.50**
Popelinehemd mit Jacquard-Effekten . . .	7.50	**6.25**
Nachthemd kräftige Qualität, mit farbig. Besatz	3.95	**3.25**
Schlafanzug Flanell, in guter Qualität	9.50	**8.50**
Herrenhüte moderne Formen und Farben . .	6.50	**4.75**
Damen-Strümpfe echt Maco	0.95	**0.75**
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert	1.25	**0.95**
Damen-Strümpfe prima künstliche Waschseide	2.75	**1.95**
Damen-Strümpfe reine Wolle	2.75	**2.25**
Damen-Strümpfe Wolle m. Kunstseide plattiert	3.75	**2.95**
Kinder-Schlüpfer Baumwolle gerauht . Gr. 30	0.65	**0.55**
Kinder-Hemdhosen weich und warm Größe 45	1.20	**1.00**
Damen-Schlüpfer gerauht . . . . Größe 42, 44	1.15	**0.95**
Damen-Schlüpfer kunstseidene Decke Größe 42	2.25	**1.95**
Kappe aus Silkimasamt	3.95	**2.75**
Kappe aus Filz	3.75	**2.95**
Fesche Glocke aus Filz	4.50	**3.75**
Frauenhut mit Bandgarnitur	5.95	**4.50**
Großer eleganter Samthut aus Silkim, Rand gesteppt, m. weißer Samt-Unterfütterung	9.50	**7.50**

Beweise	Preis v. Oktober 1929	heutiger Preis
Eimer verzinkt, 28 cm	1.35	**0.95**
Kohlenkasten mit Deckel	2.45	**2.25**
Siedlungskrone	13.50	**9.75**
Küchenpendel mit Glasglocke	4.95	**3.95**
Kakaokanne mit vernickeltem Deckel	1.45	**0.95**
Kristall-Kompotteller	2.45	**0.95**
Kaffee- oder Teekanne Porzellan	0.95	**0.78**
Butterglocke Porzellan	0.95	**0.50**

Volksbadewannen, verzinkt

	180 cm	170 cm	160 cm
1929	22.50	19.50	15.75
1930	**13.75**	**12.50**	**11.75**

Wannen oval, verzinkt

	75 cm	70 cm	65 cm	60 cm	56 cm	52 cm
1929	6.75	5.75	4.75	3.95	3.75	3.10
1930	**5.75**	**4.95**	**4.25**	**3.65**	**3.25**	**2.95**

200 Stück Papierservietten in weiß	0.95	**0.85**
1 Kassette modernes Briefpapier 25/25 Inhalt	1.50	**1.25**
1 Amateur-Album fester Einband, mod. Muster	1.50	**1.15**
1 Amateur-Album 24 Blatt stark, mit Seidenblättern durchschossen, in Kunstseide gebunden	3.65	**2.95**
1 Davidis-Kochbuch 1142 Rezepte	1.00	**0.85**
Kakao garantiert rein . . . . . Pfund	0.95	**0.80**
Vollmilch-Schokolade . . 200-Gramm-Tafel	0.50	**0.46**
Schokolade sortiert, 3 Tafeln à 100 Gramm	1.00	**0.95**
Spitzkugeln . . . . . Pfund	1.00	**0.90**
Kokosflocken . . . . . Pfund	0.60	**0.50**
Waffelbruch gefüllt . . . . . Pfund	1.00	**0.80**
Wachsbrechbohnen . . . . . 1/1 Dose	0.65	**0.50**
Erbsen, Karotten, Kohlrabi . . . . 1/1 Dose	0.75	**0.60**
Stachelbeeren . . . . . 1/1 Dose	0.48	**0.35**
Spargel . . . . . 1/1 Dose	2.95	**2.50**
Lavendel, Flieder- oder Lanolin-Seife . .	0.25	**0.15**
Hellgelbe Kernseife . . . . . Riegel	0.20	**0.15**
Seifenpulver mit Seifenschnitzel . . Paket	0.25	**0.22**
Krepp-Toilettenpapier „Kimono" . . Rolle	0.15	**0.12**
1 Parfüm-Zerstäuber mit Gummiball	0.50	**0.40**
1 Kopfbürste	0.75	**0.50**
1 große Tube Pfefferminz-Zahnpaste	0.50	**0.45**
Besuchs-Handtasche in Leder	3.00	**2.00**
Beutel-Handtasche Leder	5.50	**4.25**
Derby-Schallplatten 30 cm	1.80	**1.25**
Pigmynett 15 cm, Kinder-Schallplatte	0.95	**0.75**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

BARASCH

billig und gut

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GENOSSENSCHAFT

Stadt Magdeburg

Strandgut

Tagelang hatte ein kräftiger Westwind geweht. Hatte die recht flachen Wasser unsrer Elbe gegen die niedrigen, sandigen Ufer gepeitscht. Pausenlos waren die Wellen über die Sänder zwischen den Buhnen gerollt und hatten alles was beweglich war, auf den Strand geworfen. Ja selbst vom flachen Grunde hatten die aufgewühlten Wasser allerlei Sachen und Lebetiere aufs Trockne befördert. Nun herrschte wieder einmal Ruhe. Glatt — leise gurgelnd strömten die Wasser bergab, als wenn es nie anders gewesen wäre. Aber der bunte Unrat dort am Ufer erzählt seine eigne Geschichte.

Holzstücken in allerlei Formen — von allerhand Nutzsachen — liegen am Strande herum. Ein abgebrochener Staken, noch mit der eisernen Spitze bewehrt, schaut schon, halb im Sande vergraben, hervor. Ein Nagelkasten mit Inhalt — Nägel, kleine Feilen, Schrauben und ein rostiges Stemmeisen — liegt dort zwischen zwei Steinen geklemmt. Sein übriger Inhalt ruht jedenfalls auf dem Grunde des Flusses.

Einen Holzpantoffel findet man so hinter jedem zweiten Buhnenkopf. Vielleicht ist der Schiffer mit ihm in das Wasser gefallen. Das bekräftigt auch eine blaue Schiffermütze, die die Wellen einem alten Weidenstumpf am Ufer aufgestülpt haben. Balken, Bretter und Brettchen liegen überall umher auf dem Sande oder treiben im Stauwasser hinter dem Buhnenkopf. Ein Eimer mit einem befestigten Tau, den der Schiffer wohl auch nicht freiwillig herausgegeben hat, liegt dort auf einem Kissen gebettet, das wohl aus irgendeiner Ursache einem Paddelboot über Bord ging. Ein verschnürter Pappkarton reizt meinen Forschergeist (nicht etwa Neugierde). Ruppsch ist das Band zerschnitten, und im nächsten Moment liegen zu meinen Füßen die Briefschaften eines Jahrzehnts, und zwar eines Oschersiebers. Wie mochte das Paket hierherkommen? War es aus dem Zuge geworfen, der dort über die Brücke poltert, Tag für Tag. Oder in die Bode gefallen, die es über die Saale zur Elbe beförderte, damit ich es hier finden konnte? Wer weiß . . .

Blechbüchsen liegen halb im Sande vergraben neben Kohlenstücken, die der Fluß, wer weiß woher und wie lange schon, mit sich herumschleppte. Weniger appetitlich wirken schon die vielen Kadaver, die dort im Sande herumliegen. Hunde und Katzen, deren man sich entledigen wollte, warf man einfach von einer der Brücken in den Strom. Manche „Tierliebhaber" gaben sich sogar die Mühe, das Tier in einen steinbeschwerten Sack zu stecken, ehe sie es hinab warfen. Nun liegen die Kadaver dort, verwesen und verbreiten einen widerlichen Geruch. So daß sich nicht mal die Krähen heranwagen.

Aber auch Fischleichen liegen hier und dort. Von der kleinen Brut, die die Wellen an Land spülten, und die den Weg ins heimatliche Naß nicht wieder fanden, bis zum mehrpfündigen Barmen oder Brassen, den eine Krankheit oder der Flügelschlag einer Schiffsschraube den Garaus machte.

Aber was dort viel am Strande herumlag, waren tote Wollhandkrabben. Zwischen jedem Buhnenpaar fand man mindestens eine. An vielen Stellen aber fünf oder sechs. Tot — vertrocknet. Große und kleine, oft auf dem Rücken liegend. Die Wogen warfen diese exotischen Tiere an Land. Fielen sie dabei auf die Beine, dann ging es spornstreichs wieder hinein in das nasse Element. Wehe aber, wenn das Tier dabei auf den Rücken zu liegen kam, dann war es aus. Es kommt nicht wieder auf die Beine. Krähen und Möwen verspeisen dann die Weichteile, und die harten und trocknen Glieder und Panzer liegen nun dort am Strande herum. Feldmäuse huschen von naher Wiese zum Ufer hin; denn auch für sie ist der Tisch von den Wellen gedeckt. Allerlei Früchte von Feld und Baum liegen im Sande, da läßt es sich gut schmausen, nur dürfen sie sich nicht von den herumlungernden Krähen erwischen lassen.

Florell.

Die Volkshochschule beginnt

Die Volkshochschule, einer der jüngsten Zweige der Erwachsenenbildung, hat sich in den kurzen Jahren ihres Bestehens eine zahlreiche Freundes- und Hörerschar erworben. Alljährlich im Herbst beginnen die Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule, die besonders auf die Forderungen der Arbeiterschaft nach Kenntnis um die Zusammenhänge in Wirtschaft und Gesellschaft Rücksicht nehmen.

Soeben erschien das Vorlesungsverzeichnis für den Lehrabschnitt von Oktober bis Dezember. Dieser Arbeitsplan gliedert sich klar in die Hauptgebiete: Der Mensch und die Gesellschaft, Natur und Mensch, Weltanschauungs- und Erziehungsfragen, deutsche Sprache und deutsches Schrifttum, Sehen und Gestalten, Musik, Frauenkurse, sonstige Kurse und Unterrichtskurse.

In der Gruppe der Mensch und die Gesellschaft behandelt Dr. Schwanecke Fragen der Weltwirtschaft und Weltpolitik. Es soll hier der Versuch gemacht werden, einen Ueberblick über die wichtigsten weltwirtschaftlichen Zusammenhänge zu gewinnen und daraus die weltpolitischen Aufgaben Europas abzuleiten.

Fr. Henneberg hält einen Kursus über „Die deutsche Arbeiterbewegung als Kulturbewegung". Er will deutlich machen, wie die Arbeiterparteien zu den kulturellen Aufgaben Stellung genommen haben, vor allem zu den Erziehungsfragen: Schule, Elternhaus, Jugendbewegung und Erwachsenenbildungsarbeit. Franz Osterroth behandelt die „Aufgaben der Jugend in der heutigen Zeit". Der stellvertretende Direktor des Arbeitsamts, Steinke, erläutert in einem Kursus die wirtschaftlichen, die organisatorischen und die sozialpolitischen Fragen der Erwerbslosigkeit.

In der Gruppe Natur und Mensch finden wir Kurse, die sich mit wichtigen Fragen des Einzelmenschen befassen. Da behandeln R. Schapitz und H. Goldschmidt die Frage: „Was weißt du von deinem Körper?" Zeugung, Geburt, Tod und Vererbung werden durchgearbeitet. W. Hübben und H. Kagelmann erläutern Fragen des Geschlechtslebens für junge Männer, während Grete Seiferth die Fragen des Geschlechtslebens vom Standpunkt der Frau behandelt.

G. Niemann veranstaltet Führungen durch die städtischen Gruson-Gewächs- und Palmenhäuser und durch das Museum für Natur- und Heimatkunde. Eine Arbeitsgemeinschaft über den Sternenhimmel veranstaltet K. Diesing.

In der Gruppe Weltanschauungsfragen behandeln C. Pasche, R. Schapitz und G. Schümer „Unsre Zeit". R. und K. Hanewald geben eine Einführung in das philosophische Denken.

Literarische Aussprachearbeiten in Gemeinschaft mit der Volksbühne, Goethes Faust, Arbeiter und Dichtung, und Sprechchorübungen werden in der Abteilung deutsche Sprache und Schrifttum veranstaltet. Musikalische Fragen und Probleme künstlerischer Gestaltung sind gebührend berücksichtigt.

Auch die Frauen kommen zu ihrem Recht. Besondere Kurse über Haushaltführung, Säuglingspflege und andre wichtige Fragen werden veranstaltet. Sie sollten von jedem Mädchen und jeder Frau beachtet werden.

Für die besonders interessierten Arbeitnehmer, die über Gewerkschafts- und Betriebsrätefragen und sozialpolitische Probleme eingehendere Kurse wünschen, sind zahlreiche Arbeitsgemeinschaften vorgesehen. Außerdem werden besondere Unterrichtskurse in allen Fragen der deutschen Sprache sowie Kurse für Fremdsprachen abgehalten.

So zeigt der diesjährige Arbeitsplan der Volkshochschule eine Reichhaltigkeit in der Themenwahl, aus der sich jeder Hörer das für ihn besonders Wichtige heraussuchen kann. Die Kurse umfassen neun Abende und kosten durchschnittlich 2 bis 3 Mark. Arbeitslose und Minderbemittelte können auf Antrag nach Ermäßigung erhalten. Die Kurse beginnen am Montag, dem 20. Oktober, und der Besuch ist jedem nach Erkenntnis Ringenden zu empfehlen.

Werben und Wecken für die Partei

Große Funktionärsitzung der Magdeburger Sozialdemokratie

Die Funktionäre der Magdeburger Sozialdemokratie beschäftigten sich am Freitag in einer überaus gut besuchten Versammlung mit dem Ergebnis der Reichstagswahl, nachdem in der vergangenen Woche bereits in kleineren Sitzungen in den Bezirken zur politischen Lage Stellung genommen worden war. Nach dem einleitenden Referat des Vorsitzenden, Genossen Wittmaack, entspann sich eine ausgiebige Debatte, die von größter Sachlichkeit getragen war und von dem Bemühen, die verfahrene politische Situation in Deutschland zu klären. Von allen Rednern wurde der Ernst der gegenwärtigen Lage Deutschlands betont, und die Pflicht der Sozialdemokratie, bei der Beseitigung der Krise mitzuwirken.

Es wurde aber auch die kritische Sonde an die eigne Partei angelegt, an die Organisations- und Agitationsarbeit der Vergangenheit. Dabei gab es keine herabsetzenden oder persönlich zugespitzten Ausführungen, sondern nur kameradschaftliche, vom Willen zu sachlicher Mitarbeit getragene Kritik. Es bewies sich wieder einmal, daß in der Sozialdemokratischen Partei auch in schwerer Zeit der einmütige Wille zum Vorwärtsdrängen nicht erlahmt, ja, daß er im Gegenteil neuen Antrieb erhält.

Genosse Wittmaack bezeichnete in seinem Referat als das ins Auge springende Ergebnis der Reichstagswahl

das Anwachsen der extremen Parteien.

Für die Sozialdemokratie ist von besonderer Bedeutung der Rückgang ihrer Stimmenzahl um rund 600 000. Das Wahlergebnis ist unbefriedigend sowohl in parteipolitischer, als auch in allgemein politischer Hinsicht. Bei der Betrachtung des Ergebnisses für die Sozialdemokratie muß die stärkere Wahlbeteiligung mit in Rechnung gezogen werden. Dann ergibt sich, daß wir nicht nur 10 Mandate, sondern 37 verloren haben. Dieser Verlust ist betrübend, aber er ist doch nicht ein Ausdruck dafür, daß der Wählerkern der Sozialdemokratie etwa erschüttert sei. Das Ergebnis in der Stadt Magdeburg zeigt die gleichen Merkmale, wie das im Reiche.

Der Verlust, den die Partei erlitten hat, gibt keine Veranlassung, den Kopf hängen zu lassen. Um so bedenklicher aber ist das Wahlergebnis in allgemeinpolitischer Beziehung. Reichskanzler Brüning wollte seiner Regierung in diesem Wahlkampf eine Mehrheit erobern. Es ist im neuen Reichstag weit schlechter damit bestellt, als im alten.

Die Wahl wurde ein Abbild der schweren Wirtschaftskrise.

Die Wähler liefen denen nach, die die Not und Verzweiflungsstimmung im deutschen Volke in demagogischer Weise ausgenutzt haben.

Der Wahlausfall hat aber noch einen andern, tiefern Sinn. Die Entscheidung der Wähler für die extremen Richtungen schließt, wenn auch unbewußt, bei den politisch Unreifen,

eine Verurteilung des kapitalistischen Wirtschaftssystems

ein. Zurzeit ist damit jedoch noch nichts anzufangen. Durch den Wahlausfall ist die Krise nur noch schlimmer geworden, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch innen- und außenpolitisch. Im Ausland ist das Vertrauen in die Weiterführung der Erfüllungspolitik stark erschüttert worden. Boykott deutscher Waren, Erschütterung unsers Kredits sind die Folgen der Putschbefürchtungen im Ausland. Innenpolitisch ist die Unsicherheit gewachsen. Die Voraussetzungen für eine schnell entschlossen und zielbewußt arbeitende Regierung sind so gut wie völlig zerschlagen. Die große Koalition hat keine Mehrheit mehr im Reichstag. Eine Mehrheit ist nur möglich bei einer „größern Koalition" bis zur Wirtschaftspartei. Eine Rechtskoalition ist nicht möglich ohne die Nazis und ohne das Zentrum.

Reichskanzler Brüning scheint die

Hoffnung auf ein Minderheitskabinett

gesetzt zu haben, das von der Sozialdemokratie geduldet werden würde. Solche Regierung würde bei dem ersten Sturm im Reichstag weggefegt. Eine abermalige Reichstagsauflösung und Neuwahlen nach so wenigen Wochen würde die Situation noch verschlimmern. Und eine Diktatur? Sie hätte in Deutschland übermenschliche Aufgaben zu lösen, an denen sie wahrscheinlich sehr bald scheitern müßte. Dann müßten wir durch einen Bürgerkrieg gehen, dessen Schrecken nicht auszumalen sind.

Der Redner erörterte dann die Möglichkeiten einer Rechtskoalition, deren Bildung abhängig ist von der Entscheidung des Zentrums. Volkspartei und Wirtschaftspartei haben ihre Bereitwilligkeit zur Koalition mit den Nazis bereits zum Ausdruck gebracht. Sind die Aeußerungen Wirths und Hirtsiefers als die Meinung der Zentrumsfraktion zu werten, so bleibt keine andre Lösung als die „größere Koalition" bis zur Wirtschaftspartei.

Als Wittmaack diese Ausführungen machte, war noch nicht bekannt, daß die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei beschlossen hat, sich an keiner Regierung weder aktiv noch duldend zu beteiligen, auf welche die Sozialdemokratie direkt oder indirekt Einfluß nimmt. (Wir berichten über den Beschluß heute im Hauptblatt.) Damit entfallen auch die von Wittmaack aus der Beteiligung an einer „größern Koalition" gezogenen Folgerungen, die er in einer ungeheuern Belastung der Sozialdemokratischen Partei sah. Wittmaack hielt es trotzdem für richtig, daß diese Belastung getragen werden müsse im Interesse der wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung Deutschlands. Dieser Weg ist nun nicht mehr gangbar. Es soll

unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie regiert

werden in Deutschland.

Ob damit aber die Aufgaben erfüllt werden können, die Wittmaack skizzierte, darf sehr bezweifelt werden. Ordnung bringen in die Finanzverhältnisse, Sanierung des Wirtschaftslebens, Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, das sind Aufgaben, die eine Regierung der Nazis nicht lösen wird. Ganz zu schweigen von der positiven Gestaltung unsrer Außenpolitik, von deren Gang ja Deutschlands ganze Entwicklung in entscheidendem Maße abhängt.

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Hörsing, Kersten, Giesecke, Blumenstein, Brandenburg, Nebes, Gehn, Otto Winzer, Fahrig und Petzon. In der Aussprache kam allgemein Zustimmung zu den Ausführungen Wittmaacks zum Ausdruck. Es wurde gefordert, daß die Partei dauernd aktiv sein müsse, nicht nur in den Wochen vor der Wahl. Werben und wecken unter den Unentschlossenen und Irregeleiteten, das sei die Aufgabe der Zukunft, die in gemeinsamer Arbeit aller Parteigenossen geleistet werden müsse. Wie die politische Entwicklung in Deutschland auch gehen möge, die Sozialdemokratie wird für den Sieg der sozialistischen Idee kämpfen, die niemals untergehen wird, die auch mit alter Kraft Wahlen übersteht wie die letzte. —

Protest gegen die Aufteilung der Reichsbahndirektion

Der Vorstand und die von über 500 Personen besuchte große Funktionärsitzung der Sozialdemokratischen Partei Magdeburgs beschäftigte sich am Freitag mit der beabsichtigten Zerschlagung der Magdeburger Reichsbahndirektion. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Ortsverein Magdeburg der Sozialdemokratischen Partei sieht sich veranlaßt, Protest zu erheben gegen die in der Oeffentlichkeit und im Stadtparlament zur Sprache gekommene Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg und der damit verbundenen Aufteilung des Reichsbahnbezirks. Die Reichsbahngesellschaft, die in der Vergangenheit schon eine unfreundliche Haltung gegenüber dem Magdeburger Bezirk gezeigt hat, erreicht durch ihre letzte Entscheidung, daß die Bedeutung unsers Wirtschaftslebens erheblich gemindert wird. Das Verhalten der Reichsbahn ist, da sie bis in die letzten Tage ihre Absichten verschleierte, ja sogar bestritt, unfair. Der Schaden, den die Reichsbahngesellschaft der Stadt Magdeburg zufügen will, muß durch die politischen Behörden verhindert werden. Die Sozialdemokratische Partei wird alle Schritte unterstützen, die geeignet sind, den Lebensraum der Stadt Magdeburg zu erhalten. —

Verregneter Wochenmarkt

Es scheint dem Wettergott zu gefallen, an den Markttagen unberechenbar zu sein. Der Sonnabendmarkt war total verregnet. Am Morgen schien es, als wenn gegen Mittag die Sonne hochkommen könnte, aber je näher der Mittag kam, desto stärker regnete es. So war der Markt recht schlecht besucht, und die Händler machten sehr saure Gesichter, weil ihre großen Vorräte nicht abzusetzen waren. Auch die wenigen Besucher wollten sich möglichst schnell ins Trockne retten und hielten sich nirgends lange auf.

Die Anfuhr der Waren genügte für den schönsten Sommertag mit Rekordumsätzen. Obst wurde ziemlich wenig verkauft. Das Pfund Aepfel war von 10 Pf. an zu haben; gute Grafensteiner kosteten allerdings 40—50 Pf. das Pfund. Birnen waren von 10—40 Pf. zu haben. Guter spanischer Wein — an jedem Stande waren Berge zu sehen — kostete 35—45 Pf., Pfirsiche 60 Pf., nicht allzu gute Pflaumen waren recht teuer; 40 Pf. mußten für ein Pfund angewendet werden. Ein Bündel Radieschen kostete 10 Pf., ein Rettich von 20 Pf. an, ein Rotkohl kostete 20—25 Pf., ein Weißkohl 10—20 Pf. und ein Wirsingkohl 20—25 Pf. Das Pfund Spinat wurde mit 10 Pf. angeboten, grüne Bohnen mit 25 Pf., Rosenkohl mit 40 Pf., Gurken mit 6 Pf., geschält 8—9 Pf., Blumenkohl mit 35 Pf. und Pfifferlinge mit 70 Pf. 10 Pfund Kartoffeln bekam man für 35 Pf.

Das Pfund Schellfisch kostete 45 Pf., Rotbarsch 45 Pf., Kabeljau 45 Pf., Seelachs 45 Pf. und Filet 70—80 Pf.

Das Pfund Rindfleisch wurde mit 1—1,30 Mark gehandelt, Schweinefleisch mit 1—1,30 Mark, Kalbfleisch 1,10—1,30 Mark, Hammelfleisch 0,90—1,30 Mark, Ziege 60—90 Pf., Leber 1,20 Mark, Herz 60 Pf., Euter 35 Pf., Lunge 25 Pf. und Talg 50 Pf.

Magdeburgs Wirtschaftsleben im August

Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen des Statistischen Amtes.

Nachdem die Bevölkerung der Stadt Magdeburg seit Jahresanfang ständig abgenommen hat, ist im August nunmehr eine Zunahme der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Insbesondere ist es der verhältnismäßig hohe Wanderungsgewinn von 476 Personen gewesen, der die Einwohnerzahl auf 298 710 erhöht hat. Diesem Wanderungsgewinn, der sich fast regelmäßig in den Herbstmonaten einstellt, stehen die Städte in diesem Jahre mit wenig freudigen Gefühlen gegenüber, denn jeder Zuzug ist heute nur mit einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit verknüpft.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden stieg von 20 075 Ende Juli auf 21 098 Ende August. Voraussichtlich wird trotz dieser ungünstigen Verhältnisse die Zahl der zuwandernden Personen diejenige der fortziehenden auch in den nächsten Monaten noch übersteigen und eine weitere Verstärkung der Arbeitslosigkeit herbeiführen. Der Geburtenüberschuß war an der Zunahme der Einwohnerzahl nur ganz unbedeutend beteiligt. Es wurden 336 Lebendgeborne (Vorjahr 329) und 304 (304) Gestorbene gezählt, so daß sich ein Geburtenüberschuß von 32 Personen ergab.

Der Fremdenverkehr hat sich gegenüber dem entsprechenden Vorjahrmonat etwas verstärkt. Es stiegen in den Magdeburger Hotels und Gasthöfen 11 655 (11 059) Fremde ab. Diesem starken Verkehr stand aber ein Rückgang der Aufenthaltsdauer gegenüber. Es wurden nur 14 189 Uebernachtungen gegenüber 14 254 im Vorjahrmonat gezählt.

In den städtischen Krankenhäusern wurden am Monatsschluß 1295 (Vorjahrmonat 1329) Kranke verpflegt. Auch die Zahl der Verpflegungstage während des ganzen Monats sank auf 40 662 (41 311). Die polizeilich meldepflichtigen Infektionskrankheiten weisen keine größere Bewegung auf.

Diejenigen Zahlen, die schlaglichtartig die Wirtschaftsverhältnisse in Magdeburg beleuchten, weisen alle einen Rückgang auf. Im Postscheckamt Magdeburg beliefen sich die Gutschriften bei 655 031 (Vorjahrmonat 696 771) Buchungen auf 101 086 010 Mark (113 818 536 Mark), die Lastschriften bei 474 736 (499 857) Buchungen auf 101 043 129 Mark (114 167 093 Mark). Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse stellten sich auf 2 644 140 Mark (Vorjahrmonat 2 669 601 Mark), die Auszahlungen auf 2 113 622 Mark (1 951 850 Mark); der Bestand am Ende des Monats betrug 47 705 675 Mark. Die Bautätigkeit in Magdeburg erhielt neuen Auftrieb durch den Baubeginn von 70 Wohnhäusern (Vorjahrmonat 26). Die Zahl der fertiggestellten Wohnhäuser belief sich auf 40 Häuser mit 145 Wohnungen. Im Wohnungsamt wurden Ende August noch 6047 dringend vorgemerkte Wohnungsuchende gezählt. —

Musikersperre über die „Wilhelma"

Vom Deutschen Musikerverband wird uns geschrieben:

Der Deutsche Musikerverband hat über das Lokal „Wilhelma", Lübecker Straße 129, die Sperre verhängt. Den Anlaß hierzu gab der Inhaber durch Maßreglung der bisher bei ihm beschäftigten Zivilberufsmusiker. Die Maßreglung ist erfolgt, weil die Musiker die Erfüllung tariflicher Rechte forderten.

An Stelle von arbeitslosen Musikern beschäftigt der Inhaber jetzt abgebaute und pensionierte Beamte, die sich bereitwilliger im Abbau der Löhne usw. zeigten und zeigen konnten, weil sie ja aus Mitteln der Allgemeinheit schon ihre Pension beziehen.

Die Musiker bitten die organisierten Arbeitnehmer Magdeburgs um Unterstützung in diesem Kampf, bis für das Lokal wieder arbeitslose Zivilmusiker nach den tariflichen Bestimmungen beim Arbeitsamt angefordert werden. —

Verteilung der Arbeitslosigkeit im Reich

Die Gesamtlast der Arbeitslosigkeit verteilt sich nicht gleichmäßig über das ganze Reich. Vielmehr bestehen zwischen den einzelnen Gebieten außerordentliche Unterschiede, über die soeben das Institut für Konjunkturforschung bestimmte Feststellungen macht. Die Unterschiede erklären sich vornehmlich aus der verschiedenartigen Wirtschaftsstruktur. Vor allem werden gegenwärtig die Industriegebiete von hoher Arbeitslosigkeit heimgesucht, während die Agrargebiete weniger darunter zu leiden haben. Innerhalb der Industriegebiete haben den höchsten Stand der Arbeitslosigkeit die Gebiete starker industrieller Konzentration wie Berlin und auch die Gebiete, in denen die Industrien der Verbrauchsgüter besonders stark vertreten sind. Das war namentlich 1929 der Fall, gilt aber noch jetzt, obwohl seither die Beschäftigung in den Industrien der Produktionsgüter stärker zurückgegangen ist als in den Industrien der Verbrauchsgüter.

Vom Sommer 1929 bis zum Sommer 1930 ist die Arbeitslosigkeit in Sachsen weitaus am stärksten, verhältnismäßig stark aber auch in Berlin, Hessen und Mitteldeutschland gestiegen. In Schlesien und Brandenburg nahm sie um 70 bis 80, in Berlin, Hessen und Mitteldeutschland um über 80 bis 90 und in Sachsen um über 110 bis 120 je 1000 Arbeitnehmer zu. Die geringste Zunahme ist dagegen in Ostpreußen, Pommern, Südwestdeutschland, Niedersachsen, Bayern und in der Nordmark eingetreten. In Ostpreußen belief sich die Zunahme um über 30 bis 40 je 1000 Arbeitnehmer, in Pommern, der Nordmark, Niedersachsen und Westfalen um über 60 bis 70 je 1000 Arbeitnehmer. Hier zeigt sich deutlich, daß die Landwirtschaft, was die Beschäftigung betrifft, von den Konjunkturschwankungen wenig oder gar nicht abhängig ist und so die Einflüsse der Industriekonjunktur auf den Arbeitsmarkt wesentlich abschwächen kann. Denn bei den zuletzt genannten Gebieten handelt es sich mit Ausnahme von Südwestdeutschland durchweg um Landesteile, bei denen der Anteil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte an der Gesamtzahl der Arbeitnehmer verhältnismäßig groß ist. —

Münzschatz aus der Elbe

Im Elbkies bei Werben ist, wie wir seinerzeit berichteten, bei Baggerarbeiten ein Münzschatz gefunden worden, der mit nur wenigen Ausnahmen zusammengebracht werden konnte und zur Bestimmung ins Münzkabinett des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums kam. Dieses hat von den 776 Münzen des Schatzes 115 Stück seinen Sammlungen eingefügt. Der Schatz ist in seiner Kiste offenbar mit einem zwischen Böhmen und der Unterelbe fahrenden Schiff auf den Grund der Elbe gesunken, da außer preußischen Münzen viele sächsische und österreichische vorkommen. Es ist eine Illustration des preußischen Geldwesens um 1830, — die jüngsten Münzen sind preußische Taler dieses Jahres. In dem Schatze, den der beste Kenner des preußischen Münzwesens, Professor Dr. Friedrich Freiherr v. Schrötter, jetzt in den Berliner Münzblättern veröffentlicht, waren Münzen vor dem Jahre 1764 nur 24 Stück. Denn nach der Ueberproduktion des geringhaltigen Kriegsgeldes waren die schlechten Münzen des Siebenjährigen Krieges, aber auch die ältern feinhaltigen eingezogen worden. Eine Neuordnung des Münzwesens war auch nach den Freiheitskriegen nötig. Als der Schatz verloren ging, war Preußen gerade mit ihm fertig geworden. Der Staat hatte in 20jähriger Arbeit zwei Aufgaben gelöst: die Verbannung der fremden Münzen und Währungen vom preußischen Boden, dann die Einschmelzung der eignen, vor 1806 im Uebermaß hergestellten Scheidemünzen und die Durchführung einer vorbildlichen Scheidemünzenpolitik.

Der Schatz aus der Elbe enthält überhaupt keine Scheidemünzen, denn die kleinsten in ihm vorkommenden Stücke, die zu ein Zwölftel Taler oder doppelte Gute Groschen und zu zehn Kreuzern oder halbe Kopfstücke gehörten noch zum Kurantgeld, das nicht wie die Scheidemünze in seiner Zahlkraft beschränkt war. Niemand durfte Summen von über fünf Silbergroschen (ein Sechstel Taler) in Scheidemünzen aufdrängen. Und die Regierung suchte aufs sorgsamste zu vermeiden, daß nicht zuviel Scheidemünze umlief, ja die Nachfrage nach ihr immer etwas über dem Angebot zu halten.

So kam es, daß der Besitzer des Schatzes mit Leichtigkeit die nötigen Handelsmünzen für seine Waren erhalten oder sie zum Warenkauf zusammenbringen konnte. Wenn er aber unter seinen 776 Münzen 237 nichtpreußische hatte, so ist zu bedenken, daß die Verbote fremder Münzen sich gegen fremde, in zu hohem Kurse stehende Sorten und gegen die Unmenge der Scheidemünzen der deutschen Kleinstaaten und der süddeutschen Staaten richteten. Dagegen waren unter den fremden Sorten des Schatzes 44 meist ganze Konventionstaler (14 preußische Taler waren gleich 10 Konventionstalern) und ein polnischer Taler, der noch mehr Silber als jene enthielt. Es wäre töricht gewesen, sie nicht in angemessenem Kurse zuzulassen. Aber auch Talerstücke von Hessen, Braunschweig und andern deutschen Staaten, die meist so gut waren wie die preußischen, lagen in dem Schatze — die Geltung aller dieser fremden Sorten war nur ein Zugeständnis an den Verkehr, besonders an den Grenzen: der Staat nahm bei seiner Steuererhebung keinen einzigen fremden Groschen an.

Als Goldmünzen enthielt der Schatz zwei preußische Friedrichsdors und einen dänischen Frederiksdor. Preußen gab 6,062 Gramm Gold für seine Goldmünzen, Dänemark und andre deutsche Staaten wie Hannover aber nur 5,95 Gramm. Dadurch kam es, daß Preußen wegen des geringeren Goldgehaltes nur wenig Friedrichsdor prägen konnte, dafür aber mit den geringhaltigen, zum großen Teil aus Friedrichsdors hergestellten Pistolen der andern Staaten überflutet wurde. Auf diese Weise war auch der dänische Frederiksdor in den Elbschatz gekommen. Das Pistolenvergnügen der andern Staaten nahm aber noch in den 1830er Jahren ein Ende mit Schrecken; denn da nun jeder Kaufmann deren Wert kannte, wies er sie zurück, so daß ihr Kurs selbst unter ihren wahren Wert sank. Charakteristisch ist, daß der Schatz um 1830 einen Wert von 1319 Mark 75 Pf. hatte, daß aber der heutige numismatische Wert sehr gering ist und den Schmelzwert von etwa 51 Mark für die drei Goldmünzen und 432 Mark für die Silbermünzen nur wenig übersteigt. —

Die drahtlose Eisenbahnverwaltung

Als der Funkverkehr in immer stärkerm Maße wirtschaftliche Notwendigkeit wurde, glaubte die Deutsche Reichsbahn zunächst, auf diese moderne Art der Nachrichtenübermittlung verzichten zu können, da sie über ein ziemlich ausgedehntes, bahneigenes Telegraphennetz verfügt. Doch bald wurde man sich an leitender Stelle darüber klar, welcher Unterlassung man sich schuldig gemacht hatte. Inzwischen waren aber alle Wellenlängen vergeben, und es bedurfte langwieriger Verhandlungen, bis es gelang, für den Reichsbahnfunkverkehr fünf Wellenlängen frei zu machen. Diese Zentrale dieses Funkverkehrs befindet sich in Berlin. Hier weiß man wenige Minuten später, wenn sich auf deutschen Bahnen etwas Außergewöhnliches ereignet hat. Die Verteilung des Wellenverkehrs geschieht in folgender Weise: je sechs Reichsbahndirektionen verfügen über eine Wellenlänge für die Nachrichtenübermittlung nach der Berliner Zentrale, während die fünfte der Nachrichtenvermittlung von Berlin in die Provinz dient. Durch diese Reglung ist ein Verkehr der Reichsbahndirektionen unter Ausschaltung Berlins auf funkentelegraphischem Wege zwar nicht möglich, doch stellt man neuerdings Versuche mit kurzen Wellen an, um auch für den Verkehr der einzelnen Direktionen untereinander Längen festlegen zu können, was aus verkehrstechnischen Gründen natürlich von großer Wichtigkeit ist.

In der Funkzentrale der Deutschen Reichsbahn kommen täglich ungefähr 1200 Telegramme an, während etwa 600 hinausgesandt werden. Die meisten Telegramme beziehen sich naturgemäß auf betriebstechnische Maßnahmen und statistische Mitteilungen. Fahrplanänderungen, wie sie besonders bei dem Güterzugverkehr häufig vorkommen, werden bekanntgegeben oder die plötzliche Einlegung eines Sonderzugs wird mitgeteilt. Sogar Kassenabrechnungen der einzelnen Stationen werden, nachdem sie von den Direktionen zusammengestellt wurden, nach Berlin übermittelt, um der Hauptverwaltung jederzeit einen klaren Ueberblick zu verschaffen. Bei Geldbedarf an einer Stelle, während an einer andern vielleicht Geldüberfluß herrscht, kann sie sofort eine ausgleichende Anweisung geben. Ferner wird täglich der Bedarf an Güterwagen funkentelegraphisch mitgeteilt, damit die Wünsche in dem Verteilungsplan berücksichtigt werden können. Ebenso veranlaßt der den einzelnen Reichsbahndirektionen unterstehende Bahnschutz mit seinen mehreren Sonderzügen Funkübungen, die gleichfalls über diese Wellenlängen gegeben werden.

Eine für den Güterverkehr sehr wichtige und zeitsparende Neurung hat die Entwicklung des drahtlosen Verkehrs mit sich gebracht. Bisher war eine Verständigung zwischen Zugführer, der am Ende des Zuges fährt, und dem Lokomotivführer sehr schwierig. Der Zugführer mußte bei Aufenthalten stets bis an die Spitze des Zuges, wollte er dem Lokomotivführer etwas mitteilen, was bei den sehr langen Güterzügen für den Hin- und Rückweg ungefähr 20 Minuten in Anspruch nahm. Heute hat man am Ende und an der Spitze des Zuges eine kurzwellige, mit geringer Energie arbeitende Telephonanlage eingebaut, so daß eine Verständigung, auch bei fahrendem Zuge, jederzeit möglich ist. Die gleiche Einrichtung wurde auf größern Rangierbahnhöfen getroffen, damit der Betriebsleiter der rangierenden Lokomotive seine Anweisungen geben kann.

Noch andre wichtige Neurungen befinden sich im letzten Versuchsstadium. Auch die Bahn will die Bildtelegraphie einführen, um Tabellen und Kartenmaterial schneller übermitteln zu können. Ganze Aktenstücke sollen bildtelegraphisch gesendet werden, da es schneller geht und sicherer ist, als eine Uebertragung durch Morsezeichen.

Die Zugtelephonie hat bisher nur auf der verhältnismäßig kurzen Strecke Berlin—Hamburg Anwendung gefunden und wurde naturgemäß wegen der kurzen Fahrzeit von den Fahrgästen wenig benutzt. Es ist aber anzunehmen, daß sie sogar eine für die Reichsbahn lohnende Einrichtung wird, wenn die Langstreckenzüge erst damit ausgerüstet sind.

Otto Fiedler.

Oberbürgermeister Beims spricht auf dem Städtetag

Den Städten muß geholfen werden

Entschließung zum Abreitslosenproblem angenommen

Auf der Tagung des Deutschen Städtetags in Dresden wurde die Diskussion durch Oberbürgermeister Beims (Magdeburg) eröffnet. Die Not der Gemeinden, so führte Beims aus, steige rasch und in einem Grade, daß die Gemeinden schon rein kassenmäßig in wenigen Monaten nicht mehr in der Lage seien, die Unterstützung für die Arbeitslosen zu bezahlen. Das müsse die Regierung und alle Parteien veranlassen, auf eine rasche Hilfe bedacht zu sein. Mit parteipolitischen Erwägungen sei dem Uebel nicht mehr beizukommen. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit lägen so tief in der Weltwirtschaft begründet, daß sie auf absehbare Zeit nicht gebessert werden können. Weit über die geldliche Notlage des Reiches und aller öffentlichen Körperschaften müsse

die Sorge um die Menschen

stehen. Das ungeheuerliche Anschwellen der Arbeitslosigkeit beruht zum großen Teil in der übergroßen Anwendung mechanischer Betriebsmittel und deshalb habe man es bei der Arbeitslosigkeit auch mit einer Dauererscheinung zu tun. Ohne eine radikale Verkürzung der Arbeitszeit würden sich die überflüssig Gewordenen nicht in den Produktionsprozeß einstellen lassen. Es müsse sehr schnell zu internationalen Vereinbarungen auf diesem Gebiet kommen. Den Gemeinden müßten die Lasten der Arbeitslosenunterstützung abgenommen werden.

Ministerialdirektor Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium wandte sich scharf gegen den Referenten Bürgermeister Dr. Luppe. Es sei nicht richtig, daß die Gemeinden von den organisatorischen Einrichtungen der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen seien. Man solle ernstlich erwägen, ob in einer Zeit schlimmster Arbeitslosigkeit der Zeitpunkt geeignet sei, organisatorische Einrichtungen grundsätzlich zu ändern. Zugegeben werde von der Reichsregierung, daß die Lastenverteilung einer Aendrung unterzogen werden müsse.

Der Vorstand hat dem Deutschen Städtetag folgende

Entschließung

zum Referat von Oberbürgermeister Dr. Luppe über Arbeitslosenversicherung und Gemeindehaushalt vorgelegt:

„Die geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung und das Arbeitsnachweiswesen sind seitens der Regierung und Reichstag entgegen den dringenden Vorstellungen der Städte geschaffen worden. Alle Bedenken, die anläßlich der im Jahre 1927 erfolgten Neureglung von den Kommunen vorgebracht worden sind, haben sich in erschreckendem Ausmaß verwirklicht. Insbesondere hat die Loslösung der Organisation aus dem örtlichen Zusammenhang mit der Gemeinde und gemeindlichen Wohlfahrtspflege zu einer Vermehrung der Behörden und zu einer unheilvollen und kostspieligen Zersplitterung weiterer Zweige der Sozialverwaltung geführt, durch die Doppelarbeit und schwere Interessenkonflikte entstanden sind. Das wirkt sich besonders auch zum Nachteil der Erwerbslosen aus. Bei einer kommenden Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung muß die Einheitlichkeit der Verwaltung in der örtlichen Instanz soweit als möglich wiederhergestellt werden.

Die Art der Durchführung der Gesetzesbestimmungen bei der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge hat

die Gemeinden in die Zwangslage versetzt,

in erheblichem Umfange aus Mitteln der gemeindlichen Wohlfahrtspflege Zusatzunterstützung zu gewähren und große Massen von Erwerbslosen, die keinen Versicherungsanspruch haben, völlig zu versorgen. Das Ausmaß der Lasten, das im Laufe dieses Jahres erwachsen ist, ist für die Gemeinden völlig untragbar geworden. Die außerordentliche Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen, die in den Mitgliedsstädten des deutschen Städtetages am 1. Januar dieses Jahres 240 000 betrugen und bis zum 31. August bereits auf 445 000 angewachsen sind, macht die Fortführung jeder geordneten Gemeindefinanzwirtschaft unmöglich und schafft die Gefahr einer erneuten kurzfristigen Verschuldung. Die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 den Gemeinden neu erschlossenen Einnahmequellen sind im Hinblick auf diese Entwicklung um so mehr völlig unzulänglich, als die Wirtschaftskrise sich in den letzten Wochen erneut außerordentlich verschärft und die sonstigen Einnahmen der Gemeinden hinter dem Voranschlag stark zurückbleiben. Für die Städte ist es daher unmöglich, die Lasten der angandauernden Arbeitslosigkeit mit den bisherigen Einnahmemöglichkeiten weiter zu finanzieren. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages weist Regierung und Reichstag darauf hin, daß

sofortige und ausreichende Abhilfemaßnahmen unerläßlich

sind, wenn nicht die deutschen Städte einer auch für das Reich und für die gesamte Wirtschaft untragbaren Finanzkatastrophe entgegengehen sollen.

Als sofortige Abhilfemaßnahmen bis zu einer endgültigen Neureglung sind die unbefristete Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe gemäß § 101 AVAVG und die Uebernahme des Gemeindefünftels der Krisenfürsorge auf das Reich dringendste Forderungen. Nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die geforderte finanzielle Entlastung im vollen Umfang gewährt wird, sind die Gemeinden in der Lage, im Falle der Neureglung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge und bei einem Ausbau der Arbeitsfürsorge ihre Einrichtungen und Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Auch die Lage der Arbeitslosenversicherung zwingt zu neuen Maßnahmen. Die Gemeinden weisen erneut darauf hin, daß zwischen Versicherung, Krisenfürsorge und gemeindlicher Wohlfahrtspflege ein unlösbarer Zusammenhang besteht und daß

Einschränkungen der Leistungen in der Arbeitslosenversicherung keine Ersparnis am Gesamtaufwand, sondern nur eine Lastenverschiebung

bedeute. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages hält sich für verpflichtet, auf den Ernst der Lage mit größter Eindringlichkeit aufmerksam zu machen und erwartet die beschleunigte Durchführung der von ihr geforderten Maßnahmen, wenn nicht die unheilvollsten Folgen für die Gemeinden, für die Arbeitslosen selbst und schließlich für unser gesamtes Volk entstehen sollen."

Der sozialdemokratische Stadtverordneten-Vorsteher Haas (Berlin) erklärte zum Thema: „Man habe die Städte bewußt in eine Notlage getrieben und erhebe hinterher den Vorwurf der Unfähigkeit der Gemeindeverwaltungen. Die Regierung müsse eine Politik der Aktivität zugunsten der Arbeitslosen und der großen Masse der Arbeitenden treiben. Die Sozialdemokratie sei gegen eine Sistierung der Arbeitslosenversicherung und gegen die Einführung der Arbeitslosenfürsorge. Die Krisenfürsorge müsse auf alle Berufe ausgedehnt werden."

In seinem Schlußwort wandte sich Oberbürgermeister Luppe gegen die Nationalsozialisten und Kommunisten: die in den letzten Jahren betriebene Außenpolitik habe den Erfolg gehabt, daß das Ausland einsehe, daß die Dinge in seinem eignen Interesse in Deutschland nicht mehr so weitergehen könnten wie bisher. Weiter betonte Luppe, daß bei einer Sistierung der Arbeitslosenversicherung auf keinen Fall die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge wegfallen dürften. Die Entschließung wurde dann gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Für die Entschließung haben also auch die Nationalsozialisten gestimmt. —

Briefe an die Volksstimme

Trinkkuranlage auf dem Nordfriedhof

Bei einem Besuch der Stadt Erfurt zeigten uns Freunde mit nicht geringem Stolz ihre Brunnen-Trinkkuranlage, die sich auf einem reizvoll ausgestalteten alten ehemaligen Friedhof befindet. Trinkkuren mit Originalbrunnen vieler Art sind hier in schöner, natürlicher Umgebung ermöglicht. In Magdeburg fehlt diese Einrichtung. Sie zu schaffen dürfte nicht schwer fallen und der Bürger Dank sicher sein.

Eine von vielen Pensionären, jungen und alten, von Genesenden und Freizeit Genießenden besuchte städtische Grünanlage ist unser Nordfriedhof. Auf ihm steht, fast unbenutzt, eine Kapelle, die wohl nur dann, wenn im Freien etwa angesetzte gottesdienstliche Veranstaltungen durch Unwetter gestört werden, zum Schutze aufgesucht wird. In einigen Nebenräumen befinden sich Unterkünfte für das Friedhofspersonal. Diese Halle erfordert sicher auch von Zeit zu Zeit nicht unerhebliche bauliche Unterhaltungskosten, die in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen dürften. Sie kann unsers Erachtens ohne großen Kostenaufwand zu einer Kurbrunnen-Wasserniederlage mit Ausschankeinrichtung ausgebaut werden. Wenn die nähere Umgebung, nachdem die Platzfläche entsprechend erweitert ist, noch mit Bankreihen ausgestaltet wird, ist der Bequemlichkeit Genüge geschehen. Promenadenwege sind hinreichend vorhanden.

Durch diese Einrichtung wird nicht nur den Kurgebrauchern, sondern auch dem Stadtsäckel geholfen, da ohne Zweifel eine angemessene Pachtsumme einkommt. Gesundheitsamt und Friedhofsverwaltung dürften sich wohl über die Einrichtung einig werden und die Bauverwaltung wird sich freuen, einmal eine besondere Bauaufgabe lösen zu können, die Rücksicht auf den architektonischen Charakter der Kapelle zu nehmen hat. Wie uns bekannt ist, verfügt eine ganze Reihe von Städten über eine solche Einrichtung zum Wohle der Einwohner, warum nicht auch Magdeburg?

DAVB.

Widerwärtige Reklame mit einem Unglück

Das Neuroder Grubenunglück im Juli mit seinen 151 Todesopfern ist noch in aller Erinnerung. Ueberall, selbst im Ausland, regte sich Mitgefühl und Hilfsbereitschaft. Leider haben auch skrupellose Geschäftemacher die erste begreifliche Aufregung in den betroffenen Orten und Familien ausgenutzt zur Verleitung zu unnötigen Bestellungen und Geldausgaben. Das zweifelhafte Verdienst, diesen Leuten den Weg gewiesen zu haben, gehört vor allem den Verlegern von Versicherungszeitschriften. Mit genauer Nennung von Namen, Adresse und erhaltener Geldsumme wurden und werden noch heute massenhaft Flugblätter in allen Orten des Reiches verteilt, die in aufdringlicher Weise zeigen sollen, welches Bombengeschäft die bedauernswerten Hinterbliebenen der Grubenkatastrophe gemacht haben.

Diese Reklame wirkt um so abstoßender, als der Grund hierzu ein rein geschäftlicher Trick ist. Gezwungen durch die bedingungsgemäße und schnelle Erledigung der Unfälle durch die beteiligten Lebens-Versicherungsgesellschaften, vor allem durch die Volksfürsorge, die mit 62 Fällen und ca. 55 000 Mark Auszahlungssumme beteiligt war, sahen sich die Versicherungszeitschriften-Verleger veranlaßt, schneller als sonst auszuzahlen, von ihren bedingungsgemäßen Gesamtsummen bei Massenunfällen abzuweichen und ebenfalls jeden Fall als Einzelunfall zu regulieren. Die Massenreklame soll nun dazu dienen, diese unfreiwilligen Mehrausgaben durch einen Reklamefeldzug wieder herauszuholen. Geschäftsreklame zeigt oft besondere Blüten, aber diese Reklame mit Massenunglück und Massenelend liegt doch so abseits von jedem anständigen Denken und Fühlen, daß der Gedanke naheliegt, ob hier nicht Gesetzesparagraphen Einhalt gebieten können.

— **Das Ergebnis des Tierschutzsonntags.** Im Vorstand des Magdeburger Tierschutzvereins e. V. von 1893 wurde das finanzielle Ergebnis des diesjährigen Tierschutzsonntags in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage als durchaus befriedigend bezeichnet. Die Mittel werden auch in diesem Jahre zum weitern Ausbau des vereinseignen Tierheims Verwendung finden, das erfreulicherweise in steigendem Maße von der Behörde und der Bevölkerung in Anspruch genommen wird. Im Winter soll monatlich ein Vortragsabend stattfinden, zu denen namhafte Redner bereits gewonnen sind. Im Oktober wird vom Magdeburger Tierschutzverein in Gemeinschaft mit den interessierten Hundesport- und -zuchtvereinen eine öffentliche Versammlung einberufen werden, in welcher der Bürgerschaft Gelegenheit geboten wird, zur Frage der Hundesteuer Stellung zu nehmen. —

— **Wie versucht die Individualpsychologie die Konflikte des Jugendlichen zu lösen?** Im Institut für Jugendkunde (Augusta-Schule, Eingang Fransecky-straße) spricht am 3. Oktober, 18 Uhr, Frau Sophie Lazarsfeld, Jugendlichen- und Eheberaterin in Wien: „Wie versucht die Individualpsychologie die Konflikte des Jugendlichen zu lösen?" Eintritt 0,50 Mark. —

— **Das neue Lichtbildverzeichnis der Reichszentrale für Heimatdienst,** das über 600 Serien (Glasbilder und Bildbänder) aus allen Wissensgebieten registriert, ist soeben erschienen und steht jedem Interessenten, insbesondre Schulleitern und Vereinsvorsitzenden, kostenlos zur Verfügung. Außenpolitik, Wirtschaft, Staatsbürgerkunde, Kunst und Literatur, Populärwissenschaftliches und vieles andre behandeln die mit fertigem Begleittext versehenen Lichtbildreihen, die sämtlich fachmännisch und volkstümlich bearbeitet sind. Die Leihgebühr beträgt je Serie 3 Mark, bei größern Bezügen tritt Ermäßigung ein. Anfragen sind zu richten an die Reichszentrale für Heimatdienst, Halle a. S., Reilstraße 128.

— **Ein gut beschäftigtes Werk in Magdeburg.** Wir berichteten vor einigen Tagen von Wittenberge, daß eine der bedeutendsten Nähmaschinenfabriken Deutschlands, die Firma Singer u. Ko., sich in Anbetracht des schlechten Geschäftsgangs gezwungen sah, weitere Arbeiterentlassungen vorzunehmen und Kurzarbeit von 3 Tagen einzuführen. In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß die Magdeburger Nähmaschinenfabrik Mundlos A.G. mit saisonmäßigen Aufträgen gut versehen ist. Der Betrieb arbeitet voll. Seit Anfang September konnten auch einige Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden. Das ist eine im Interesse des Magdeburger Wirtschaftslebens erfreuliche Tatsache. —

— **Kommunistenpleite.** Die Kommunisten haben bei der Reichstagswahl Stimmen gewonnen, und sie glaubten verpflichtet zu sein, nun auch zu zeigen, daß sie da sind. Diesen Beweis wollten sie am Freitagabend erbringen, wo sie auf dem Jakobikirchplatz eine Kundgebung aller Arbeiter der „roten Altstadt" veranstalten wollten. Da hatte man tags zuvor in der „Tribüne" einen geschwollenen Aufruf veröffentlicht, aber als der Freitagabend heran kam, da waren nur einige jammervolle Häuflein von Kommunisten da, die bei jeder Veranstaltung anwesend sind und „Publikum" mimen. Die Arbeiter der Altstadt waren nicht da, sie kannten den Rummel schon. Die Kommunisten hatten ihren wüsten Krakeeler Kaßner reden lassen. Es muß anerkannt werden, daß er — verglichen mit den zahllosen „Reden", die er schon gehalten hat — kein neues Wort sagte. Er machte es sich bequem, leierte seine Walze von den Sozialfaschisten und Verrätern herunter und bezeichnete die Kommunistische Partei als die einzige Partei, die gegen die Young-Lasten kämpft (genau so, wie bei den Nazis!). Nach einer halben Stunde war das Theater beendet, und wieder zuckelten die paar Männeken durch die Neustädter Straße und spielten Demonstration. Es war nur eine Spielerei. —

Wahl eines Chefzahnarztes. Der Zahnarzt Dr. Hans Bersu von der Zahnklinik der AOK. Magdeburg ist zum 1. Oktober 1930 zum Chefzahnarzt der Zahnklinik der AOK. Burg bei Magdeburg gewählt worden. —

— **Zur Beachtung für die Stadttheaterbesucher.** Während der Beginn der Vorstellungen im Stadttheater im allgemeinen auf 8 Uhr festgesetzt ist, weist die Intendanz darauf hin, daß die Sonnabend- und Sonntagsvorstellungen im Stadttheater, die bekanntlich regelmäßig die Stadttheateroperetten außer Anrecht bringen, bereits um 19.30 Uhr beginnen. Zur Vermeidung von Irrtümern sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle übrigen Vorstellungen im Stadttheater erst um 20 Uhr beginnen. —

— **Platzkonzert.** Am Sonntag, dem 28. September, findet von 11.30 bis 12.30 Uhr auf dem Ehrenhof des Ausstellungsgeländes ein Platzkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des 4. (Preuß.) Pionier-Bataillons unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer. Musikfolge: Armeemarsch III.51, Möllendorf; Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten", Maillart; Fantasie aus der Oper „Lohengrin", Wagner; „Die Wolgaschlepper", Russisches Charakterstück, Kubat; „Tausend und eine Nacht", Walzer, Strauß; „Deutsches Blut", Marsch, Petrich.

— **Von Elbe und Schiffahrt.** Die letzten Tage der Woche brachten wieder etwas Wuchs für die Mittelelbe. Der Magdeburger Pegel wies heute einen Wasserstand von 25 über Null auf; das bedeutet 8 Zentimeter Wuchs gegen den Vortag. Auch die nächsten Tage werden noch wachsendes Wasser bringen. Die Schiffahrt ist, angeregt durch das Herbstgeschäft, gut im Gange. Das gilt diesmal auch von der Seeschiffahrt, wenn auch Leerschiffahrt in Hamburg noch reichlich zur Verfügung steht. An Magdeburger Umschlagplätzen herrscht reger Durchschnittsverkehr. —

Freunde der internationalen Kleinarbeit. Alle Gesinnungsfreunde, die sich für unsre fremdsprachlichen Kurse interessieren, werden gebeten, unsre Versammlung am Mittwoch, dem 1. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant „Alter Fritz", Berliner Straße, zu besuchen. Hier ist alles Nähere zu erfahren. —

— **Arbeiten an Wochenendhäusern dürfen Sonntagsruhe nicht beeinträchtigen.** Der Inspektor P. besitzt in der Nähe von Potsdam ein Grundstück mit einem Wochenendhaus. Eines Sonntags war P. damit beschäftigt, mit einem Bekannten das Dach seines Wochenendhauses aufzunageln, was ziemliches Geräusch verursachte. Als P. wegen Uebertretung der § 1 und 17 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Brandenburg, betr. die Heilighaltung der Sonn- und Festtage, zur Verantwortung gezogen wurde, behauptete er, nicht er, sondern der Dachdeckermeister habe gearbeitet. Das Amtsgericht in Potsdam verurteilte aber P. zu 10 Mark Geldstrafe, da die auf seinem Grundstück ausgeführten Arbeiten geeignet gewesen seien, die äußere Heilighaltung des Sonntags zu beeinträchtigen. Die von dem Angeklagten vorgenommenen Arbeiten seien an Sonntagen verboten und gehören nicht zu den erlaubten Verrichtungen, wie das Abernten von Feldern. Die Arbeiten seien von P. angeordnet worden und mit seinem Wissen und Willen geschehen. Die Arbeit des Dachdeckermeisters habe der Angeklagte als seine eigne gewollt und unterstützt. Gegen dieses Urteil legte P. Revision beim Kammergericht an, welches aber die Revision mit der Maßgabe zurückwies, daß die Verurteilung auf Grund des § 366 (1) des Reichsstrafgesetzbuchs zu erfolgen habe, und u. a. ausführte, nach den Feststellungen des Amtsgerichts habe sich der Angeklagte objektiv und subjektiv der Mittäterschaft schuldig gemacht. Die an dem Dache des Wochenendhauses vorgenommenen Arbeiten haben nach außen hin laut gewirkt und seien geeignet gewesen, die Sonntagsruhe zu stören. (Aktenzeichen: 1. S. 469. 30.) —

— **Unfall beim Turnen.** Der Knabe Gerhard Hälie, Weberstraße 7, fiel beim Turnen hin und brach sich den linken Arm. Gerhard H. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 14. September vom Grundstück Leipziger Straße 11/12 ein Herrenfahrrad, Marke „Mifa", Nr. 326269; am 16. September vor dem Grundstück Lübecker Straße 44 ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 17. September aus dem Grundstück Breiter Weg 89 ein Damenfahrrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen und Felgen, Gesundheitslenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 17. September aus dem Grundstück Schöneckstraße 1a ein Herrenfahrrad, Marke „Arold", Nr. 1186209; am 18. September aus dem Wohlfahrtsamt ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit Zelluloidgriffen, Freilauf; am 18. September von der Baustelle des Mittellandkanals-Hafen ein Herrenfahrrad, Marke „Goericke", Nummer nicht bekannt, mit grauem Rahmen, gelben Felgen, aufwärts gebogenem Lenker, Freilauf; am 19. September aus dem Grundstück Alte Ulrichstraße 11 ein Herrenfahrrad, Marke „Licht", Nr. 121782; am 19. September vor dem Grundstück Katharinenstraße 8 ein Herrenfahrrad, Marke „Feldhoff", Nr. 117535; am 19. September vor dem Grundstück Olvenstedter Straße 45 ein Herrenfahrrad, Marke „Köhler", Nr. K 5705; am 20. September vor dem Grundstück Gr. Marktstraße 12 ein Herrenfahrrad, Marke „Licht", Nr. 529261; am 20. September aus dem Grundstück Kl. Junkerstraße 12/13 ein Herrenfahrrad, Marke „Kuxmann", Nr. 25910; am 20. September aus dem Wohlfahrtsamt ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzem Strich, Freilauf; am 20. September aus dem Grundstück Braunschweiger Straße 59 ein Damenfahrrad, Marke „Frischauf", Nr. 7107. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 252. —

× **Rennplaketten vom Motorrad gestohlen.** Am 23. d. M. zwischen 5½ und 7 Uhr wurden folgende Plaketten von einem vor dem Hauptbahnhof aufgestellten Motorrad gestohlen: Eine Rennplakette Rund um Anhalt 1929, vergoldet; eine Plakette des CMMM., in der Mitte DMV., grünrot; eine Zielfahrtplakette von Goslar a. H., vom 1. 6. 30, Magdeburger Zielfahrt vom 29. 9. 29 mit der Inschrift: Der Mensch und der Sport"; eine Rennplakette Rund um Anhalt, 26. 4. 30, versilbert, mit der Inschrift: Zuverlässigkeitsfahrt rund um Anhalt mit eingelegter Steilbergprüfung"; eine Plakette von der obersten Sportbehörde Berlin. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib der Plaketten erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 263. —

Ins Loch statt in die „Süße Ecke". Am Sonnabendvormittag wollten sich zwei Männer, wahrscheinlich Arbeitslose, mit einer Taxe von Epa zur „Süßen Ecke" fahren lassen. Der Chauffeur bemerkte, daß sie in den Werkzeugtaschen kramten und diese ausräumten. Er fuhr sofort zum Pflugeisen, ließ sie einen Augenblick warten und rief die Polizei. Zwei Beamte verhafteten die beiden und nahmen ihnen ihr Diebsgut wieder ab. — Sie hatten sich das Leder, Schwamm, Kerzen und Luftdruckprüfer angeeignet. Zur Feststellung ihrer Personalien wurden sie in der Wache behalten. —

— **Auto rammt Straßenbahn.** Am Sonnabendvormittag erfolgte auf dem Breiten Weg ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und der Straßenbahn. Ein Lieferauto der Firma Reinhardt u. Ko. bog aus dem Ulrichsbogen in den Breiten Weg ein, als eine Straßenbahn herankam. Die Bremsen des Autos versagten und es prallte mit voller Wucht auf die Straßenbahn auf. Das Auto wurde demoliert; verletzt wurde niemand. Nach kurzer Störung konnte der Verkehr wieder weitergehen. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 18. 9. 30, aus dem Hausflur des Grundstücks Breiter Weg Nr. 271, ein Damenfahrrad „Exzelsior" Nr. 1 187 421; am 22. 9.

Arbeitslose und kranke Jugend

Drei Viertel der gesamten Jugend Deutschlands im Alter von 14 bis 21 Jahren ist heute erwerbstätig, und bei den männlichen Jugendlichen sind es sogar 85 vom Hundert. Diese Zahlen beweisen, welche große Bedeutung der erwerbstätigen Jugend für unser gesamtes Wirtschaftsleben und damit für Volk und Staat zukommt. Selten aber hören wir darüber, wie diese Jugend lebt. Nur wenn uns Statistiken über die Kriminalität der Jugendlichen vor Augen geführt werden, wenn wir in den Zeitungen von jugendlichen Selbstmördern lesen, dann, ja dann besinnen wir uns manchmal ein wenig und fragen nach dem Leben und Treiben des Millionenheeres arbeitender Jugend.

„Arbeitslos!" das ist in der Gegenwart der Schreckensruf des erwerbstätigen Volkes in allen Ländern. 2 081 099 (Mitte Juli) Unterstützungsempfänger, so lautet trocken und kühl die amtliche Statistik in Deutschland; dazu kommen die Vielen, die durch keine Zahlen erfaßt werden. Man schätzt die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen auf etwa 400 000. Von Woche zu Woche hören wir mehrere Male von der Stillegung dieses und jenes Betriebs wegen Mangel an Aufträgen, Rentabilität oder wegen Rationalisierung des Gesamtbetriebs.

Trostlos ist der Anblick der in den Arbeitsnachweisen und um dieselben herum sich sammelnden Massen erwerbsloser Jugendlicher. Niederdrückend ist auch das Bild vor den Geschäftsstellen der Zeitungen, wenn die Blätter mit den Stellenanzeigen erscheinen und in wenigen Minuten eine wilde Jagd nach den Arbeitsstellen anfängt. Einer kann immer nur die angebotene Stelle erhalten. Ein Dutzend oder fünfzig oder hundert Menschen sind vergeblich gelaufen und gefahren. Muß der junge Mensch dann dieses „Besetzt!" und „Zuspät!" jede Woche einige Male hören, dann beginnt bei ihm leicht eine Interesselosigkeit, eine seelische Ermüdung. Er gibt das Rennen noch nicht auf, aber es drängt ihn dann nicht mehr so, und es beginnt jetzt häufig die Zeit des Bummelns, die oft zu einer leichtern oder schwerern Verwahrlosung führt. Die wenigen Pfennige der Arbeitslosenunterstützung reichen kaum aus, die notwendigen Voraussetzungen zur Erhaltung der Existenz zu schaffen.

In der Familie erfährt der junge Mensch in der Zeit der Arbeitslosigkeit meist Mißachtung. Er ist nun doppelt reizbar und reagiert oft spontan auf alle Begegnungen. In dieser Zeit ist er auch leicht verführbar zum Umhertreiben, zu Dummheiten, und wenn die Stimmung die Gelegenheit dazu bietet und der richtige „Freund" sich einfindet, dann folgen sehr oft kriminelle Handlungen. Viereinhalbtausend Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren mußten sich allein in Berlin im vergangenen Jahre wegen strafbarer Handlungen vor dem Jugendrichter verantworten. Bei über anderthalbtausend Jugendlichen mußten, weil durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen das Elternhaus zerstört war, Erziehungsmaßnahmen angeordnet werden. Dazu kommt noch die hohe Zahl der über Achtzehnjährigen, die sich bereits bei dem ordentlichen Gericht verantworten müssen. Der größte Prozentsatz dieser Jugendlichen war bei Begehen der Tat arbeitslos.

Leidet die erwerbslose Jugend unter einer ganz besonders starken Not, so steht es im allgemeinen mit der gesamten erwerbstätigen Jugend nicht viel besser. Nach den Berichten aus 23 Regierungsbezirken Preußens, die eine Bevölkerungszahl von rund 20 Millionen umfassen, waren von 1 051 062 untersuchten Schulkindern — 34 358 tuberkulös. Tausende von Arbeiterkindern müssen schon in frühester Kindheit zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Früh um 5 Uhr sieht man sie schon durch die Straßen rennen als Zeitungsträger, als Milchjungen. Jede Gelegenheit müssen sie tagsüber ausnutzen, um nur etwas Geld zu verdienen. Großstadtjugend! — geboren in Hinterhäusern und Mietkasernen!

Geradezu katastrophal wirkt sich für die Proletarierjugend auch die Wohnungsnot aus. In einer Erhebung über Berliner Wohnverhältnisse wurde festgestellt, daß volle 3317 Wohnungen aus nur einem heizbaren Raume bestanden und bis zu 14 (!) Bewohner beherbergten; 4068 Wohnungen bestanden nur aus einer Küche ohne jeden Nebenraum; 9000 Wohnungen mit Küche hatten je 7 Bewohner und mehr; 3500 je 8 und mehr; 100 sogar 10 und mehr. In Wohnungen von nur einem Wohnraum wurden insgesamt 76 000 Personen festgestellt; von diesen teilten 6300 den Raum noch mit Schlafleuten und Einmietern. In 570 solcher Wohnungen befanden sich außerdem noch Kinder. Insgesamt mußten jahraus, jahrein in Berlin rund 600 000 Menschen in Wohnungen hausen, bei denen mehr als 5 Personen auf jedes Zimmer kommen!

Eine größere Strafanstalt gibt über ihre Insassen folgende Statistik: In ihrer Jugend bewohnten einen und mehrere Räume 13 Personen; einen Raum 154 Personen; weniger als einen Raum 414 Personen. In den „Blättern für Volkserziehung", Heft 5, Jahrgang 1930, gibt eine Berufsschulfürsorgerin interessante Zahlen über die Not der weiblichen Großstadtjugend. Nach einer Untersuchung bei 179 440 berufsschulpflichtigen Mädchen hatten nur 21 vom Hundert ein eignes Schlafzimmer, 73 vom Hundert schliefen mit Verwandten in einem Zimmer und 1,9 vom Hundert mit einem Fremden im gleichen Zimmer.

Nicht anders steht es mit den Arbeitsbedingungen der werktätigen Jugend. Millionen Menschen, Familienvätern und jugendlichen arbeitsfreudigen Menschen kann nicht eine einzige Stunde am Tage Arbeit angeboten werden; aber eine Herabsetzung der Arbeitszeit kann die Volkswirtschaft nicht ertragen — so wird uns von Unternehmerseite entgegengerufen. Ein Viertel aller Jugendlichen in Deutschland haben keinen Urlaub, nicht einmal wenige Tage im Jahre, um sich auszuruhen von all den Mühen und Sorgen. Von denen, die einige Tage Urlaub erhalten, bekommen ihn nur 48 Prozent bezahlt, d. h. praktisch: Der größte Teil der proletarischen Jugend kommt nie für längere Zeit aus den grauen, düstern Straßen der Stadt, nie aus den schlechten, niederdrückenden Wohnungen.

Nicht anders steht es mit der Arbeitszeit. Nach einer statistischen Feststellung bei 144 905 Jugendlichen arbeiten

wöchentlich 48 Stunden	. . .	62,0 vom Hundert
wöchentlich 49 Stunden	. . .	6,9 vom Hundert
wöchentlich 51 Stunden	. . .	5,9 vom Hundert
wöchentlich 43 Stunden	. . .	3,5 vom Hundert
wöchentlich 60 Stunden	. . .	6,3 vom Hundert
wöchentlich 60 Stunden	. . .	5,4 vom Hundert
und über 60 Stunden	. . .	9,4 vom Hundert

Rechnet man noch den täglichen Arbeitsweg dazu, der vor allem in den Großstädten und auf dem Lande eine sehr hohe Zeit in Anspruch nimmt, so kann man errechnen, wie wenig Freizeit die Arbeiterjugend für sich zur Verfügung hat. Erwerbstätige Jugend in Not! Ein Mahnruf geht durch die Lande!

Karl Hornung.

Achtung, Hausfrauen!
Montag — Dienstag
der beliebte monatliche
Reste-Verkauf
spottbillig!!
Reste u. Abschnitte
in Riesenmengen zu
Einheitspreisen
Meter
35 ₰ 50 ₰ 75 ₰ 95 ₰
1.50 1.95 2.50 3.50
Webwaren-Groß- u. -Einzelverkauf
Stolze
Inh.: Stolze-Näser
Karlstr. 1, Ecke Otto-v.-Guericke Str
gegenüber Gr. Münzstr
So billig waren die Reste noch nie!

1930, aus dem Gebäude der Hauptpost, ein Herrenfahrrad, Marke „Anker", Nr. 184 544; am 22. 9. 30, vom Güterbahnhof, ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Gesundheitslenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 23. 9. 30, aus dem Hauseingang Hohepfortestr. 52, ein Herrenfahrrad, Marke „Anker", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, aufwärts gebogenem Lenker mit roten Griffen, Freilauf; am 23. 9. 30, am Zirkusgebäude in der Walter-Rathenau-Straße, ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit roten Griffen, Freilauf; am 23. 9. 30, vor dem Grundstück Breiter Weg 213, ein Motorrad mit Beiwagen, Marke „BMW.", Erkennungszeichen I M 84 626; am 23. 9. 30, aus dem Grundstück Schrotdorfer Straße 8, ein Herrenfahrrad, Marke „Torpedo", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Gesundheitslenker mit schwarzen Griffen, elektrischer Beleuchtung, Freilauf; am 24. 9. 30, aus dem Grundstück Otto-von-Guericke-Straße 79, ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Gesundheitslenker mit schwarzen Griffen, elektrischer Beleuchtung, Freilauf. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 252. —

Vereine und Versammlungen

Die Mieter gegen die Brüning-Regierung.

In der Mitgliederversammlung des Mietervereins Groß-Magdeburg, Bezirk Nord und Nordfront, wurde nach einem Referat des Herrn Stadtverordneten Becker nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Verlauf der Reichstagswahlen gibt der organisierten Mieterschaft Ursache, die größten Bedenken über den Fortbestand des Mieterschutzes zu äußern. Nach einem Bericht in Nr. 33 des „Grundeigentums" ist bereits eine Novelle zu den Mieterschutzgesetzen im Schoß der Brüning-eRegierung fertig. Es muß befürchtet werden, daß diese Novelle vielleicht im Wege der Notverordnung zum Gesetz erhoben wird.

Die Wirtschaftspartei hat bereits erklären lassen, daß sie sich bei jeder Regierungsbildung beteiligen will, wobei sie allerdings die Nationalsozialisten als das kleinere Uebel betrachtet und der Sozialdemokratischen Partei einen Fußtritt versetzt. Da die parlamentarischen Verhältnisse vollständig ungeklärt sind, so muß mit großen Ueberraschungen gerechnet werden. Die Aufhebung der Mieterschutzgesetze würde noch stärkere Verzweiflungswahlen zeitigen als es am 14. September der Fall war. Da das Unternehmertum keine wirtschaftliche Einsicht kennt, muß eine weitere Radikalisierung der Wählermassen durch Aufhebung der Mieterschutzgesetze befürchtet werden. —

Magdeburger Mittelschullehrer-Verein.

In der September-Sitzung des Magdeburger Mittelschullehrervereins hielt Mittelschulrektor Dittmann ein Referat über den Bezirkslehrerrat, woran sich ein Korreferat des Mittelschullehrers Krause anschloß.

Der Referent führte folgendes aus: Am Ende des Jahres 1918 bildeten sich in einigen Bezirken Preußens durch Wahl der Volksschullehrerschaft Bezirkslehrerräte. Das Unterrichtsministerium erkannte diese Vertretungen der Lehrerschaft an. Daraufhin bildeten sich in allen Regierungsbezirken Bezirkslehrerräte und in den Kreisen Kreislehrerräte.

Die Lehrerräte sollen beraten und begutachten. Weiter sollen sie Wünsche und Beschwerden allgemeiner Art aus den Kreisen der Lehrerschaft entgegennehmen, sie prüfen und gegebenenfalls an die Regierung weiterleiten. Zu den Sitzungen des Bezirkslehrerrats kann die Regierung Beauftragte zur Teilnahme an den Beratungen entsenden. Auch der Bezirkslehrerrat kann Vorschläge für die Besetzung von Schulratsstellen machen, doch ist es der Regierung überlassen, ob sie diesen Anträgen Folge leisten will. Bei der Uebertragung der staatlichen Schulaufsicht an einen Stadtschulrat ist der Bezirkslehrerrat des Bezirks zu hören, in dem der Betreffende zuletzt tätig war. Der Bezirkslehrerrat hat nur bei Ernennungen neuer Schulräte mitzureden. Die weitere Entwicklung der Lehrerräte wird von der gesetzlichen Regelung der Beamtenvertretung abhängen. Beide Vorträge riefen eine lebhafte Aussprache hervor. Im großen und ganzen kann man die verschiedenen Meinungen dahin zusammenfassen, daß sowohl der Kreislehrerrat, als auch der Bezirkslehrerrat den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen haben. — T. B.

Sport und Spiel

Sportfest in Rothensee

Die Rothenseer Sportler feiern am Sonntag ihr Sportfest. Um 15 Uhr wird sich ein großer Demonstrationszug durch den Ort bewegen. Die Mitglieder von Fichte sammeln sich um 14 Uhr Ecke Stendaler und Rothenseer Straße mit Fahnen und Kindern.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Neigung zu lang anhaltenden Niederschlägen.

Die Verstärkung des Luftdrucks im Norden hat über Mitteleuropa ein von Nord nach Süd gerichtetes Luftdruckgefälle entstehen lassen, bei dem die Winde nördlich oder östlich geworden sind. Mit ihnen treiben die in den letzten Tagen über unser Gebiet nach Osten gezogenen Störungsfronten wieder westwärts zurück und bringen heute im Raum zwischen Weichsel und Elbe und westlich über die Elbe hinaus Regen. Nennenswerte Beträge erreichten diese Niederschläge im Quellengebiet der Elbe, wo die Schneekoppe 32 Millimeter melden konnte. Auch für den Sonntag ist die Wetterlage im Elbegebiet noch bedroht. Die im Osten liegende Regenzone wird zwar nicht sehr weit nach Westen vordringen, zeitweise kann sie aber die Elbe doch um etwa 100 Kilometer überschreiten. Die Wetterlage macht den Eindruck, als ob nach Abzug dieser Störungen eine etwas beständigere Witterungsperiode einsetzen sollte.

Aussichten: Im Elbegebiet meist wolkig oder trübe und Neigung zu länger anhaltendem Regen. Weiter westwärts etwas freundlicher ohne nennenswerte Niederschläge; milder. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				
Nimburg	27. 9.	— 0,04	0,01	—
Brandeis	„	— 0,09	—	0,06
Melnik	„	+ 0,89	0,04	—
Leitmeritz	„	+ 0,61	—	0,04
Aussig	„	— 0,18	—	0,11
Dresden	„	— 1,58	0,06	—
Torgau	„	— 0,02	0,16	—
Wittenberg	„	+ 1,06	0,02	—
Roßlau	„	+ 0,84	0,01	—
Aken	„	+ 0,54	0,02	—
Barby	„	+ 0,40	0,05	—
Magdeburg	„	+ 0,20	0,04	—
Tangermünde	„	+ 0,79	0,05	—
Wittenberge	„	+ 0,60	0,05	—
Lenzen	26. 9.	+ 0,88	—	—
Dömitz	27. 9.	+ 0,14	—	—
Darchau	26. 9.	— 0,08	0,01	—
Boizenburg	„	+ 0,02	—	0,02
Hohnstorf	27. 9.	+ 0,11	0,01	—
Mulde				
Düben	27. 9.	— 0,04	—	0,06

Unstrut und Saale				
Grochlitz	27. 9.	+ 0,56	—	0,05
Trotha	„	+ 1,92	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,80	—	0,02
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,40	0,02	—
Calbe Unterpeg.	„	— 0,28	0,04	—
Grizehne	„	— 0,18	—	0,08
Havel				
Brandenburg Oberpegel	27. 9.	+ 2,04	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,46	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,24	0,02	—
Havelberg	„	+ 1,43	0,02	—
Eger und Moldau				
Kamaik	27. 9.	+ 0,28	0,04	—
Mlobrau	„	— 0,55	—	—
Laun	„	— 0,27	—	0,04

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtlich höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 28. September 1930: Magdeburg (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,10—1,25 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal) 1,55; unterhalb Ihlekanal bis Havelort 1,35; Havelort bis Lauenburg 1,45; unterhalb Lauenburg 1,50.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenker-Verband E. V., Ortsgruppe Magdeburg, Bezirk Alte Neustadt. Montag, den 29. September, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Winter. —

Vereinskalender

Stenographische Vereinigung von 1897, deutsche Reichseinheits-Kurzschrift, Magdeburg-Sudenburg. Neuer Anfängerkursus beginnt am 29. September, 20 Uhr, im Vereinslokal zum „Goldenen Löwen", Halberstädter Straße 56. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße einschließlich am 28. September Dr. Fiebrand, Alter Markt 17, Telephon 24759.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke, Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Neue Apotheke, Braunschweiger Str.
Kronen-Apotheke, Wilhelmstadt, Olvenstedter Straße 10.
Adler-Apotheke, Südost, Wörther Straße 1.
St.-Georg-Apotheke, Gr. Diesdorfer Straße 169a.
Zentral-Apotheke, Alte Ulrichstraße 2.

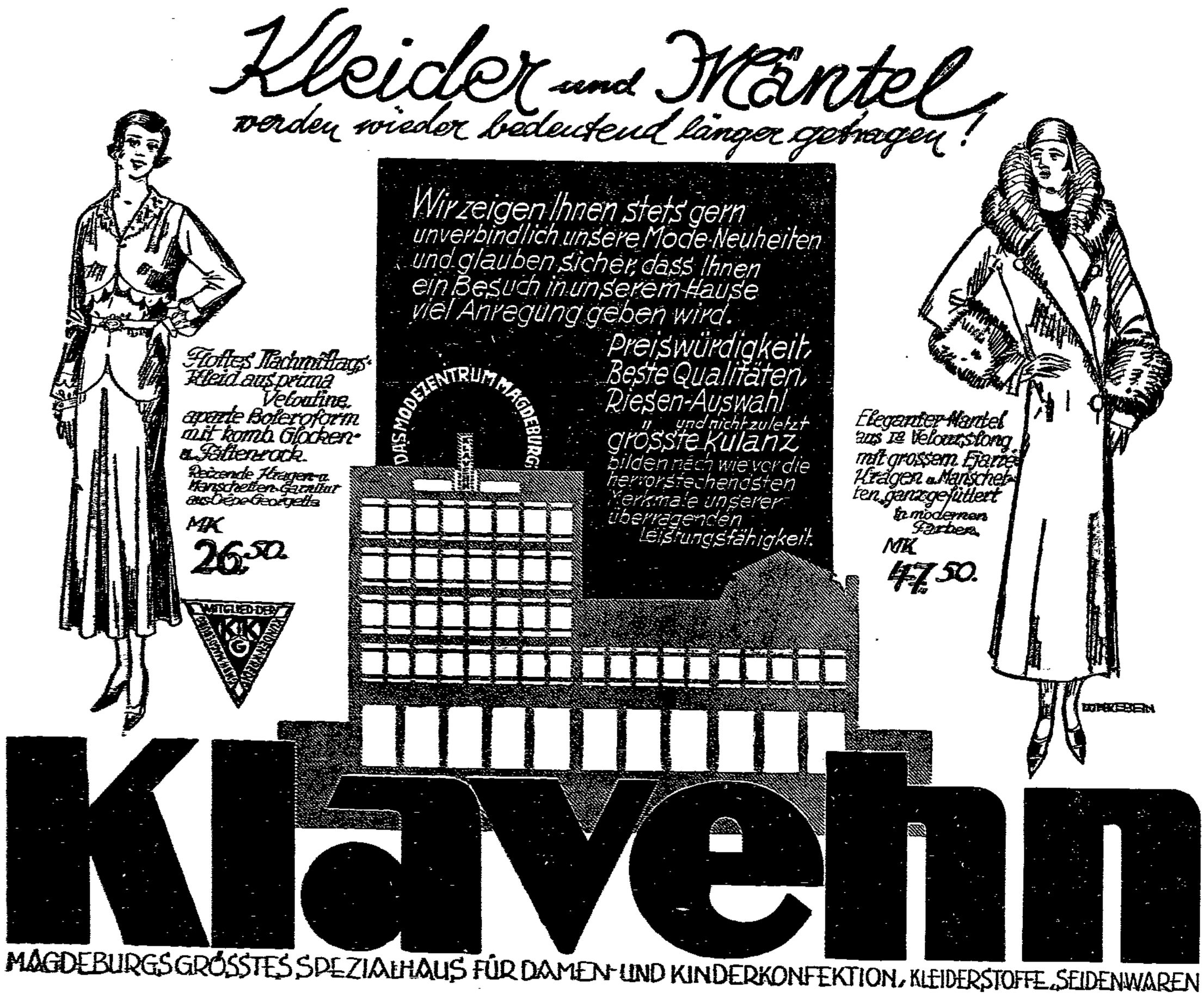
Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Theater, Konzerte, Vorträge

Die Zwangsinnung für das Damenschneiderhandwerk zu Magdeburg veranstaltet eine Gesellenstück- und Lehrlingsarbeiten-Ausstellung im Ausstellungsgelände Rotehorn vom 3. bis 6. Oktober 1930. Eröffnung Freitag, den 3. Okt., 12 Uhr. Tägl. geöffnet von 9 bis 17 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

Sonntag: Film, Stadthalle. 50 Pfennig.



langen", „Aachen", „Goslar", „Ludwigshafen", „Remscheid", „Göttingen", „Frankfurt", „Chemnitz", „Tübingen", „Nürnberg" u. a. m. Derartige Namensbezeichnungen wirken sich praktisch dahingehend aus, daß auf den Meeren der Welt und in den Häfen fremder Länder Schiffe, die den Namen einer deutschen Stadt führen, von ihr Kunde geben und so manche Verbundenheit zwischen Welt und Heimat erneuern, oder Erinnerungen wachrufen, die dazu beitragen, alte Beziehungen von Ausländern oder Auslandsdeutschen zu den betreffenden Städten zu verstärken. Aber auch die Namen deutscher Flüsse sind in der Flotte des Norddeutschen Lloyd zahlreich vertreten; denn auch sie sind dazu geeignet, in der Fremde Heimatsinn zu erwecken.

In gleichem Sinne ist auch die Namensgebung von Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie zu werten, die über Dampfer, wie: „Deutschland", „Hamburg", „Bayern", „Baden", „Württemberg", „Saarland", „Oldenburg", „Preußen" usw. verfügt, Schiffe also, die die Namen deutscher Länder tragen. Aber auch die Namen nordamerikanischer Städte, wie „Neuyork „St. Louis", „Milwaukee", „Cleveland", „San Franzisko", „Oakland", „Vancouver". „Seattle", „Portland", „Los Angeles" usw. finden wir in der Flotte der Hapag vertreten, vielleicht, um durch solche Benennungen die Verbundenheit der Reederei mit bestimmten Plätzen des Auslandes zu betonen. In der Südamerikafahrt weisen sowohl die Schiffe des Lloyd, wie auch die der Hapag und der Hamburg-Süd Namen auf, die in irgendeiner Verbindung mit den südamerikanischen Staaten stehen.

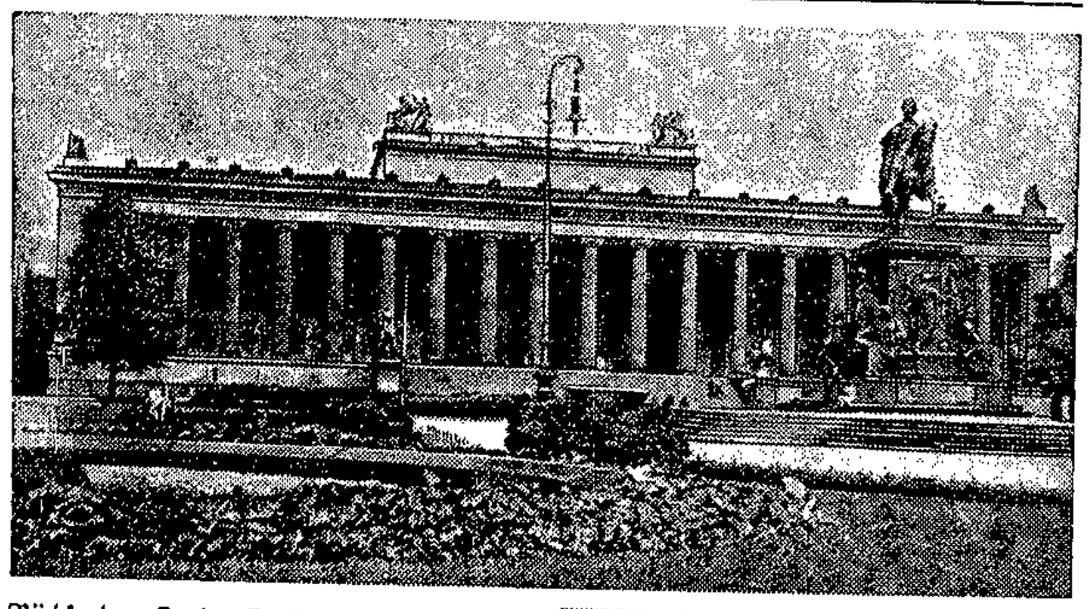
Es ist also aus den vorerwähnten Beispielen von Schiffsnamen erkenntlich, daß heute durch die Benennung vielfach, jedoch nicht in der Regel, ein bestimmter Zweck verfolgt wird, den man sicher zu der Zeit, in der man dazu überging, schwimmenden Fahrzeugen Namen zu geben, noch nicht gekannt hat und den zu erreichen früher keine Notwendigkeit vorlag. In der Gegenwart aber, in der die Seeschiffahrt das wichtigste Bindemittel weltwirtschaftlicher Beziehungen darstellt, muß auf diese Bedeutung, selbst bei der Taufe von Schiffen, einige Rücksicht genommen werden. Der ist klug, der es versteht, sich die Welt zum Freunde zu machen.

O. M.

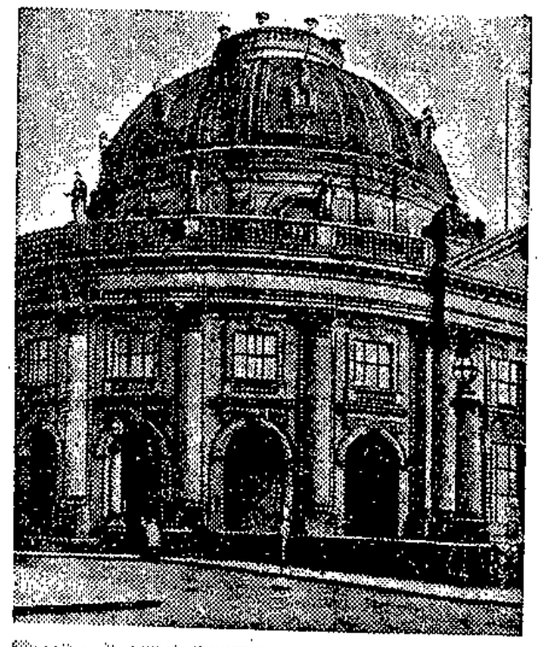
Die letzten Wölfe im Harz

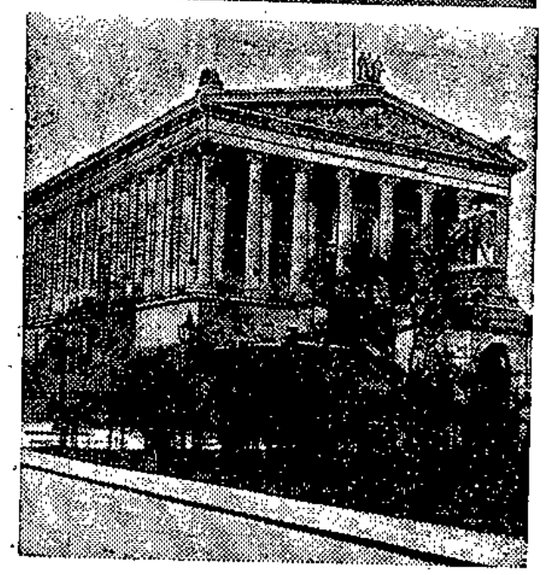
Lange hat sich die Gestalt des Wolfes, dessen Sippe noch lange nach dem Dreißigjährigen Krieg eine weit verbreitete Landplage blieb, im Harz und besonders in der Brockengegend behaupten können. Nach einer Schilderung aus dem Jahre 1729 sind einige beim Feuer auf dem Brocken nächtigende Wandrer „erschreckt worden durch viele ungeheuerliche Tiere, die von dem Berge unten heraufgelaufen"

Nachdem sich Wölfe späterhin noch wiederholt durch ihre räuberische Tätigkeit bemerkbar gemacht hatten und ihrer viele (?) im Jahre 1762 im Oberharz totgeschossen worden sein sollen, wurde im Jahre 1797 bei Braunlage ein starker Wolf gespürt, wo auch wiederholt zerrissenes Wild gefunden wurde. Jedoch gelang es erst im Jahre 1798, als er seine Anwesenheit in gleicher Weise wieder am Brocken verriet, ihn festzumachen und auf dem Pfortenberg (in der Nähe der Plessenburg) einzulappen, allwo eine große Jagdgesellschaft zu seiner Vernichtung aufgeboten war. Nachdem vorerst die Gelegenheit zu etlichen Fehlschüssen gegeben und ausgenutzt worden war, machte eine Kugel aus der



Büchse des Grafen Ferdinand zu Stolberg-Wernigerode seinem Leben ein Ende. Hundert Schritte vom Anschuß lag der Isegrimm da — 3 Fuß hoch und, ausgestreckt von den Vorder- bis zu den Hinterläufen, 5 Fuß 6 Zoll lang und 79 Pfund schwer. Der Schütze und die seltene Beute, die übrigens nach dem Bericht nicht als einheimischer Herkunft, sondern als aus Frankreich über den Spessart zugewandert angesehen wurde, wurden unter Triumphgeschrei und Freudenschüssen nach Ilsenburg geleitet, allwo der Wolf nach alter Art und Sitte auch geziemend totgetrunken worden sein dürfte! —





Bilder von oben nach unten:

Berlins Jahrhundertfeier der Museen.

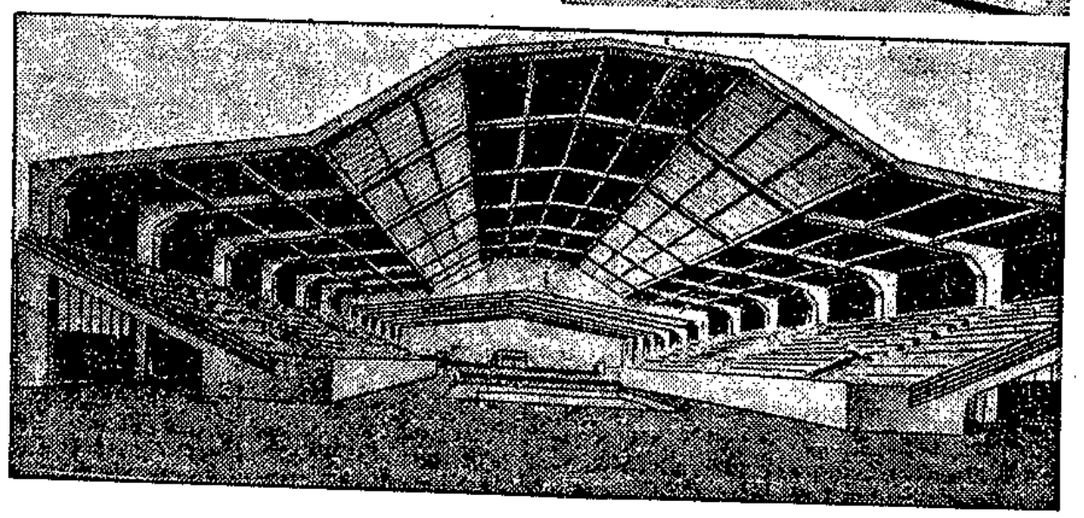
Das Alte Museum in Berlin, die berühmte Sammelstätte vorchristlicher Kunst.

Das Kaiser-Friedrich-Museum, in dem die nachchristlichen Kunstwerke aller Länder, mit Ausnahme der neuren deutschen Kunst, gesammelt sind

Die Nationalgalerie, in der die neuren deutschen Meisterwerke untergebracht sind.

Die modernsten Tennishallen der Welt.

Der Entwurf der neuen Berliner Tennishalle von Architekt Franz Domany (Berlin). Eine der größten und modernsten Tennishallen der Welt wird im Berliner Westen erbaut werden. Die Halle, die eine Bodenfläche von 4000 Quadratmeter einnehmen und 2000 Zuschauern Raum geben soll, wird mit Beleuchtungs-, Heiz- und Lüftungsanlagen neuester Art ausgerüstet sein.



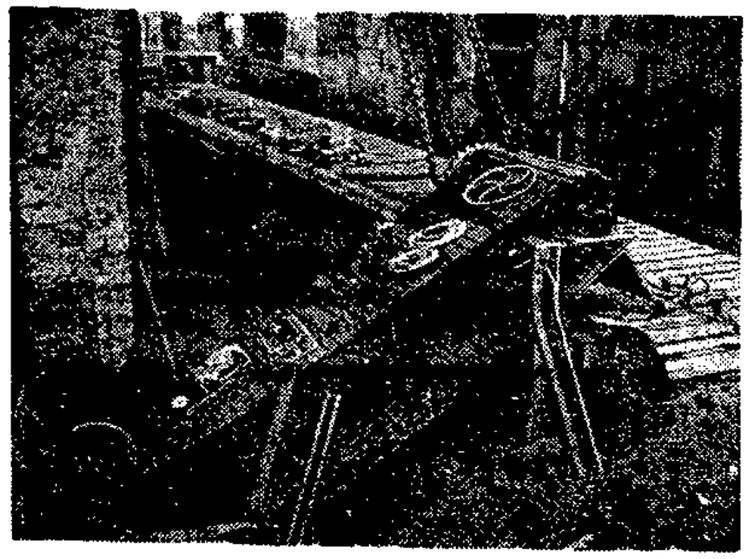
Schauinsland

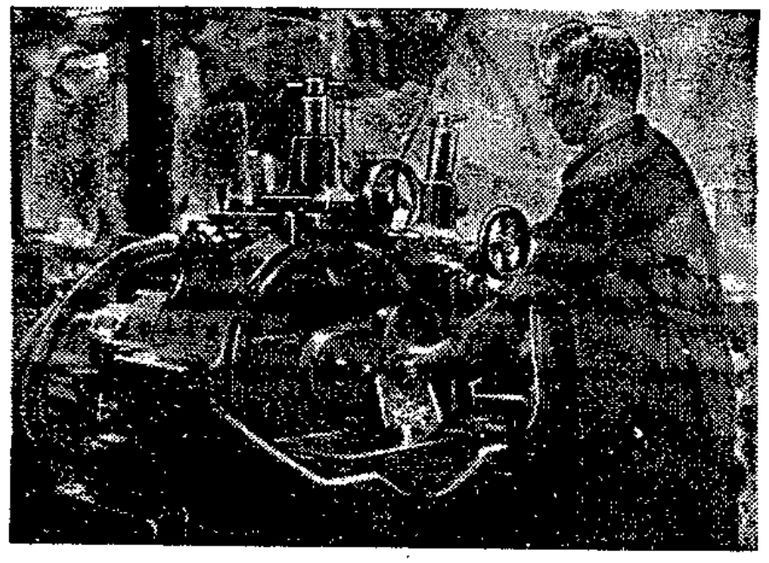
Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. Verantwortlich: E. R. Müller, Magdeburg

Nr. 39 Illustrierte Beilage der „Volksstimme" Magdeburg September 1930

Der Eulenspiegelbrunnen in Braunschweig auf dem Bäckerklint.

Das System der Lindcar-Werke





Werdegang einer Nähmaschine

Von Ernst Kersten.

Als die Gewerkschaften kurz nach der Inflation die Fahrradfabrik von Lindcar in Berlin-Lichtenrade übernahmen, wollten sie den Arbeitern, die in der Regel weite Wege zu ihren Arbeitsstätten zurückzulegen haben, ein Qualitätsrad zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen. Nichts weiter! Daß sich aus diesem Versuch ein ganz bestimmtes System entwickeln würde, daran dachte damals wohl niemand. Heute spricht man von einem Lindcar-System, und die bürgerliche Handelspresse hat in ihren Erörterungen über die Krise in der Fahrradindustrie die fortschreitende günstige Entwicklung der Lindcar-Werke eindeutig auf dieses System zurückgeführt. Das System ist heute dabei, auf immer weitere Gebiete überzugreifen.

Worin besteht dieses System? Es knüpft an den Mangel von Kaufkraft in den breiten Massen der Bevölkerung und an Auswüchse in unsrer Güterverteilung an. Die breiten Massen können große Käufe, also Käufe von Möbeln, Fahrrädern, Oefen, Nähmaschinen usw. nicht sofort bezahlen. Sie sind auf das Abzahlungsgeschäft angewiesen. Die Mittellosigkeit der breiten Bevölkerung wird oft ausgenutzt, um erhöhte Gewinne zu erzielen. Man gibt schlechte Ware zu teuren Preisen und dezimiert auf diese Art weiterhin die Kaufkraft der breiten Bevölkerung.

Wollten die sich im Besitz der Gewerkschaften befindlichen Lindcar-Werke ein Qualitätsrad zu angemessenem Preise liefern, so mußten sie den bisher üblichen Methoden im Abzahlungsgeschäft entgegentreten. Sie mußten die Handelsgewinne drücken, um so die Mittel zu erhalten, Qualitätsware zu soliden Preisen zu verkaufen. Das ist in den letzten Jahren gelungen. Das ist der Kern des Lindcar-Systems. Der Druck auf die Zwischengewinne war nur möglich durch ein eignes und einheitliches Verkaufssystem. Je billiger dieses arbeitet, desto geringer können die Gewinne gehalten werden; je mehr der Verkaufsapparat ausgenutzt wird, desto rationeller arbeitet er. Daraus erklärt sich das Bestreben der Lindcar-Werke, neue Artikel in ihr Verkaufsprogramm aufzunehmen. Der neuste Fortschritt ist der Verkauf einer Qualitätsnähmaschine.

Getreu ihrer Einstellung liefert das Lindcar-Fahrradwerk die Nähmaschinen zu günstigeren als den bisher üblichen Preisen und Bezugsbedingungen. Die Nähmaschinenindustrie gehört zu denjenigen Industrien, die nach der Inflation eine geradezu beispiellose Technisierung erfahren haben. Hier ist die Fließarbeit zu Hause. Gerade mit den neuen modernen Arbeitsmethoden hat man nicht nur eine Verbilligung der Gestehungskosten, sondern auch eine ganz beträchtliche Qualitätsverbesserung erreicht. Auf Grund der modernen Arbeitsverfahren hat man die Arbeitsgänge so angeordnet, daß jeder Arbeitsgang zwangsläufig eine Genauigkeitskontrolle des vorhergehenden Arbeitsganges ist. Außerdem sind in großer Zahl Kontrollstationen eingerichtet, die eine Haupt- und Schlußkontrolle vornehmen.

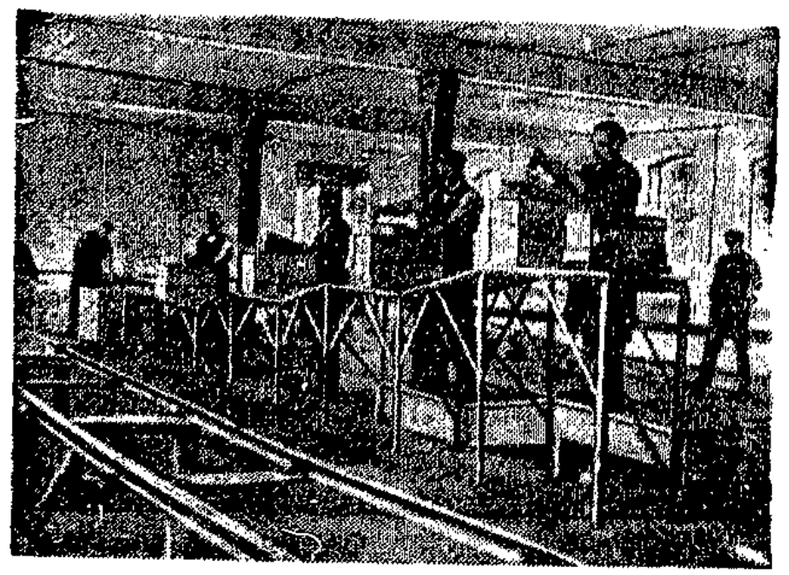
Von dem Lärm der rollenden Wagen, von den Achtungrufen der Fahrer, all dem Hasten und Jagen und Durcheinander der frühern Methoden weiß man in einer mo-

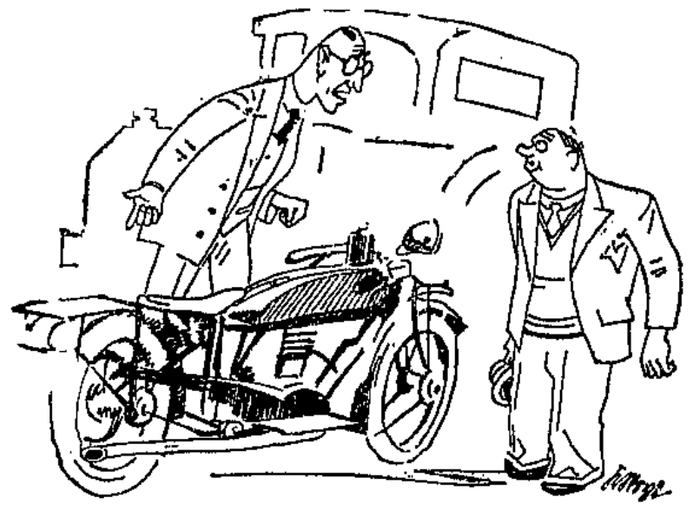
Oben links: Die einzelnen Teile der Lindcar-Nähmaschine werden in die Gußputzerei transportiert. Hier werden die Gußstücke geglättet und die kleinen Gratstücke abgeschliffen.

Oben rechts: Bedienung einer Spezialmaschine, die Stahl- und Eisenteile auf den Bruchteil eines hundertstel Millimeters schleift.

Unten links: Zusammenbau der Nähmaschinenoberteile. Das Förderband führt das Werkstück jeweils dem nächsten Arbeiter zu.

Unten: Die Lindcar-Nähmaschine wird verpackt.





Auf Stotternt

Verkäufer: „Und wann können Sie die erste Rate bezahlen?"

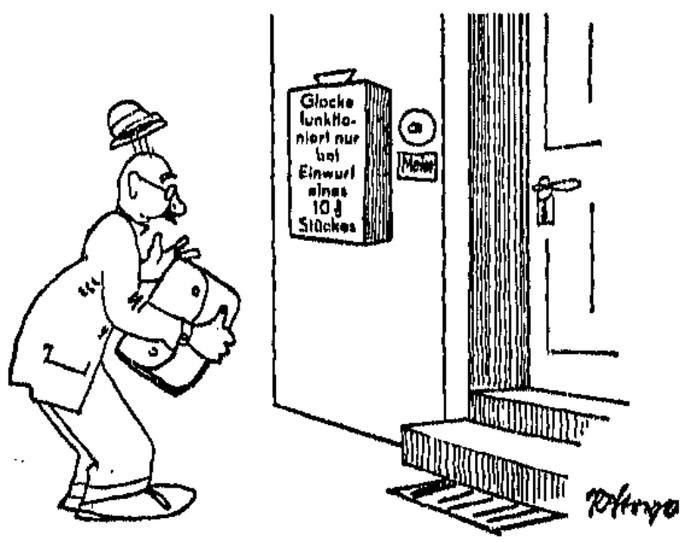
Kunde: „J—i—k—k— kann — halt —e —erst a—am (mit den Füßen strampelnd): f—f—f—f— — — — —"

Verkäufer: „Bedaure, so lange kann ich leider nicht warten!"

Alter Käse.

„So, das war jetzt die letzte Rate von dem Kinderwagen. Wie geht's denn dem Baby?"

„Da steht's ja!"



Vorschlag für Dauer-Schuldner,
die das Männleinlaufen der Abzahlungs-Kassierer zu einer gewinnbringenden Einnahmequelle erschließen wollen!

Schiffsnamen und ihre Bedeutung

Die Gepflogenheit, dem Schiff einen Namen zu geben, ist uralt. So viel ist gewißt Aber unerforscht ist bis heute geblieben, welches unter den Völkern des Altertums das erste war, das seinen Schiffen Namen gab und das mit dieser Namensgebung irgendwelche Zeremonien verband. Schon um 1500 v. Chr. besaß ein altägyptischer Herrscher zwei Fahrzeuge, die „Wildstier" und „Das nördliche Schiff" hießen. Die alten Griechen huldigten der Sitte, ihre Schiffe mit Götternamen zu belegen, oder ihnen sonst irgendeine symbolische Bezeichnung zu verleihen, durch die alsdann die Vorstellung von einem ganz bestimmten Schiff erweckt wurde. Auch schmückte man im alten Hellas die einzelnen Fahrzeuge durch das Aufstellen von Götterbildern, die gewissermaßen als die Vorläufer der Gallionsfiguren anzusprechen sind, die noch heute die Sammlung unsrer Museen bereichern.

Ungewiß ist es, ob schon in grauer Vorzeit auch die nordischen Völker ihren Fahrzeugen Namen gegeben haben. Wohl klingt aus den alten Sagas mancher Name kühngesteuerter Schiffe zu uns herüber. Aber diese Erzählungen sind zu einer Zeit entstanden, zu der die ersten Wikingerfahrten längst der Vergangenheit angehörten, so daß es uns zweifelhaft erscheinen muß, ob die durch die Sagas überlieferten Schiffsnamen tatsächlich auch geführt worden sind. Dagegen kennen wir aber mit Bestimmtheit aus der Zeit um 1000 n. Chr. einige Namen von Schiffen, so z. B. den „Langen Wurm" (Wurm-Drache) des Olaf Tryggvasson, oder den Namen des Schiffes, mit dem Wilhelm von der Normandie 1066 zur Eroberung Englands aussegelte. Es hieß „Mora".

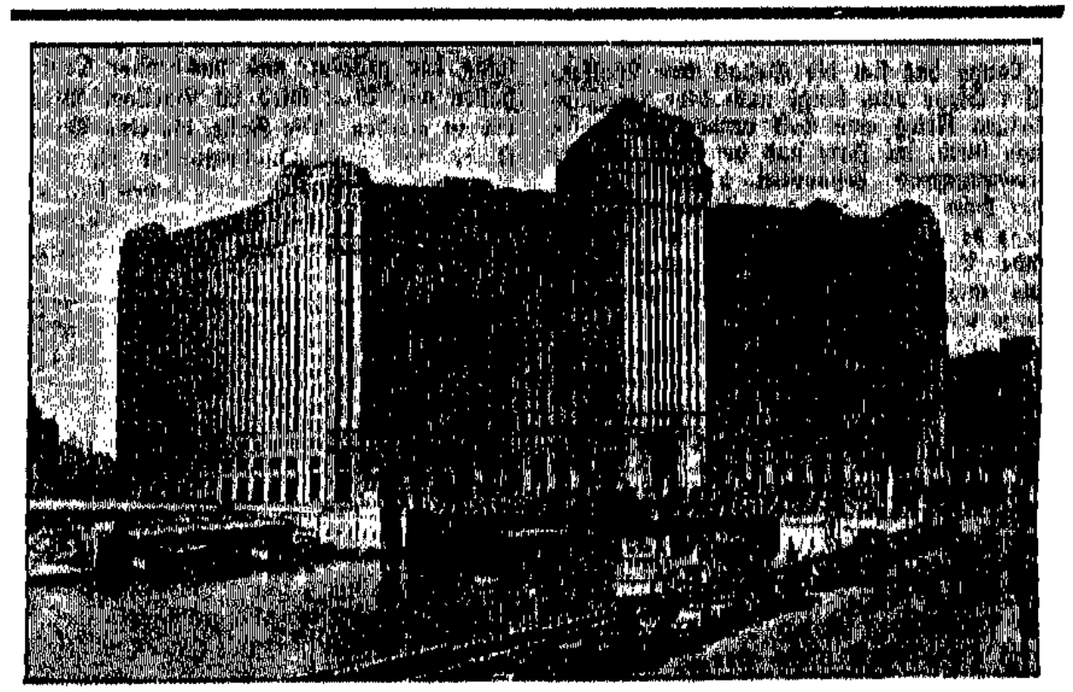
Von dieser Zeit an nennt die Geschichte der schiffahrttreibenden Völker öfter die Namen schwimmender Fahrzeuge. Sie berichtet sowohl von Schiffsuntergängen, als auch von Seeschlachten. In diesen Berichten werden die Namen der Schiffe genannt, Führer und Zahl der Besatzungsmitglieder angegeben und bestimmte Gegenstände so genau beschrieben, daß aus dieser Beschreibung zu schließen ist, daß gewisse charakteristische Eigenarten des Fahrzeuges die Namensgebung beeinflußten. Diese Eigenarten beziehen sich nicht allein auf die Bewaffnung und Größe des Fahrzeuges, sondern auch auf seine Bauart, seinen Schmuck und seine Bemalung.

Von einer Art Schiffstaufe aber hören wir erstmalig in der Geschichte aus dem Jahre 1418, in dem der irische Bischof von Bangor das in Southampton erbaute, kurz vor seiner ersten Ausreise stehende Schiff „Grâce à Dieu" segnete. Wenn die Geschichte so früh auch nur von diesem Einzelfall zu berichten weiß, ist aber doch mit einiger Gewißheit anzunehmen, daß diesem kirchlichen Akt zeitlich früher schon ähnliche Zeremonien voraufgegangen sind. In den folgenden Jahrhunderten wiederholten sich die Einsegnungen von neuen Schiffen durch geistliche Würdenträger häufiger.

Viel später, erst im 18. Jahrhundert, als man im allgemeinen auf Zeremonien größern Wert zu legen begann, wurden nicht nur Schiffstaufen zur Regel, sondern man ging auch dazu über, den Vollzug des Taufaktes in die Hände von Personen zu legen, die nicht gerade ein kirchliches oder weltliches Amt von allgemeiner Bedeutung für das öffentliche Leben bekleideten. Man beschränkte sich vielfach schon auf Persönlichkeiten, die in irgendeinem Zusammenhang mit dem Bau oder Betrieb des betreffenden Schiffes standen.

Heute ist es bekanntlich so, daß jedes Schiff einen Namen erhält und daß, wenn es sich um größere Schiffe handelt, mit dieser Namensgebung ein die Oeffentlichkeit stark interessierender feierlicher Taufakt verbunden ist. Bestimmte Richtlinien, nach denen die Benennung unsrer Schiffe vorgenommen wird, lassen sich aber kaum feststellen. Der Norddeutsche Lloyd hat bekanntlich seine größten Schiffe „Bremen", „Europa" und „Columbus" genannt. Die Stadt Bremen ist der Sitz der Reederei; Europa der Kontinent, auf dem diese Stadt liegt, und Columbus der Name des Entdeckers des Weltteils, dessen größten Hafen die drei genannten Schiffe regelmäßig anlaufen.

Eine wichtige Rolle in der Benennung der Schiffe spielen die Städte. So verfügt der Norddeutsche Lloyd über eine ganze Reihe von Schiffen, für die deutsche Städte Patenstellen übernommen haben. Da sind beispielsweise die Dampfer „Berlin", „Dresden", „Stuttgart", „Karlsruhe", „Krefeld", „Koblenz", „Saarbrücken", „Erlen", „Köln", „Mainz", „Hannover", „Gotha", „Dessau", „Anhalt", „Augsburg", „Königsberg", „Er-



Das größte Handelshaus der Welt.
Das neue Geschäftshaus in Chikago, dessen Bau soeben vollendet wurde, ist das größte Handelshaus der Welt. Es dient ausschließlich dem Warenhandel.

DIE HEXE

Ich nannte sie stets Großmutter Margret und hatte sie gerne, aber die Bewohner des weltentlegenen Gebirgsdörfchens bekreuzigten sich, wenn sie die Alte sahen, und sprachen nur von der „Hexe", wenn sie irgend etwas Unglaubliches sich von ihr erzählten. Großmutter Margrets Haus lag eine Viertelstunde von dem kleinen Dorfe entfernt und sah, geduckt unter einer mächtigen Buche, die mit ihren Zweigen das ganze Dach verdeckte, allerdings wie ein richtiges Hexenhäuschen aus. Die alte Margret selbst entsprach durchaus der Vorstellung, die ich mir in meiner Kindheit von einer Hexe machte. Das mußte eine alte Frau sein, mit einem ragenden gelben Zahne, mit einer Hakennase und schwarzen, etwas stechenden Augen.

Aber wir wurden sehr gut Freund, die alte Margret und ich. Sie war als krankes Kind einst im Dorfe von Zigeunern zurückgelassen worden. Ein barmherziger Bauer zog sie auf. Sie muß ein sehr schönes Mädchen gewesen sein, denn noch geht im Dorfe die Geschichte, daß ein Bauer und ein Forstgehilfe sich gegenseitig ihretwegen erschossen haben. Dann wanderte sie in die große Welt und erlebte viel. Sie hat mir alles erzählt und ich habe alles sorgfältig aufgeschrieben. Ein andermal mag es berichtet werden. Als alte Frau kam eines Tages Margret wieder in das Dorf zurück, kaufte die kleine Hut unter der Buche und lebte dort ganz still und für sich. Aber das muß schon gute zwanzig Jahre her sein, daß sie da unter der Buche eingezogen ist. Sie half den Frauen in ihrer schweren Stunde, heilte Mensch und Tier und forderte nie einen Heiler.

„Ich habe viel gut zu machen", sagte sie zu mir.

Aber die Leute im Dorfe verstanden das nicht. Sie machten sich Gedanken darüber, wie die alte Frau leben könne, ohne etwas zu verdienen, und begannen bald mit mißtrauischen Augen an dem Hause vorbeizugehen, über dem, was grade noch fehlte, seit kurzem zwei Raben in den Aesten der Buche nisteten. Und die Kuren der alten Margret wurden den Leuten immer verdächtiger. Gelangen sie, dann schien der Teufel im Spiele zu sein, gelangen sie nicht, dann war der „Böse Blick" schuld, den man bei der Hexe mit Sicherheit feststellte. Die alte Margret erntete für alle ihre Wohltaten nur Haß und Furcht.

Und als an einem Sommerabend ein unbekannter Handwerksbursche grade vor der Hütte unter der Buche vom Schlage gerührt tot hinfiel, da war es den Dörflern klar, daß die alte Margret nichts anderes als eine böse Hexe wäre.

Ein paar Tage später traf sie, als sie abends durch das Dorf ging, ein Steinwurf.

Kurze Zeit darauf kam ich wieder meines Weges in die Gegend und besuchte die Alte. Sie empfing mich in einer eigentümlichen feierlichen Stimmung. Sie erzählte mir die Vorfälle der letzten Zeit und sagte: „Ich wußte, daß du heute noch kommst, mein Sohn. Die Zeit ist abgelaufen. Ich glaube, ich habe lange genug gelebt. Und der dort oben wird es mir nicht verübeln, wenn ich diese Ansicht habe."

Sie kramte in einer alten Kommode.

„Das sollst du erben, mein Sohn! Du warst immer gut mit der alten Margret."

Und sie gab mir ein dickes Buch, in das sie viel eingeschrieben hatte: Die Geschichte ihres Lebens, Rezepte für allerlei Medikamente und manchen alten Zauberspruch. Ich konnte nicht genug staunen über die Bildung und das Wissen der alten Margret, als ich später die Blätter las.

Sie humpelte in dem Raume von einer Ecke zur andern, raffte dies und das zusammen und verbrannte es im Kochherde. Und dann legte sie sich auf ihr Bett, das auch in diesem einzigen bewohnbaren Raum der Hütte stand.

„Ist dir nicht gut, Großmutter Margret?" fragte ich.

„Sehr gut sogar, mein Sohn", antwortete sie . . . „sehr gut. Ich bin fertig und bin bereit."

Meine besorgten Blicke fragten sie.

„Sei ruhig mein Sohn, und laß auch mich in Ruhe sterben. Du fürchtest dich doch nicht? Sie werden heute abend kommen und mein Haus anzünden. Ich sehe sie ganz deutlich. Und dann werden sie Mutter Margret totschlagen wollen, die Töpel."

Sie lachte rauh und unheimlich. „Aber sie sind ja zu dumm, viel zu dumm."

Ich sagte der Alten, daß sie sich nicht aufregen solle, ich würde in das Dorf gehen und sie schützen.

„Tu das nicht, mein Sohn", sprach sie schon mit schwerer Stimme. „Es ist zu spät. Störe sie nicht! Lasse sie das Haus anzünden. Sie erreichen mich nicht mehr."

Mutter Margret streckte sich aus, seufzte einmal und war tot.

Als ich das Haus verließ, war schon die Nacht hereingebrochen. Ein paar Gestalten begegneten mir. Ich schlich mich ihnen nach. Wahrhaftig! Sie machten sich daran, die Hütte anzuzünden. Schon wollte ich dagegen einschreiten. Da war es mir, als hörte ich Großmutter Margret sprechen: „Lasse sie das Haus anzünden," und ich verblieb auf meinem verborgenen Beobachtungsposten.

Sie machten es sich leicht. Gossen eine Kanne Petroleum an die Hüttenwand und zündeten an. Dann schlichen sie sich fort.

Knisternd liefen die Flammen an den Wänden hinauf. Schwelend krümmten sich die Blätter der Buche. Kreischend flogen zwei Raben vom Baume weg in die dunkle Nacht. Die ganze Hütte stand in hellen Flammen. Stickender, grüner Rauch puffte aus dem Innern der flammenden Glut. Mit einem Krach stürzte berstend das Dach über der toten Mutter Margret zusammen. Himmelhoch stoben tausend Garben glitzernder Funken.

*

Feierlicher konnten auch die „königlichen Ahnen" der alten Zigeunerin im Pharaonenland nicht bestattet worden sein. —

dernen Nähmaschinenfabrik nichts mehr. Ueberall ist der Arbeitsplatz so angeordnet, daß jeder Arbeiter genügend Licht hat. Ueberall kreisen die Transportbänder, fahren die Hängewagen an der Decke oder vermitteln Höhenförderer den Verkehr von Stockwerk zu Stockwerk. Die Gießerei der modernen Nähmaschinenfabrik kennt nicht mehr den sandschaufelnden Former. Dieser steht heute an seinem Arbeitsplatz, durch einfache Handbewegungen läßt er den zum Formen notwendigen Sand direkt in seinen Formkasten rinnen. Eine zweite Handbewegung löst die hydraulische Handpresse aus. Die Form wird dann auf die an den Arbeitenden vorbeilaufenden Transportwagen gestellt, rollt zum Schmelzofen, wird gefüllt und läuft weiter in ununterbrochener Folge zur Abkühlung. Am Ende der Kühlstrecke werden die Formen dann entleert. Die Gußstücke wandern über Schütteroste, Schrägförderer, Plattenbänder in die Gußputzerei; der freiwerdende Formsand vollendet seinen Kreislauf, nach neuer Aufbereitung auf Transportbändern, in den über den Formmaschinen hängenden Bunkern. Sandstrahlgebläse, Trommeln glätten die Gußstücke. An schnell rotierenden Scheiben werden von geübter Werkmannshand die kleinen Grafstücke abgeschliffen. Elektrokarrenzüge bringen die fertigen Stücke in die eigentlichen Nähmaschinenwerkstätten.

Die Fülle von Spezialmaschinen, die es ermöglichen, Stahl- und Eisenteile auf den Bruchteil eines hundertstel Millimeters zu schleifen, die es gestatten, Rundstücke, wie sie für die Nadelstangen, Stoffdrückerstangen, Führungsstangen usw. Verwendung finden, so zu glätten, daß die Oberfläche fast die Feinheit des Spiegelglases (Läpp-Verfahren) erreicht, die Fräs-, Schleif- und Hobelmaschinen, die Drehbänke, modernste Automaten, deren Einstellung nach dem Grenzlehrensystem besonders geschulte Arbeiter erfordert, geben als Endprodukt die Präzisionsteile, die für die Montage der Nähmaschine notwendig sind. Die Teile wandern teils auf Rutschen, teils auf Elektrokarren und unendlichen Bändern durch die Zwischenkontrolle in die Montage. Jedes nicht allen Anforderungen auf Genauigkeit entsprechende Teil wird ausgeschieden. Alle reibenden und glättenden Teile erhalten mittels besonderem Verfahren eine Tiefenhärtung, die ihre Abnützung bei späterm Gebrauch auf ein Minimum reduziert.

In den Vernicklungswerkstätten erhalten die Einzelteile schweren Vernicklungsüberzug; in riesigen Anlagen ihre Lackierung. Große Wanderofenanlagen, erstellt nach den neusten Erfahrungen der Trockentechnik, weite helle Räume, bei denen die Staubbildung durch Wasserberieselung soweit als möglich ausgeschaltet wird, gewährleisten eine Lackierung, die nach Durchlauf ihrer Arbeitsgänge, mehrfaches Spachteln, Schleifen, Trocknen, Auflegen der Verzierung, den heutigen hochgestellten Anforderungen entspricht. Interessant sind für den Laien die pistolenartigen Werkzeuge, mit denen der Lack durch hohen Druck aufgespritzt wird. Auf Hängebahnen werden dann die Köpfe der eigentlichen Nähmaschinen zu den Montagesälen befördert.

Die Montage, durch ein System neuartiger Zubringertransporte aus den Bearbeitungswerkstätten mit den nötigen Einzelteilen versorgt, ist mit besonderen Facharbeitern besetzt. Zwischen ihnen sitzen die sogenannten ersten Kontrolleure, die die Maschinen nach einem bestimmten Fertigungsgrad auf das genaueste kontrollieren. Weiter werden die Oberteile nach ihrem künftigen Verwendungszweck eingenäht und eingestickt, erhalten Spezialapparate, deren genaues Arbeiten ebenfalls peinlich geprüft werden muß. Riesige Holzlager gewährleisten eine vollkommene Lufttrocknung des zu verwendenden Holzes. Spezialisten wählen aus den zu Blättern geschnittenen Edelhölzern die feingemaserten Fourniere. Sausende Fräser, Hobel- und Schleifmaschinen, die verschiedenartigsten Formen von Sägen, besetzt mit geschulten Arbeitskräften, verarbeiten die Hölzer zu eleganten modernen Möbeln, die der Geschmacksrichtung des einzelnen angepaßt werden. Die gewaltigen Exhaustoren saugen Sägemehl, Staub und Hobelspäne in sich ein.

Aber noch darf die Maschine nicht die Fabrik verlassen. Nochmals wird sie auf ihre Arbeitsweise genauestens geprüft. Erst dann läuft die Maschine auf einem Schienenstrang in die Packerei. Daß auch dem Packer das Packmaterial durch sinnvoll erdachte Vorrichtungen zugeführt wird, daß die Verpackung selbst den Anforderungen weiter Transportwege genügen muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Zum Schluß erhalten die einzelnen Kollis ihre Numerierung.

Die modernen Arbeitsverfahren haben die Gestehungskosten in der Nähmaschinenproduktion ganz bedeutend gesenkt. Diese Auswirkung technischen Fortschritts ist den Konsumenten bis jetzt nicht zugute gekommen. Sie blieb im übersetzten Zwischenhandel stecken. Das Lindcar-System schlägt hier eine Bresche.

Es stellt wirklich einen Schritt dar, die durch technischen Fortschritt erzielten Verbilligungen den Verbrauchermassen zukommen zu lassen. —

Braunschweig

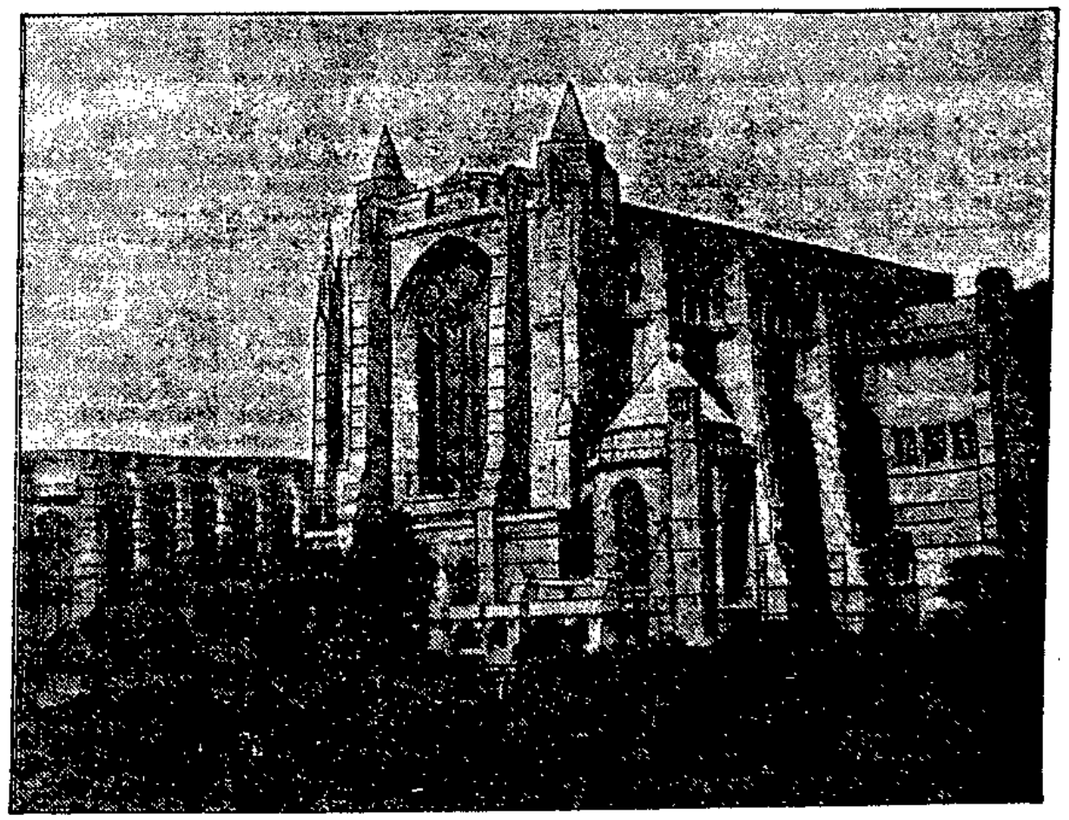
Eine „alte" Stadt ist Magdeburg auch. Eine der ältesten sogar in Deutschland. Aber in ihren Straßen findet man an Bürgerhäusern und öffentlichen „weltlichen" Gebäuden nicht einen Rest von Kunstformen, die vor dem 17. Jahrhundert entstanden wären. Das Magdeburg des Mittelalters, reich und prunkvoll, ist an einem Tage untergegangen. Nichts ist übrig geblieben, außer dem Dom und dem Kloster Unser Lieben Frauen. Viele Monate nach dem unheilvollen 10. Mai 1631 sammelten sich etwa 500 Menschen auf dem Trümmerfeld, um von neuem eine Stadt zu gründen. Jahrhunderte hat es gedauert, bevor wieder ein Gemeinwesen in der äußern Gestaltung und der innern Organisation geschaffen war. Die neuerrichtete Stadt hat die prunkvolle Schönheit der alten, von der uns alte Bilder eine Vorstellung geben, niemals erreicht. Magdeburg trägt heute noch Narben im Gesicht, die an den 10. Mai erinnern.

Braunschweig hatte eine glücklichere Entwicklung. Diese Stadt kann noch mit dem Schmuck von 800 reichverzierten Fachwerkhäusern glänzen. Die Bau- und Bildkunst von 5 Jahrhunderten ist, in lückenloser Entwicklungsfolge, in den Straßen Braunschweigs sichtbar. Die Stadt ist auch mehr als 100 Jahre früher als Magdeburg von dem beengenden Gürtel alter Befestigungen befreit worden.

Die alte Hansestadt Braunschweig war von betriebsamen und erwerbslustigen Bürgern bewohnt, die Güter sammelten und ihre Wohlhabenheit auch zu zeigen suchten im Hausbau. Der Niedergang der Hansa brachte der Stadt wirtschaftliche Nöte, aber die Braunschweiger rafften sich doch immer auf und suchten auf andern Wegen ihren Erwerb. Eine rege Stadt ist Braunschweig bis heute geblieben. Konservenfabriken, eine bedeutende Automobilindustrie, Textilfabriken geben der Stadt wirtschaftliches Ansehen. Die berühmte Pianoforte-Industrie hat allerdings unter der wirtschaftlichen Depression und der Mechanisierung der Musik schwer zu leiden.

In den Jahrzehnten der kapitalistischen Entwicklung hat man — was in vielen andern Großstädten nicht der Fall war — altes Baugut gewahrt und erhalten. Das wilde Aufräumen, das man in andern Städten glaubte beginnen zu müssen, um „modernen" Häusern Platz zu machen, gab es hier nicht. So ist viel erhalten, was Gewerbefleiß, Kunstsinn und handwerkliche Geschicklichkeit einst erstehen ließ.

Die Blütezeit der Hohlarchitektur Braunschweigs, so schreibt H. Edel in seinem Büch-



Die drittgrößte Kathedrale der Welt wird in Liverpool gebaut.

Der bisher vollendete östliche Teil der Kathedale von Liverpool, deren Bau im Jahre 1904 begonnen wurde und die im Jahre 1936 fertiggestellt sein wird. Die Länge der Riesenkathedrale wird mehr als 200 Meter betragen, ihre Baukosten werden auf 16 Millionen Mark geschätzt.

Holzkonsolfigur am alten Petritor 2. Anna Selbdritt.

Der große Reiz Alt-Braunschweigs liegt in dem unerschöpflichen Reichtum der Holzarchitekturen.

Holzkonsolfigur am alten Petritor 2.

lein „Die Fachwerkhäuser der Stadt Braunschweig", beginnt Mitte des 15. Jahrhunderts. In ihrer Buntfarbigkeit, der eigenartigen Konstruktion und ihren originellen Ornamenten sind die Fachwerkhäuser von größtem Reiz. Auf einem Sockel, meist aus schönen Quadern der alten Ratssteinbrüche des nahen Elms, erhebt sich das Fachwerk des Erdgeschosses, darüber hinaus schiebt sich 50 bis 60 Zentimeter nach der Straße zu das zweite Geschoß, in gleicher Weise oft ein drittes; man sagt, das Geschoß ist „vorgekragt". Das steile Hausdach trug eine Ziegeldeckung, die durch „Strohdocken" an den Fugen abgedichtet war. Kleine, schön verzierte Erker mit Windeluken dienten zum Hochwinden der Waren. Die Dachfläche wird durch „Dachnasen", flache, wenig erhobene Luken belebt, die dem Hausboden Licht und Luft zuführten.

In der spätgotischen Zeit, dem ersten Bauabschnitt, etwa von 1450 bis 1526, sind die Schwellen mit dem „Treppenfriese" geschmückt, dessen Ursprung wohl auf die massiven, getreppten Stufengiebel der Gotik zurückgeht. Die vorkragenden Balkenköpfe der Geschosse sind mit „Wassernasen" versehen, wohl deshalb so genannt, weil im Maßwerk der Gotik die Spitzen mit „Nasen" bezeichnet werden. Sie stützen sich auf starke „Knaggen", die als Schrägstreben die Last des überstehenden Geschosses auf den Ständer überleiten sollen. Hervorragend ästhetisch wirkt diese Kerbknagge dadurch, daß sie den rechten Winkel zwischen dem waagerechten Balkenvorsprung und dem senkrechten Ständer ausfüllt; denn fehlt diese Winkelfüllung, wie es jetzt bei manchen Häusern der Fall ist, wo Obergeschosse zu Wohnungen umgebaut sind, und die Knaggen den Fenstern das Licht wegnahmen und deshalb beseitigt wurden, so ist das Antlitz des Gebäudes völlig entstellt.

Vom 15. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert hinein, aus der Gotik über die Renaissance zum Barock, darüber hinaus bis ins 19. Jahrhundert haben alle großen Kunstepochen im Hausbau der Stadt Braunschweig ihren Ausdruck gefunden.

Wir geben hier in Bildern einige Beispiele Braunschweiger Baukunst. Können allerdings nicht im entfernteste durch Abbildungen dem Formenreichtum gerecht werden. —

Flohwinkel in Braunschweig.

Zum Flohwinkel auf dem Bäckerklint kam einst Till Eulenspiegel, der Schalksnarr, gewandert und verdingte sich im Bäckerhaus. „Was soll ick backen?" fragte der neue Geselle den Meister, der, im vollen Staat, sich gerade zum Kirchgang anschickte. „Meinetwegen Eulen und Meerkatzen", erwiderte jener ärgerlich, denn er war mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen, und ging. Als er heimkehrte, überraschte ihn der Schelm mit seinen Kunstwerken, richtigen Kuchen-Eulen und -Meerkatzen. Zornentflammt warf der Meister Till mitsamt seinen Untieren zum Hause hinaus und mußte zu seinem Aerger noch mit ansehen, daß jener sein Backwerk in den Straßen Braunschweigs reißend los wurde. Noch heute kann man die Kuchentiere am Flohwinkel, frisch aus dem Ofen, erstehen.

tiges gotisches Gebäude. Laubenpfeiler mit Ahnherren des Welfenhauses (1460). In der Mitte des Platzes der Altstadtmarktbrunnen von 1408.

Unten rechts: Der Burgplatz in Braunschweig mit dem ehemals vergoldeten Bronzelöwen (1166), das Wahrzeichen der Stadt.

Oben links: Lessingdenkmal von Rietschel.

Oben rechts: Die prächtige Front des Gewandhauses mit ihrer Inschrift „Quod tibi hoc alteri", ein Zeuge des alten Hansageistes.

Mitte: Der Altstadtmarkt in Braunschweig mit der St. Martinikirche (1180—1190), einer romanischen Pfeilerbasilika, die im 13. und 14. Jahrhundert zur Hallenkirche erweitert ist, und dem Altstadtrathaus (1253). Prächt-

Für die Winter-Saison

Die Mode bietet uns eine große Fülle von Stoffen und Farben für die kommende Wintersaison. Braun und Grün werden als Hauptfarben neben Schwarz und Weiß vorwiegen. Die Tweedstoffe, mit weißem Faden durchschossen, oder in mehreren Farben gesprenkelt, sind oft sehr locker und porös gewebt. Neu ist der Flamengatweed mit reizenden kleinen Mustern für Kleider, die mit einer hübschen Halsgarnitur aus Prkee, Leinen, Georgette, schwarzem Samt oder Pelz geschmückt und durch einen nach oben gerückten Gürtel zusammengehalten werden. Schwarzes Tuch ergibt durch seinen seidigen Glanz schöne Effekte, wenn es in verschiedener Fadenlage verarbeitet wird. Aus einem Rest des Kleidstoffes oder Samt fertigt man eine flotte Kappe zur Vervollständigung des Anzuges.

K 26066. Schwarzweißer Tweed ergibt das Kleid, dessen Form für starke Figuren vorteilhaft ist. Georgettekragen mit übergeknöpften Patten. Erforderlich 3,50 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 112 und 120 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 26009. Kleid in schlanker Form aus Flamengatweed mit Faltenrock und schmalem Schalkragen. Erforderlich 3,90 Meter Kleidstoff, 40 Zentimeter Garniturstoff, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 26010. Geschickt ist die Linienführung an dem Kleide aus grünem Marocain mit Biesen und Knopfschmuck. Erforderlich 4,50 Meter Kleidstoff, 15 Zentimeter Garniturstoff, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

K 26025. Eingesetzte Faltenteile erweitern das jugendliche Kleid aus braunem Marocain mit einer Kragengarnitur aus weißer Waschseide. Erforderlich 2,60 Meter Stoff, 120 Zentimeter breit, 35 Zentimeter Seide, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 84 und 92 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

*

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen. —

K 26066 K 26009 K 26010 K 26025

Nr. 39 28. September 1930

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Mode-Torheiten vergangener Jahrhunderte

„Früher war die Mode nicht so verrückt wie jetzt!"

So kann man oft und oft von den Lobrednern vergangner Zeiten hören. Aber sie haben unrecht. Früher: wann war denn das? Das weiß wohl niemand zu sagen. Aber im Gegenteil lehrt uns die Kulturgeschichte, daß frühere Jahrhunderte ganz absonderliche modische Ideale hatten und auch ausführten — zum Gaudium aller Ironiker und zur Entrüstung — die oft berechtigt war — aller Sittenprediger.

Als um die Mitte des 14. Jahrhunderts die großen Epidemien- und Geißlerprozessionen vorüber waren und die europäische Menschheit es wieder mit der Lebensfreude zu tun bekam, da traten auch andre Moden auf. Vieles Schöne, was die frühmittelalterliche Tracht besessen hat, vieles Natürliche und Vernünftige ging dahin. Die Mode wurde bizarr, gewagt, auffallend. Die Röcke der Männer wurden immer kürzer, zuletzt reichten sie nur mehr eine Spanne unter den Gürtel: dazu kamen Mäntel in Glockenform, entweder neckisch-kurz oder schleppend-lang. Schnabelschuhe vervollständigten das absonderliche Bild. Die Länge der Schuhschnäbel war Gegenstand behördlicher Fürsorge. Es war genau vorgeschrieben, wie lang sie bei einem Bürger, einem ritterlichen Herrn, einem Grafen oder Dynasten sein durften. Bei diesen waren sie so lang, daß sie mit ihren Spitzen an den Kniebändern befestigt werden mußten, damit die Herren überhaupt ausschreiten konnten. Glöckchen und Schellen an den Gewandsäumen gehörten bei beiden Geschlechtern zu den modischen Beigaben in dieser Epoche der Geckenhaftigkeit.

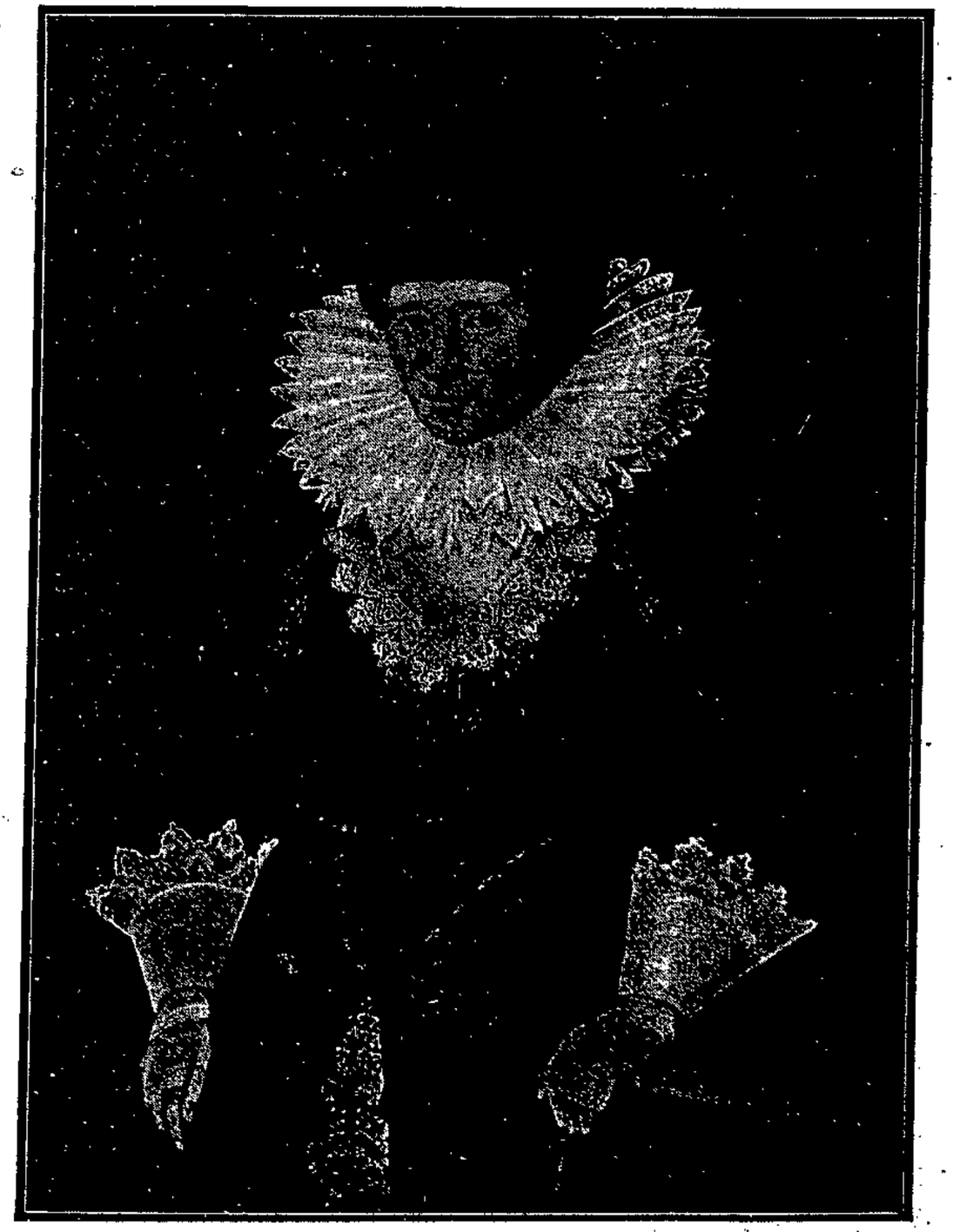
Im 14. Jahrhundert gefiel man sich auch in einer vertikalen, oft auch zugleich horizontalen Teilung des Gewandes, gemäß den Wappenfarben des Besitzers oder dessen, dem man diente.

Er mag drollig ausgesehen haben, solch ein feierlicher Aufzug, wenn da mit einem einzigen Mann ein rotes und ein gelbes, oder ein blaues und ein weißes Bein marschierte. Es waren, zumal die einzelnen Viertel der Kleidung meist reich mit Wappenfiguren bestickt waren, wandelnde Wappen!

Auch die Frauentracht wendete sich damals zum Unvernünftigen ja Ungesunden. Die Schleppe kam auf sowie das Teilen des Gewandes in das Leibchen und den Rock. Das Gewand mußte möglichst eng anliegen, man richtete es zum Schnüren und Knöpfen ein, und zuletzt erstand das Mieder, jenes abscheuliche Instrument, das Gesundheit und Schönheit von vielen Frauen verwüstet hat, und von dem wir noch nicht gar so lange befreit sind. Und schon wieder propagiert die Mode eine stoffverschwendende, anliegende Kleidung, die als Unterlage ein Mieder erfordern würde!

Im 15. Jahrhundert ging der Wahnsinn des Taille-Betonens gar so weit, daß die Frauen ihre Hemden sogar eng um den Leib schnürten. Ein Dichter dieser Zeit klagt: „Das möge Gott erbarmen, daß sich heute ein hübsches Weib selbst den zarten Leib bindet, so daß sie sich nicht rühren kann, gleich dem, als wär' sie in einem Sack gestoßen und gebunden." Dazu gesellte sich das tief ausgeschnittene Leibchen.

Als die Mode im Beginn des 15. Jahrhunderts so knapp geworden war, daß die Männer sich nicht mehr recht rühren konnten, da verfiel sie ins andre Extrem. Man schlitzte Hosen und Aermel an den Gelenken auf, machte aber sofort aus der Not eine modische Tugend, indem man die Einschnitte mit seidenen, farblich abstechenden, weit herausgezogenen Puffen versah. Und nun war die „geschlitzte



Halskrause im 17. Jahrhundert

Geschnürte Taille und Wulstenrock zur Zeit Maria Stuarts.

und gepuffte" Mode fertig. Sie gab Gelegenheit zu protzigem Luxus, der sich noch steigerte, als mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts die den Azteken und Inkas geraubten Goldschätze nach Europa kamen. Es kam die ebenso prahlerische wie ungeheuerliche Pluderhosentracht, die bis ins zweite Drittel des Jahrhunderts die herrschende blieb. Es war keine Seltenheit, wenn ein Mann 60 Ellen Hosenstoff mit sich herumtrug. Gegen diese Verunstaltung hat der Brandenburgische Hofprediger Musculus eine Schrift „Vom Hosenteufel" verfaßt.

Leider wollten auch die Frauen in dieser massiven, prahlerischen Moderichtung nicht zurückstehen. Sie erfanden sich den Wulstenrock. Wülste, die oft 25 Pfund schwer waren, wurden unter den ohnehin allzu zahlreichen Röcken um die Hüften gelegt. „Dick wie Brotbäckerknecht" nennt der Satiriker Gailer von Kaisersberg die damaligen Frauen. Ueberladen mit Schmuck, in den Ohren nicht bloß Ohrringe, sondern auch Bandmaschen, die Haare steif und glatt aus dem Gesicht gestrichen, oft die Augenbrauen rasiert — damit die Stirn höher erscheine — auf dem Kopf ein winziges Hütchen mit Federn, die steif in die Höhe standen: also präsentierte sich die Frau des 16. Jahrhunderts. Nicht zu vergessen die breite, mühlsteinartige Halskrause, die oft bis zu den Ohren reichte.

Das 18. Jahrhundert brachte wieder andre, neue Modetorheiten. Die sogenannte Allongeperücke, ein ungeheuerliches Lockengebäude, zierte das Haupt des vornehmen Herrn, sowohl des Gecken und Stutzers als auch des Gelehrten und Kriegers.

Ueberhaupt wetteiferten zur Zeit des Barocks und Rokokos die Adligen an modischen Narreteien mit ihren Damen. Ein deutscher Rheingraf brachte nach Versailles die Mode, keine Hosen, sondern kurze, weite, spitzengeschmückte Röckchen zu tragen; und alles um den jungen Ludwig XIV. herum ahmte diesen Einfall, der seinen Grund in einer Krankheit des Grafen hatte, nach. Die Damenfrisuren wurden hoch und höher — es kam die sogenannte Fontange, genannt nach einer Maitresse des Sonnenkönigs, auf, von welcher der derbe, aber ehrliche Abraham a Santa Clara schreibt:

„Mein Mensch! Trägt auch ein Schoppff, drei Ellen hoch . . . und hättest du auch in deinem Haar einen halben Metzen schmeckenden Puder?"

Denn die natürliche Haarfarbe war verpönt — das Haar mußte grau oder weiß erscheinen.

Wespentaille und tonnengroßer Reifrock beherrschten das Modebild. Der hohe Absatz am Schuh — wir haben zum Glück heutzutage, trotz aller Ansätze hierzu, die volle „Höhe" dieses Unfugs nicht erreicht! — verwandelte die Frau in ein bewegungsloses Püppchen, das mit steifer Grazie genug zu tun hatte sich und seine sämtlichen Kleider durch den Tag hinzubalancieren. Es hat damals Absätze gegeben, die 10 bis 20 Zentimeter hoch waren. Und so bewegten sich die Frauen mit der größten Mühe dahin; man mußte einer Dame rechts und links unter die Arme greifen, wollte sie ungefährdet über die Treppe herabkommen. Dazu der Reifrock, der überall anstieß und zu unnatürlicher Gemessenheit in jeder Beziehung zwang. So war die Mode Ausdruck des Klassencharakters; die Dame, die keine, auch nicht die leiseste nützliche Beschäftigung verrichtete, als wandelnde Glocke . . . .

Die Geschichte der Mode enthüllt uns eine der bedeutsamsten Seiten der Torheiten des menschlichen Geistes. Und sie war je törichter, desto unumschränkter die herrschenden Klassen den Ton angaben in allem, was Leben und Sitte betraf. Darum erreichte die Narretei ihren Gipfelpunkt unmittelbar vor der Großen Revolution, als der morsche Absolutismus in den wüstesten Orgien seine letzte Kraft verpuffte. Reifrock, Schnürbrust, Haartracht — alles ging damals bis zum Grotesken. Man sieht Bilder aus jenen Tagen: Marie Antoinette, ihre Freundinnen, die Prinzessinnen von Geblüt, auf ihren Köpfen wiegen sich Schiffe, hängende Gärten, ganze mythologische Szenen, Bänder, Obst und Gemüse aus allen damals bekannten Erdteilen. Und abwärts vom schmalen Körperchen, dessen Brust und Taille grausam zusammengeschnürt, unreife Jugendlichkeit vortäuschen soll, der breit ausladende Reifrock, mit Paniers über den Hüften; ein Monstrum ersten Ranges. Eine Schleppe schwänzelt neckisch nach. Die Frau als erotisches Spielzeug; das und nichts andres drücken die Narrheiten der damaligen Mode aus.

Phönix.

Offenbarung

Ein tiefes purpurn' Rot lag überm
Himmel,
der wintrig dämmernd noch das Land
bespannte,
schwach aufgehellt von diesem Rot im
Osten;
da brachte mich, ich war ein kleiner Kerl,
der eben bis zum Tische reichen konnte,
der Vater auf den Armen aus dem Bett
zum Fenster hin. Das ist das Morgenrot,
siehst du's mein Buchen? Und ich sah.
Mein Leben
vergeß ich nicht mein erstes Morgenrot,
vergeß ich nicht das stille, ernste Feuer,
das wie ein Kuß mir in die Seele floß.
Es war, als ob ein Gott sich zu mir neigte,
dem Kind die kindlich große Schönheit
zeigte

Wilhelm Schallas.

Die Verlobung

Wann ist man verlobt? Sie meinen, das wüßte jeder oder jede schon am besten selber! Nun, im allgemeinen: Ja. Aber lange nicht immer, denn über diese Frage ist schon oft und heftig gestritten, und selbst unser höchstes Gericht hat sich schon wiederholt mit ihr beschäftigen müssen. Nicht darauf kommt es an, daß „er" „ihr" seine Liebe gestanden hat, zur Gültigkeit des Verlöbnisses ist auch keineswegs erforderlich der Wechsel von Ringen oder die Bekanntgabe an Verwandte und Bekannte. Liebschaften allein sind nie Verlöbnisse, mögen sie von noch so langer Dauer sein. Zugegeben, daß die Verlobung zu den poesievollsten Begriffen des Lebens gehört, so ist sie doch ihrem eigentlichen Sinne nach nur ein ganz nüchterner Rechtsbegriff, nämlich — wie das Reichsgericht entschieden hat — „ein Vertrag, der ein von zwei Personen verschiedenen Geschlechts wechselseitig gegebenes und angenommenes Eheversprechen enthält". Die „Vertragsparteien" müssen sich also einig geworden sein darüber, daß sie sich heiraten wollen — zum mindesten muß sich das aus den Umständen des einzelnen Falles ergeben —, sie müssen nach dem Gesetz aber auch befähigt sein, den Verlobungsvertrag abzuschließen. Ein Geschäftsunfähiger kann sich nicht wirksam verloben; wer in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist (z. B. der Minderjährige), bedarf der Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters; wird diese verweigert, ist die Verlobung unwirksam. Nichtig wäre natürlich auch ein Verlöbnis zwischen Verwandten und Verschwägerten in gerader Linie sowie zwischen vollbürtigen und halbbürtigen Geschwistern, weil diese sich nicht heiraten dürfen.

Vielfach wird man geneigt sein, die Zeit der Verlobung als eine solche aufzufassen, in der für die Verlobten die Mahnung gilt, „zu prüfen, wer sich ewig bindet". Das entspricht jedoch nicht ganz der Rechtsauffassung. Denn, wenn auch aus einem Verlöbnis nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden kann, so kann doch kein Verlobter ohne Grund vom Verlöbnis zurücktreten, ohne sich in bestimmter Beziehung schadenersatzpflichtig zu machen. Er hat der andern Seite den Schaden zu ersetzen, den diese durch Aufwendungen oder Eingehung von Verbindlichkeiten in Erwartung der Ehe gehabt hat. Dem andern Verlobten ist er auch schadenersatzpflichtig dafür, daß dieser in Erwartung der Ehe sonstige, sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. (Z. B. Aufgabe einer Stellung oder Nichtannahme einer angebotenen Stellung.) Daneben ist der ohne Grund verlassenen, unbescholtenen Braut, wenn ihr Verlobter ihr beigewohnt hat, ein Anspruch eingeräumt auf eine Entschädigung in Geld für den Schaden, der nicht Vermögensschaden ist (z. B. für Schmälerung der Aussicht auf Heirat).

Diese Schadenersatzverpflichtungen treten indes nicht ein, wenn ein Verlobter aus einem „wichtigen" Grunde zurücktritt. Wann ein solcher vorliegt, entscheiden stets die Umstände des einzelnen Falles. Wenn etwa der Bräutigam seine Braut nicht mehr leiden mag oder schließlich eine andre lieber mag — was vorkommen soll — oder umgekehrt — was auch vorkommen soll —, so ist das zwar bedauerlich, aber kein „wichtiger" Grund. „Wichtige Gründe können z. B. sein: vererbliche oder ansteckende Krankheiten, Untreue, eventuell auch Irrtum über Vermögensverhältnisse des andern Teils. Das Reichsgericht sagt: „Es müssen erhebliche Tatsachen vorliegen, die nach der in den Gesellschaftskreisen der Verlobten herrschenden Auffassung bei einer die Umstände des einzelnen Falles berücksichtigenden Würdigung geeignet gewesen wären, den zurücktretenden Verlobten von der Eingehung des Verlöbnisses abzuhalten."

Unterbleibt die Eheschließung — aus welchem Grunde ist hier gleichgültig —, so können die Verlobten zurückfordern, was sie sich gegenseitig geschenkt haben. Jedoch gilt im Zweifel die Rückforderung als ausgeschlossen für den Fall der Auflösung des Verlöbnisses durch den Tod des einen Verlobten.

Etwas komplizierter war folgender Fall: Ein Bräutigam versprach hinter dem Rücken seiner Braut einem andern Mädchen die Ehe. Hatte er nun eine oder zwei Bräute? Man entschied, daß er gar keine mehr habe; denn das zweite Verlöbnis sei nichtig, weil man nicht gleichzeitig zwei Personen rechtswirksam die Ehe versprechen könne, in dem zweiten Eheversprechen aber sei zugleich der Rücktritt von der ersten Verlobung zu erblicken.

R.

Asthma der Kinder

Mancher Mutter ist es schon aufgefallen, daß eins oder das andre ihrer Kinder außergewöhnlich oft erkältet ist. Trotz größter Vorsicht (es ist ja warm angezogen) hat es wieder einen Schnupfen, und die Mutter kennt die unangenehmen Folgen, die dieser Schnupfen immer und immer wieder bei diesem Kind auslöst. Es folgt darauf ein bellender Husten, und auf diesen Husten folgen gelegentlich Anfälle von schwerer Atemnot, wie sie bei Erwachsenen, die an Asthma leiden, auftreten.

Diese Kinder gehören alle einer Gruppe an, die eine große Krankheitsbereitschaft der Luftwege haben (Husten, Schnupfen, Anschwellung der Lymphdrüsen). Im Kleinkindesalter treten juckende Ausschläge, Milchschorf und ähnliches auf. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um zarte, schlanke oder um kräftige, teilweise sogar dicke Kinder handelt. Gemeinsam haben sie die Zeichen gewisser Nervosität. Sie sind schnell anzuregen, interessieren sich für Dinge, die über die normale Reife ihres Alters hinausgehen, sehen blaß aus, wenn sie sich langweilen, und haben eine gesunde Farbe, wenn sie eifrig und vergnügt spielen.

Die größte Sorge macht der Mutter der gelegentlich immer wieder nach einer Erkältung auftretende Asthmaanfall. Das erstemal steht sie ihm verzweifelt gegenüber, denn die Not des Kindes bringt sie in Todesangst. Das Schlimme ist nun, daß diese Angst sich auf das Kind überträgt. Sein Zustand verschlimmert sich dadurch, und die Anfälle häufen sich, so daß das Kind sehr heruntergekommt. Daraus geht also klar hervor, daß die Umgebung des Kindes jedes äußere Zeichen der Angst auf jeden Fall vermeiden muß. Hat das Kind zunächst seinen Schnupfen, stellt sich der bellende Husten ein, so gibt man die vom Arzte verordnete Medizin. Im übrigen beachtet man die Krankheit nicht so, daß es dem Kind auffällt. Man muß das Kind vielmehr wie immer spielen lassen, sogar, um es abzulenken sich recht viel mit ihm beschäftigen, indem man mit ihm gemeinsam spielt. Je mehr wir das Kind ablenken, desto eher erreichen wir, daß der gefürchtete Anfall ausbleibt. Das klingt merkwürdig, ist aber eine feststehende Erfahrung. Bei Kindern, die die geschilderte Krankheitsbereitschaft haben, wird durch Ablenkung und Nichtbeachtung der Krankheit das Aufkommen des Asthmas, das eine nervöse Störung ist, verhindert.

Es wäre ein grober Fehler, anzunehmen, daß so ein Kind es vielleicht in der Hand hätte, diesen Zustand bewußt herbeizuführen. Um es ganz populär auszudrücken: Wir müssen uns vorstellen, daß diese Kinder ein „zartes Nervensystem" haben, das zunächst zum geringern Teil angeboren, hauptsächlich durch Erziehungsfehler der Erwachsenen erworben wurde. Das ist eine Gefahr, die wir richtig erkennen müssen, um ihr rechtzeitig steuern zu können. Denn in der Hand der Erzieher liegt es, ob sie eine reizbare Schwäche des Nervensystems sich entwickeln lassen und damit für das ganze Leben Psychopathen großziehen, oder ob sie mit der richtigen Erkenntnis hier einsetzen und mit der Arbeit an sich selbst beginnen wollen. Sie müssen vermeiden, die Kinder seelisch und körperlich zu verweichlichen. Klar müssen sie sich sein über die Gesundheitsstörungen, denen ihr Kind mehr als ein andres ausgesetzt ist. Aber sie müssen sich beherrschen lernen und nicht immer das Kind während des Spielens usw. mit weinerlicher Stimme ermahnen, daß es sich ja vorsieht, damit es keinen Schnupfen bekommt.

Noch viel schlimmer ist es, wenn ein solches Kind immer mit Halstuch, dick verpackt, herumlaufen soll. Außerdem ist es ja auch sinnlos, denn Wolle, warme Schuhe usw. ändern auch die Krankheitsbereitschaft des Kindes nicht. Man erziehe ein solches Kind wie jedes andre gesunde, damit es nicht auf den Gedanken kommt, kränklich zu sein und weniger leistungsfähig als seine Freunde. Das beste Mittel zur Gesundung wäre, wenn die Eltern zu nervös sind, eine Entfernung aus dem Elternhaus, radikale Aenderung der Behandlung und Lebensweise. Da das in unsern Kreisen nicht möglich ist, wenigstens in den meisten Fällen nicht, so besteht bei den Eltern die Pflicht, über ihre eignen Fehler nachzudenken und sie zu beseitigen. Denn in dem richtigen Verhalten der Eltern liegt schon ein Teil der Behandlung und Heilung des Asthmas und der ihm zu Grunde liegenden Krankheitsbereitschaft. Außerdem empfiehlt sich noch eine gewisse Diät nach Ablauf der beiden ersten Lebensjahre; der Arzt wird in solchen Fällen vorwiegend Gemüse, nur wenig Fleisch und wenig Milch, höchstens ¼ bis ½ Liter pro Tag, verschreiben. Alle möglichen Medikamente zu verabreichen (wo möglich nach Ratschlägen von Freunden und Nachbarn), ist völlig zwecklos! Frische Luft und eine den geistigen und körperlichen Entwicklungsstufen angepaßte Lebensweise ist das, was so ein Kind braucht.

Es kommt vor, daß diese Kinder oft wochenlang husten, manchmal den ganzen Winter über. Das läßt sich, wenn es einmal begonnen hat, schwer unterbinden. Wird die Atmung pfeifend und angestrengt (wie eben Asthmaanfälle sind), so sind die vom Arzte verschriebenen Beruhigungsmittel zu geben. Sehr häufig veranlassen die Aerzte eine Atropinkur, die stets gut wirkt. Vielfach wird auch Luftwechsel empfohlen, und gerade hierdurch wird noch besonders klar die körperlich-seelische Wechselwirkung: die Kinder atmen in der andern Luft ruhig und ungestört, nicht, weil es andre Luft ist, sondern weil sie das Gefühl haben und fest davon überzeugt sind, daß sie in dieser andern Luft keine Beschwerden haben können! Sie verlieren mit dem festen Glauben daran die nervöse Angst vor den Anfällen und damit auch die Anfälle selbst.

Japans Hohe Schule der Tanzkunst

Bild einer Tänzerinnengruppe aus der japanischen Stadt Akin, deren Tanz bei ihrem Auftreten in Tokio als die „Hohe Schule der japanischen Tanzkunst" gefeiert wurde.

Fünf Handwerksburschen auf Reisen

Da zogen einstmals fünf Handwerksburschen aus einem Orte zusammen auf die Wanderschaft und hatten sich gegenseitig versprochen, daß sie sich nicht trennen wollten voneinander.

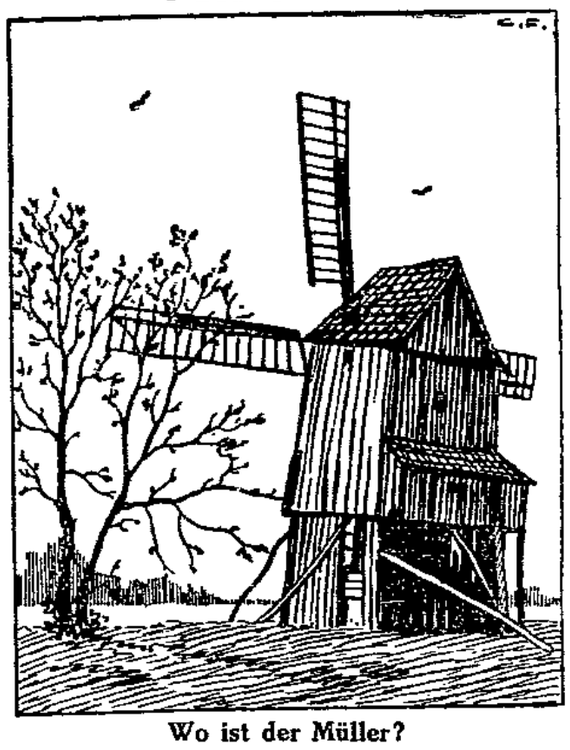
Wie sie nun schon ein gut Stück Weges gegangen waren, fiel es dem einen plötzlich ein, ob sie wohl auch noch alle fünf beisammen wären, und er sagte es seinen Kameraden.

Da standen sie alsbald still, und der eine fing an zu zählen: „Ich bin ich, eins, zwei, drei, vier!" Ach Gott, wie erschraken sie da, als einer fehlte! Sie zählten nun einer nach dem andern und brachten nur immer vier heraus: „Ich bin ich, eins, zwei, drei, vier."

Da kam ein Fremder daher und fragte, was sie hätten. Sie sagten es ihm und baten, er solle doch suchen helfen. Der Mann aber riet, sie sollten alle ihre Nasen einmal in den Sand stecken und dann die Löcher zählen.

Das taten sie und da kamen richtig fünf Nasen heraus, und nun wußten sie gewiß, daß sie noch keinen Kameraden verloren hätten, und setzten vergnügt ihre Reise fort. —

Vexierbild



Wo ist der Müller?

Der furchtsame Hase

Afrikanisches Märchen.

Einmal ging der Hase bei Sonnenschein über Land. Da erblickte er seinen Schatten, der sah aus wie ein großes schwarzes Tier mit langen Hörnern. Da erschrak er furchtbar und lief, als gälte es sein Leben. Aber das entsetzliche Ungeheuer blieb immer neben ihm.

Da rannte er, daß die Beine nur so flogen, bis er in den Schatten des Waldes kam. Dort war das fürchterliche Tier plötzlich verschwunden. „Gott sei Dank!" sagte da der Hase, „hätte ich nicht so schnelle Beine, so wäre ich dem bösen Tier nicht entkommen." —

Bub und Drachen

Die Kinder ruhen im duftenden Heu,
der stärkste Bube springt keuchend vorbei,
in bebender Faust die leinene Schnur
und dran den Drachen im fernen Azur.
Den faßt nun der Wind und treibt ihn hinauf.
noch immer höher. Es stockt der Lauf,
des Fliegers Fessel lockert die Hand,
der Bube wirft sich an' Grabenrand
und träumt: Was wohl alles der Drache sieht,
wenn plötzlich er meiner Hand entflieht,
durch die Wolken schießend im Sturmeslauf?
— Und träumt und sehnt sich oben drauf.

W. S.

Berichtigung.

Lehrer Kunze aus Groß-Schierstedt teilt uns zu der Unterschrift unter dem Bild seiner Schulklasse in der vorletzten Nummer der Kinderzeitung mit, daß er dem Schwarzen Jungen keine freundlichen Grüße gesandt hat. —

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23361—23365.

Nr. 39 Sonntag, den 28. September 1930 2. Jahrgang

Mit dem Fuhrwerk durch die Nordsee

Wattenfahrt nach der Insel Neuwerk.

So spaßig es manchem erscheinen mag, es gibt eine Nordseeinsel, die man statt auf einem Dampfer oder Segelschiff auf einem Fuhrwerk erreichen kann. Ein Freund der Kinderzeitung hat eine solche Fahrt mitgemacht und schreibt darüber:

Ein Aschenbrödel unter ihren Inselschwestern an der Nordseeküste ist die Marschinsel Neuwerk in der Elbemündung bei Cuxhaven. Der breite Fremdenstrom flutet noch immer an diesem Inselabseits vorüber. Dabei birgt gerade Neuwerk köstliche Reize für den Liebhaber der Nordseeküste. Zum tiefsten Erlebnis für uns Binnenländer wird die Wattenfahrt von Dunen bei Cuxhaven hinüber nach diesem Inselreich.

Wenn gerade Flut ist, dann liegen zehn Kilometer Meeresfläche zwischen der Insel Neuwerk und dem Festland. Bei der Ebbe aber treten Sandbänke heraus, und dann beginnt die Fahrt. Und schaurig-schön ist eine solche Wattenfahrt. Allerorts werden die Unkundigen vor dem Watt gewarnt; denn viele Tükken hat dieser doppellebige Erdstreifen

Wir werden in Kastenwagen verstaut, die sehr hohe Räder haben. Bei fallendem Wasser tritt eine Wagenkarawane die Fahrt an über den von der Flut verlassenen Meeresboden hinüber nach der Insel Neuwerk. Wassergewöhnte Tiere müssen es sein, die den Dienst versehen; denn es ist immerhin eine Zumutung für die Pferde, etwa einundeinhalb Stunden lang durchs feuchte Watt, durch tiefe Wasserlöcher zu patschen und wiederholt bis an den Leib durch reißende Prielströme

Der Schatz der Inkas gefunden

Neuyork. Einem Rechtsanwalt Torre, der aus Panama an der Spitze einer Schatzgräbertruppe nach Ekuador aufgebrochen war, soll es gelungen sein, den sagenhaften Schatz der Inkas in der Nähe des Indianerdorfes Nizak zu finden.

Als die spanischen Eroberer unter Cortez in das damals mächtige Reich der Inkas drangen, staunten sie über die ungeheuern Reichtümer an Gold und Edelsteinen, die das Inkavolk besaß. Ihr Sonnentempel war aus purem Gold, ebenso die Tempelgeräte und der Palast des Inkakönigs, und die Wohnungen der Adligen umschlossen unschätzbare Vermögen.

Die Inkas gaben den Spaniern gern von ihren Schätzen, aber die Habgier der Eroberer kannte keine Grenzen. Sie mordeten und plünderten, bis die Inkas schließlich in ihrer Verzweiflung ihre Goldschätze in tiefe Gebirgsseen warfen und in Höhlen verbargen.

Rechtsanwalt Torre soll nun die Begräbnisstätte des letzten Inkakönigs Atahualpa, die den eingeborenen Indianern als ein Heiligtum galt, entdeckt haben. Der dort gefundene Schatz an Gold und Smaragden hat einen ungeheuern Wert. Torre hat seine Regierung in Panama ersucht, ihm Soldaten zum Schutze zu senden, da er Ueberfälle der Indianer befürchtet, die sich der Hebung des Goldschatzes widersetzen dürften.

Auch über das Besitzrecht des Schatzes dürften, falls der Fund sich bewahrheiten sollte, Streitigkeiten ausbrechen, da noch direkte Nachkommen des letzten Inkakönigs gänzlich verarmt im Dorfe Yarugnis leben, und da auch die Regierung von Ekuador Ansprüche stellen würde. —

Todesopfer des Watts

Vor drei Wochen sind am Sonntagvormittag sieben Wagen nach Neuwerk unterwegs gewesen. Der erste Wagen erreichte das große Priel; es war hoher Wasserstand. Langsam wateten die Pferde hinein. Plötzlich zogen die Pferde unglaublich an und der Wagen kippte um. Der Kutscher und zwei Fahrgäste wurden abgeschleudert.

Der Kutscher konnte sich selbst retten, die ältere Dame wurde von zwei Herren gerettet, ihre Tochter trieb ab und ertrank. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage auf dem Watt gefunden.

Und sechs Wagen standen noch hinter dem Unglückswagen! Ein Unfall, wie er sich in der Geschichte der Wattfahrten kaum jemals ereignet hat.

Zwei Wochen später waren ein Herr und eine Dame aus Sahlenburg (Kurgäste) auf dem Wege nach Neuwerk. Schon hatten sie den Turm und festes Land vor sich. Da merkte die Dame, daß sie ihre Handtasche verloren hatte. Trotz Abraten wollte sie ein Stück zurückgehen.

In den Prielen und Gräben lief das Wasser langsam auf. Dicht unter Neuwerk watete der Begleiter, in der Ferne schon bewegte sich die Suchende. Niedergehende Regenböen und Nebel nahmen jede Fernsicht; der Mann mußte im Wettlauf mit dem Wasser festes Land zu erreichen. Von der Frau wurde bis heute keine Spur gefunden. —

Minna Rudi.

Lux und Pix

Ein litauisches Volksmärchen.

Es waren einmal zwei Diebe, Peter und Michel. Eines Nachts gingen sie wieder auf Diebstahl aus und verabredeten sich folgendermaßen: „Beim Stehlen rufen wir uns nicht bei unserm Namen, sonst kann man uns bald abfassen, — wir nennen uns besser Lux und Pix!"

Gut. Sie gingen also auf ein Gehöft; Lux brach in den Schafstall ein und Pix machte sich im Garten über die Kartoffeln her.

Während sie an der Arbeit waren, trat der alte Bauer vor die Tür und rief den Hofhund: „Lux, Lux!"

Der Dieb im Stall aber glaubte, daß sein Gefährte Pix ihn rufe. Er antwortete: „Rufe nicht so laut, man hört es sonst!"

Der alte Bauer hatte das kaum vernommen, als er auch schon die Tür zuschlug und schnell zu seinem Sohn in die Stube rannte: „Junge, weißt du was, in unsern Lux ist der Teufel gefahren! Ich rief ihn und er antwortete mir: „Rufe nicht so laut, man hört es sonst."

Der Sohn dachte: „Was für ein Unsinn?", und ging auch hinaus, um den Hund zu rufen: „Lux, Lux!"

Und was geschah? Wieder antwortete es: „Rufe nicht so laut, man hört es sonst!"

Nun sagte der Sohn: „Ja, in Lux ist wohl der Teufel gefahren. Ich hole sofort den alten Pututrs, der kann zaubern!"

Gut. Er ging mitten in der Nacht zum alten Pututrs. Aber Pututrs hatte sich beim Holzhauen mit der Axt in den Fuß geschlagen und konnte nicht mitgehen, um den Teufel auszutreiben. Doch aufschieben ließ sich die Sache auch nicht. Da half nichts — der junge Bauer mußte Pututrs Huckepack nehmen und so zu Lux schleppen.

Nach einer Weile kam er an den Garten. Pix sah ihn im Dunkeln und dachte, sein Gefährte bringe den Schafbock. „Hast du ihn schon?" fragte er. Der Bursche antwortete: „Ja!" Denn er dachte, daß es sein Vater wäre.

Pix sagte: „Dann ist es gut; wirf ihn nur auf die Erde. Ich habe ein Messer, — wir schlachten ihn sofort!"

Kaum hatte Pututrs gehört, daß man ihn, einen hilflosen alten Mann, schlachten wollte, als er auch schon zur Erde sprang und auf allen Vieren eilig davonkroch.

Lux und Pix aber stahlen in aller Ruhe den Schafbock und die Kartoffeln. —

Bei den Lappländern

Das Rentier gibt dem Lappländer fast alles, was er zu seinem Lebenbrauch. Das Fleisch ernährt ihn, die Haut dient zur Bekleidung, das Fett liefert Talg, aus der Milch wird Butter und Käse gemacht, ja, mit unter werden die Knochen sogar verwertet.

Die Rentiere leben zum größten Teil von Rentiermoos, das sie sich mit den schaufelartig auslaufenden Geweihen unter dem tiefsten Schnee hervorgraben. Große Herden sind zum Unterhalt der Familie notwendig. Der Besitz von 2000 Tieren gilt als Reichtum.

Die Lappländer müssen den Sonnenschein im Winter mehrere Monate entbehren. Im Winter würde also immer Nacht sein. Das ist aber nicht der Fall, denn tagelang hintereinander scheint der Mond so hell, daß er fast die Nacht zum Tage umschafft.

Dazu kommt noch das Nordlicht. Eine Lichte Wolke sendet senkrechte Lichtsäulen, abwechselnd weiß und rot, bis zum Horizont herab. Hieraus bilden sich Feuersäulen und Feuergarben, und ein Gemisch von glänzenden Kegeln, Pyramiden und Strahlengarben lassen den Himmel oft wie ein glühendes Feuer erscheinen. Allmählich erlischt dieses, läßt jedoch noch lange eine Helle zurück, bei der der Mensch seiner Beschäftigung nachgehen kann.

Der Lappländer selbst unterscheidet sich sehr von den andern Völkern. Sein Körper ist klein, aber muskelstark. Die Haut gebräunt und das Haar dunkel. So verschieden sein Charakter in den einzelnen Gegenden ist, so verschieden wird der Reisende auch behandelt. Manche Lappländer nehmen den Reisenden aufs Gastfreundlichste auf, andere dagegen, die durch Geschenke zugänglich gemacht wurden, behalten dennoch ihr Mißtrauen gegen Fremde.

Viele Gebirgslappen wandern im Sommer oft 100 Kilometer weit, um den lästigen Insekten zu entkommen, die besonders in Wäldern zahlreich anzutreffen sind. Die Rentiere haben sehr unter den Stichen der Quälgeister zu leiden. Zu dem kommt,

Liebe Kinder!

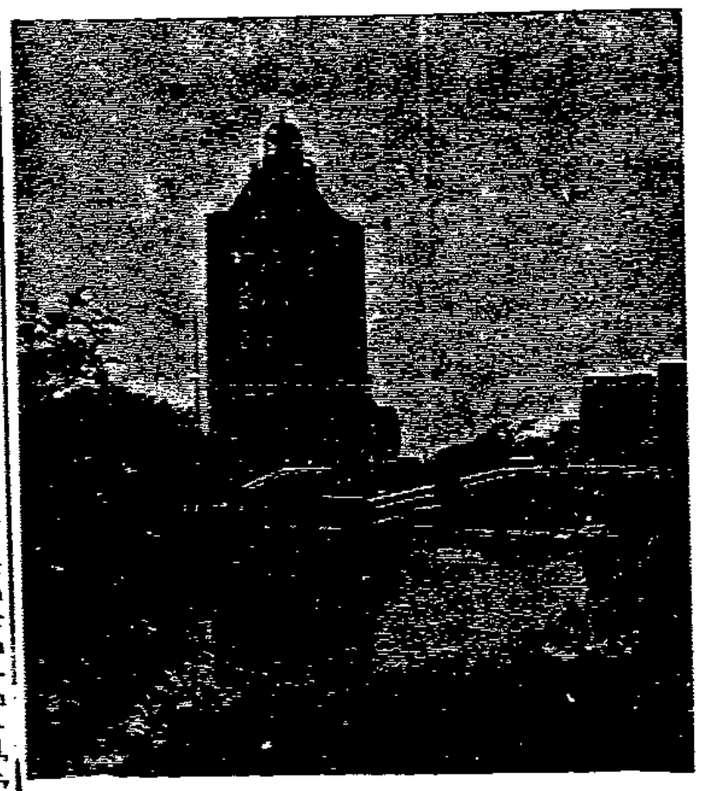
Der Schwarze Junge hat zwei Anfragen bekommen, die er hier beantworten will. Die Kinder der 1. und 2. Klasse der Buckhauer 2. Sammelschule wollen gern wissen, wieviel Seide im letzten Jahr aus dem Ausland nach Deutschland eingeführt worden ist. Die Zahlen vom Jahre 1929 konnten nicht ermittelt werden. Im Jahre 1928 aber wurden 2454 Tonnen natürlicher Seide und 8599 Tonnen Kunstseide eingeführt. Die Tonne zu 1000 Kilogramm oder 20 Zentner. Die andre Anfrage kommt aus Stendal. Werner H. beführchtet, daß das neue Flick-Flock-Flaum-Buch mit tintinnal soviel Bildern und Versen mindestens dreimal so teuer wird, als das erste vom vorigen Jahr. Er kann sich beruhigen. Uns ist fest versichert worden, daß das ganz dicke neue Buch nicht einen Pfennig mehr kosten soll. Auch nur 2,20 Mark. Ein Bericht mit Bildern vom Frauen- und Kindertreffen in Biere mußte für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Erna B. hat ein nicht besonders gutes Gedicht über eine Wanderfahrt gemacht. Ein Aufsatz wäre ihr sicher besser gelungen, und sie könnte ihn heute schon hier n ichlesen.

Die Redaktion.

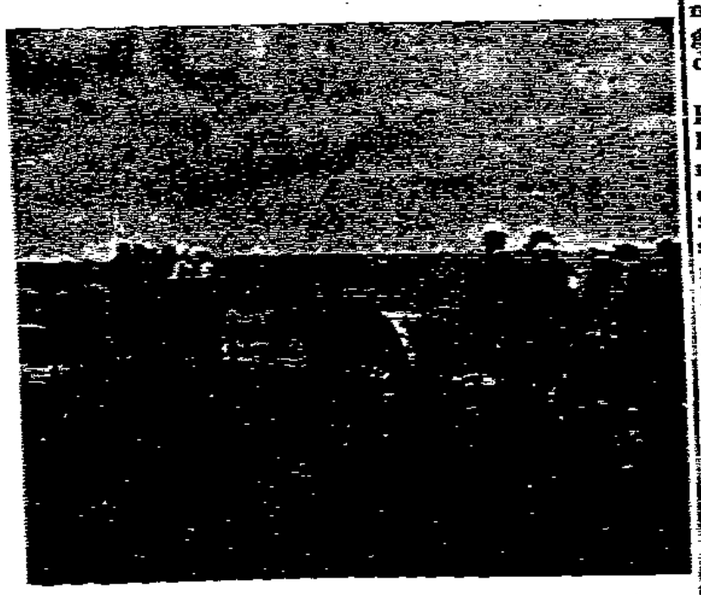
zu waten. Wir vermeinen tief in Schlamm und Schlick einsinken zu müssen und sind höchst erstaunt, einen steinharten Wattuntergrund vorzufinden, der kaum unsre Spuren hinterläßt.

Eingegrabene Reisigbüsche weisen den Weg durchs Watt. Bald galoppieren die Pferde über weite, trockene Sandebenen, bald geht's wie die wilde Jagd durch breite Wasserlachen. Fern am dunstigen Horizont hebt sich die Insel aus dem tafelglatten Wattenmeer. Möwen fallen kreischend über das zurückgebliebene Gewürm, über Muscheln und Krebse her.

Recht ungemütlich für den Neuling wird es nach Verlauf von etwa einer Stunde; es gilt, einen tiefen Priel mit zwei Nebenrinnen zu durchfahren. Zu den Tücken des Wattes — plötzlich auftauchende Nebel, wasserstauende Westwinde, hereinbrechende Finsternis — gesellen sich noch diese schwer zu durchwatenden Priele. Das sind Wasserrinnen im Watt, in das Meerwasser wie ein reißender Fluß bei Flut ins Watt hereinströmt, bei Ebbe wieder abströmt. Sie gleichen einem verzweigten Flußnetz. Das ständige Verlagern dieser Priele erhöht die Gefahren.



Der alte Leuchtturm auf der Insel Neuwerk.



Fahrt auf dem Watt nach Neuwerk.

Unheimlich ist diese Fahrt durch den Priel. Die hohen Räder der Wagen reichen heute nicht aus; denn bald flutet das Wasser herein in unsern Kasten, und schnell zieht jeder nach kurzem Fußbad die Beine in die Höhe, soweit er nur kann, und der Kutscher hat zu tun, die mitgenommene Post und den Kasten mit den Lebensmitteln für die Inselbewohner trocken zu halten.

Immer toller wird die Fahrt. Die Pferde tauchen so weit unter, daß einigen kleinern Tieren unsrer Kolonne das Wasser über dem Rücken zusammenschlägt.

Der Kutscher muß schnell aufpassen und die Tiere kurz halten. Stürzen sie, so schichte erlebte er, der mit seinem klobigen Mauerwerk wurde es wohl um Wagen und Leute geschehen sein. Das Angstbarometer bei den Kleingläubigen unter uns steigt ganz bedenklich und Stoßseufzer quellen aus der Brust.

Aber wir kommen endlich gut aufs Trockene. Die pudelnassen Tiere traben sich noch ein gutes Viertelstündchen warm, und dann rumpelt unsre Karawane über die runden Findlingsblöcke des Außendeiches, schwankt den Hauptdeich, den grünen hohen Binnendeich, hinauf und drüben hinunter ins Binnendeichland der Insel. Wir sind auf der Marschinsel Neuwerk.

Nach uns die Sintflut! Das Meer kann kommen, wir sind nun vor ihm sicher. Vor uns der Inselkern von Neuwerk mit dem Leuchtturm:

Alt ist er, wahr; der älteste aller Leuchttürme an der ganzen Nordseeküste. Das fünfhundertjährige Jubiläum hat er längst hinter sich. Ein gut Stück Geschichte erlebte er, der mit seinem klobigen Mauerwerk nicht nur dieses halbe Jahrtausend überdauerte, sondern es auch noch gute Zeit aufnehmen wird. Ein Zufluchtsort bei Wassersnot, ein Wegweiser in dunkler Nacht, eine Trutzburg gegen Feinde, und zeitweise war er ein Schlupfwinkel für berüchtigte Seeräuber (Claus Störtebeker usw.).

Aus den meterdicken Fensterischen schweift der Blick über weite, ruhige Meer, über graue einsame Watt. Kurze Stunden darauf rollen schwere Wellen berge über unsern Wattenweg. Die Insel ist wieder vom Festland getrennt, ein winzig Stück Erde inmitten der weiten Wasserwüste. Am Fuße des Binnendeiches ruht der schlichte „Friedhof der Namenlosen" unser Herz. Ertrunkene unsrer Flut an die Insel gespülte Seelen ruhen hier einträchtig nebeneinander. — Erich Fischer.

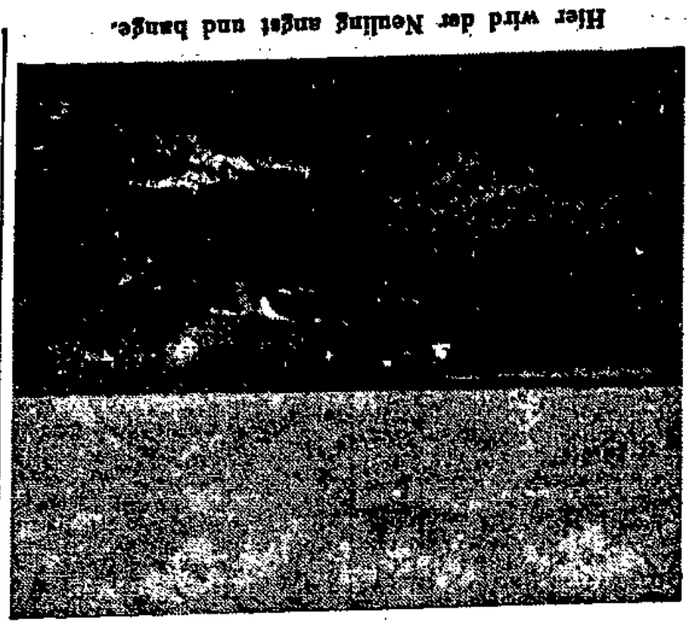
Sandinsel Scharhörn hinter Neuwerk

Sand und Schlick festestehen sollen, teilen das Land in große Vierecke ein. Auf hohen Pfählen steht eine Arbeiterbarake, durch eine Steindossierung, Felsbrocken, gesichert, Ringsum ist Strandhafer gepflanzt, jedes Pflänzchen wird liebevoll gehegt.

Etwa eine halbe Stunde von hier steht die Bake mit der Hütte für Schiffbrüchige, die ebenfalls auf hohen Balken und auch durch Felsen geschützt.

Die Hamburger Zeitungen berichteten etwas voreilig über diese Landgewinnung und prompt gingen bei der Badeverwaltung Anfragen ein über Unterkunft auf Scharhörn.

Sehr schön wäre es schon Morgens liefe man an der Strand hinunter und schnüffelte im angeschwemmten Strandgut: Dosen, Flaschen, Kisten, Tonnen, Matratzen, Säcke, Holz, Schiff, Früchte, tote große Fische, schöne Schneckenhäuser, vielleicht auch mal ein Stück Bernstein. Von drüben grüßt der Neuwerker Turm, draußen ziehen lautlos die Schiffe vorbei — und sonst nichts als Meeresstille, Einsamkeit und glückliche Fahrt. —



Hier wird der Neuling angst und bange.

daß diese in die gestochenen Wunden ihre Eier ablegen. Die Lappen gehen gewöhnlich der Meeresküste zu, damit ihre Tiere Meerwasser trinken können.

Als Ausfuhrartikel gelten Bärenfelle, Rennierhäute, Felze von Füchsen usw. Im Winter fahren die dortigen Bewohner auf Schlitten, von Rennieren gezogen, pfeilschnell dahin, oder sie laufen auf ihren besonders geformten Skis.

Die Wohnung der Lappen ist einfach und bescheiden und gleicht unsern Bauten bei weitem nicht.

Drachens Glück und Ende

Paul und Franz hatten sich einen wunderschönen Drachen gebaut. Mit vieler Mühe hatten sie den langen Schwanz reguliert und nun ging endlich ein schöner Wind, so daß der Drachen steigen konnte. Er stieg auch, so hoch, wie die Schnur es zuließ. Doch alle die andern waren höher, sogar Ursels hatte eine längere Schnur.

Ursel hatte aber Erbarmen mit dem kleinen Paul und zu seinem Geburtstag schenkte sie ihm zusammen mit ihrer Schwester nochmal so viel Schnur wie er schon hatte. Fein mit Blumen geschmückt war die Bindfadenrolle und nun gings noch einmal los auf das Stoppelfeld.

Emsig beim Drachenbau.

Da hatten sich schon viele Kinder und auch Erwachsene angesammelt, denn zwei junge Burschen hatten einen großen Fliegen gerdrachen aufsteigen, der so hoch stand er.

Voller Neid blickten Karlchen und seine Gefährten, die auch auf dem Stoppelfeld waren, zu ihm auf. Ihr Drachen wollte und wollte nicht steigen, und es war doch so schöner Wind. Immer, wenn er 5 Meter hoch war, schoß er nach rechts hinunter. Dabei war er so kunstvoll gebaut worden. Irgend etwas konnte also noch nie gewesen, Jetzt, wo er nun so viel Schnur hat, muß ihm der Drachen ausweichen!

Die andern lachten. Doch dem Karl ging es zu gutter Letztnicht vielbesser. Fortgeflogen ist sein Drachen allerdings nicht. Aber wie Karl die Schnur wieder aufwickeln wollte, paßte er ebenfalls nicht auf und schon saß der Drachen oben am hohen Radiomast fest.

Die Jungens versuchten hinaufzuklettern, aber es gab nur einige Splitter in die Hände, die Stange war zu hoch. Der Drachen mußte sein Leben da oben auf dem Mast beschließen. Einige Meter Schnur müßten geopfert werden und es galt, einen neuen Drachen zu bauen. Höffentlich hat der nicht auch solches Pech. —

Endlich kam ihr Freund Heinz. Der stellte fest, daß der Drachen ganz falsch ausbalanciert war und nur auf einer Seite zu leicht war. Mit einigen Griffen brachte er die Geschichte in Ordnung und nun stieg der Drachen. Er stieg um die Wette mit Pauls Drachen, der seine ganze Schnur abrollen ließ und dann die neue Geburtstagsschnur anknüpfen wollte.

Ja, wollte! Denn wie er sie anknüpfen will, paßt er nicht richtig auf und beldi, ab geht der Drachen.

Oh, das arme Paulchen! So bitterlich hat er wohl noch nie geweint. Jetzt, wo er nun so viel Schnur hat, muß ihm der Drachen ausweichen!

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Speck hatt', sehr durchtrieben,
etwas angeschrieben.
Das vom Lohn jedoch zuletzt
hat Flick schlau hinzugesetzt.

Einer stand vor'm Schilde
nun, der nicht im Bilde
und sehr arbeitswillig war;
Flick macht ihm die Sache klar.

Von dem schweren Quälen
tat er ihm erzählen.
„Nur für's Essen, Lohn gibt's nicht",
sprach zum Schluß der kleine Wicht.

Das hat Speck vernommen
und ist schnell gekommen
vor die Tür, sehr wutentbrannt,
unsre drei sind fortgerannt.

Nur ein halber Groschen!

Der „Kleinbetrieb" auf der Magdeburger Messe

Zeichnungen von Fritz Petters

„Sagen Sie das nicht! Fünf Pfennig ist auch schon Geld! Und der Pfennig sitzt jetzt ebensowenig locker wie das Dreimarkstück. Bloß hier auf der Messe, da sitzen die Sechser locker. Da kann alles Magnet werden, der den Leuten die Pimperlinge aus den Taschen zieht. Aber glauben Sie mir, Menschenkenntnis gehört dazu. Viel Menschenkenntnis. Und ganz so einfach ist es auch nicht. Ich kenne das. Kommen Sie mal mit, ich will

Für das Geld kann's kein Doktor machen!

Ihnen mal so richtige Kleinunternehmen hier zeigen. Das sind 'ne ganze Menge, und die gehören auf jeden Rummel. Was meinen Sie wohl, wie der Platz aussähe, wenn alle diese kleinen Sechserunternehmen nicht wären! Bloß die großen Kisten, Schaubuden, Karussells und Rutschbahn? Trostlos wär's. Ganz leer. Nee, nee, die machen eigentlich erst den ganzen Rummel richtig, und der kleine Mann fühlt sich hier groß, weil er hier einmal mit Sechsern so umgehen kann, wie die Hautevolaute sonst woanders mit Zehnmarkstücken. — Ob sich das rentiert? Tja, wissen Sie, viele Wenig machen ein Viel! — Natürlich da haben Sie auch recht, sehr viele von den „Kleinwenig" gibt 'ne große Konkurrenz.

Für 5 Pf. die große Ueberraschung, daß Sie zugenommen haben!

Hinterher muß man sein! Erfinderisch muß man sein, rührig, und Menschenkenner und Standgeld kostet es auch, und die Polizei kümmert sich auch drum. Vonwegen Repp und Hygiene."

Sehen Sie mal da. Das ist ein Heilkundiger. „Prüfe dein Herz!" 5 Pfennig. Gesundes Herz? Krankes Herz? Das geht! Und dann blubbert das rote Zeug in der Röhre genau wie der Pulsschlag. Das ist doch beinahe Wissenschaft. Horchen Sie mal, was der sagt. So 'n bißchen versteht er nämlich davon. Na, und wenn er mal bloß keinen Tee verkauft. So richtet er keinen Schaden an. Und für 'n Sechser mal sein Herz schlagen sehen zu können, ist doch ganz schön, nicht? Jetzt pastert er."

„Durchaus regelmäßige Blutzirkelation. Bloß vor Uffrejungen hieten! Uffrejung ist der Feind des Harzens. Nich zu ville rauchen; denn is alles in Ordnung. Denn werden Sie alt wie Hindenburg mit derselben Rüstigkeit."

„Haben Sie gesehen, wie der strahlt! Für 'n Sechser. Beim Arzte bezahlt er 6 Mark und sieht nischt von seinem Herzen, bloß der verbietet ihm das Rauchen ganz. — Natürlich ist ein richtiger Arzt ganz was andres! Natürlich! Wissen doch die Leute ganz von selber. Das machen sie doch bloß aus „Joks". Weil sie auf 'm Rummel sind. Da lassen sie sich wiegen, da messen sie ihre Kraft, da machen sie alles für 5 Pfennige. Die würden sich sogar Zähne ziehen lassen, wenn es nur 'n Sechser kostet und Musik dabei ist. Und denn ist so 'ne Waage immer tröstend. Haste zugenommen, biste froh bei diesen Zeiten. Haste abgenommen, biste froh, weil du schlanker wirst. Und es kostet bloß 'n halben Groschen. Hier, der Mann hat in seiner arbeitslosen Zeit direkt mechanische Kunstwerke geschnitzt. Wunderbar und staunenswert sag ich Ihnen. Das muß man sehen. Na ja, und da gibt man ja gern 'n Sechser."

„Aber da, gucken Sie mal da! „Ihre Zukunft für 5 Pfennige". Das ist wenig. Man hat seine Zukunft höher eingeschätzt. Na, und weil es hier so preiswert ist. . . Da, wie der Laden brummt. Da kommt schnell eine Mark zusammen. Und der Fakir

„Sechs Tafeln, und eine dazu, solange der Vorrat reicht!"

hat kaum Umstände. Klapptisch, geborgten Papagei, orientalische Tischdecke mit Hakenkreuzsticheleien. Fertig. Die Schicksalsdeutungen bezieht er von der Fabrik. Das halbe Tausend eine Mark. Für Mann und Weib getrennt. Für „Weib" ein paar hundert mehr. Die sind immer neugieriger. Für 5 Pfennige kann man hier dem Schicksal ins Zensurenbuch gucken. Der Mensch denkt, aber Gott sitzt am Volant. Und alles mit astrologischem Frisiermäntelchen. Lesen Sie mal:

„Das Zeichen „Schütze" verleiht ein positives Bewegungsnaturell; das Temperament ist feurig, mehr mental gefühlsbetont." — Na, darüber freut man sich doch, wenn man das schriftlich hat. — „Darum humanistischen Bestrebungen besonders zugänglich." — Das ehrt einen. — „Ihr Körper muß als lebensfest bezeichnet werden." — Das beglückt. Alles für 5 Pfennige. Eine ganze engbeschriebene Seite beschäftigt sich mit dir! Tips gibt es noch gratis. — „Für Sie günstige Farben sind: karminrot und lichtblau. Günstiger Tag in der Woche ist Freitag." — Stimmt. Zahltag! Na, und wie man sich freut, wenn mal was stimmt. Alles für 'n Sechser."

„Oder Sehen Sie mal hier. Die kleine Limonadenfabrik. Eigentlich geben sich die Leute Mühe, daß alles recht sauber aussieht. Kosten Sie mal. Nein, von dem Grünen. Kost' ja bloß 5 Pfennige. Na? Was sagen Sie, die Limonade wirkt plastisch und schmeckt farbig? Ist doch dann allerhand für 'n Sechser. Essen Sie noch ein Sardinenbrötchen nach. Sehen Sie, das sind schon mehr Unternehmungen. Da muß kalkuliert werden. Die Brötchen dürfen nicht altbacken werden. Da, eine Kokosschlächterei. Kosthappen nur 5 Pfennige. Schmeckt doch wunderschön. Sehen Sie, das sind Sechserunternehmungen, und die gehen viel besser, als die großen Schaubuden. 30 Pfennige sitzen nämlich nicht so locker. Da muß schon solch Anreißer mit Lautsprecher losgelassen werden: Nehmen Sie Platz und Anteil. Sehr lehrreich. Hier können Sie die geschwänzten Schulstunden nachholen! Wir sind nur auf der Messe, denn eigentlich gehören wir hier gar nicht her, wir sind nur hier, weil wir wissen, was wir Ihnen, was wir der Aufklärung schuldig sind. Das haben die

„5 Pf., mehr is se ooch nich wert!"

Leute mit dem transportabeln Stande nicht nötig. Die brauchen den Mund nicht so voll zu nehmen. Deren Unternehmen sprechen für sich selber: „Ein halber Groschen! Nur fünf lumpige Reichspfennige!" Und wenn Sie nach Hause kommen, 2 Mark haben Sie immer, ohne daß Sie's gemerkt haben, ausgegeben!"

Limonaden in allen Farben, je nach politischer Einstellung!

Die Zeiten sind schwer und wer schon die Messe besucht, dreht jeden Pfennig um, bevor er ihn ausgibt. Am meisten Betrieb ist noch bei den Würstchenbuden, denn da weiß man doch, was man für sein Geld hat. Und das wenige Geld muß genau eingeteilt werden. Das macht sich auch bei den Händlern bemerkbar, die weniger praktisch verwertbare Dinge verkaufen. Besonders die Nippes-Verkäufer und die Wahrsager müssen alle Ueberredungskunst anwenden, um Käufer zu finden. —

Schon am frühen Morgen lernt er seine Werberede.

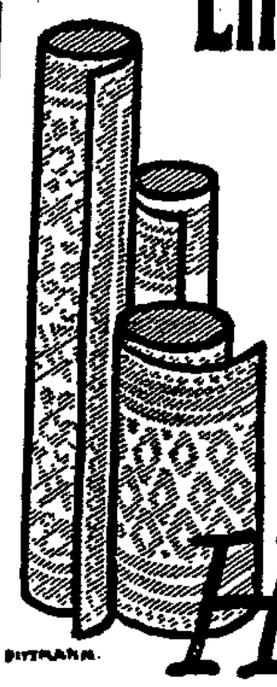
„Jungs, wackelt ma da nich an meine Fabrik!"

Perlen und Spitzen, „direkt ab Fabrik".

„Wat heeßt hier Wanderjewerbe; ick bin froh, wenn ick sitzen kann."

Linoleum-Extra-Angebote!

Kassel-Fabrikat!



Linoleum-Läufer 65 cm breit	pro Meter Mk.	2.10
Linoleum-Läufer 100 cm breit	pro Meter Mk.	3.75
Linoleum-Reste 130 cm breit	pro Meter Mk.	3.50
Linoleum-Teppiche 150×200	pro Meter Mk.	14.50
Linoleum-Teppiche 200×250	pro Meter Mk.	22.50
Linoleum-Teppiche 200×300	pro Meter Mk.	27.50
Linoleum zum Auslegen von Zimmern	pro qm Mk.	3.50
Stragula zum Auslegen von Zimmern	pro qm Mk.	2.25
Stragula-Läufer	pro Meter von Mk.	1.40 an

Große Auswahl in Druck- und Inlaid-Linoleum
der Deutschen Linoleum-Werke

Inlaid-Reste . . . . . pro qm von Mk. **4.50** an

Hugo Nehab

Magdeburg Johannisbergstr. 2

MITGLIED DER KUNDENKREDIT A.-G. MAGDEBURG

Pelz-Besätze Kragen

auf Seide gefüttert

Australisches Opossum . . . 35.-
Seal-Kragen. 10.-
Amerikanisches Opossum . . . 12.-

Zauderer
Himmelreichstraße 4/5

Uhren

Schmucksach. u. Optik rep. gewissenh. u. preisw. in eig. Werkst. Vatermacht, Uhrm. u. Opt., Gr. Diesdorf. Str. 21, E. Annastr

---

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
in großer Auswahl, verkauft billigst seit 46 Jahren

Carl Dittmar
Tischlermeister
Katharinenstraße 9.
Tischlerkrugstraße 28
Fernruf Norden 20978
Liefere. d. eig. Gespanne

Anzüge, Herbst- u. Wintermäntel

im Abonnement getrag., alles in nur best. Qualitäten einer feinen Maßschneiderei, preiswert!

Ferner **blaue Anzüge** in allen Größen, besonders preiswert.

J. Büscher, 189/90, Breit. Weg 1 Tr. gegenüb. d. Steinstraße.

Gebrauchte Möbel!

von Kundsch. in Zahl. genomm.: 2 Nußbaum-Speisezimmer, komplett **150 u. 250 Mk.** 2 kompl. Küchen m. Anrichte **35 u. 45 Mk.** Nußbaum- u. weißlackierte Schränke **25 Mk.** Nußb.-Rohrstühle à **5 Mk.** Ausziehtische **25 Mk.** Nußbaum-Vertikow **40 Mk.** Weißlackierte Flurgarderobe **25 Mk.** Eiche gestrichen. Schlafzimmer, Schrank 160 breit, **400 Mk.**

Benze
Halberstädter Str. 72

Wir haben
kleine Wagen versch. Fabrikate
hereingenommen, die wir zu sehr günstig. Preisen abgeben können, und bitten um Ihren Besuch.

OPEL-Magdeburg
Halberstädter Straße 129

Eilt sehr!

529.- Mk.
unter Fabrikpreis
kaufte ich nachweislich
2prachtvolle polierte
Schlafzimmer
ein und verkaufe dieselben sofort wieder entsprechend billig:
1 Schlafzimmer, echt Birke pol., herrl. Modell **jetzt 850.—**
1 Schlafzimmer, echt Mahagoni anpoliert, **jetzt 695.—**
Beide Zimmer mit 2 m breit. Schränk., Frisiertoilette resp. Waschkommode mit echt. Marmor, 2 Betten, 2 Nachtschränk., 2 Matratzen 2 Polsterstühlen, 1 Handtuchhalt.
Ferner kaufte ich
1 Herrenzimmer
353.- unter Fabrikpreis
ein, Prachtmodell echt Maltsander anpoliert, Bücherschrank 2 m br., Tisch, 2 Stühle, 1 Sessel
jetzt 795.-
Ferner verkaufe ich **kurze Zeit,** um das Geschäft zu beleben, **alle sonstigen Möbel** mit **ungeheurem Preisnachlaß**
Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen **sensationellen Preisen,** bevor alles wieder teurer wird.
Teilzahlung bis 2 Jahre
Nur Wilfried Friedrichs Möbel-Halle, Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt).

Aeußerst vorteilhaftes
Kasse-Angebot
Speisezimmer
echt Eiche, Büfett 180 breit, Kredenz, Auszugtisch und Stühle mit Rindleder, nur
Mk. **490.- 660.- 685.-**
Möbelhaus Lorenz
Petersstraße 17

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen **5.50,** die besten **6.75.**
Lösche, Rothenseer Straße 103
Linie 8, Haltestelle Steverstorfstraße

Neußerst billige
Schlafzimmer
echt Eiche, bisher 1025 Mark, **jetzt 835 Mk.,** bisher 1050 Mk., **jetzt 845 Mk.**
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber.

Guter Privatmittagstisch zu haben à 80 Pfennig **Magdebg.-Neustadt,** Luisenstr. 10, pt., Scheele.

Obstgarten
2 Morgen, am Vogelgesang, mit reichlichem Baumbestand, im ganz. oder in Parzellen zu verpachten. **COHRS, Schöppenstedt Nr. 100.** Telephon 28667.

---

1 großer Posten
Garderoben-Schränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarb. billig abzugeben.
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

---

2 Maßanzüge
Regen- und Wintermantel, gut erhalten, billig zu verkaufen. **Schöneckstraße 8, I r.**

Kaufe weiße
Vögel
auch Hähne and. Farben
Eltner, Lessingstr. 26.

Wir haben
Möbel
preiswert und gut!

Schlafzimmer 550.-
echt Eiche, für 1100.- 950.- 800.- 700.- 600.-

Herrenzimmer 400.-
echt Eiche, in allen Größen, 1100.- 900.- 750.- 600.— 500.-

Speisezimmer 500.-
echt Eiche oder Nußbaum poliert, erstklassige Modelle, 950.- 800.— 700.— 600.—

Küchen naturlasiert und farbig, 150.-
herrliche Auswahl, sehr viele Muster 400.- 300.- 250.- 200.-

Rosenberg's Möbelhaus
Katharinenstraße 8, 2, 3, 4 und Schopenstraße 1a
Transport m. Auto. Umzug wird mit übernommen

Gebrauchte Karosserien
für 4, 8, 10 und 12PS Chassis, die bei uns überzählig sind, verkaufen wir zu jedem annehmbaren Preis
OPEL-Magdeburg
Halberstädter Str. 129.

Geschenke zu allen Gelegenheiten!
Trauring-Sasse
Eigene Fabrikation
nur Goldschmiedebrücke Nr. 7 u. 8, neb. der Kirche.
4 große Schaufenster.
Reparaturen aller Art preiswert.

Zur Blutreinigung
und Ausscheiden von Schärfen gebrauchen Sie mit Erfolg den echten **Thüringer Blutreinigungstee**
Hofapotheke
Breiter Weg 158

Staubsauger
sehr gut erh., umzugshalber zu verkaufen. **Kühne, Pfälzerstr. 11**

Möbel
Schlaf-, Herren-, Speisezimmer, naturlas. Küchen, gut und billig!
Wilhelm Delor,
Magdeburg-Neustadt, **Lübecker Straße 111 und Friedrichstr. 3.**

Unsre billigen Roman-Serien

Hafis Lesebücherei
Gute Romane auf tadellos. Papier, in Leinen gebd., jeder Band nur **1.30 ℳ**

Knauers Ewige Bücher
Elegante Einbände in Ganzleinen mit Goldprägung, bestes holzfreies Papier, jeder Band nur . . . . **2.25 ℳ**

Knauers Standard-Leinenbände
Vornehme Geschenkbücher in geschmackvollster Luxusausstattung, z. T. reich illustr., jeder Band nur **2.85 ℳ**

Romane der Welt
Große Namen, neue Titel, jedes ein Erlebnis, jeder Band nur . . **2.85 ℳ**

Buchhandlung Volksstimme

Amtliche Bekanntmachungen

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischereinutzung in der Elbe bei Magdeburg soll auf 12 Jahre, vom 21. Juni 1931 an öffentlich meistbietend neu verpachtet werden.

Die erwähnte Nutzung beginnt bei km 313,6 gegenüber dem Frohser Kirchturm, bis zur Gemarkungsgrenze Magdeburg-Westerhüsen km 315,9 rechtsseitig, von dort bis km 312,7 in ganzer Breite, von dort bis zur Gemarkungsgrenze Hohenwarthe-Niegripp km 344,1 linke Hälfte, in der Sülze bei Buckau, in dem Garnsee, in der Einfahrt zum Industriehafen sowie in diesem selbst. Ferner die mit der Elbe in Verbindung stehenden Seitengewässer, wenn sie mit einem freischwimmenden Kahne zu erreichen sind.

Der Verpachtungstermin ist auf

Sonnabend, den 1. November 1930, vormittags 9.30 Uhr, im Restaurant Reichshalle in Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 18/19 anberaumt.

Die Ausbietung erfolgt in 2 Losen, die aus den Bedingungen ersichtlich sind.

Zur Bietung werden **nur** solche Personen zugelassen, die sich durch eine Bescheinigung der zuständigen Ortspolizeibehörde **als Berufsfischer** ausweisen können.

Die Verpachtungsbedingungen können bei der unterzeichneten Dienststelle eingesehen werden, oder von derselben gegen Einsendung von 1,00 RM. bezw. gegen Nachnahme der Schreibgebühren bezogen werden.

Magdeburg, den 22. September 1930
Tränsberg 42
Preußisches Domänen-Rentamt.

Obstbäume
Apfel, Birnen, Süß- und Sauerkirschen, Schattenmorellen,
Hochstamm, Halbstamm und Busch. **Rosen,** hochstämmig und niedrig, **Kletterrosen** empfehlen zu soliden Preisen
Herm. Dietrich & Sohn, Baumschulen
Burg, Jerbster Chaussee 5, Tel. 746.
Bestellungen nimmt **Gustav Hörner,** Magdeburg-Neustadt, Hohe Straße 12, entgegen.

Elektrische
Beleuchtungskörper
besser und billiger kaufen Sie im Spezialgeschäft
Willi Denkewitz
Leiterstraße 17 Fernspr. 35445

TEPPICHE
Vorlagen
Läufer, Brücken
Haring Königstr. Tuchfabrik
Ratenzahlung **ohne** Preisaufschlag

Halt!
Setzen Sie sich
schon jetzt mit mir in Verbindung, wenn Sie im Herbst
Obstbäume, Sträucher, Rosen, Weinreben und Dahlien
gebrauchen. Der Vorteil liegt auf Ihrer Seite,
1. weil die Bäume keinen langen Transport durchzumachen haben,
2. Weil Sie bei mir zu Katalogpreisen kaufen,
3. weil Sie das Beste vom Besten bei mir bekommen und bestimmt zufrieden sein werden.

Darum machen Sie einen Versuch und bestellen Sie bei

Franz Strümpel, Gartenbaubetrieb
Schönebeck, Stadtfeld 3 Telephon 2436
Vertreter der Firma **Chr. Mohrenweiser,** Baumschulen, **Altenweddingen.**

Der wahre Jakob
reich illustriert, 16 Seiten, Satire und Politik, **30 Pfennig**
Buchhandlung Volksstimme

Gegründet 1898

Möbel auf Kredit
Während der Messe
erhalten Sie trotz billiger Preise
10% Sonder-Rabatt
1/8 Anzahlung 24 Monatsraten
Schlaf- Speise-, und Wohnzimmer, Küchen, Einzel-Möbel
Schränke, Vertikos, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratz., Stahlrohrbetten, Tische, Stühle, Flurgarderoben, Korbmöbel, Standuhren
Herren- und Damen-Garderoben
Teppiche, Gardinen, Federbetten, Stepp- und Chaiselongue-Decken
Beamte und Kunden auch ohne Anzahlung
Biener & Chusid
Himmelreichstr. 23 Zweiggeschäft Breiter Weg 99

Kredit nach auswärts — Franko-Lieferung

---

la Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
1. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part. Per Auto frei Haus auch außerhalb

---

Alle Preise weit herabgesetzt!
Kommen Sie sofort, Sie sparen gerade jetzt **viel Geld.**
Franz Weber Möbel en gros en detail
Werftstr. 32 (100 Mtr. von der Strombrücke).
Riesen-Ausstellung in 4 Etagen.
Teilzahlung bis 24 Monate.
Billigste Bezugsquelle f. **Wiederverkäufer und Private!**

Anzüge und Mäntel
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne **Hosen, Westen** usw. spottbillig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I.

Alles selbst Schneidern und Weißnähen
lehrt **Ida Niederhoff,** Straßburger Str. 11.
Tages- und Abendkurse.

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte
sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei
Gustav Hoffmeister Prälatenstraße 21

Jetzt zur Mast
von **Herm. Musche**
la. Futterkalk und Emulsion
Kölner Straße 11, Tel. 30796

Unsere Bücher
Unsere Waffen!

Empfehle Ihnen:

Das Heidelberger Programm
Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie . . . . Kart. Mk. **1.00**

Dr. Braun:
Zeitungs-Fremdwörterbuch
und politische Schlagwörter (Neuausgabe. . . . . Mk. **2.00**

Dr. Karl Renner:
Wege der Verwirklichung
Betrachtungen über politische Demokratie, Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus . . . . . Kart. Mk. **2.60**

Pietro Nenni:
Todeskampf der Freiheit
Ein erschütternder Tatsachenbericht über Italien vom Nationalsozialismus und Faschismus . . . . . Kart. Mk. **2.75**

Panait Istrati:
Die Wahrheit über Rußland und den Kommunismus
1. **Rußland nackt, Zahlen beweisen**
2. **So geht es nicht, die Sowjets von heute**
3. **Auf falscher Bahn, 16 Monate in Rußland** . . . . . Kart. Mk. **9.00**

Gewerkschaftsausgabe (ungekürzt) . . . . . Kart. Mk. **6.70**

Karl Kautsky:
Der Bolschewismus in der Sackgasse
Grundsätzliche Ausführungen des bekannten Interpreten des wissenschaftlichen Marxismus über Sowjetrußland, den Kommunismus u. die Möglichkeit eines Umsturzes Geb. Mk. **3.40** Kart. Mk. **2.40**

Buchhandlung Volksstimme

Das Handtuch

Amtsgericht. Mittagsmüdigkeit nach einem Dutzend erledigter Bagatellsachen. Der Amtsrichter sieht nach der Uhr und seufzt: „Heute will es wieder kein Ende nehmen! — Der nächste Fall."

Zwei Frauen treten vor die Schranke. Die Beklagte, Waschfrau, abgearbeitet, verbittert. Die Klägerin, eine bessere Dame, durchdrungen von ihrem Recht und daher schon im voraus schwer beleidigt, daß auch die andre wird reden dürfen.

Der Streitfall von erschütternder Belanglosigkeit. In der Wäsche ist ein Handtuch vertauscht worden, und die Klägerin verlangt Schadenersatz.

Die Verhandlung beginnt.

Amtsrichter (durch die Einfachheit des Falles ermuntert, hoffnungsvoll): Nun, das ist ja nicht gefährlich, das werden wir bald haben. Die Beklagte stellt nicht in Abrede, das Handtuch verwechselt zu haben, und ist auch grundsätzlich zum Ersatz bereit. Woran hapert es also?

Klägerin: Ich würde kein Wort um die Lappalie verloren haben, wenn es sich nicht gerade um ein Stück aus meiner besten Garnitur handelte. Das Handtuch, Herr Amtsrichter, das ich in die Wäsche gegeben habe, war allerfeinster Damast — von Grünfeld aus Landeshut, Herr Amtsrichter! Das zurückgelieferte Stück aber ist ganz gewöhnlicher Drell! Die ganze Garnitur ist mir auf diese Weise verdorben! Ich könnte also mit gutem Recht Ersatz für die ganze Garnitur fordern! Als ich das aber — nur der Form wegen — leise andeutete, wurde die Person in einer Weise ausfallend — also ich war geradezu entsetzt über ihre Dreistigkeit! Und dann weigerte sie sich sogar, den von mir bezifferten Wert des verlornen Stückes anzuerkennen!

Beklagte (dazwischenrufend): Tu ich auch!

Amtsrichter: Wie hoch beläuft sich nach Ihrer Schätzung der Wert des Handtuchs?

Klägerin: Das Dutzend hat seinerzeit 48 Mark gekostet. Das Einzelstück ist also 4 Mark wert.

Beklagte: Ja, als es neu war!

Amtsrichter: Bitte keine Zwischenbemerkungen. Wenn Bemerkungen nötig sind, mache ich sie selbst. Also das verlorne Handtuch hatte einen Nennwert von 4 Mark. Und jetzt beziffern Sie seinen Wert auf 3 Mark? Wie lange haben Sie das Stück schon in Gebrauch gehabt?

Klägerin: Oh, noch gar nicht so lange. Vielleicht fünf Jahre.

Beklagte: Na, das ist doch lange genug! Bei uns sind die Handtücher schon nach drei Jahren hinüber!

Klägerin (geringschätzig): Nun ja, der Plunder, den Sie anschaffen, hält wohl auch nicht länger. Meine Sachen aber sind alle von der besten Qualität! Das kann ich beweisen!

Beklagte: Das sieht man Ihrer Wäsche aber nicht an! Das Ding war keine 50 Pfennig mehr wert!

Klägerin (indigniert): Also, Herr Amtsrichter, ich muß doch sehr bitten, mich vor den Anwürfen dieser impertinenten Person zu schützen! Es ist ja unerhört, was die Leute sich heutzutage alles herausnehmen!

Amtsrichter: Nur keine Aufregung! Mit Ruhe kommen wir am schnellsten zu einem Resultat ... Ich muß allerdings gestehen, daß auch ich die Forderung von 3 Mark für ein jahrelang in Gebrauch gewesenes Handtuch für reichlich hoch halte. Wollen Sie sich nicht auf einer annehmbaren Mitte einigen?

Klägerin: Wenn die Frau etwas bescheidener wäre, würde ich vielleicht mit mir reden lassen. Da sie mich aber fortgesetzt beleidigt, bestehe ich rücksichtslos auf meinem Recht!

Amtsrichter (achselzuckend): Nun, und was sagen Sie dazu?

Beklagte: Ich will ja gern den entstandenen Schaden ersetzen! Aber übers Ohr hauen lasse ich mich deswegen von der da noch lange nicht!

Amtsrichter (naiv): Wir werden schon dafür sorgen, daß Sie nicht übervorteilt werden. — (Zur Klägerin): Wollen Sie nicht von Ihrer Forderung etwas ablassen? Für die arme Frau sind 3 Mark immerhin ein erheblicher Betrag.

Beklagte (erbittert): Für 3 Mark muß ich fast einen ganzen Tag lang schuften! Und jetzt kommen auch noch die Kosten dazu! Ich muß mir mein bißchen Geld zu sauer verdienen, um es für solch einen alten Lappen hinauszuwerfen!

Klägerin (höhnisch): Aber für die Gerichtskosten werfen Sie es hinaus!

Beklagte (schreiend): Ich lasse mich nicht übers Ohr hauen!

Amtsrichter (zuredend): Nun, meine Dame, überlegen Sie sich doch die Sache.

Klägerin (erbost): Da ist gar nichts zu überlegen! Mein Mann hat auch gesagt, es muß einmal ein Exempel statuiert werden, um die Leute wieder zur Vernunft und zur Bescheidenheit zu bringen!

Amtsrichter: Nun, dann muß ich den Wert des abhanden gekommenen Handtuchs eben durch einen vereidigten Sachverständigen abschätzen lassen.

Klägerin: O bitte, das Handtuch ist bereits durch einen Fachmann auf 3 Mark abgeschätzt worden.

Amtsrichter: Es steht den Parteien natürlich frei, auch ihrerseits Sachverständige laden zu lassen.

Beklagte (verständnislos): Na, was wird denn nun?

Amtsrichter: Ich vertage also den Termin für acht Tage! Der Klägerin wird aufgegeben, ein andres, ebenfalls fünf Jahre in Gebrauch gewesenes Handtuch der gleichen Garnitur an Gerichtsstelle vorzulegen.

Beklagte: Wer soll denn das alles bezahlen?

Amtsrichter: Hiermit schließe ich den Termin. Die Parteien sind für heute entlassen.

Ein Zuhörer: Au Backe, das wird ein teures Handtuch!

Klägerin (an der Beklagten vorbeigehend): Ich werde meine 3 Mark schon bekommen!

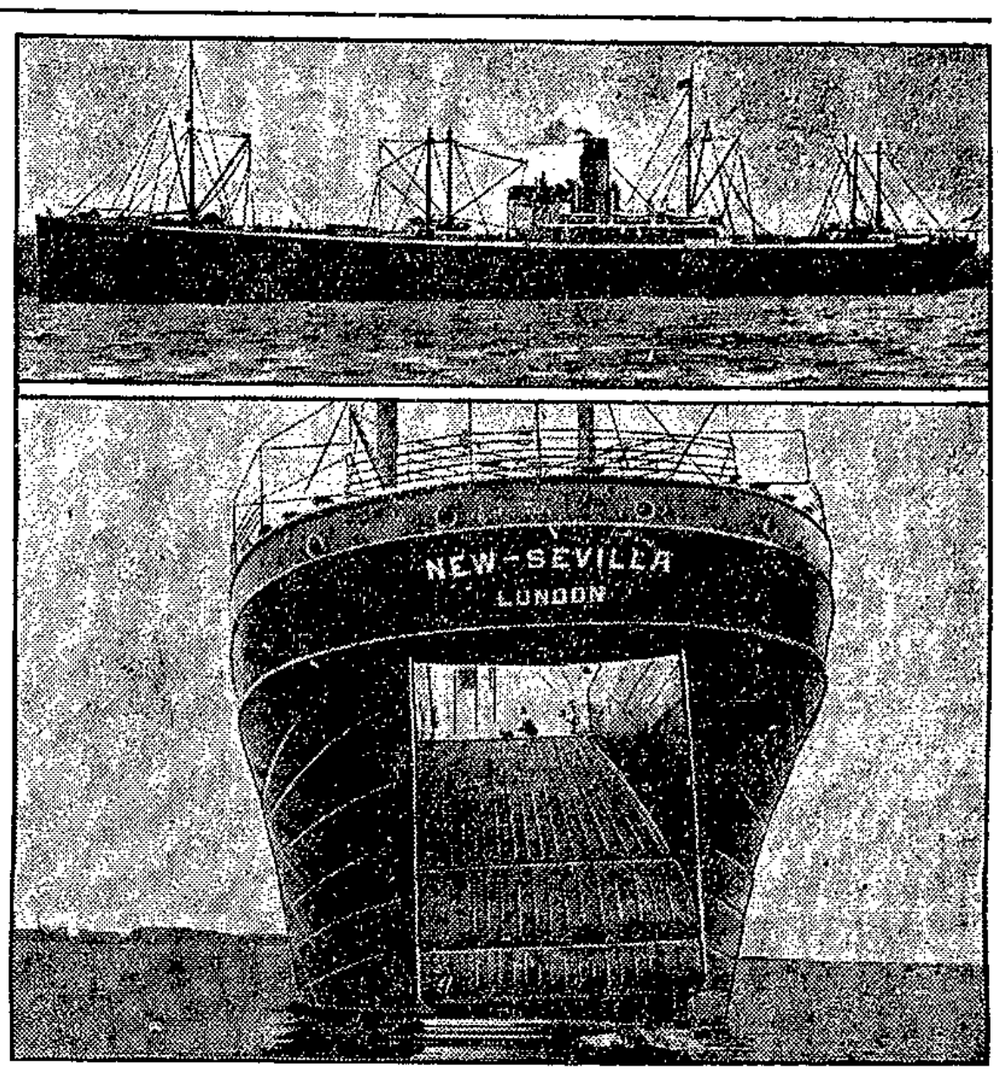
Der Zuhörer (zu der Beklagten): Liebe Frau, an Ihrer Stelle hätte ich der alten Ziege den Taler hingeschmissen! Was haben Sie nun? Doppelte Kosten! Und die andre geht noch dazu hin und macht Sie bei der Kundschaft schlecht!

Die Waschfrau (weinend): Aber es ist doch nicht recht!

Der Zuhörer: Was nutzt Ihnen Recht, wenn das Geschäft darunter leidet!

Der Amtsrichter (sieht nach der Uhr und seufzt): Heute will es wieder gar kein Ende nehmen! — (Er blättert in den Akten, brüllt plötzlich): Nun? Der nächste Fall, bitte! Wer ist denn an der Reihe? Ich möchte auch einmal Schluß machen — bin auch nur ein Mensch! — Nun also — — — —

So sieht ein modernes Walfangschiff aus



Oben: Das neue auf der Kieler Germaniawerft fertiggestellte Walfangmutterschiff Sevilla, das zu seiner ersten Auslandsreise ausgelaufen ist. Unten: Die Riesenöffnung im Schiffsleib, durch die der ganze Wal an Bord gezogen werden kann, wo in neuartigen Siedeanlagen schon während der Fahrt der wertvolle Tran aus den Fleischmassen gewonnen wird. —

Glückliche Heimkehr der Balkanfahrer

Die beiden Sportsleute von Raffay und Hoepfner, die eine 10 000 Kilometerfahrt im plombierten Hanomag unternahmen, sind nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten durch teilweise dem Automobilsport noch unerschlossene, landschaftlich sehr schöne Länder zurückgekehrt.

Den Fahrern brachten die hannoverschen Kraftfahrer einen jubelnden Empfang dar und geleiteten die Heimgekehrten in endlosem Zuge durch die Stadt. Die offizielle Prüfung hat ergeben, daß sämtliche vor Fahrtbeginn angebrachten Plomben unverletzt sind. Welche Schwierigkeiten die Fahrer durch die schlechten Wegverhältnisse hatten, zeigt die Tatsache, daß sie z. B. an einem Tage in 17stündiger ununterbrochener Fahrt nur 42 Kilometer weiterkamen. —

Die Arche Noah als Brauerei

Ein alter Neger namens Pryor James zu Kentville in Neuschottland predigt seit langem die Wiederkehr der biblischen Sintflut und glaubt, daß bald eine neue Arche Noah für die wenigen Guten, die der allgemeinen Katastrophe entgehen wollen, notwendig sein werde. Er hatte sich daher eine Arche in der Nähe seiner Hütte gebaut und sie mit allem möglichen Vorrat versehen. Seit 15 Jahren predigte dieser moderne Noah von der Sündhaftigkeit der Gegenwart und dem Herannahen der großen Flut, und die Nachbarn duldeten gutmütig seine Tollheit.

Schließlich aber wurde die Polizei argwöhnisch, weil der schwarze Noah über große Mengen Alkohol verfügte, und man vermutete, daß er sie widerrechtlich verkaufe. Die Polizei wollte daher eine Nachsuchung in der Arche halten, aber der Neger verbarrikadierte sich darin und begrüßte die herannahenden Schutzleute mit Schüssen. Die Belagerung dauerte längere Zeit, aber schließlich trat James mit seinem Gewehr aus der Arche heraus und wurde durch die Schüsse der Angreifer getötet. —

Wer trinkt am meisten Tee?

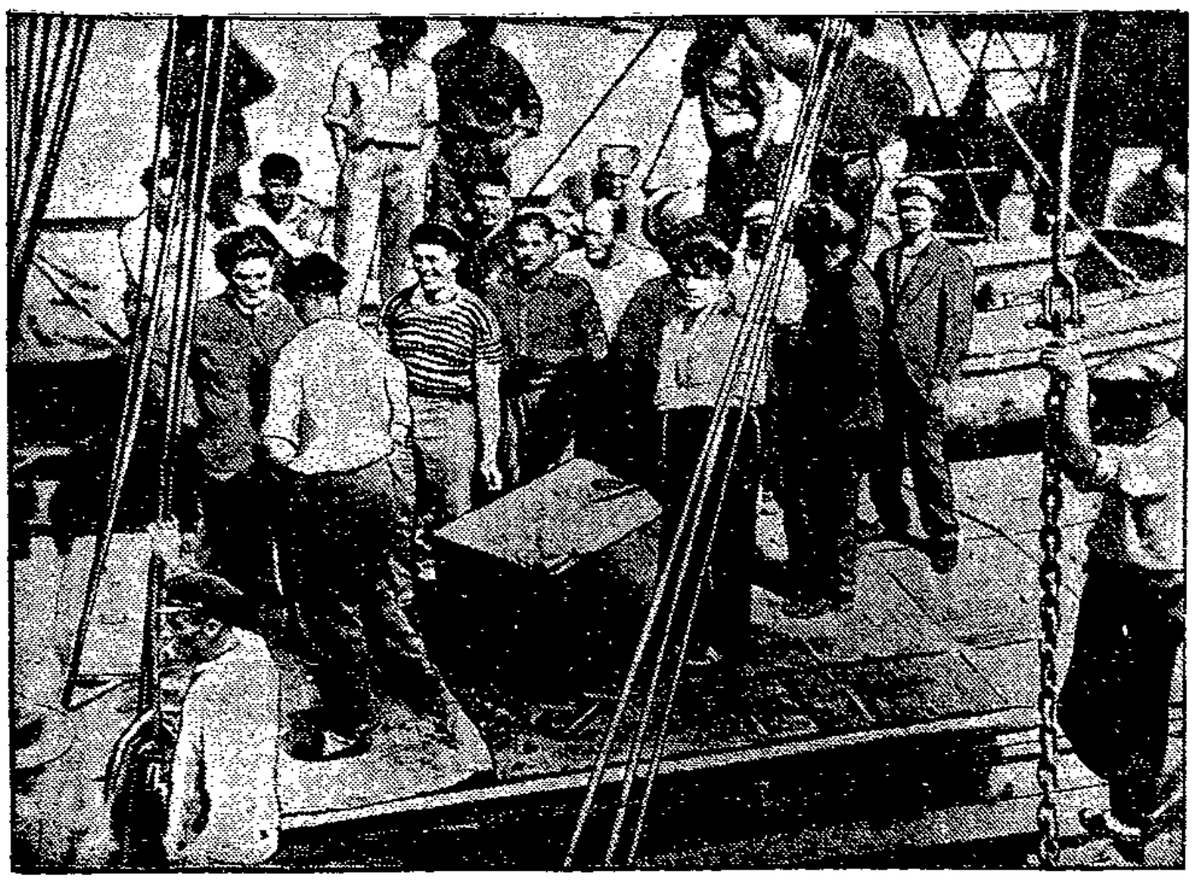
Die im Jahre 1928 zur Ausfuhr erzeugte Teemenge wird nach einer neuen Statistik mit 431 000 Tonnen angegeben. Das bedeutet eine Zunahme um mehr als 16 000 Tonnen gegen das Vorjahr, aber diese Steigerung ist hauptsächlich auf den stärkern Anbau in Britisch- und Niederländisch-Indien zurückzuführen; in China und Japan ist die Teegewinnung zurückgegangen; während sie noch 1900 die Welt zu 40 Prozent mit Tee versorgten, liefern sie jetzt nur 18 Prozent, und zwar hauptsächlich wegen der stark zurückgegangenen russischen Käufe.

Kein andres Land trinkt auch nur annähernd soviel Tee, wie Großbritannien; hier wurden 1928 fast 200 Millionen Kilogramm verbraucht, das ist fast die Hälfte der ganzen Teeausfuhr, und der Verbrauch auf den Kopf ist 50mal so groß wie bei uns. Früher waren nach den Engländern die Russen die stärksten Teetrinker, aber heute treten sie weit zurück. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten, deren Einfuhr von 40 000 Tonnen jedoch nur ein gutes Fünftel der englischen beträgt. Der deutsche Teeverbrauch ist in der Nachkriegszeit zwar beträchtlich gestiegen, aber mit 5345 Tonnen 1928 noch immer verhältnismäßig gering. Der meiste Tee kommt zu uns aus Java, Sumatra und aus Britisch-Indien; erst dann folgen Ceylon und China. —

Die Rekordschläferin. Im Helsingforser Krankenhaus ist ein 22jähriges Mädchen, nachdem es mehr als eineinhalb Jahre durchgeschlafen hatte, wieder aufgewacht. Das Mädchen litt seit langer Zeit an einer Drüsenerkrankung und wurde während seines Dauerschlafs künstlich ernährt. —

Unpraktische Signale. Der Pariser Ostbahnhof wird zurzeit mit neuen elektrischen Signaleinrichtungen versehen. Diese neuen Signale haben in den ersten Tagen ihres Funktionierens allerdings eine so heillose Verwirrung auf dem Bahnhof hervorgerufen, daß nicht nur die Fern- und Vorortzüge mit erheblichen Verspätungen fahren, sondern auch der Güterverkehr zu einem unentwirrbaren Knäuel unabgefertigter Wagen geworden ist. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Der Goldschatz der „Egypt" aus dem Meere geborgen

Der gehobene Schatz an Bord des Schiffes L' Artiglio.

Nachdem mittels der modernsten Tauchverfahren die Arbeiten zur Hebung des vor langem gesunkenen Dampfers Egypt große Fortschritte gemacht haben, und die Goldladung des Schiffes bereits an Bord des Hebungsdampfers L' Artiglio in Sicherheit gebracht worden ist, soll nach der gleichen Arbeitsmethode auch der an der irischen Küste versenkte Dampfer Lusitania gehoben werden.

Höchste Nährkraft

ist in **Ovomaltine** enthalten, hergestellt aus Malzextrakt, frischer Milch und frischen Eiern. Sie sollten Ovomaltine nehmen, wenn Sie noch gesund und rüstig sind, um Ihre Kraft zu erhalten und wenn Sie krank sind, um sie wieder zu erlangen.

Originaldosen mit 250 g Inhalt zu 2,70 RM., 500 g 5,— RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Druckschrift durch: **Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.**

Für den Herbst

NOVISSIMA BERLIN

Backfisch-Mäntel in nur modernen Stoffen, halb und ganz gefüttert 28.- 22.- **19.50**
Damen-Mäntel in engl. Stoffart u. Tweed, mit großem Rollkragen, ganz auf Futter 43.- 36.- **32.-**
Damen-Mäntel neuste Farben, mod. Formen u. gute Verarbeit., ganz auf Kunsts. 55.- 48.- **45.-**
Frauen-Mäntel Ottomane, blau u. schw., gr. Weit., halb u. ganz gefütt., m. Steppfutter 50.- 44.- **31.-**

Burschen-Anzüge ein- und zweireihig 56.- 45.- 39.- **28.50**
Herren-Anzüge beste Roßhaar-Verarbeitung, Ersatz für Maß . . . 82.- 79.- 66.- 49.- **39.-**
Burschen-Ulster moderne Formen, Ringgurt usw. . . 45.- 42.- 34.- **32.-**
Herren-Ulster auf Kunstseide, beste Verarbeitung und nur moderne Formen . . 80.- 78.- 60.- **42.-**

Wir geben bis auf weiteres auf alle Waren doppelte Rückvergütungsmarken!

Jakobstraße 42 KONSUM-VEREIN Ecke Peterstraße

Abfahrtsstelle: Petrifördер (Herrenkrug-Wartehalle)

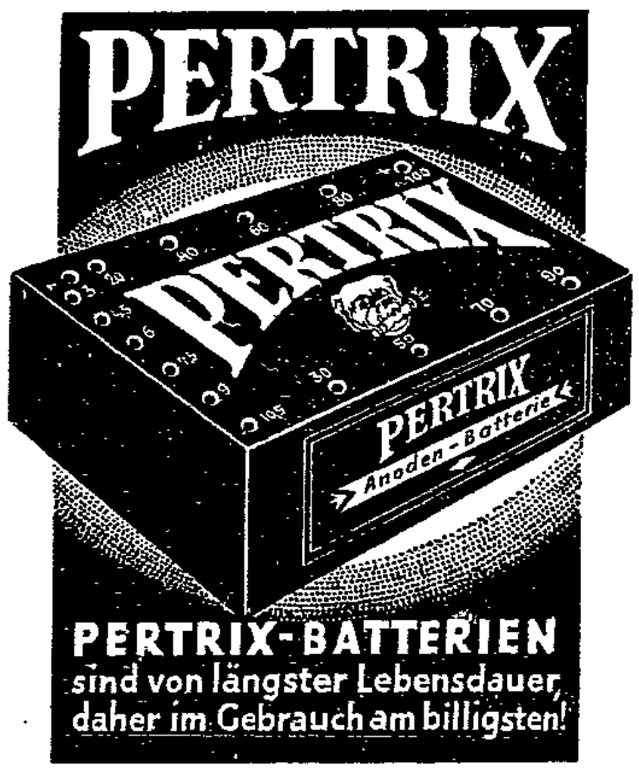
Abfahrtsstelle: Petrifördер (Herrenkrug-Wartehalle)

Personendampferverkehr Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp

Sonntags nur noch ab Petrifördер
Vormittags 8.00 und 10.00 Uhr, nachmittags 2.00 und 3.00 Uhr.
Rückfahrt ab Niegripp vorm. 9.15 und 11.15 Uhr, nachm. 5.30 Uhr.
Rückfahrt ab Hohenwarthe vormittags 10.00 und 12.00 Uhr, nachmittags 6.00 und 7.00 Uhr.

Wochentags: Montag, Mittwoch und Sonnabend
bis Hohenwarthe—Niegripp vormitt. 8.00 Uhr, nachmitt. 2.00 Uhr.
Rückfahr. ab Niegripp vormittags 9.15 Uhr, nachmittags 5.30 Uhr.
Rückfahrt ab Hohenwarthe vorm. 10.00 Uhr, nachm. 6.00 Uhr.

Otto Kriesisch, Magdeburg, Werftstraße Nr. 34 Telephon Nr. 20321/22.



PERTRIX-BATTERIEN
sind von längster Lebensdauer, daher im Gebrauch am billigsten!

Möbel
gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw. in großer Auswahl
kaufen Sie preiswert
— seit 1896 —
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23416

Halle „Land und Stadt"
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Kaffeekonzert und Tanz
Gute Stimmungsmusik — Gute Stimmungsmusik
Um gütigen Zuspruch bitten
Rudolf Bahrmann und Frau.

Werbevorstellungen
der
Kulturfilmbühne
am Sonntag, dem 28. Sept., 3, 1/2 5, 6 u. 8 Uhr
in der Stadthalle
AHOI
Ein Film von der Elbe
mit großem Orchester

Das Quellgebiet der Elbe
Das Riesengebirge
Das böhmische Mittelgebirge
Der Schreckenstein
Die Sächsisch-Böhm. Schweiz
Das Elbsandsteingebirge
Lilienstein, Königstein, Basteifelsen, Dresden, Meißen, Riesa
Torgau, Wittenberg, Wörlitz, **Magdeburg**, die aufstrebende Stadt — Tangermünde, das nordische Rothenburg
Die Lüneburger Heide
Hamburg, die Weltstadt
Ebbe u. Flut auf der Unterelbe
Kuxhaven, Helgoland

Das Philharmonische Orchester
Leitung: Kapellmeister **Ernst Eggert**

Eintritt **50** Pfennig
Schüler unter 14 Jahren **25** Pfennig
Karten bei Heinrichshofen, Volksstimme, Barasch, Volksbühne und Stadthallenkassen
Erwerbslose gegen Stempelkarte 25 Pfennig
(Die genannten Preise gelten auch an den Stadthallenkassen)

Schicht!
Marionetten-Varieté-
Theater
Zur Messe, Domplatz
Vollständig neues Programm!
Anfang
4, 5 1/4, 6 1/2, 7 3/4 und 9 Uhr

Lest die Frauenwelt!

Diamant-Diele
früher „Neustädter Hof", Jakobstraße 17
Tägl. Musik u. Tanz ● Glas-Diele
Parkettsaal und Vereinszimmer renoviert
S. Mohmeyer F. Andehm.

Zur Messe! Domplatz!
Borsdorfs
Bier- u. Kaffeezelt
Empfehle meiner werten Kundschaft Speisen und Getränke in altbekannter Güte

Radio

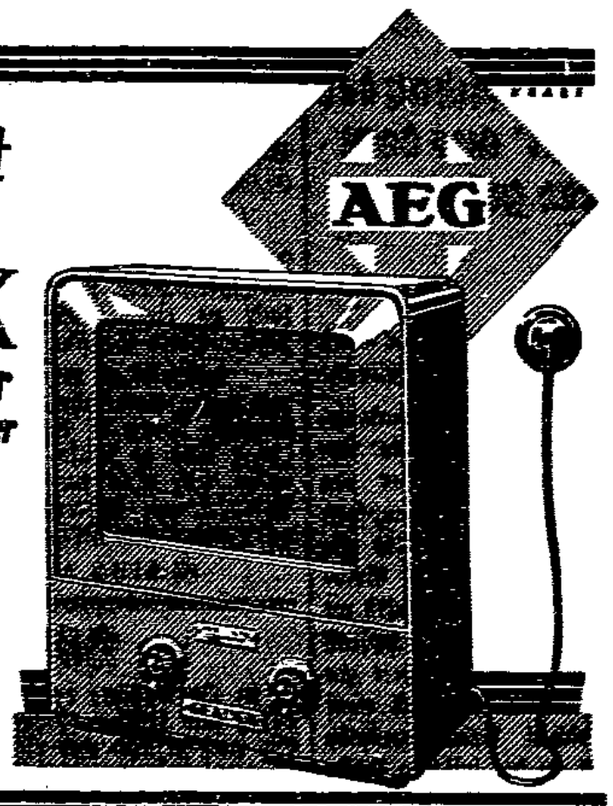
Teilzahlung
Pabst
Georgenstr. 4

Wiederverkäufer ● decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten - Eingang

Uhren
Schmuck rasch u. Optik rep. gewissenh. u. preisw. in eig. Werkst. Vaterwacht, Uhrm. u. Opt., Gr. Diesdorf. Str. 218, E. Annastr.

Radio!
Ortsempfänger inkl. 3 Röhren **23.-**
Netzempfänger m. eing. Lautsprecher für Orts- und Fernempfang Mk. 89.50 **99.00** usw.
Radio-Netzempfänger Mk. 89.50 u. **149.00**
Die glänzenden
Europa-Empfänger
Lumophon Gloria
Mark **121.50** o. R.
und
Seibt 3 **158.60** o. R.
Netzgeräte mit eingebauten Lautsprechern, komplett v. **89.-** an
Größte Auswahl in
Lautsprechern
sow. Detektor-Anlagen und sämtlich. Zubehörteilen.
Teilzahlung!
Müller's
Sprechmasch.-Haus
Apfelstraße 6

Das Rundfunkgerät für jedermann
GEADUX
2-Röhren-Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher



Für Wechselstrom
PREIS RM 90,–
ohne Röhren
Röhrensatz RM 31,-
In der Sendestadt Ortsempfang, in weitem Umkreise Bezirksempfang. Gehäuse nach drei Edelholzarten, Mahagoni, Nußbaum, Thuja und in neutraler, dunkelrotbrauner Tönung

VERLANGEN SIE BEI IHREM RADIOHÄNDLER AUSFÜHRLICHE DRUCKSCHRIFTEN

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Sonntag, 28. September.

7.00: Hamburger Hafen-Konzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteil. und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: Oberregierungsrat Dr. Schwartz: Schädlingsbekämpfung im Herbst.
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anspr.: Pfarrer Kleinau, Nowawes.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
11.00: Bach-Kantate. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe.
11.30: Elternstunde. Dr. Boenheim: Mein Kind ist nicht.
12.00: Mittagskonzert.
14.05: Jugendstunde: Neues von Till Eulenspiegel.
14.35: Fugen. Bach: Präludium und Fuge aus dem „Wohltemperierten Klavier". — Schumann: Fuge Nr. 1, aus „Sechs Fugen über den Namen Bach für Orgel und Pedalflügel, Op. 60. — Niemann: Fuge aus Op. 73, „Largamente e vompofo".
15.00: Dilettanten dichten.
15.30: Mandolinenorchester-Konzert. Mandolinen-Chöre: Semire Vivo. Heimatklänge 09, Symphonie 1889 und Santa Lucia 1912. Einlage: Motorradrennen auf der Avus: Vom großen Bäderpreis.
17.40: Tee-Musik. Kapelle Géza Komor.
18.55: Leben in Briefen: Heinrich von Kleist.
19.25: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.00: Sportnachrichten.
20.10: Aus der Philharmonie: Orchester-Konzert. Dvorak: Im Frühling. — Händel: Konzert für Orgel, F-dur, Nr. 4. — Brahms: Zwei ungarische Tänze. — Tschaikowsky: Ouvertüre „1812". — Suppé: Ouv. zu „Dichter und Bauer". — Sarasate: Zigeunerweisen. — Chabrier: Espana Rhapsodie. — Joh. Strauß: Kaiserwalzer.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Montag, 29. September.

15.20: Lola Landau: Frauen an den Brennpunkten der Arbeit.
15.40: Ludwig Spitzer: Momentaufnahmen vom Schnellgericht.
16.05: Alwin Steinitz: Weltwunder am Nil.
16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ernö Kailz.
17.40: Dr. Wolfgang Pohl: Sozialpolitische Umschau.
18.10: Musikalische Jugendstunde. Der Weg des Geigers von Kayser bis Paganini.
18.35: Max Butting: Form und Sprache der Musik.
19.00: Rob. Schumann: Fantasie, Op 17. Sigrid Schneevoigt (am Flügel).
19.30: Interview der Woche.
20.00: Tanz-Abend. Kapelle Oscar Joost.
Danach: Abendunterhaltung. Kapelle L. Löwenthal.

Deutsche Welle. Sonntag, 28. September.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteil. und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: Oberregierungsrat Dr. Schwartz: Schädlingsbekämpfung im Herbst.
8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
11.00: Bach-Kantate. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe.
11.30: Elternstunde. Dr. Boenheim: Mein Kind ist nicht.
12.00: Mittagskonzert.
14.05: Jugendstunde: Neues von Till Eulenspiegel.
14.35: Fugen von Bach, Schumann und Niemann.
15.00: Dilettanten dichten.
15.30: Mandolinenorchester-Konzert. — Als Einlage: Motorradrennen auf der Avus: Vom großen Bäderpreis.
17.40: Teemusik. Kapelle Géza Komor.
18.00: Vom Rathausplatz Saarbrücken: Oeffentliche Kundgebung beim dritten Rheinischen-Evangelischen Kirchentag.
18.30: Heinz Karl Heiland: Erlebnisse in Kaschmir.
19.00: Max Marschalk: Opern- und Konzertverhältnisse in Berlin vor 100 Jahren.
19.30: Dr. Franz Rebiczek liest aus eigenen Werken.
20.10: Köln: „Eurnanthe". Große heroisch-romantische Oper in drei Aufzügen von Carl Maria von Weber.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Montag, 29. September.

12.00: Englisch für Schüler
14.30: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung
15.00: Untertimaner K.: Ferienfahrt an die Mosel und an den Rhein.
15.40: Reg.-Rat Dr Wenrich: Die rechtliche Stellung der Standesbeamten.
16.00: Ob.-Stud.-Dir Prof. Werner: Kunstanschauung in der Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Krüger-Nystedt: Geschichten vom Fagott
18.00: Dir. Emil Rotscheidt: 10 Jahre Großfunkstation Nauen
18.30: Min.-Rat Joaching: Drei Jahre Arbeitsgerichtsbarkeit.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Landw.-Rat Dr. Feuerfänger: Der Futterertrag des neuen Wirtschaftsjahres unter möglichst vollkommener Ausnutzung der wirtschaftseigenen Futtermittel.
20.00: Tanzabend. Kapelle Oscar Joost.
Danach: Abendunterhaltung

X

DREI DICHTERABENDE 1930/31

18. Oktober 1930
PAUL ERNST
Der Dichter der Waisen

15. Januar 1931
MANFR. HAUSMANN
Der Dichter der Vaganten

6. März 1931
LUDWIG FINCKH
Der Dichter der Stillen

Dauerkarten zu 6.-, 4.-, 2.- Mk, für alle 3 Abende ab 1. Oktober bei Heinrichshofen. / Einzelkarten (3.-, 2.-, 1.- Mk.) werden später ausgegeben. / Alle Abende im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E.V.

Konzertleitung Heinrichshofen

Heute! **Tanz** Heute!
Georgi-Kreutzberg
Sonntag, 28. Septbr., vorm. 11 Uhr im Stadttheater
Karten noch zu haben!

Heute
Sonntag, 28. Septbr., abends 8 Uhr in der Johanniskirche
Geistliche Abendmusik
dargeboten vom **Magdeburger Domchor.**
Karten Mk. 1.20 und Mk. 0.70 an der Abendkasse.

Sonntag, 19. Oktober 1930, 16½ Uhr Stadthalle
Fest-Konzert
anläßlich des 50jährig. Bestehens des Reichsverbandes für Waisenfürsorge
Händel: Konzert für Orgel und Orchester
Bach: Kantate „Jauchzet Gott"
Mozart: Vesperae solennes
Brahms: Nänie
Schumann: A-capella-Chöre
Beethoven: Chorfantasie
Karten Mk. 1.—, 2.—, 3.— bei Heinrichshofen u. in der Volksstimme. Heinrichshofen Konzertkasse 9—1 und 3—6.
Fernruf 30055

Restaurant z. Kurfürst, Kurfürstenstr. 2
Heute Sonnabend: **Großer Preis-Skat**
ff. Preise Anfang 8 Uhr

Zentraltheater
Täglich 8 Uhr abends
DREI MUSKETIERE
Ausstattungsoperette
Sonntag nachmittag 4 Uhr: **Ermäßigte Preise!**

VARIETE
Zentral - Theater - Restaurant
Heute Sonntag, 3½ u. 7½ Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem großen
Attraktions-Programm
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Nachmittags-Vorstellung

Salzquelle
Ab 15½ Uhr **Konzert**
Ab 18½ Uhr **TANZ**

Täglich
Unterhaltungsmusik
in vollständig renovierten Räumen
Ausschank von Pilsener Urquel 6/20 Glas 50 Pfennig
Prima schwere holländ. Austern mit Chesterkäse, 6 Stück 2.00 Mark
Fuhrmann's Weinstuben
Himmelreichstraße 4/5

Altstädter Bürgersäle
Apfelstraße 9 Fernspr. 24183
Haus f. Hochzeiten, Familienfeiern u. Vereinsfestlichkeiten
Der große Saal ist noch zu vergeben. Die Vereinszimmer sind noch an einigen Wochentagen frei.

HOZOPA
Heute Sonntag, nachmittags ½4 Uhr
Familien-Kaffeekonzert
mit
Bunter Bühne
und den üblichen Darbietungen.
Anschließend ab 8 Uhr **Tanzkränzchen**
Tänze auch für ältere Jugend:
Rheinländer, Walzer, Polka, Mazurka, Menuett, Schlittschuhläufer usw.
Eintritt 20 Pf. ● Tanzband 30 Pf.

Filme von heute

Deulig
Festvorstellungen mit
Richard Tauber
in seinem einzigschönen Tonfilmwerk
Das lockende Ziel
Weitere Hauptrollen:
Lucie Englisch. Oskar Sima, Maria Eisner, Karl Elzer
Ein herrl. Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Kammer
Das kühnste und gewaltigste — aber auch das verdienstvollste Filmwerk dieses Jahres
Frauennot / Frauenglück
Der Film, der von der gesamten Presse ganz besondere Anerkennung gefunden hat
Für Jugendliche streng verboten

Füll
Der große Heiterkeitserfolg!
Charlotte Ander, Harald Paulsen, Ralph Artur Roberts, Lotte Lorring, Paul Haukels u. a., in dem höchst originellen und lustigen Tonfilmschwank
Die zärtlichen Verwandten
Dazu das tönende Beiprogramm

Wälhalla
Das große 2-Schlager-Programm
Seine große Liebe
Ein modern. Gesellschaftsdrama m. Elza Temary, Alfons Fryland
Ferner.
Olga Tschechowa in
Die Liebe der Brüder Rott

Panorama
Ein auserwähltes Programm
Aud Egedes Nissen, Paul Richter, Fritz Kortner in
Die Frau im Talar
Ferner: Marcella Albani Werner Fütterer in
Sturmflut der Liebe

Tonbild
Ein erstklass. Doppelprogramm!
Harry Liedtke, Betty Bird in
Der Herzensphotograph Außerdem:
Harry Piel in
Verächter d. Todes

Scala Südenburg
36 der bekannt. Filmstars spielen in dem herrl. Voll-Lichtonfilm
Die große Sehnsucht
Unser zweiter Großfilm mit **Grete Mosheim** in
Das Erwachen des Weibes
Eintrittspreise trotz hoher Unkosten ab 75 Pfennig.

U.T. Palast Buckau
In beiden Theatern:
Der sensationellste, abenteuerreichste und faszinierendste Tonfilm, den Sie je erlebten!
Der Greifer
Hauptrollen: **Hans Albers, Charlotte Susa.**
Außerdem der zweite Tonfilm
Micky-Maus
in ihrem neuen Abenteuer
Im wunderschönen Monat Mai
Ferner noch d. lust. Beiprogramm

U.T. Storchstr.

In allen Theatern Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark Buchhdl. Volksstimme

---

HOFJÄGER
Beginn der Wintersaison
daher Sonntags ab 4 Uhr, Mittwochs und Donnerstags ab 3.30 Uhr
wie immer die beliebten
Kaffee-Konzerte
Verstärktes Orchester
mit Bunter Bühne und üblichen Darbietungen.
Eintritt: Sonntags **25** Pfennig
Wochentags **15** Pfennig
Sonntags ab 4 Uhr
TANZ!

Wilhelms-Park
Im großen Saal ab 4 Uhr
TANZ
Doppelorchester Doppelorchester
Mittwoch: Tanzkränzchen

Konzerthaus
Heute Sonntag
Gr. Gesellschaftsball
Ab 4 Uhr wieder
Doppel-Orchester

Otto Volkmann
dirigiert
das Berliner Sinfonie-Orchester
am Sonntag, dem 5. Oktober abends **6** Uhr
in der Stadthalle
Solist **Gotthelf Pistor**

Ouvertüre zu der Oper „Oberon" .... Weber
Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz" Weber
Erkenntnis ..... Riede
Graiserzählung aus der Oper „Lohengrin" Wagner
Liebeslied aus der Oper „Walküre" ... Wagner
1. Sinfonie C-moll op. 68 ..... Brahms

Eintrittskarten zu 1.30, 1.80, 2.30, 3.30 u. 4.30 RM. Heinrichshofen, Volksstimme, Barasch, Volksbühne

---

Stadttheater

Madame Pompadour Außer Anrecht	19.30 Uhr
Madame Pompadour Außer Anrecht	20 Uhr
Alessandro Stradella Volksbühne 5	19.30 Uhr
Volpone 1. Abend	20 Uhr
Carmen 2. Abend	20 Uhr
Die Regimentstochter 3. Abend	20 Uhr
Der fliegende Holländer 4. Abend	20 Uhr
Madame Pompadour Vorletzte Auß.-Anr.-V	19.30 Uhr
Madame Pompadour Letzte Auß.-Anr-Vorst.	19.30 Uhr

Wilhelm-Theater

Septbr. Sb. 27.	Uraufführung **Hufnägel** von L. Frank Volksbühne 1 — 20 Uhr
So. 28.	**Hufnägel** Off. Vorstellung — 20 Uhr
Mo. 29.	**Die liebe Feindin** Bühnenvolksbund — 20 Uhr
Di. 30.	**Geschlossen**
Oktober Mi. 1.	**Hufnägel** Offene Vorstellung — 20 Uhr
Do. 2.	**Die liebe Feindin** Offene Vorstellung — 20 Uhr
Fr. 3.	**Die Gezierten - Der zerbrochene Krug** Bühnenvolksbund — 20 Uhr
Sb. 4.	**Mississippi** Offene Vorstellung — 20 Uhr
So. 5.	**Der Gezierten - Der zerbrochene Krug** Offene Vorstellung — 20 Uhr

Sonnabend und Sonntag
herabgesetzte volkstüml. Operetten-Preise
von **70** Pf. an

Einlösung der Anrechtskarten für Oktober
Montag 29. September bis Sonnabend, 4. Oktober für den 1. bis 4. Abend
Montag, 6. Oktober bis Sonnabend, 11. Oktober für den 5. bis 8. Abend.
Kassenstunden: 10 bis 13.30 Uhr und 17 bis 18.30 Uhr.

Neu eingeführt für 1. Rang u. Sperrsitz übertragbare Serienhefte für die Stadttheater-Operette
mit 6 Gutscheinen, die an der Theaterkasse gegen Eintrittskarten einzutauschen sind. Preisermäßigung 10 %.
Gebr. Barasch, Siegfried Cohn, M. Gerbig, Berliner Straße 19, Heinrichshofen, Verkehrsverein, Zweigstellen der Stadtbank bzw. Stadtsparkasse.

HERRENKRUG
Heute Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags
Großes Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester
Leitung: **Kapellmeister Wiegand**
Ab 4 Uhr: TANZ im alten Saal

Klosterbergegarten
Sonntag ab 3.30 Uhr im Saal
KONZERT
der verstärkten Hauskapelle.
Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
Kaffee-Konzerte

Rundfunk-Textbücher
für **40** Pfennig erhältlich in der Buchhdl. Volksstimme

Jeder muß es lesen
Dr. Graßhoff
Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte
Für nur 60 Pfennig pro Exemplar. Bei Ortsgruppen-Sammelbestellungen ab 20 Stück nur 50 Pfennig
Erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

Achtung! Achtung!
Bin wieder mit meinen bekannten
Sardinen- und Bratheringsbrötchen
auf dem **Domplatz** (Messe) vertreten.
Franz Mollenhauer
Achtung! Achtung!

Neuer Schwan
Leipzig-Chaussee, Endstation Linie 5
Jeden Sonntag, ab 16 Uhr und Mittwochs ab 20 Uhr
Tanzkränzchen
Kapelle „Sonniger Süden"

OPEL
repariert nach modernsten Methoden **alle Kraftfahrzeuge**
schnell und billig!
Eigene Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei, daher **sofortiger Austausch** von Zylindern, Vorderachsen, Steuerungen, ganzen Motoren usw. möglich **Grösstes Teilelager der Provinz.**
Ladestation, Leihbatterien
Abschleppdienst Tag u. Nacht
Wir vermieten noch einige Garagen mit Zentralheizung.
Tel.: Dauerdienst 426 45
Opel-Magdeburg, Halberstädter Str. 129

Wir suchen zur Einführung unserer **Spezialerzeugnisse** (gesetzlich geschütztes Markenbild) einige **fleißige**

Damen und Herren

mit **größerem Bekanntenkreis. Muster** werden **gratis** zugesandt.

Hansa-Export

Leipzig C 1, Schließfach 460.

Burg **Burg**

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß wir die **Bäckerei** im Hause **Lübersdorfer Straße 1** am Montag, 29. September, wiedereröffnen.

Wir werden bemüht sein, **gute und schmackhafte Ware** zu liefern und bitten unser Unternehmen unterstützen zu wollen. 45

Burg, den 28. September 1930.

Hochachtungsvoll

Fritz Hebenstreit und Frau.

Möbel-Vahle

liefert zu äußerst billigen Preisen

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen aller Art
Einzel-Möbel
Polster-Möbel

bei bequemster Zahlungsweise

Möbelhaus
Wilhelm Vahle
Magdeburg,
Ratswaageplatz 1
Telephon 23232
Langjährige Garantie

Transport frei durch eigenes Möbelauto.

Harn-Untersuchungen

auf Eiweiß, Zucker, Aceton, Sediment etc., chemisch und mikroskopisch schnell u. exakt

Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jeden gern kostenlos mitteile. **Frau Karla Maut, Bremen.** M 36.

Lest die Frauenwelt!

Küche
billig zu verkaufen.
Otto Liebhardt, Tischlerm.
Fürstenstraße 15.

Arbeitsmarkt

Bäckerlehrling
zu sofort od. 1. Okt. sucht Bäckermstr. G. Niemann, Groß-Ottersleben.

Näherinnen

für seidene Lampenschirme, welche bereits im Atelier gearbeitet haben, stellt sofort ein

Ernst Weber
vorm. Schmidt & Weber
Magdeburg
Katharinenstraße 9.

Witwer sucht einf., sol. Lebensgefährtin in d. 40., Anf. 50. J., Rentnerwitwe angenehm, Off. u. B 2777 a. d. Exped. d. Bl.

Mehrere saub.
Federbetten
einzelne Deckbett., 15 u. 18 Mk., zu verkaufen.
Goethestr. 37. prt.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Ladenm. tauschl. Wohn., Gr. Diesdorfer Str., bill. abzugeben. Offerten unt. 2774 a. d. Exp. d. Blatt.

Garten, Anf. Wilhelmstadt, m. Laube, Baum- u. Strauchobstabzug. Off. u. 2776 an die Exped. d. Bl.

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen

in großer Auswahl verkaufen billigst

Sommer & Schaal
Magdeburg-S.
Fichtestraße Nr. 31
2 Minuten vom Sudenburger Bahnhof
Fernsprecher 428 01

Kinderwagen, w. g. neu, zu verkaufen. Herrmann, Grünstraße 11, parterre.

Zurückgekehrt
Frauenärztin
Dr. med. Wolters-Senger
Alte Ulrichstraße 15a.

Zurück!
Dr. LESSER
Zahnarzt
Halberstädter Straße 30d.

Winter-Kartoffeln **Industrie**, prima abgelag. trockene Ware, gar. ohne Kunstdüng. a. mild. Bördeboden gewachs. liefert für 3 Mk. frei Keller u. allen Stadtteilen Magdeburgs. (Keine Neust. Ware) Postk. genügt. **Jos. Borchhardt**, Magdeburg-N., Fabrikenstr. 8

Als Vermählte grüßen
Horst Probst und Frau
Margarete geb. Vogeler
Magdeburg,
den 28. September 1930

Hermann Groth
Gerda Groth
geb. Michaelis
Vermählte

Magdeburg, den 26. Septbr. 1930
Peter-Paul-Straße Nr. 37

Ab 1. Oktober 1930 liegen meine Sprechstunden von 8 bis 10, 4 bis 6, außer Sonnabend nachmittag.

Dr. Krech
Bahnhofstraße 15a, II

Zurück!
Dr. med. Eva Randel
Turmschanzenstraße 16

Ia. Industrie-Kartoffeln

zum Einkellern frei Keller **pro Zentner Mk. 2.70**
Otto Kettner, Leipziger Str. 82.
Telephon 42667 ● (Bitte ausschneiden!

Winter-Kartoffeln

gelbfleischig, pro Ztr. Mk. 3.— frei Keller Magdeburg
Chrn. Mohrenweiser
Altenweddingen.
Tel.: Langenweddingen 8.

Winterkartoffeln

Industrie pro Zentner **2.25** Mark, **Rot-Dabersche** pro Zentner **2** Mk., **weiße** pro Zentner **1.80** Mk., verkaufe täglich Bahnhof-Nord, Wittenberger Straße und Neustädter Straße Nr. 8. **Ruschke.** Fernruf 23771.

Prima Winterkartoffeln

Industrie eigener Ernte, habe ich **mehrere tausend Ztr. in größ. und kleiner. Posten** z. Preise von **3 RM. p. Ztr. frei Keller** abzug. Bei Selbstabhol. entsprechend billiger. Weiter offer. ich speziell als Salatkartoff. noch ca 500 Ztr. Juli-Nieren. Besicht. u. Prob. gern z. Verfüg. **Adolf Bolle, Magdeburg.** Olvenstedter Str. 49. Tel. 30833.

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
R. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, **Prälatenstr. 14, II** — Telephon 31615 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Riesenauswahl

Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen, Kinderstühle
Puppenwagen

Beyers
Kinderwagenhaus
— Alter Markt 13 —

Ich erzähle Ihnen Dienstag mehr!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unsers lieben Verstorbenen, sagen wir hier mit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Bäckerei des Konsumvereins Magdeburg und Umgegend sowie dem Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband und den Bewohnern der Wohn- und Baugenossenschaft Sedanring, unsern herzlichsten Dank. Auch danken wir Herrn Pastor Jäntsch für seine trostreichen Worte am Sarge unsers lieben Entschlafenen.

Magdeburg, den 27. Septbr. 1930.

Martha Dietz geb. Goede
nebst Kindern.

SARG-GÜTHLING

Marstallstr. 3 am Krankenhaus
Lübecker Str. 103 **Oebisfelder Str. 33**
Erd- Bestattungen Feuer-
Fernruf 222 35 Kranzwagen frei
Vertragslieferant des deutschen Herold

Fuhrwesen und Bahnspedition
AUGUST WÖHLER
Lorenzweg 5 ● Telephon 201 23/24
Möbeltransport // Wohnungstausch
Hochzeitswagen // Privatauto

Beerdigungen-Feuerbestattungen
Ueberführungen
Eigene Personen- und Leichen-Automobile
Erledigung aller Formalitäten

Sarg-Fabrik
Fernruf 23700 **Ebeling**
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str. 24 **Schrotesir. 26**

Winter-kartoffeln
prima Industrie, pro Zentner 3 Mk. frei Keller bei abzugeben.
Ernst Baumgarten
Wolmirstedter Str. 19

Winterkartoffeln
Ia Industrie, pro Ztr. 2.75 ℳ, bei abzugeben frei Keller
Fritz Wollstab
Landwirt
Barleben, Schulstr. 6.

Preiswerte
Kartoffeln
Jakobstraße und Mühlenstraße Ecke.
Buckau, Feuerwehrplatz.

Winterkartoffeln
handverlesene Industrie, pro Zentner 3 ℳ frei Keller, ab Hof 2.50 ℳ, bei abzugeben
Landwirt
Wilhelm Krumsee,
Ebendorf, bei d. Kirche

Sie kaufen billig
Schlafzimmer
Küchen
bei
Meinecke
Tischlerei, Marstallstr. 7.

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfirme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 8588. Große Diesdorfer Straße

Der Kuckuck

die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung volksstimme

Für alle Zeichen der Liebe, die meiner lieben Frau, unserer guten Mutter auf ihrem letzten Wege in so überaus reichem Maße zuteil geworden sind, für die so innige Teilnahme, die uns erwiesen worden ist, danken wir von Herzen.

Magdeburg, den 27. Septbr. 1930
Altfermersleben 28

L. Wittig u. Kinder

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D., Dresden 67, Neustädter Markt 12.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

---

Am Freitag früh verstarb nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Frank

im Alter von 37 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Rudolf Frank

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 30. September, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Westerhüser Friedhofs aus statt.

Am Freitag, dem 26. September, mittags 12.30 Uhr entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, meine mir unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Beese

geb. Achilles

im Alter von 33 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Max Beese und Geschwister
Minna Achilles als Mutter
Erich Achilles nebst Braut
Erich Trautner nebst Frau
geb. Achilles.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 30. September, vormittags 11.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Schach

Stand der Bezirkskämpfe im 2. Bezirk

Die letzten Runden der Bezirkswettkämpfe sollten am Sonntag, dem 21. September, in Schönebeck anläßlich des 10jährigen Bestehens dieser Ortsgruppe restlos ihre Erledigung finden. Die Ortsgruppe Burg aber war leider nicht erschienen, so daß die Spiele dieser Mannschaft mit Schönebeck und Calbe nicht gespielt werden konnten. Außerdem harren noch einige Hängepartien ihrer Erledigung. — Trotzdem die hier folgende Tabelle große Lücken aufweist, ist der Magdeburger Mannschaft die Bezirksmeisterschaft nicht mehr streitig zu machen. Die am Sonntag erledigten Spiele ergaben folgende Resultate: Olvenstedt gegen Schönebeck 4½ : 4½ (1 Hängepartie), Magdeburg gegen Calbe 9½ : ½, Olvenstedt gegen Unseburg 8½ : 1½.

Danach ergibt sich zurzeit folgender Punktstand:

1. Magdeburg	42 Punkte	1 Hängepartie.		
2. Olvenstedt	30½ Punkte	1 Hängepartie.		
3. Schönebeck	24 Punkte	1 Hängepartie	1 Runde	offen.
4. Calbe	13½ Punkte	1 Hängepartie	1 Runde	offen.
5. Burg	9 Punkte	2 Hängepartien	2 Runden	offen.
6. Unseburg	8 Punkte	1 Hängepartie.		

Magdeburg hat bisher 42 Punkte erreicht, eine Punktzahl also, die von keiner der beteiligten Ortsgruppen erreicht werden kann. Schönebeck, vor den Kämpfen als der gefährlichste Gegner Magdeburgs genannt, muß in der noch zu spielenden Runde gegen Burg einen hohen Sieg herausholen, wenn der 2. Platz nicht an Olvenstedt abgetreten werden soll.

Fünf Spieler haben bereits die Teilnahmeberechtigung zum Bezirkseinzelmeister-Turnier erworben, als sechster kommt einer der Genossen Poschwitz (Burg), Ecke (Schönebeck) oder Heise (Calbe) in Frage. Die noch offenstehenden Runden entscheiden auch in dieser Angelegenheit.

Nachstehend nennen wir die Einzelspieler und die von ihnen erreichte Punktzahl: 1. Brett: Töpfer (Olvenstedt) und Hoffmann (Magdeburg) je 4 Punkte; 2. Brett: Lehmann (Magdeburg) 5 Punkte und Matuschat (Schönebeck) 4 Punkte; 3. Brett: Merk (Magdeburg) 4 Punkte. Lehlerer mußte der 5. Runde krankheitshalber fernbleiben; bei den übrigen Runden erreichte er die erforderliche Punktzahl. Calbe — Burg und Schönebeck — Burg, stehen sich zur Erledigung der restlichen Spiele in Schönebeck gegenüber.

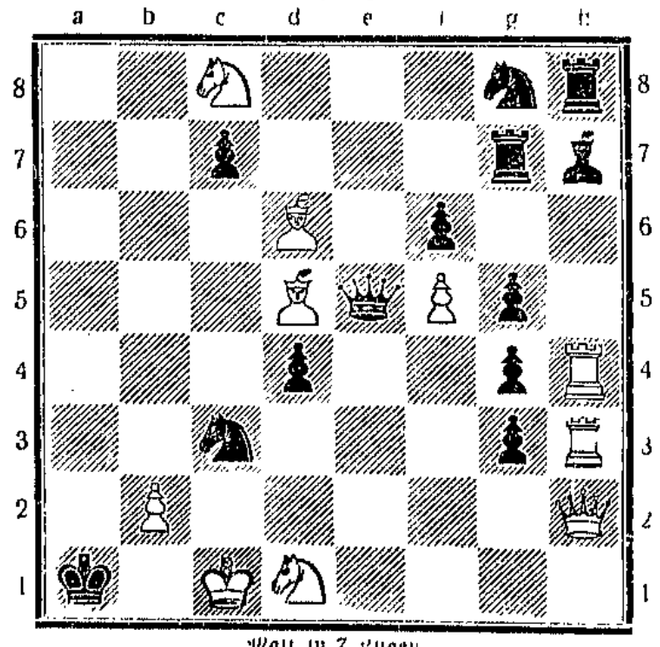
Die Bezirksleitung.

Schachaufgabe Nr. 42.

Veröffentlicht im Rahmen des Löser-Wettbewerbs 1930

des Arbeiter-Schach-Klubs Magdeburg.

Schwarz



Matt in 7 Zügen

Mit dieser originellen Aufgabe, die den meisten Lösern noch unbekannt sein dürfte, findet das Lösungsturnier seinen Abschluß.

Die Lösungen im Wettbewerb sowie Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an H. Lehmann Magdeburg-Neustadt Hohepfortestraße 62.

Lösung der Aufgabe Nr. 40 (Dr. A. Bayersdorfer).

1. Kf7, LXc5, 2. Dc4+, KX5, 3. TX14+, beliebig, 4. Df8, e8 oder g6 ++
1. . . . . 2. . . . . LXD, 3. Sd6+, Kd5, 4. Td8 ++
1. . . . . LXD, 2. Sd6+, Kd5, 3. Se7+, KX5, 4. Td8 ++
1. . . . . Lb3+ 2 Dd6, LXD+, 3. KXL L47, 4. Sc3 ++

Löserliste Nr. 24 zur Aufgabe Nr. 40: Witten (Bernburg), Helbig, Mert, Celehke, Bausch, Möhring, Höpfner (Magdeburg). —

Generalversammlung Magdeburg verschoben

Am 19. Oktober findet in Chemnitz eine Bundesvorstands-Sitzung statt, an der auch zwei Vertreter des Arbeiter-Schachklubs Magdeburg teilnehmen, um über die Veranstaltung zum Bundestag zu berichten. Aus diesem Grunde ist der Termin der Magdeburger Generalversammlung auf Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, verlegt. Bis zu diesem Termin sind auch die Vorarbeiten zum Bundestag so weit gediehen, daß den Mitgliedern alles Wesentliche mitgeteilt werden kann.

Sämtliche Funktionäre des Vereins müssen in der Vorstandssitzung, welche nunmehr durch die Verschiebung der Generalversammlung endgültig am Sonnabend, dem 4. Oktober, in der „Bürgerhalle" stattfindet, anwesend sein. Es wird als zweckdienlich betrachtet, wenn in jeder Abteilung bis zur Generalversammlung eine Abteilungsversammlung einberufen wird, in der besonders zum Bundestag eingehend Stellung genommen werden muß. Damit ein Mitglied des engeren Vorstandes bzw. ein in allen Punkten eingeweihtes Vorstandsmitglied ausführlichen Bericht geben kann, ist es erforderlich, den Vorstand vom Stattfinden der Abteilungsversammlungen rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.

Der Vorstand.

Spiellokale des Magdeburger Arbeiter-Schachklubs

Dienstag: Alte Neustadt im Winters Gesellschaftshaus, Rogätzer Straße 80.
Dienstag: Wilhelmstadt im Hotel Wilhelmstadt.
Mittwoch: Buckau in der „Thalia", Dorotheenstraße 14.
Mittwoch: Altstadt in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28.
Mittwoch: Lemsdorf im „Reinstedter Hof".
Donnerstag: Südost bei A. Hoffmeister (Inh. F. Jahn), Alt-Westerhüsen 14.
Donnerstag: Ost in „Grasemanns Restaurant".
Donnerstag: Süd im „Klaustal", Salbker Straße 1.
Donnerstag: Sudenburg im Restaurant Albert Naumann, Halberstädter Straße 66.
Donnerstag: Neue Neustadt im Restaurant Heinrichstraße 2.
Sonnabend: Allgemeiner Spielabend in der „Bürgerhalle". Knochenhauerufer 27/28.

Partie Nr. 27.

Französisch.

Weiß	Schwarz
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7

Wenn Schwarz hier ein einfaches, sicheres Spiel haben will, so spielt er d5×e4.

5. e4—e5	Sf6—d7
6. h2—h4	

Diese Spielweise ist sehr weit und genau analysiert, die Annahme des Bauernopfers ist ungünstig für Schwarz.

6.	f7—f6
7. Lf4—d3!	

Die schärfste Fortsetzung. Es ergeben sich jetzt sehr komplizierte Wendungen.

7.	f6×g5
8. Dd1—h5+	g7—g6?

Bester Zug wäre Ke8—f8. Die Folge könnte sein: Th8, gX h, Th8+, Sf8, Sh8, De8, DXh4, Kg8, eXf6, LXf6, TXf6, gXf, DXf6 und Weiß hätte für die Qualität Angriff.

9. Ld3×g6+	h7×g6
10. Dh5×h8+	Sd7—f8
11. h4×g5	c7—c6
12. 0—0—0	c5×d4
13. Td1×d4	Le7×g5+

Der weiße Angriff ist überwältigend. Weiß spielt jetzt nicht f2—f4, um seinen Turm die f-Linie für das entscheidende Eindringen offen zu halten.

14. Kc1—b1	Sb8—c6
15. Td4—d3	Lg5—e7
16. Th1—h7	a7—a6
17. Td8—f3	Sc6×e5

Schwarz versucht, sich durch Materialrückgabe zu befreien. Infolge der entblößten Königsstellung erweist sich aber auch das als ungenügend.

18. Tf3×f8+	Le7×f8
19. Dh5×e5	Dd8—d6
20. De5—f6	Lf8—e7
21. Df6—f7+	Ke8—d7
22. Se3—a4!	

Gegen diesen Ansturm der weißen Figuren ist Schwarz wehrlos.

22.	b7—b5
23. Sa4—b6+	Dd6×b6
24. Df7×e7+	Kd7—c6
25. Sg1—f3!	

Der erste Zug dieses Springers.

25.	d5—d4
26. Sf3—e5+	Kc6—d5
27. De7—g5	Kd5—d6
28. Se5—f7+	Kd6—c6
29. Sf7—d8+	Kc6—d6
30. Dg5—f4+	e6—e5
31. Df4—f6+	

Schwarz gibt auf.

Rätselecke

(Nachdruck verboten.)

Wortspiel.

Ein Held war's einstens, ohnegleichen,
verherrlicht von der Sänger Mund.
Doch ändert man darin ein Zeichen,
nützt Acker es und Wiesengrund.

Denkproblem.

Auf vier Beinen kommt er den Weg entlang. Mit drei Beinen betritt er das Haus, geht zu dem mit einem Bein und verläßt ihn auf zwei Beinen. Wie war's? —

Zahlenschrift.

1 2 3 4 — 5 6 7 8 3 — 1 2 3 4 — 9 2 10 10 3 Sprichwort.

Schlüsselwörter: 1 3 4 2 10 feine Papiersorte; 2 4 9 3, 3 4 2 9 8, 3 4 4 2 weibliche Vornamen; 5 10 6 7 8 3 vielgebrauchte Befestigungsmittel und Zierat; 6 4 fettflüssiger Stoff; 7 8 3 2 4 Geschoß; 9 3 10 9 3 Ackergerät; 4 3 1 2 südlicher Staum; 3 4 8 3 Märchengestalt; 3 2 9 3 10 Metall; 10 2 4 Fluß in Afrika; 6 4 9 Stadt in Schlesien; 5 2 3 4 deutsche Hafenstadt. —

Logogriph-Scherze.

Es sind passende Wörter zu ergänzen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben unterscheiden.

1. Als der M — seine S — suchte, fiel ihm eine E — auf die Nase.
2. —e—, sagte der Gelehrte, war dies —!— noch nicht zu sehn.
3. — u — ich — i — hab', glänzt mir die ganze Welt, sagte Hafis.
4. Er genoß h — mit G — v — E — und reichlich V —.
5. Steh' auf dem Feld dort die — t — der Mädge mit ihren — e —.
6. Der — e — sagte: Ich — i — es nicht, wenn meine — o — mit einer — a — nach den Hunden wirft. —

Distichon

Bin aus Hartem geboren und Hartes zerbeiß und zerbrz ich. Aber mit anderm Fuß füll' ich mit Düften die Luft. —

Auflösungen der Rätsel in Nr. 221

Lösung des Logogriphs: Adler, Radler.

Lösung des Versteckrätsels:

Die Wahrheit kann man begraben und sie lebet doch

Lösung der Geheimschrift: Eile mit Weile (Ell, Meile, Mittel, Welle).

Lösung des Kettenrätsels:

ro—se—nat—ur—al—ba—sel—ma—nie—re
he — × — × — × — mus
re—gen—de—ron—by—der—len—bra—ze—lat

Humor und Satire

Studium der Naturgeschichte. Lehrer: „Wo findet man den Marmor?" — Schüler: „Auf den Nachttischen." —

Naiv. „Mama, ist es wahr, daß der liebe Gott die Menschen aus Staub gemacht hat?" — Mutter: „Ja, mein liebes Kind." Kind: „Dann hat der liebe Gott jedenfalls die Neger aus Kohlenstaub gemacht." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 227 Magdeburg, Sonntag, den 28. September 1930

Der eiserne Weg

Roman von Zane Grey.

(Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin)

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Allison Lee — der Kommissar?" fragte er mit stockender Stimme.

„Gewiß. Oh, wir sind famos dran, Neale", erwiderte Blake mit einem erleichterten Lachen.

Rasch wie ein Indianer, und nicht weniger wild, sprang Neale empor. Er warf Blake das Banknotenpäckchen ins Gesicht.

„Sie versuchen, mich zu bestechen? Mich?" stieß er leidenschaftlich hervor. „Sie glauben, daß ich Ihr dreckiges Geld nehmen würde, um Ihre Betrügereien zu decken! Hund!"

Er schlug Blake zu Boden. „Halt, halt, Neale!" keuchte Blake. Halb betäubt richtete er sich auf dem einen Ellbogen hoch.

„Nehmen Sie das Geld", befahl Neale und hielt dem Manne drohend die Faust unter die Nase. „Rasch! . . . Und marsch ins Lager!"

Neale trieb den jungen Ingenieur vor sich her, zu seinem Vorgesetzten. Coffee saß an seinem Tisch unter dem Sonnendach mit Somers und einem dritten Mann. Colohan erschien sogleich, und einige Leute, die in der Nähe standen, tauschten erregte Bemerkungen über die Bedeutung dieser Situation. Coffee stand auf. Sein Gesicht wurde gelb. Seine Lippen verzerrten sich boshaft.

„Coffee, da haben Sie Ihren saubern Kameraden!" rief Neale mit beißender Stimme. „Jetzt seid Ihr beide gefaßt, Ihr Lügner! . . . Ihr habt nicht einmal versucht, nach meinen Plänen zu arbeiten."

„Was, zum Teufel, glauben Sie, Neale, wozu wir hier in dieser Wildnis sitzen?" erwiderte Coffee schroff. „Auch wir wollen einen Brocken von diesen Geldern, die man mit vollen Händen hinausschmeißt. Pah, Sie sind ein Träumer, Sie sind Lodges Schoßkindchen. Aber ich lasse mich von Ihnen nicht einschüchtern."

„Coffee, wenn es hier im Westen ein Gesetz gegen den Diebstahl gäbe, würden Sie ins Gefängnis wandern", erklärte Neale. „Sie sind ein gemeiner Dieb, ebenso wie dieser kleine Lümmel, der versucht hat, mich zu bestechen. Ja, noch schlimmer! Sie haben den Bau gestört; Sie haben Ihre elendige Arbeit zehnmal begonnen. Das ist Verrat an General Lodge, an Henney, der Sie auf diesen Posten gestellt hat. Und was Sie mir angetan haben — dafür ist kein Wort schlecht genug. Ich habe diese Strecke vermessen; ich habe die Pläne für Nummer zehn entworfen; und ich werde eure Betrügereien entlarven, euch und euern Auftraggeber."

„Neale, wir sind nicht die einzigen in diesem Spiele", sagte Coffee mürrisch.

Colohan trat näher, massig und drohend. „Wenn Sie mich damit meinen, dann sind Sie ein verdammter Lügner", erklärte er. „Und nehmen Sie sich in acht!" Coffee war offensichtlich eingeschüchtert, und Colohan wandte sich zu Neale. „Boß, ich schwöre Ihnen, ich habe von dieser Komödie nichts gewußt. Erst in der letzten Zeit ist mir aufgedämmert, daß die Sache nicht stimmen kann; aber es blieb mir nichts übrig, ich mußte tun, was mir befohlen wurde."

„Sie können nichts beweisen, Neale", höhnte Coffee. „Wenn Sie Grütze haben, werden Sie reinen Mund halten. Ich sage Ihnen, es ist nur ein kleines Spielchen, das wir gespielt haben. Ich weiß, wie es hinter den Kulissen aussieht. Ich kenne Finanziers, Kommissare, Kongreßleute und Senatoren. Und ich sagte Ihnen schon, die Direktoren müßten sich alle an diesen Brocken, die sie der U.-P.-R. abzwacken. Sie sind ein Narr!"

„Vielleicht. Aber ich bin kein Dieb", erwiderte Neale.

„Wollen Sie das Maul halten!" schrie Coffee, dem dieses schmeichlerische Beiwort angesichts der wachsenden Zuschauermenge nicht sonderlich zu gefallen schien. „Ich bin kein Dieb . . . . Schon mancher hat 'ne Kugel erwischt für ein hübscheres Wort, hier im Westen!"

Neale lachte. Er las Coffees Gedanken. Dieser Ehrenmann, im Einklang mit der Wildheit seiner Zeit und seiner Umgebung, wollte auf die eine oder andre Weise seine Spuren verwischen. Und Neale hatte nicht umsonst solange an der Seite Larry Red Kings gelebt.

„Coffee, Sie sind ein Dieb", erklärte Neale und trat auf den Kerl zu. „Von der allerschlimmsten Sorte. Weil Sie ohne Risiko gestohlen haben. Man kann Sie nicht bestrafen; aber ich werde diese Sache weiterverfolgen — bis nach oben!" Und mit blitzschnelle riß Neale einige Telegramme aus Coffees Westentasche. Coffee geriet in schreckliche Wut. Sein Gesicht wurde purpurrot.

„Geben Sie meine Papiere zurück!" schrie er, und seine Hand fuhr an die Hüfte.

„Möchte wetten, hier ist ein Telegramm darunter von Lee, und ich bin berechtigt, es an mich zu nehmen", erwiderte Neale kühl und langsam.

Und dann, als Coffee wütend nach seinem Revolver griff, schlug Neale zu. Coffee riß den Tisch um und taumelte in den Sand. Der Revolver entglitt seinen Fingern. Neale sprang hinzu, rasch und leicht, und bemächtigte sich der Waffe.

„Coffee, Sie und Blake haben sich als entlassen zu betrachten", sagte Neale. „Entlassen — aus der Arbeit und aus dem Lager — wie Sie gehen und stehen."

Fünfzehn Tage später überquerte der Arbeitszug auf einer Bockbrücke die Nummer zehn, und mit neuem Schwunge nahmen die Bauarbeiten ihren Fortgang.

Dann verstrichen einige weitere Tage, und eines schönen Morgens kroch ein Zug von merklich andrem Charakter langsam, Fuß um Fuß, über die provisorische Brücke. Er führte Personenwaggons, einen Privatwagen, in dem die Direktoren der Eisenbahn fuhren, und General Lodges Sonderwagen. Die Lokomotive war mit Fahnen geschmückt, und der Maschinist ließ einen gellenden Pfiff ertönen, als der Zug auf das hölzerne Fachwerk hinausrollte. Nummer zehn war das letzte große Hindernis gewesen.

Wie es der Zufall wollte, befand sich Neale in diesem Augenblick in einer wunderlich bedeutsamen Situation, sowohl für ihn selbst, wie für alle, die ihn sahen. Er stand in der Mitte des Stromes, gegenüber der Notbrücke, auf dem Mauerwerk des Mittelpfeilers, der nun einen halben Meter über den Kastendamm ragte. Er war ebenso naß und schmutzig wie die Arbeiter an seiner Seite.

Lokomotivführer, Heizer, Bremser und Passagiere brachten ein Hurra auf ihn aus. Für Neale war dieser Augenblick in seiner unerwarteten Schönheit erschütternd und groß. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so stolz gefühlt. Und dennoch, bitter und traurig inmitten dieser jähen, köstlichen Empfindungen, lauerte ein namenloser Schmerz.

Plötzlich erspähte er General Lodge, der sich aus dem Fenster seines Wagens lehnte und ihm zuwinkte. Neale deutete zu Boden auf das feste Mauerwerk; und dann legte er die Hände um seinen Mund und schrie mit aller Kraft:

„Felsenfundament!"

Sein Chef schrie zurück: „Sie sind ein braver Soldat!"

Dies war wohl in der Erregung und Freude des Augenblicks das größte Lob, das der alte Feldoffizier zu spenden hatte; und nichts hätte Neale tiefer befriedigen können.

Der Zug glitt über die Notbrücke und entschwand den Blicken. Auf der Rückfahrt, ungefähr um die Mitte des Nachmittags, machte er im Lager halt. Ein Bote kam zu Neale und forderte ihn auf, sogleich den Direktoren Meldung zu erstatten. Neale eilte in sein Zelt, um seine Papiere zu holen, und dann, durchnäßt und schmutzig, betrat er den Privatwagen der Direktoren.

Nur vier Männer waren zugegen — General Lodge, Warburton, Roggers und Rudd. Alle, mit Ausnahme des hochgewachsenen, weißhaarigen Warbourton, saßen gemütlich in Hemdärmeln um den Tisch und rauchten. Sowie Neale in ihre Mitte trat, fühlte er, daß ein großer Augenblick in seinem Leben bevorstand.

Die Haltung des Chefs, wie das Benehmen Larry Kings,

wenn irgend etwas in der Luft lag, schien ruhig, gelassen, voll schlummernder Kraft. Sein forschender Blick barg eine Wärme und ein Leuchten, daß es Neale durchschauerte. Aber er benahm sich sehr förmlich und gestattete sich nicht, vor diesen Würdenträgern der großen Eisenbahn seine alte Vertraulichkeit zu zeigen.

„Meine Herren, Sie erinnern sich an Mister Neale", sagte Lodge.

Man war sehr herzlich und liebenswürdig. Warburton schüttelte Neale kräftig die Hand und lehnte sich dann in seinem Stuhl zurück, wie es ältere Herren zu tun pflegen, um Neale von oben bis unten zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen vom Rummelplatz

„Antruide, das Marsweib! Madame Jeanette und Villette! Ewige Wunder weiblicher Schönheit nach alten Malern sowie Meistern! Amantatura, Europas bedeutsamste Hellseherin! Elvira Violetta, beste Halbdame der Welt! Die bildschöne Riesin Elfriede! Prinzessin Tausendschön! Baroneß Lusetta!" Breslauer Johannisfest, Dresdner Vogelwiese, Leipziger Kleinmesse, Münchner Oktoberfest — überall die gleichen Rufe, überall dieselben Frauen: Mit Federbüschen auf rötlicher Perücke, mit Perlengehängen und türkischen Hosen, ob im Balancecakt, ob lebende Plastik, ob in der Trance oder Rekommandeuse, Riesin oder Zwergin. Man ist es gewöhnt, man findet es interessant, allenfalls macht es einen ein wenig abgespannt. Aber einmal erwacht der Wunsch in einem, unter der ewig gleichen Maske die einzelnen Menschen kennenzulernen. Wieder und wieder steht man vor dem Zelt, wenn die Parade stattfindet, wird Stammgast in Soressis Zaubertheater und in der modernen „Lachrevue" und lernt Gesichter unterscheiden.

Vier Anpreiserinnen stehen in der Zeltgasse: „Hier ist es pikant! Hier ist es amüsant, meine Herrschaften! Kommen Sie näher, meine Verehrtesten, das kleinste Kind wird unsre Kollossalsensationsrevueschau mit dem größten Wohlwollen verlassen. Das ist dezent! Das ist streng wissenschaftlich! Da lernen Sie etwas!" Und mitten unter ihnen vor der Schau „Im Tempo der modernen Welt" kämpft von der vordersten Rampe herab eine junge Frau mit großen, grauen, ernsten Augen und einer ungemein gewinnenden Stimme gegen Trompeten, Gong und Ausrufer der Nachbarbuden an. Gewiß, was sie sagen muß, ist derb nach Klischee. Aber wie sie spricht — das ist Conférence. Und die Geste, mit der diese junge Rita Lasong auf die Parade weist, ist von vollendeter Eleganz. Ihr Kostüm ist wahrhaftig nicht ein billiges Prunkstück aus einem alten Provinztheaterfundus; Rita Lasong trägt einen eignen aparten Entwurf, geschmackvoll verarbeitet und mit absoluter Damenhaftigkeit gezeigt. Von Mittags bis Mitternacht hat sie halbstündlich als Medium und Anpreiserin abwechselnd zu fungieren. Aber jedesmal, wenn sie die kleine Bühne betritt, steht sie droben wie eine große Schauspielerin bei der Gastspielpremiere. Und für jede Conférence hat sie einen neuen liebenswürdigen Einfall.

„Asta Lunas", ruft ihre wesensfremde Kollegin gegenüber, „Asta Lunas, die Dame, für die es kein Rätsel gibt. Die Frau, die alles weiß, das Weib, das sich sein Leben lang nur mit seinen Gedanken beschäftigt." Asta Lunas tritt vor die Parade. Und sie glauben das mit den ewigen Gedanken. Sie verhüllt sich in weißen Schleiern, die ihr etwas Nonnenhaftes verleihen und die Intensität ihres Ausdruckes steigern: das Wissende in ihren Augen, die nervöse Erregbarkeit ihres feinzügigen Gesichts, den Zug der Abgeschlossenheit um ihren Mund. Man ist überzeugt, diese schmale stille Frau kann ungleich mehr, als eine strenge Polizeizensur ihr zu zeigen erlaubt. Wenn sie vor den Vorhang vor Bellachinis Zaubertheater tritt, liegt in ihrem Gang etwas, als wollte sie hinausreiten in eine weite satte Landschaft, die nichts von Drehorgeln weiß, von Schaubuden, von sausenden Achterbahnen. Asta Lunas gehört in ferne Gärten oder in die klösterliche Abgeschiedenheit, aus der sie kommt. Zwei Arten von Frauen aber sind für immer an den Platz gebunden: Die Gescheiterten und die großen Attraktionen; Asta Lunas ist eine große Attraktion. 1200 Fragen beantwortet sie täglich. Und sie hat auch, wenn man mit ihr allein zusammen sein kann, Antwort auf die Fragen, die man nur an sehr kluge und stille Menschen stellt.

An einer Box der Internationalen Abnormitätenschau steht geschrieben: „Elvira Violetta, beste Halbdame der Welt, die lebende Frisierbüste." Und das ist wahr, entsetzlich wahr. Nur Rumpf, Hals und Kopf eines sehr hübschen Mädchens, das ist der Mensch Therese Richter. Vom größten (klugen und weiblichen) Prinzipal des Platzes hören wir, daß „Elvira Violetta als als Kind völlig normaler, sogar schöner Eltern geboren", selbst einmal ein frisches, schlankes Mädchen war. Nach dem vollendeten Zerstörungswerk der vier Amputationen hat Mama die „Chancen" entdeckt. Aber nun erscheint voller treuer Besorgnis — ob Kannstatt oder Paris — sobald der Platz eröffnet ist, der fesche „Stiefbruder", auf das es ihm und Mama wohlergehe, solange sie leben. So erhält Elviras Dasein seinen Sinn. Sie braucht sich nur zur Schau zu stellen. Täglich zwischen Mittag und Mitternacht.

Eine Frau auf dem Platze trägt den Namen „Fräulein Professor". Nicht etwa reklamehaft vor dem Publikum, dort ist sie die „Prinzessin aus Liliput". Nein, sondern unter den Menschen, die sie genau kennen. Bei ihren kleinen grazilen Kolleginnen, bei der Familie ihres Chefs, die alle um ihre Fülle von kabarettistischen Einfällen und ihre Organisationstalente wissen. Manchmal, wenn sie alle unter sich sind, veranstaltet Fräulein Professor eigne Galavorstellung mit eignem, virtuos beherrschtem Ensemble. Vor dem Publikum äußert sie jedoch mit großer Bescheidenheit: „Ich habe aber für Sie noch eine viel größere Sehenswürdigkeit als mich selbst: meine viel, viel kleinere Freundin Elisabeth. „Die winzige Elisabeth" steht vor uns. Mit unendlicher Sorgfalt gepflegt und kostümiert, weit gereist durch alle Länder, spontan in ihren Sympathien und Antipathien und von anhänglicher Treue gegen ihre Partnerin, die Riesin Elfriede.

Wenn man dieser Riesin gegenüber sitzt, etwa nachts um ½2 Uhr bei Tisch im Wohnwagen, wirkt sie im Kreise der Kleinen wie eine junge Frau, die ganz erfüllt ist von der Bewältigung mütterlicher Aufgaben. In dieser Situation liegt nichts Sinnloses und nichts Grauenhaftes — im Gegenteil: ein in seiner heimatlichen Umwelt fremd und einsam aufgewachsener Mensch hat hier Lebensaufgaben und eine Art fraulichen Glückes gefunden, ja sogar Reize des Lebens durch die nie endende Wanderschaft um Europa und Amerika. Hat denn jemals für uns im Märchen das Wort „Zwerge und Riesen" einen unheimlichen Klang gehabt? Und weilt man unter ihnen nun in Wirklichkeit, werden überhaupt alle letzten Grenzen hinfällig. Man empfindet nicht mehr die Differenzierung unter uns Menschen, sondern nur noch die elementare Gleichheit alles dessen, was in tausend Gestalten, immer wieder nur den Namen „Mensch" trägt.

Jochen Klepper.

Fahrt durch den Kanal

Weit hinaus in die See ragen die Hotelpaläste am Strandboulevard von Ostende, als der schnelle Postdampfer der belgischen Staatsbahnen die schützenden Molendämme des Hafens verläßt, um die zahlreichen Reisenden, die allen Teilen Britanniens zustreben, nach Dover zu befördern. 3½ bis 4 Stunden, je nach den Wetterverhältnissen, nimmt diese Fahrt in Anspruch. Bald verdämmert die belgische Bäderküste mit ihrem bunten Leben am Horizont, und die im Sonnenglanz lichtgrünen Wogen des in die Nordsee übergehenden Englischen Kanals umspielen das Schiff.

Nicht immer trägt die weite, wogende See hier dieses lichtgrüne Gewand. Sobald dunkles Gewölk sich vor die Sonne schiebt, verfinstert sich auch die weite Wasseroberfläche; höher und ungestümer bäumen sich die Wellen auf, und aber Tausende weiße Schaumkronen deuten an, daß Sturm die Urgewalten der Tiefe wachgerufen hat. Die belgischen Postdampfer sind gewiß nicht klein. Dennoch beginnen sie in dem ungestümen Tanz der Wellen zu schaukeln, als ob ein Riesenkind ein Spielzeug in ungefügen Händen hätte. Dann werden die langen Wogen vom Atlantischen Ozean durch die Schmalstelle des Englischen Kanals zwischen Dover und Calais hindurchgetrieben und werfen sich den Postdampfer, der sie zu durchschneiden gezwungen ist, gegenseitig wie einen machtlosen Spielball zu. Das ist die von vielen Passagieren gefürchtete „ziemlich rauhe See im Kanal", bei der noch nicht einmal Sturm zu herrschen braucht. Bei richtigem Sturm ist diese Ueberfahrt nicht ungefährlich. Und doch sind ungezählte Tausende aus Europa, Asien und Afrika, die Wind und Wetter gezwungen, die Ueberfahrt vom Festland nach England oder umgekehrt zu machen.

Der Englische Kanal ist eine der am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Wenn die liebliche belgische Küste längst den Blicken entschwunden und die englische Südküste noch lange nicht zu sehen ist, kann es wohl vorkommen, daß man mehr als 1 Stunde fährt, ohne auch nur die Umrisse eines Schiffes auftauchen zu sehen. Hin und wieder freilich sieht man dann in der grauen Ferne erst die Rauchpalmen und dann die Schornsteine eines oder des andern großen Frachtdampfers. Aber nur selten kommt ein andres Schiff in so greifbare Nähe, daß man Namen und Nationalität deutlich erkennen kann. Doch beseelt die Begegnung zweier Schiffe auch heute noch wie in fernen Tagen einer allein auf Segel angewiesenen Vorzeit alles, was sich bei ungestümer See irgend aufrechtzuerhalten vermag, mit Leben, und wenn gar erst das erste englische Feuerschiff in seiner festen Verankerung auf den Wellen tänzelt und die einsame Mannschaft den Vorbeifahrenden einen Gruß zuwinkt, dann ist der Blick jener Richtung zugewandt, wo zuerst wieder Land auftauchen muß.

Merkwürdig ist diese Landsehnsucht fast aller Seereisenden, die man selbst hier auf Fahrt so deutlich beobachten kann. Dabei ist eine solche Reise schließlich heutzutage ein Nichts gegen eine Ueberfahrt vor 100 Jahren, wo man lediglich auf Segler angewiesen war, an denen gemessen der belgische Postdampfer wie ein ungeheurer Ozeanriese erscheinen würde. Was heute in 3 bis 4 Stunden vollbracht wird, mag damals 8 bis 10 Stunden und noch länger gedauert haben.

Endlich wird die Landsehnsucht der Reisenden belohnt. Ein weißgrauer Saum hebt sich, anfangs noch undeutlich, am Horizont ab. Das sind die Kreidefelsen von Dover. So weiß, wie sie steil in die bald dunkle, bald lichtgrüne See hinein abfallen, während ihre wuchtigen Häupter sommerlich grüne Wälder tragen, mögen sie schon seit ungezählten Jahrtausenden den Seefahrer begrüßen, der nach Stunden und Tagen des Sturmes Rast an Englands Küsten suchte. In ihrer schimmernden Weiße mögen sie wohl auch drohend den Heeren Cäsars vor 2000 Jahren und denen des Normannenherzogs Wilhelm des Eroberers vor 900 Jahren entgegengewinkt haben als diese sich anschickten, den Frieden der hinter dem Kreidewall gelegenen Städte und Dörfer zu brechen. Wiederum aber sind es vielleicht gewaltige Schicksalsstunden der europäischen Vorgeschichte gewesen, als Springfluten, die keine menschliche Vorstellung auszudenken vermag, hier ihre weißen Schaumzähne in blühendes Land hineingruben, das ehedem die englische Halbinsel mit dem Festland verband, und England seine heutige Inselgestalt gaben.

Wie ein vorgeschobener Posten in der See erhebt sich das riesige Shakespeare-Kliff, das eigentliche Kap von Dover, das bei hohem Seegang wohl den Schiffen gefährlich werden kann, die hier an den Strand geworfen werden. In seinem Schutze liegt das freundliche Städtchen Dover, dessen Molendämme dem ans Ziel gelangten Postdampfer Schutz gegen die Wellen bieten, so daß er sacht wie auf einem friedlichen Binnensee in unmittelbarer Nähe der großen Bahnhofshalle anlegen kann, wo nach kurzer Paß- und Zollrevision der bereits wartende „Continental Expreß" den größten Teil der Reisenden allen großen Zentren des Inselreiches zuführt.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

Naturschutz in der Schweiz

Schutz der Natur verlangte man nicht erst nach dem Kriege, seit dem gewaltigen Ausbau der Technik. Schon viel früher wurden in Amerika Schutzgebiete geschaffen. Durch seine 10 Nationalparke schützt der Amerikaner heute ein Dreihundertstel des Landes. Auch Japan und Afrika haben Schutzgebiete. Eines weitgehenden Asylrechts erfreuen sich die transvaalischen Tiere. Australien reserviert ganze Inseln. Der bündnerische Nationalpark macht den zweihundertstel Teil der Schweiz aus.

Zusammen mit dem Heimatschutzverein arbeitet die Naturschutzkommission. Bewahrt werden Wälder, Seen, Moore, Moose und Wasserfälle. Der prähistorischen Ställen nimmt man sich mit besonderm Interesse an.

Das Wichtigste aber war die Gründung und Erhaltung des Nationalparks. Er darf nie Fremdenort werden. Seit 1906 besteht er. In diesem herrlichen Gebiete des Oberengadin (mittendurch geht die Ofenstraße) ist nun die Natur Alleinherrscherin. Die amerikanischen Nationalparke sind viel weniger Selbstzweck, und vielmehr zur Erholung des Volkes geschaffen. Im Engadin kann es vorkommen, daß ein Professor mit einer Kolonne von Schülern eine Stündige Pfadwanderung macht, ohne daß ein Wort gesprochen wird. Uebrigens auch nicht die schlechteste Erholung!

Der Einfluß des Menschen ist fast ganz ausgeschaltet. Das läßt sich um so besser durchführen, als das ganze riesige Gebiet fast völlig unbesiedelt ist. Einige Grenzwachthäuser, und im Innern einige Wächterhütten. Das ist beinahe alles an Siedlung. Es werden auch keine neuen Pflanzen in den Nationalpark gebracht, wie man es in Amerika tut, wo man just nach der Kultur seltener und neuer Pflanzen trachtet.

Pflanzen- und Tierwelt sind beständig durch die Wechsel- und Wetter gezwungen, die Ueberfahrt vom Festland nach England oder umgekehrt zu machen.

Der Englische Kanal ist eine der am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Wenn die liebliche belgische Küste längst den Blicken entschwunden und die englische Südküste noch lange nicht zu sehen ist, kann es wohl vorkommen, daß man mehr als 1 Stunde fährt, ohne auch nur die Umrisse eines Schiffes auftauchen zu sehen. Hin und wieder freilich sieht man dann in der grauen Ferne erst die Rauchpalmen und dann die Schornsteine eines oder des andern großen Frachtdampfers. Aber nur selten kommt ein andres Schiff in so greifbare Nähe, daß man Namen und Nationalität deutlich erkennen kann. Doch beseelt die Begegnung zweier Schiffe auch heute noch wie in fernen Tagen einer allein auf Segel angewiesenen Vorzeit alles, was sich bei ungestümer See irgend aufrechtzuerhalten vermag, mit Leben, und wenn gar erst das erste englische Feuerschiff in seiner festen Verankerung auf den Wellen tänzelt und die einsame Mannschaft den Vorbeifahrenden einen Gruß zuwinkt, dann ist der Blick jener Richtung zugewandt, wo zuerst wieder Land auftauchen muß.

Merkwürdig ist diese Landsehnsucht fast aller Seereisenden, die man selbst hier auf Fahrt so deutlich beobachten kann. Dabei ist eine solche Reise schließlich heutzutage ein Nichts gegen eine Ueberfahrt vor 100 Jahren, wo man lediglich auf Segler angewiesen war, an denen gemessen der belgische Postdampfer wie ein ungeheurer Ozeanriese erscheinen würde. Was heute in 3 bis 4 Stunden vollbracht wird, mag damals 8 bis 10 Stunden und noch länger gedauert haben.

Endlich wird die Landsehnsucht der Reisenden belohnt. Ein weißgrauer Saum hebt sich, anfangs noch undeutlich, am Horizont ab. Das sind die Kreidefelsen von Dover. So weiß, wie sie steil in die bald dunkle, bald lichtgrüne See hinein abfallen, während ihre wuchtigen Häupter sommerlich grüne Wälder tragen, mögen sie schon seit ungezählten Jahrtausenden den Seefahrer begrüßen, der nach Stunden und Tagen des Sturmes Rast an Englands Küsten suchte. In ihrer schimmernden Weiße mögen sie wohl auch drohend den Heeren Cäsars vor 2000 Jahren und denen des Normannenherzogs Wilhelm des Eroberers vor 900 Jahren entgegengewinkt haben als diese sich anschickten, den Frieden der hinter dem Kreidewall gelegenen Städte und Dörfer zu brechen. Wiederum aber sind es vielleicht gewaltige Schicksalsstunden der europäischen Vorgeschichte gewesen, als Springfluten, die keine menschliche Vorstellung auszudenken vermag, hier ihre weißen Schaumzähne in blühendes Land hineingruben, das ehedem die englische Halbinsel mit dem Festland verband, und England seine heutige Inselgestalt gaben.

Wie ein vorgeschobener Posten in der See erhebt sich das riesige Shakespeare-Kliff, das eigentliche Kap von Dover, das bei hohem Seegang wohl den Schiffen gefährlich werden kann, die hier an den Strand geworfen werden. In seinem Schutze liegt das freundliche Städtchen Dover, dessen Molendämme dem ans Ziel gelangten Postdampfer Schutz gegen die Wellen bieten, so daß er sacht wie auf einem friedlichen Binnensee in unmittelbarer Nähe der großen Bahnhofshalle anlegen kann, wo nach kurzer Paß- und Zollrevision der bereits wartende „Continental Expreß" den größten Teil der Reisenden allen großen Zentren des Inselreiches zuführt.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

Naturschutz in der Schweiz

Schutz der Natur verlangte man nicht erst nach dem Kriege, seit dem gewaltigen Ausbau der Technik. Schon viel früher wurden in Amerika Schutzgebiete geschaffen. Durch seine 10 Nationalparke schützt der Amerikaner heute ein Dreihundertstel des Landes. Auch Japan und Afrika haben Schutzgebiete. Eines weitgehenden Asylrechts erfreuen sich die transvaalischen Tiere. Australien reserviert ganze Inseln. Der bündnerische Nationalpark macht den zweihundertstel Teil der Schweiz aus.

Zusammen mit dem Heimatschutzverein arbeitet die Naturschutzkommission. Bewahrt werden Wälder, Seen, Moore, Moose und Wasserfälle. Der prähistorischen Ställen nimmt man sich mit besonderm Interesse an.

Das Wichtigste aber war die Gründung und Erhaltung des Nationalparks. Er darf nie Fremdenort werden. Seit 1906 besteht er. In diesem herrlichen Gebiete des Oberengadin (mittendurch geht die Ofenstraße) ist nun die Natur Alleinherrscherin. Die amerikanischen Nationalparke sind viel weniger Selbstzweck, und vielmehr zur Erholung des Volkes geschaffen. Im Engadin kann es vorkommen, daß ein Professor mit einer Kolonne von Schülern eine Stündige Pfadwanderung macht, ohne daß ein Wort gesprochen wird. Uebrigens auch nicht die schlechteste Erholung!

Der Einfluß des Menschen ist fast ganz ausgeschaltet. Das läßt sich um so besser durchführen, als das ganze riesige Gebiet fast völlig unbesiedelt ist. Einige Grenzwachthäuser, und im Innern einige Wächterhütten. Das ist beinahe alles an Siedlung. Es werden auch keine neuen Pflanzen in den Nationalpark gebracht, wie man es in Amerika tut, wo man just nach der Kultur seltener und neuer Pflanzen trachtet.

Pflanzen- und Tierwelt sind beständig durch die Wechsel- und

Wind und Wetter gezwungen, die Ueberfahrt vom Festland nach England oder umgekehrt zu machen.

Der Englische Kanal ist eine der am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Wenn die liebliche belgische Küste längst den Blicken entschwunden und die englische Südküste noch lange nicht zu sehen ist, kann es wohl vorkommen, daß man mehr als 1 Stunde fährt, ohne auch nur die Umrisse eines Schiffes auftauchen zu sehen. Hin und wieder freilich sieht man dann in der grauen Ferne erst die Rauchpalmen und dann die Schornsteine eines oder des andern großen Frachtdampfers. Aber nur selten kommt ein andres Schiff in so greifbare Nähe, daß man Namen und Nationalität deutlich erkennen kann. Doch beseelt die Begegnung zweier Schiffe auch heute noch wie in fernen Tagen einer allein auf Segel angewiesenen Vorzeit alles, was sich bei ungestümer See irgend aufrechtzuerhalten vermag, mit Leben, und wenn gar erst das erste englische Feuerschiff in seiner festen Verankerung auf den Wellen tänzelt und die einsame Mannschaft den Vorbeifahrenden einen Gruß zuwinkt, dann ist der Blick jener Richtung zugewandt, wo zuerst wieder Land auftauchen muß.

Merkwürdig ist diese Landsehnsucht fast aller Seereisenden, die man selbst hier auf Fahrt so deutlich beobachten kann. Dabei ist eine solche Reise schließlich heutzutage ein Nichts gegen eine Ueberfahrt vor 100 Jahren, wo man lediglich auf Segler angewiesen war, an denen gemessen der belgische Postdampfer wie ein ungeheurer Ozeanriese erscheinen würde. Was heute in 3 bis 4 Stunden vollbracht wird, mag damals 8 bis 10 Stunden und noch länger gedauert haben.

Endlich wird die Landsehnsucht der Reisenden belohnt. Ein weißgrauer Saum hebt sich, anfangs noch undeutlich, am Horizont ab. Das sind die Kreidefelsen von Dover. So weiß, wie sie steil in die bald dunkle, bald lichtgrüne See hinein abfallen, während ihre wuchtigen Häupter sommerlich grüne Wälder tragen, mögen sie schon seit ungezählten Jahrtausenden den Seefahrer begrüßen, der nach Stunden und Tagen des Sturmes Rast an Englands Küsten suchte. In ihrer schimmernden Weiße mögen sie wohl auch drohend den Heeren Cäsars vor 2000 Jahren und denen des Normannenherzogs Wilhelm des Eroberers vor 900 Jahren entgegengewinkt haben als diese sich anschickten, den Frieden der hinter dem Kreidewall gelegenen Städte und Dörfer zu brechen. Wiederum aber sind es vielleicht gewaltige Schicksalsstunden der europäischen Vorgeschichte gewesen, als Springfluten, die keine menschliche Vorstellung auszudenken vermag, hier ihre weißen Schaumzähne in blühendes Land hineingruben, das ehedem die englische Halbinsel mit dem Festland verband, und England seine heutige Inselgestalt gaben.

Wie ein vorgeschobener Posten in der See erhebt sich das riesige Shakespeare-Kliff, das eigentliche Kap von Dover, das bei hohem Seegang wohl den Schiffen gefährlich werden kann, die hier an den Strand geworfen werden. In seinem Schutze liegt das freundliche Städtchen Dover, dessen Molendämme dem ans Ziel gelangten Postdampfer Schutz gegen die Wellen bieten, so daß er sacht wie auf einem friedlichen Binnensee in unmittelbarer Nähe der großen Bahnhofshalle anlegen kann, wo nach kurzer Paß- und Zollrevision der bereits wartende „Continental Expreß" den größten Teil der Reisenden allen großen Zentren des Inselreiches zuführt.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

Naturschutz in der Schweiz

Schutz der Natur verlangte man nicht erst nach dem Kriege, seit dem gewaltigen Ausbau der Technik. Schon viel früher wurden in Amerika Schutzgebiete geschaffen. Durch seine 10 Nationalparke schützt der Amerikaner heute ein Dreihundertstel des Landes. Auch Japan und Afrika haben Schutzgebiete. Eines weitgehenden Asylrechts erfreuen sich die transvaalischen Tiere. Australien reserviert ganze Inseln. Der bündnerische Nationalpark macht den zweihundertstel Teil der Schweiz aus.

Zusammen mit dem Heimatschutzverein arbeitet die Naturschutzkommission. Bewahrt werden Wälder, Seen, Moore, Moose und Wasserfälle. Der prähistorischen Ställen nimmt man sich mit besonderm Interesse an.

Das Wichtigste aber war die Gründung und Erhaltung des Nationalparks. Er darf nie Fremdenort werden. Seit 1906 besteht er. In diesem herrlichen Gebiete des Oberengadin (mittendurch geht die Ofenstraße) ist nun die Natur Alleinherrscherin. Die amerikanischen Nationalparke sind viel weniger Selbstzweck, und vielmehr zur Erholung des Volkes geschaffen. Im Engadin kann es vorkommen, daß ein Professor mit einer Kolonne von Schülern eine Stündige Pfadwanderung macht, ohne daß ein Wort gesprochen wird. Uebrigens auch nicht die schlechteste Erholung!

Der Einfluß des Menschen ist fast ganz ausgeschaltet. Das läßt sich um so besser durchführen, als das ganze riesige Gebiet fast völlig unbesiedelt ist. Einige Grenzwachthäuser, und im Innern einige Wächterhütten. Das ist beinahe alles an Siedlung. Es werden auch keine neuen Pflanzen in den Nationalpark gebracht, wie man es in Amerika tut, wo man just nach der Kultur seltener und neuer Pflanzen trachtet.

Pflanzen- und Tierwelt sind beständig durch die Wechsel-

Sumpfige Heimat

Der Fiener

Zur Eiszeit war Deutschlands Norden von vier großen Flußtälern durchzogen. Die Verbindung zwischen dem Oder- und dem Elbtal stellte das Glogau-Baruther Tal her, das durch die Gegend des Fieners ging. Nach dem Rückgang des Eises war der Fiener viele Jahre ein großer See, der die Kette der Havelseen nach Westen bis fast an die Elbe verlängerte. Mit dem Zurücktreten des Wassers ging die Versumpfung vor sich, indem sich langsam eine Decke von Moos und Gras mit Bäumen und Strauchwerk bildete. Heute ist der Fiener ein Bruch, zwischen den Kreisen Jerichow 1 und Jerichow 2 gelegen, auf der Nord- und Südseite von Höhenzügen begleitet, die als Ausläufer des Flämings angesehen werden müssen.

Die Ortschaften des Fieners — sie liegen hauptsächlich an seinen Rändern — wurden von Wenden angelegt. Die Fischerei ernährte sie. Name und Bauart mancher Dörfer erzählen noch heute von ihnen. Auch wurden wendische Begräbnisorte mit Urnen, Aschenresten und Schmuckgegenständen festgestellt. Der Kampf zwischen den Deutschen und Wenden sorgte dafür, daß zahlreiche wendische Siedlungen verschwanden und die übrigen von den Eroberern eingenommen wurden.

Fahrstraßen waren im Fiener früher unmöglich. Nur da, wo er am schmalsten ist und am höchsten liegt, bei den Dörfern Bückwitz und Rogäsen, gelang es der Vorzeit, eine

Heerstraße von Süden nach Norden zu bauen,

die das Magdeburgische mit dem Brandenburgischen verband. Interessant ist eine Wasserscheide, die sich einen Kilometer westlich von dieser Straße befindet, da, wo der Kopferbach in den Hauptgraben fällt. Ein Teil des Wassers geht von hier aus östlich zur Havel, der andre Teil westlich mit dem Hauptgraben zum Plaueschen Kanal. Unter Friedrich dem Großen wurde aus militärischen Gründen die alte Straße gepflastert, und die umliegenden Ortschaften wurden zu ihrer weitern Unterhaltung verpflichtet. 1806 und 1813 marschierten auf ihr die Franzosen gegen die Mark. Im Jahre 1880 wurde sie eine Chaussee. Bald darauf wurde eine zweite Chaussee von Genthin aus über Fienerode, Dretzel, Tucheim und Paplitz nach Ziesar angelegt. Seit 1901 geht parallel der ersten alten Landstraße von der Station Wusterwitz der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn nach Ziesar eine Nebenbahn durch den Fiener.

Von 1774 bis 1777 wurde der Fiener entwässert. Der Lauf der Flüsse und Bäche wurde reguliert. Die Buckau erhielt hohe Wälle und mußte in höherer Lage als das Bruch ihr Wasser über dasselbe in die Havel führen. Dem Tucheimer Bach wurde ebenfalls ein neues Bett angewiesen, sein Wasser ging hinfort in den Kanal. Etwa hundert Schleusen in allen Gräben mit Stauschützen sorgten dafür, daß in trocknen Jahren die Wiesenflächen bewässert werden konnten. Da man jedoch mehrere Jahrzehnte auf ihre Unterhaltung verzichtete, so gingen die meisten dieser Stauvorrichtungen ein, und man machte aus den höher gelegenen Wiesen Ackerland. Man setzte auch jene Gebiete ab, die noch Bestand an Buschwerk und Waldbäumen hatten.

Aus dem Jahre 1795 stammt das „Fienerreglement", das für den Fienerverband, zwölf Dorfschaften und zehn Rittergüter,

Vorschriften zur Erhaltung des Entwässerungswerkes

enthielt. Da wurde die Art und Weise der Grabenräumung bestimmt, ihre Beaufsichtigung, der Bau der Brücken und Schleusen, die Höhe des Wasserstandes an den Mühlen, die Unterhaltung mit ihren Kosten usw. An der Spitze der Fiener-Korporation stand als Fiener-Schau-Direktor der Landrat in Genthin.

Im Monat Juni ist der Fiener ein grünes und wallendes Meer. Dann fühlen sich die Lerchen, die Kiebitze und die Störche so recht wohl. Aber unangenehm sind die Stechfliegen, die Dasselfliegen und die Bremsen. Hasen, Rehe und Füchse geben sich ein Stelldichein. Seit einiger Zeit hat sich das Birkhuhn angesiedelt. Auch die Trappe hat sich hier ein Heimatrecht gesichert. Der Heumonat schenkte den Genthiner Viehmärkten ihre Berühmtheit. Ganze Wagenladungen des schönsten Rindviehs wandern nach Magdeburg, Braunschweig, Köthen usw., um hier auf den großen Gütern der Umgebung als Milchkühe eingestellt zu werden oder nach genossener Mast die Märkte der westlichen Großstädte mit kernigem Schlachtvieh zu versorgen. Die Torfgräbereien liefern den Torf in viereckigen Stücken als Stichtorf, oder sie formen ihn unter Zusatz von Wasser. Alle fünfzig Jahre erneuern sich die Torfschichten.

Vor zwanzig Jahren ließ die Stadt Magdeburg im Fiener Bohrungen vornehmen zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den tiefern Erdschichten. Aber die Absicht, vom Fiener Trinkwasser zu beziehen, zerschlug sich. —

Der Drömling

Und nun wandern wir dahin, wo sich die Altmark, Hannover und Braunschweig nachbarlich begrüßen, zum Drömling, der von Westen nach Osten eine ungefähre Ausdehnung von 40 Kilometer, von Süden nach Norden von 25 Kilometer hat. So flach wie ein Tisch erstreckt sich seine Landschaft, und fast sechzig Dörfer umkränzen ihn. Seine Besiedlung ging erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor sich, als die Entwässerung mit Nachdruck gefördert wurde. Bis dahin dünkte er den meisten Anwohnern am schönsten, wenn sie ihn „bon ferne" sahen.

Karl der Große machte um den „locus Thrimiring" einen großen Bogen, wenn er durch das neueroberte sächsische Gebiet zog. Von den verfolgungssüchtigen Hunnen, die sich in den „silva Trümelinga" begaben, kehrte keiner zurück. Noch heute verraten die im Moor aufgefundenen steinernen Streithämmer, wie schwer die Schläge von den derben Fäusten der sächsischen Drömlingsbauern auf die Hunnenschädel waren. Wer jetzt auf den zahlreichen guten Chausseen den Drömling durchwandert oder ihn mit einer der drei ihn durchschneidenden Eisenbahnen durchfliegt, der kann kaum ermessen, wie groß das Werk seiner Entwässerung war. Noch vor 100 Jahren waren die Anwohner

auf wenige Steige durch den Morast angewiesen,

und die Namen dieser Steige — Twell-, Kehr-, Vogts-, Räuwerbahn-, Deewsstieg — beweisen, daß nur einzelne Familien sie begehen konnten. Friedrich der Große versuchte, im Drömling Land zu gewinnen, indem er für die Ohre ein Bett graben ließ und außerdem 38 Abzugskanäle, 17 Gräben, 32 Brücken, 16 Damme und 16 Schleusen anlegte. Aber er kam nicht zum Ziele. Die Wagen blieben weiter im Sumpfe stecken, und Menschen und Tiere versanken im schwarzbraunen Schlamme.

Wer den Drömling aus Sumpf und Moor heraushob, das war der geniale Rimpau aus Braunschweig, der um 1850 das Rittergut in Kunrau erwarb. Er ließ in seinem Drömlingsanteil in Entfernungen von etwa 20 Meter lange, breite und tiefe Gräben ziehen, um das Wasser in ihnen zu sammeln, und um den unter dem Moore steckenden festen Ton und grobkörnigen Kies zu heben. Diesen ließ er mit Moor vermischen, und so gewann er ein überaus ertragreiches Ackerland. Seggen, Binsen, Schilf und Rohr wurden durch saftige Kräuter verdrängt, Raps und Weizen verdrängten das Gestrüpp. Sein Erfolg regte Nachahmer an, und von ihm lernte man in der ganzen Welt. Auf Veranlassung des damaligen preußischen Landwirtschaftsministers wurden Photographien und Erzeugnisse aus dem Drömling

zur Pariser Weltausstellung geschickt.

Auch der Drömling hatte ursprünglich wendische Bewohner. Die Hufeisenformen der von ihnen angelegten Wohnsitze doch sind durch Brände verschwunden und die Neubauten unsrer Zeit haben mit der alten Sitte gebrochen, wonach die Dachgiebel der Häuser auf der rechten Ohreseite mit den unvermeidlichen Pferdeköpfen, die der linken Ohreseite mit Stern, Tulpe oder Hahn auf hohem Pfahle geziert wurden. Auch die sinnigen Sprüche und Liederverse auf den Pfosten und Balken der Gebäude sind seltener geworden. Die Hilfsbereitschaft der Nachbarn ist groß. Die Richtfeste sind Gemeindefeste. Bekannt ist die Ehrlichkeit der Drömlingsbewohner. Die Wohnräume standen früher Tag und Nacht zu jedermanns Eintritt geöffnet; Schlösser wurden erst mit den Neubauten gebräuchlich. Als die Schweden im Lande waren (zur Zeit des großen Kurfürsten), standen die Bauern zur Verteidigung der Heimat auf.

Wie reich ist die Ernte im Drömling an Getreide, Zuckerrüben und Heu, wie gewaltig ist die Kartoffelproduktion! Für die buntscheckigen Rinder und die grunzenden Borstentiere stellen sich jährlich Käufer aus weiten Entfernungen ein. Wer sich nicht zu dem Handel mit dem wertvollen Hornvieh aufschwingen kann, der nimmt wenigstens zur Frühlingszeit den Tragekorb mit Gänseküken auf den Rücken. Der Drömlinger ist nicht nur tapfer im Kampfe mit der ihn umgebenden Natur, mit Gräben und Dämmen und dem eisigen Wasser des Winters, ihm wohnt auch ein stark ausgeprägter Handelsgeist inne.

Der Mittellandkanal gibt jetzt dem Landschaftsbild des Drömlings eine neue Note.

Die Wische

Und nun nach Norden, zur Wische, deren Namen die niederdeutsche Form unsers Wortes Wiese ist, einer feuchten Niederung, die nicht nur der Entwässerung bedurfte, sondern die auch immer wieder verteidigt werden muß. Der Fiener und der Drömling wurden entwässert, und das große Werk ist beendet; die Entwässerung der Wische wurde vor 800 Jahren unter Albrecht dem Bären begonnen, doch der Kampf gegen die Elbe kommt nie zur Ruhe.

Man bezeichnet den nordöstlichen Teil der Altmark als Wische mit dem Kern zwischen Elbe, Biese und Aland, einem von Westen nach Osten gerichteten Landstreifen, heute dem schönsten Getreideland und zugleich, wie Holland und Friesland, einem Gebiet wie geschaffen zur Viehzucht. Da sind breite Triften und große Koppeln, belebt vom schwarzbunten Niederungsrind, das friedlich mit dem Pferdebestand seines Hofes auf gemeinschaftlicher Weide grast. Im Norden und im Osten ruht der Horizont auf dem haushohen Elbdeich, hinter dem die Segel und die Rauchfahnen einherziehen; von fernher grüßen die Türme von Osterburg, Werben, Seehausen und Havelberg.

Die Höfe sind so recht der Ausdruck germanischen Sondergeistes, trotziger Selbständigkeit, sicherer Selbstgenügsamkeit, zumeist an der der Landstraße zugekehrten Schmalseite des Besitztums gelegen, so daß sich

stundenweit ausgedehnte Dörfer ergeben,

zwischen denen und in denen sich der Fremde nicht leicht zurechtfindet. Nun zeigen sie nicht die sächsische Hofanlage, wie man erwarten müßte, sondern die fränkische, wobei das Wohnhaus auf einer Seite des rechteckigen Hofes steht, dessen andre Seiten von den Stallungen und Scheunen eingenommen werden.

Der Boden ist so zähe, daß man öfter sechs-, ja achtspännig pflügen muß. In Zeiten der Dürre wird der Sturzacker so hart, daß seine Schollen und Broken jedem Ackergerät widerstehen. Fast unpassierbar werden Wege und Steige, wenn im Frühjahr das Schneewasser vom Lande nicht abfließen kann, wenn das Hochwasser der Elbe durch die Deiche dringt, wenn die Außendeiche, auch Fangdeiche, Qualmdeiche oder Deichschlösser genannt, das Drängwasser nicht zu fassen vermögen, wenn schließlich gar der Deich selbst gefährdet ist. Der Entwässerung wegen muß an den feuchtesten Stellen jedes Ackerstück einen gewölbten Rücken haben. Es ist schon vorgekommen, daß in nassen Jahren soviel Wasser in den Furchen stand, daß die Schnitter und Schnitterinnen in der Weizenernte hinüberspringen mußten, um von einem Mittelrücken zum andern zu gelangen. So sind die Deiche eher eine Plage als eine Wohltat, und man kann die schier unglaubliche Bemerkung eines Wischebauern:

„De Dik mütt affkarrt werrn!"

in diesem Zusammenhang schon verstehen.

Eine Fortsetzung der fridericianischen Kulturarbeit war der Beschluß des Deichamts, die Milde, die Biese und den Aland zu regulieren und die Alandmündung in die weiter stromabwärts mündende Seege zu verlegen. Dadurch sollte der Rückstau der Elbe erheblich vermindert, der Wasserspiegel des Alands gesenkt und der Abfluß aus den Schaugruben beschleunigt werden. In die drei Millionen Mark Kosten hatten sich der Staat, die Provinz und der Interessentenkreis zu je einem Drittel zu teilen.

Unter Friedrich dem Großen erwuchs der Wische ein wohlhabender, stolzer Bauernstand, dem selbst Silbergeschirr zu einer Zeit nicht fremd war, da sonst der altmärkische Bauer noch mit dem Holzlöfel aus irdener Schüssel aß. Die verheerenden Hochwasser sorgten dafür, daß der Wohlstand in der Wische sank. Eine starke Verschuldung der Höfe wurde auch durch die hohen Mitgiften an die Geschwister der Hoferben vielfach hervorgerufen. —

Ka.

Burg als Tuchmacherstadt

Beziehungen zu Magdeburg – Staatliche Wollmagazine

Besucht man die Stadt Burg an der Ihle, dann weiß man, daß man nach der Schusterstadt fährt, daß dort der häufigste Beruf derjenige der „Schuster" ist. Vergessen ist aber vielfach, daß Burg seinen Aufschwung in seinen städtischen Jugendjahren nicht durch das Leder, sondern durch Wolle und Tuche genommen hat. Als einer der größten Orte des frühern Erzbistums Magdeburg spielte Burg vor 700 Jahren schon eine Rolle.

Die Tuchmacher- und Gewandschneiderinnung war nach den Ueberlieferungen die erste Zunft, die im 12. oder 13. Jahrhundert bereits Korporationsrechte besaß und die den ersten Schritt zur Verwirklichung der eigenartigen mittelalterlichen Städte-„Demokratie" tat, nämlich die Herrschaft der (Adels)-„Geschlechter" im Rathaus und im Schöppenstuhl brach, und sich als die Vertreterin der gewöhnlichen Sterblichen zu diesen Posten Eingang verschaffte.

Ueber die Grenzen in den Aufgabengebieten der Gewandschneider und Tuchmacher, die man mit den heutigen Schneidermeistern und den Manufakturisten vergleichen kann, war man sich nicht immer einig, denn man brauchte im 17. Jahrhundert sogar ein Gutachten auswärtiger „Sachverständiger", der Juristen von der Juristenfakultät in Braunschweig. Ob die Urheber der Burger Tuchmacherkunst nun Einheimische waren oder niederländische Kolonisten, darüber haben zwei bekannte Magdeburger Heimatgeschichtsforscher lange Artikel ausgetauscht, ohne daß sie vermochten, einem Teil die Lorbeeren umzuhängen. Bei der Bleiche und der Tuchherstellung spielt die Wasserfrage mit, das ist letzten Endes ja auch das Geheimnis der Güte der englischen Tuche. Burg soll für die Wolle kein günstiges Wasser haben, da aber die holländischen Kolonisten ihren Wohnsitz zugewiesen bekamen, mußten sie ihr heimisches gewohntes Gewerbe auch unter den etwas tristen Wasserverhältnissen ausüben.

Die im 13. Jahrhundert in Blüte gewesene Tuchindustrie wurde

beim großen Brande 1268

in Burg stark geschädigt. Der Staat griff mit Hilfsmitteln ein, verkörpert damals im kirchlichen Landesherrn, dem Erzbischof Erich von Magdeburg. Letzterer schenkte den Burger Tuchmachern im Jahre 1289 ein Kaufhaus am Neuen Markt, dem heutigen Paradeplatz. Solche Kauf- oder Schauhäuser gab es im frühen Mittelalter in allen größern Städten. Sie hießen mancherorts auch „Theatrum", weil sich hier die schaulustige Menge versammelte, um sich ihre körperliche Schönheit zu erhandeln. Ein solcher Bau war z. B. das Gewandhaus in Leipzig. Also auch Burg hatte ein solches Schauhaus, dessen Auslagen für die damalige Zeit wohl mindestens ebenso interessant und modern gewesen sind wie diejenigen heute — 1930 — am Paradeplatz.

Die Tuchmacher und Gewandschneider Burgs müssen sehr umsichtige und rührige Leute gewesen sein, gelang es ihnen doch sogar, den Magdeburger Markt für ihre Wollprodukte zu erobern. Ihre Geschäftigkeit traf sich mit den Absichten des Erzbischofs Wichmann, den Magdeburger Markt zu vergrößern. Diese frühe Magdeburger kommunalpolitische Größe fesselte die Burger Wollwaren an den Magdeburger Markt dadurch, daß er den dortigen Tuchmachern den sogenannten Burgschen Hof in Magdeburg gab. Das war ein Kaufhaus zwischen der Johanniskirche und der Spiegelbrücke, also in unmittelbarer Nähe des Alten Marktes, dem Mittelpunkt des Magdeburger Handels, günstig auch zum Umschlagsverkehr an der Elbe gelegen. Die Leute aus Burg verkauften hier allerdings nur die Produkte aus Wolle und Tuchen, die sie selbst in der Heimatstadt Burg verfertigt hatten. Das sollen mehr die groben Tuche gewesen sein, vielleicht der Wasserverhältnisse wegen. Die feinere Ware und die „ausländischen" Tuche zu verkaufen, behielten sich die Magdeburger Kaufleute selber vor. Immerhin, ganz so minderwertig können die Burger Sachen denn doch nicht gewesen sein, weil es einmal sogar Streitigkeiten um den Absatz der Magdeburger und der Burger gab.

Dieses Burger Kaufhaus, das in der damaligen erzbischöflichen Residenzstadt Magdeburg einige Bedeutung hatte, soll von 1176 bis 1543 den Zwecken gedient haben. Dann ist es abgebrannt, und nach dem Wiederaufbau mußten die Burger eine Hausmiete von einem halben Denar (ungefähr 15 Pfennig) für jedes zur Schau ausgelegte Stück Tuch bezahlen. Dem Brande bei der Zerstörung Magdeburgs — 1631 — fiel das Grundstück zum zweitenmal zum Opfer. Danach wurde es nicht wieder errichtet, sondern der Grund und Boden an den Vorstand der Johanniskirche verkauft.

Von dem Eindringen kapitalistischer Methoden wurde im späten Mittelalter auch die Wollindustrie jener Zeit betroffen. Die Wolle wurde schon vor der Verarbeitung zu Geld gemacht. 1610 führten die Tuchmacher Burgs Beschwerde beim Magdeburger Domkapitel, daß der Außenhandel in den letzten 20 Jahren für über 200 000 Taler Wolle verschlungen hätte, was zur Folge hatte, daß für die Burger Handwerker der Wollpreis in den Orten um Burg unerschwinglich wurde. So arbeiteten im Jahre 1719 von früher 157 Meistern mit 53 Gesellen nur noch 102 Meister, die andern gaben vor, Wollpreise und Löhne nicht mehr bezahlen zu können. Und wieder griff der Landesherr ein, diesmal der preußische König. Er erließ unter dem 24. Mai 1719 ein

Wollausfuhrverbot für den Kreis Jerichow.

Darüber hinaus wurden die Ursachen des schlechten Handels festgestellt. Die Schauordnung des schon seinerzeit berüchtigten Soldatenkönigs aus dem Jahre 1723 ging sehr ins einzelne. Zunächst wurde erst eine straffe Organisation geschaffen. Es durfte kein Meister mehr einzeln verkaufen, nur ganze Stücke von Tuchen durften gehandelt werden. Um vom Preiszufall etwas mehr unabhängig zu sein, wurde in der Stadt Burg ein Wollmagazin eingerichtet.

Zum Aufkaufen der Rohwolle bestellte man vom Magistrat zwei tüchtige Meister. Außerdem führten sie eine genaue Betriebskontrolle durch. Ein besonders angestellter Beamter, der Schaumeister, überwachte die ganze Organisation. Um den Betrieb zu verbilligen, benutzten alle Meister gemeinsam die Walkmühle und das Färberhaus. Es ist also alles schon dagewesen, auch die Konzentration der Wirtschaft!

Der Absatz sollte auch durch die Verbesserung der Qualität gesteigert werden. Das setzte geübte Arbeitskräfte voraus. Deshalb richtete man eine

öffentliche Wollspinnschule in Burg

ein. Das Schullokal war in der damaligen Stadtschule, Spinnräder und Lehrmeister(innen) stellte die städtische Verwaltung zur Verfügung. Alle jungen Mädchen in einem bestimmten Alter mußten sechs Wochen lang gratis spinnen. Das kam den „Fabrikanten" und finanzkräftigen Meistern zugute. Die Preise wurden konkurrenzfähig. Gegen diese Pferdekur wandten sich mit Recht die kleinen Tuchmacher und auch die Innungen im allgemeinen. Das Kleingewerbe der Tuchmacherkunst litt, und den andern Gewerben des Acker- und des Tabakbaues wurden wertvolle und geübte Arbeitskräfte entzogen.

Es ist interessant, über diese Zeit eine Novelle zu lesen, die vor langen Jahren bei Hopfer in Burg erschienen ist, die zwar stilistisch nicht erstklassig ist, doch aber ganz charakteristisch die Auswüchse jener Zeit schildert. Wie der damalige Syndikus der Stadtverwaltung eine bessere Bürgerstochter in die Spinnschule steckte, nur weil sie ihn nicht rechts an der grünen Seite zum Traualtar folgen wollte.

Man sieht aus dem Angedeuteten, wie sich allmählich die

Revolution in der Spinnindustrie

vorbereitete und unter dem Protektorat des Kapitalismus vollzog.

Ende des 18. Jahrhunderts versprach der Staat noch eine Subvention von 3000 Reichstalern für die Burger Tuchmacherei. Aber diese Subvention veranlaßte die Meister nur, sich zusammenzutun zu einem Betrieb, um Maschinen anzulegen und zur Fabrikation von feinern Tuchen überzugehen. In diesem Zweig ist Burg nicht mehr zur Blüte gekommen. Die Schuster haben die Schneider übertrumpft, und erst in der letzten Zeit hat Burg einen neuen Schritt in der historischen Tuchmacherzunft tun können: Der Karstadt-Konzern mit seinem Konfektions-Großbetrieb hebt das Banner der alten Burger Tuchmacher- und Gewandschneiderinnung aus der Lade, hoffentlich zu Nutz und Frommen der Stadt Burg und damit der werktätigen Bevölkerung in den Häusern an der Ihle. —

Fr. W. Spitzner.

Behördliche Mitteilungen

500 RM. Belohnung

Zum Leichenfund in Schora.

Die dem im Strohbiemen bei Schora erschossenen Wanderburschen entwendeten Sachen werden nochmals bekanntgegeben: Eine braune Manchesterhose, die er angezogen hatte, fehlte. Ebenso fehlt ein ehemaliger Militärtornister aus braunem Segeltuch, eine dunkle Zwirnhose, eine Feldflasche aus Aluminium mit Filzbezug, ein Aluminiumtrinkbecher, ein feldgrauer Militärbrotbeutel, eine Invalidenkarte, eine Steuerkarte und eine polizeiliche Abmeldung auf den Namen Alfred Schneider lautend.

Schneider ist am 21. August 1930 von Bitterfeld auf Wanderschaft gegangen. Wo ist er gesehen worden, wo hat er übernachtet?

Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Ergreifung des Täters dienen, hat der Regierungspräsident in Magdeburg unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident in Magdeburg, Dienststelle 1 K oder jede Polizei- oder Landjägerstelle. —

Aus Mitteldeutschland

Die Knochen im unterirdischen Gang

Bei Reparaturarbeiten am Schloß Hohenerxleben (Kreis Bernburg) entdeckte man einen unterirdischen Gang, der bisher durch Hausputz und Gesträuch verdeckt war. Der Gang führte zu einem größern Raum, in dem eine vom Rost zerfressene Kassette und eine Anzahl Knochen gefunden wurden. Man vermutet, daß der unterirdische Raum das Gefängnis des Schlosses gewesen ist, und daß die Knochen von einem dort verhungerten Gefangenen herrühren. Doch bedarf diese Vermutung noch der Nachprüfung. —

Telephonische Ankündigung des Freitods

Der 21 Jahre alte Sohn des Tischlermeisters P. rief in Nowawes seine Eltern telephonisch an und teilte mit, daß er sich erschießen werde. Tatsächlich schoß er sich in der Werkstatt mit der Büchse seines Vaters eine Kugel in den Unterleib, die die Leber vollkommen zerriß und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Todessturz beim Kastanienpflücken

Beim Sammeln von Kastanien stürzte ein neunjähriger Schüler in der Torgauer Straße in Annaburg von einem Baum. Besinnungslos brachte man ihn zum Arzt, der schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen feststellte. Daran ist der Junge nach einigen Stunden verstorben. —

Das Mädchen im brennenden Bett

Dicht am Tode vorbei.

In der Nacht zum Donerstag hätte in Pretzin das Dienstmädchen eines Gastwirts durch seinen unverantwortlichen Leichtsinn beinahe einen schrecklichen Tod gefunden. Das Mädchen hatte ein Talglicht neben das Bett gestellt, hatte gelesen und war dann eingeschlafen. Das Licht war schließlich umgefallen und hatte das Bett in Brand gesetzt. Nur dem Umstand, daß das Mädchen aufwachte und den noch im Entstehen begriffenen Brand ersticken konnte, ist es zu verdanken, daß nicht ein großes Unglück geschehen ist.

Verzweiflungstat eines Altsitzers

Der in Dömenzien bei Wittenberge ansässige Altsitzer Schulze hat seinem Leben aus Verzweiflung darüber, daß sein Haus und Hof zwangsversteigert wurden, gewaltsam ein Ende gemacht, indem er sich im Stall erhängte. Wegen einer an sich geringfügigen Summe hatte Schulz Kredite aufgenommen, die immer mehr anwuchsen und schließlich zur Zwangsversteigerung seines Besitzes führten. —

Vom Pferdehuf schwer verletzt

Der Landwirt Paul Schinkel in Steigerthal bei Nordhausen stürzte während der Fahrt auf das Feld von der Drillmaschine. Sein schon auf dem Felde beschäftigter Bruder fand ihn mit einer klaffenden Wunde am Kinn bewußtlos auf. In der Klinik wurde bei ihm noch eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt. Eigenartig ist, daß der Verunglückte über den Unfall keinerlei Angaben machen kann. Es wird vermutet, und die Verletzung deutet auch darauf hin, daß Schinkel einen Schlag mit dem Pferdehuf erhalten hat. —

Ein Brandstifter verhaftet

Am 30. September v. J. brannte in Kämeritz das Wohnhaus des Karl Baumgartenschen Grundstücks nieder. Trotzdem man schon damals Brandstiftung vermutete, ließ sich über die Täterschaft nichts Genaues ermitteln. Am 17. September d. J., also fast genau nach einem Jahre, ging nun auch die Scheune in Flammen auf.

Nach eingehenden Ermittlungen wurde jetzt dem Besitzer nachgewiesen, daß er beide Brände selbst angelegt hat, und zwar durch Zeitzünder, das heißt, er stellte in ein mit Fett gefülltes Gefäß eine brennende Kerze, die, nachdem sie soweit heruntergebrannt war, das Fett und dann darum gehäuftes Stroh in Brand setzte. Der Brandstifter wurde, wie der „Gommerner Anzeiger" berichtet, verhaftet, und dem Gefängnis in Gommern zugeführt. —

Gartendieb durch Selbstschüsse schwer verletzt

In einem Schrebergarten bei Wittenberge wurde ein Mann schwer verletzt aufgefunden, der beim Betreten des Gartens in die vom Besitzer gelegten Selbstschüsse geraten war. Der Verletzte wurde mit einem Wagen in seine Wohnung gebracht. Unter Kartoffelkraut versteckt fand man einen mit Obst gefüllten Rucksack. —

Eine Frau aus dem D-Zug gestürzt

Auf dem Braunschweiger Ostbahnhof, gegenüber dem Stellwerk SW, stürzte die Ehefrau Margit Krummholz aus Hannover aus dem auf der Fahrt nach Berlin befindlichen D-Zug 39. Als der Zug vorüber war, wurde die Frau von Beamten des Stellwerks bewußtlos zwischen den Gleisen aufgefunden und der Zug bald darauf zum Stehen gebracht, in dem sich noch das dreijährige Töchterchen der Verunglückten befand. Mutter und Kind wurden dem Marienstift zugeführt. Frau Krummholz hat einen Fußbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten und liegt schwer danieder, doch besteht die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Unglücksfall. —

*

Die Durchführung der Notverordnungssteuern

Preußische Ausführungsbestimmungen.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 nebst Begründung zugesandt mit der Bitte, die gutachtliche Aeußerung des Staatsrates mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeiführen zu wollen. Dieser Gesetzentwurf zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer sowie zur Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes umfaßt drei Artikel.

Durch Artikel II wird der § 6 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes abgeändert. Artikel III bestimmt, daß das Gesetz mit Wirkung vom 28. Juli 1930 in Kraft tritt und mit seiner Ausführung der Minister des Innern und der Finanzminister beauftragt werden. Am wichtigsten sind die

Bestimmungen über die Bürgersteuer

in Artikel I, der nachstehend im Wortlaut folgt:

§ 1. Als Landessatz der Bürgersteuer werden die in § 5 des zweiten Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 bestimmten Mindestbeträge festgesetzt. In selbständigen Gutsbezirken wird die Bürgersteuer nicht erhoben.

§ 2. Die Einführung der Bürgersteuer erfolgt durch Gemeindebeschluß. Der Beschluß bedarf der Genehmigung und Zustimmung. Auf die Genehmigung und Zustimmung finden die Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes Anwendung.

§ 3 (1). Wenn die Gemeinde einen Beschluß über die Höhe der Realsteuern gefaßt hat, der die Verpflichtung zur Einführung der Gemeindebiersteuer, der Bürgersteuer oder beider Steuern zur Folge hat, ohne gleichzeitig die Einführung zu beschließen, oder wenn die Verpflichtung mangels rechtzeitiger Beschlußfassung eintritt, so kann die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde diese Steuern einführen. Alsdann gilt für die Gemeindebiersteuer die von dem Minister des Innern und dem Finanzminister festgestellte Mustersteuerordnung als örtliche Steuerordnung bis zum Beginn des Monats, der auf die endgültige Beschlußfassung der Gemeinde über die Realsteuerzuschläge für das nächste Rechnungsjahr oder deren Festsetzung durch die Aufsichtsbehörde folgt. (2). In entsprechender Weise kann, soweit es zum Ausgleich des Haushalts der Gemeinde erforderlich ist, die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde die Gemeindebiersteuer, die Gemeindegetränkesteuer und die Bürgersteuer oder einzelne dieser Steuern einführen.

§ 4. Wird mit einem Rechtsmittel gegen die Heranziehung zur Bürgersteuer lediglich die Verletzung landesrechtlicher Vorschriften geltend gemacht, so finden die Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes über die Rechtsmittel, die Rechtsmittelbehörden und das Rechtsmittelverfahren Anwendung.

§ 5. Soweit die Heranziehung zur Bürgersteuer, ihre Erhebung und Beitreibung und das Verwaltungsstrafverfahren den Gemeinden obliegt und reichsrechtliche Vorschriften nicht entgegenstehen, finden die Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes über direkte Steuern Anwendung. —

Das verbrannte Auto

Gerichtliches Nachspiel – Brandstiftung? – Freispruch

Abseits von Wolmirstedt liegt ein Häuschen und dabei stand eine kleine Autogarage, in der der Besitzer des Hauses, der Händler O., sein Auto, das er zu Geschäftszwecken benötigte, unterstellte.

In der Nacht zum 14. August 1980 wachte plötzlich die Tochter des O. auf und gewahrte einen hellen Feuerschein.

Die Garage brannte.

Der gellende Schrei weckte auch O. und seine Frau „Das Auto brennt!" Notdürftig bekleidet eilte O. zu der Brandstelle. Das Dach der Garage brannte schon lichterloh. O. lief zur Stadt hinein, die Feuerwehr zu holen, die auch endlich, nach einer Dreiviertelstunde, erschien. Da war nichts mehr zu retten. Garage und Auto waren verbrannt.

Mit geliehenem Geld

hatte sich O. die Garage erst für 1000 Mark erbaut. Versichert hatte er sie aber nur mit 640 Mark. Schon einmal war ihm ein Auto verbrannt, das er für 1000 Mark erstanden hatte. Das war mitten auf der Chaussee geschehen. Da es aber nicht versichert gewesen war, hatte er den ganzen Schaden selbst zu tragen gehabt. Das dann wieder für 3400 Mark neuangeschaffte Auto, ein gebrauchtes, versicherte er mit 4000 Mark. Es war nur erst zu einem geringen Teil bezahlt. Der Verkäufer des Autos, die Firma Opel, behielt daher an dem Wagen das Eigentumsrecht bis zur Abbezahlung der letzten Mark. O. konnte also weder aus dem Brandschaden an der Garage noch von dem Auto ein Vorteil entstehen. Im Gegenteil: Ein neues Auto hätte er sich nicht kaufen können, da er kein Geld mehr besaß. Für das verbrannte Auto hätte

auch nicht er die Versicherungssumme

von 4000 Mark erhalten, sondern die Firma Opel. Und was noch ausschlaggebender für ihn war: Ohne Auto hätte O. sein Geschäft nicht weiterführen können.

Trotz dieser für ihn sprechenden Tatsachen folgte die Staatsanwaltschaft einer amtlichen Vermutung, daß O. das ihm noch nicht gehörige Auto selbst angebrannt haben sollte. O. wurde deshalb am 18. August in Haft genommen und aus dieser jetzt dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg als der mutmaßliche Brandstifter vorgeführt. In der Zwischenzeit hatte O.

auf eigne Veranlassung

einen Beamten der Landeskriminalpolizei die Brandursache feststellen lassen. Auch diese Untersuchung ergab das Vorliegen einer vorsätzlichen Brandstiftung.

O. bestritt, Brandstifter an dem Auto gewesen zu sein. Er habe sich an dem Abend vor dem Brande, wie stets sonst, zeitig ins Bett gelegt. Vorher habe er, ebenfalls wie stets, die Garage verschlossen. Ein Fremder müsse dann die Brandlegung ausgeführt haben.

Die Vernehmung der sechs Zeugen ergab, daß die Tankschraube am Auto los war. Unter dem Auto stand ferner eine leere Schüssel. Beides ließe darauf schließen, daß irgend jemand in der Garage gewesen, die Tankschraube, um den Brand zu ermöglichen, gelöst und aus irgendwelchen Gründen die Schüssel unter das Auto gestellt haben muß. So war die Meinung des Gerichts. Doch wer mochte das gewesen sein? Und

mußte es überhaupt so gewesen sein?

Die getroffenen Feststellungen schlossen diese Annahme fast aus; denn die Garage war nur so kurz und so schmal, daß sich in der verschlossenen Garage niemand hätte bewegen, die Schüssel unter den Wagen schieben und die Tankschrauben lösen können, auch selbst nicht auf dem Rücken, unter dem Wagen liegend! Eine Brandstiftung aber lag einwandfrei vor.

Der Verteidiger des O., Rechtsanwalt Dr. Petzoldt — der Angeklagte vermochte sich selbst nicht die Brandursache zu erklären — entkräftete den Verdacht der Brandstiftung gegen seinen Mandanten mit den schon vorher angeführten Argumenten, denn der Staatsanwalt wollte O.

auf 1 Jahr ins Gefängnis schicken!

Auch die Tatsache, daß O. für 400 Mark Wechselverbindlichkeiten aus seinem Geschäft laufen hatte, die zum Teil um die Zeit des Brandes fällig waren, hielt der Rechtsanwalt nicht für einen Beweis dafür, daß O. der Brandstifter sein müßte. Denn, wie schon gesagt, aus der eventuellen Schadensumme hätte O. kein Geld nehmen können zur Abdeckung seiner Wechselschulden, da das Geld vorerst der Autofirma zugeflossen wäre.

Dr. Petzoldt meinte ferner: Wäre das Auto, das ihm auf der Chaussee verbrannte, versichert gewesen, dann hätten Staatsanwaltschaft und Gericht ihn jetzt sehr leicht als den Brandstifter betrachtet und verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sich tatsächlich auf diesen Standpunkt gestellt.

Das Gericht folgte der Auffassung des Staatsanwalts jedoch nicht, und

sprach O. mangels Beweisen frei.

Er kann es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gewesen sein. Aber weder die Indizien noch die direkten Beweise hielt das Gericht zu einer Verurteilung für ausreichend. —

Der Seehäuser Brandstifter-Prozeß

Staatsanwalt beantragt Freisprechung von der Anklage der Brandstiftung

Wir stehen am Schlusse des Hochlprozesses. Die Zeugenvernehmung geht ihrem Ende zu. Aus der Aussage des Konkursverwalters Wischeropp ist noch interessant: Er erhielt aus Seehausen am Brandtag die telephonische Mitteilung: „Mühle brennt, sofort kommen!" Er habe daraufhin sofort ausgerufen: „Dieser Hochl!" Aus der weitern Vernehmung Wischeropps ergibt sich, daß er einen Brief einer beteiligten Versicherungsgesellschaft, die Hochl für die Prämiensteuer eine Nachfrist gegeben hatte, an Hochl erst gelegentlich des Brandes gab, trotzdem er schon 14 Tage vorher in seinem Besitz war.

Interessant war ferner noch die Vernehmung des Kriminalkommissars Templin. Er

hält Hochl nicht für den Brandstifter.

Ein Mann, der kurz vor seiner Heirat steht, wird nicht die kostbaren Möbel, die eine Sehenswürdigkeit des Städtchens waren, verbrennen. Ein Brandstifter wird auch nicht den großen Speicherschlüssel auf dem Schreibtisch seines Büros liegenlassen. So erklärt der Kriminalkommissar. Aber Bendler habe angegeben, eine Autopanne gehabt zu haben in der Nacht bevor der Brand ausbrach. Das hält er für sehr unwahrscheinlich. Bendler, nochmals hervorgerufen, wendet sich erregt gegen die Auffassung des Kommissars.

Sodann wird die Frage der Vereidigung Bendlers und der Wirtschafterin Arendt erörtert. Dr. Braun und Dr. Hirschberg wenden sich entschieden gegen die Vereidigung. Beide Zeugen seien dringend der Mittäterschaft an der Brandstiftung verdächtig. Im Gegensatz zu der Auffassung des Staatsanwalts in der ersten Instanz verzichtet dieser jetzt ebenfalls auf die Vereidigung dieser beiden Zeugen. Auch das Gericht schloß sich diesem Verzicht an, so daß beide unvereidigt blieben.

Nun begannen

die Plädoyers der Verteidiger.

Dr. Braun sprach zuerst. Er hielt ein sehr ausführliches Plädoyer. Er sagte: Es fehlt jede Verbindung vom Feuer zur Anlegung des Brandes, für eine Zeit von mindestens 10 bis 12 Stunden. Was wir von den Sachverständigen gehört haben, war nur Theorie. Mit Recht hat die Oeffentlichkeit nach der ersten Verurteilung Hochls gefragt: Wie konnte man Hochl unter diesen Umständen überhaupt verurteilen? Die Lücke der Beweise gegen Hochl ist im erstinstanzlichen Urteil wohl mit viel Tinte und Papier geschlossen worden, aber tatsächliche Verbindungsglieder haben gefehlt. Festgestellt wurde, daß Hochl der Täter gewesen sein kann, dazu aber brauchen wir wirklich keine Gerichte. Hochl ist in seinem Bestreben, ein großer Mann zu werden, tatsächlich durch den geglückten Kauf der Mühle vom kleinen Buchhalter zum reichen Mühlenbesitzer geworden. Wie sollte er da auf den Gedanken kommen, nun plötzlich das, was er sein ganzes Leben lang mit viel Vorstrafen erreicht hatte, durch eine Brandstiftung mit eignen Händen zu vernichten? —

Das Feuer muß angelegt worden sein von einem Interessenten. Wer das war, weiß man nicht. Die Arndt war bei der ersten Brandnachricht in Hochls Zimmer. Wie kam sie dahin? Hochl war nicht da. Er hatte die Hausür verschlossen. Wer hat das Fenster in seinem Zimmer geöffnet? Wollen Sie Hochl verurteilen, dann müssen Sie es machen wie der erste Richter es tat: feststellen, daß Hochl ein schlechter Mensch ist. Aber der Schwerstvorbestrafte hat ein Recht darauf, daß eine ihm zur Last gelegte Tat ihm nachgewiesen wird. Das wird aber das Gericht nach diesem Prozeßverlauf auf keinen Fall können.

Mit erhobener Stimme ruft Dr. Braun in den Saal:

„Hochl ist nicht der Täter!

Er kann gar nicht der Täter sein. Aber unterschätzen Sie nicht (und darauf wies er auf Bendler im Zuhörerraum) die Bienenhaftigkeit dieses Herrn Bendler. Was er dem Gericht anbringen konnte, das hat er getan, um sich zu retten und Hochl hineinzulegen. Hochl muß wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Für den Betrugsfall und für den Diebstahl, für die die erste Instanz Hochl zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte, bat er um mildere Strafe, falls das Gericht überhaupt zu einer Verurteilung kommen sollte. —

Der Strafantrag.

Wegen versuchten Versicherungsbetrugs und Diebstahls beantragte der Staatsanwalt gegen Hochl 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, die zurzeit bereits 13 Monate beträgt. Für Frau Schünemann beantragte der Staatsanwalt Freisprechung wegen Mangels an Beweisen. Die Anklage wegen Brandstiftung ließ der Staatsanwalt fallen. In diesem Punkte beantragte er Freisprechung. —

Genehmigung des Etats Groß-Ottersleben

Der Kreisausschuß des Kreises Wanzleben genehmigte in seiner letzten Sitzung den Haushaltplan der Gemeinde Groß-Ottersleben. Damit sind folgende Steuersätze endgültig anerkannt worden: **320 Prozent Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten und 450 Prozent vom unbebauten Grundbesitz, Zuschläge zu den Gewerbesteuern in Höhe von 600 Prozent nach dem Ertrag und 950 Prozent nach dem Kapital. Wir haben seinerzeit bei der Etatsberatung schon darauf verwiesen, daß unser Ort mit seiner enormen Arbeitslosigkeit eine besondere Stellung einnimmt, daß eine andre Staffelung gar nicht den traurigen Wirtschaftsverhältnissen Rechnung getragen hätte. —**

Groß-Ottersleben

Volkshochschule. Auf Anregung des Kreisjugendpflegers C. Tantert werden im Laufe dieses Winters erstmalige Kurse der Magdeburger Volkshochschule auch in Groß-Ottersleben abgehalten. Das ist eine wesentliche Verbesserung der kulturellen Arbeitsgebiete. In dem Abschnitt „Der Mensch und die Gesellschaft" spricht zunächst F. Overroth über „Die Aufgaben der Jugend in der heutigen Zeit". Einer, der in der Jugendbewegung herangewachsen ist wie Overroth, wird sicher viel Positives über die Aufgaben der Jugendführer und die Ausgestaltung der Gruppenarbeit zu sagen haben. Dieser Kursus wird in Gemeinschaft mit dem Ortsausschuß für Jugendpflege in Groß-Ottersleben veranstaltet. Er gliedert sich in 4 Abende mit je 2 Stunden, und zwar ist die Zeit auf Montag, den 20., Donnerstag, den 23., Montag, den 27., und Donnerstag, den 30. Oktober, von 20 bis 22 Uhr, in der Schule (Versammlungsraum), Magdeburger Straße, festgesetzt worden. Die Teilnehmergebühr beträgt für den ganzen Kursus 1 Mark. Die Teilnehmerkarten sind von der nächsten Woche ab erhältlich; über den Ort der Auslegung geben wir noch Mitteilung. Es ist notwendig, daß alle an der Jugend- und Sportbewegung Interessierten diese Vorträge unterstützen. Bei genügender Beteiligung kann diese Einrichtung der Magdeburger Volkshochschule eine dauernde werden. In Aussicht genommen ist in der zweiten Novemberhälfte noch eine Vortragsreihe von Dr. Schwanecke über Wirtschaftsfragen und evtl. bei genügender Beteiligung ein Kursus von Fr. Henneberg über die deutsche Arbeiterbewegung als Kulturbewegung. Hoffentlich finden diese anerkennenswerten Bestrebungen in allen Kreisen unsrer Einwohnerschaft genügend Anklang. —

Straßensperre. Es ist auch an dieser Stelle im Interesse der Anwohner einiger Straßen wiederholt Klage über die Staubentwicklung und Gefährdung von Menschen durch den Kraftfahrzeugverkehr geführt worden. Deshalb ist es zu begrüßen, daß nunmehr der Landrat folgende Straßen für sämtliche Kraftfahrzeuge gesperrt hat: den Verbindungsweg von der Breiten Straße nach der Teichstraße zwischen dem Peikeschen und dem Loseburgschen Grundstück, den engen Mühlenweg, die Krugstraße von der Lindenstraße bis zum „Weißen Schwan", die Steinstraße und die Straße „Im Felde". Die beiden letzten Straßen sind der Sperre besonders bedürftig, denn da sie nicht gepflastert sind, war die Staubentwicklung besonders arg und gesundheitsschädigend. —

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Kinderchor. Heute, Sonnabend, 19.30 Uhr, in den „Hansasälen" großer Werbeabend der Arbeitergesangs-Jugend. Aufführung „Spielmanns Schuld".

§ Vor Gericht

Der Greis als Kuppler

Man liest die Ueberschrift und hält es nicht für möglich: ein Greis als Kuppler? In Wirklichkeit ist er keiner, aber einem hohen Gericht fiel es durch ein Urteil ein, einem Mann am Rande seines Grabes noch vor aller Welt zum Kuppler zu erklären. Das Gericht hat das Recht dazu, von Rechts wegen, denn es ist der Sachwalter der Frau Justitia, die Recht und Unrecht abzuwägen, Vergeltung oder Unschuldserklärung zu geben hat.

Solch ein Gerichtsurteil kann gleich nach Verkündung, nach 8 Tagen oder nach der Inanspruchnahme der Berufungsinstanz, rechtskräftig werden. Und wenn es rechtskräftig ist, dann gilt unerschütterlich, das, was das oder die Urteile befunden und festgestellt haben.

So kann man auch „im Namen des Volkes" Kuppler werden, von Rechts wegen nach juristischen Begriffen und wenn das Gericht zu guter Letzt nur durch einen Einzelrichter verkörpert werden sollte.

Dieser gemeinte Greis ist nicht etwa erst 70 oder 75, er hat bereits das Alter von 80 Jahren erreicht. Und er soll Kuppler sein, soll es geworden sein in seinem 80. Lebensjahr?

Er hat seine Wohnung, er hat seine Rente, er lebt geordnet seinen Lebensabend dahin. Was wollte er noch mehr? Wollte er etwa durch die Kuppelei sich Geld erwerben?

Der Greis begreift nicht mehr — sein hohes Alter läßt es nicht mehr zu —, warum er überhaupt angeklagt worden ist. Das eine steht fest: seine Frau war gestorben. Er fühlte sich einsam, brauchte Ordnung und Pflege und heiratete noch einmal. Alle Achtung vor seinem herrlichen Lebensmut — er heiratete eine junge, im Vollbesitz ihrer Kräfte befindliche Frau, Ende der dreißiger Jahre.

Das ging erst ganz gut, aber dann kamen Störungen. Und der Arzt, den sie aufsuchte, sagte ihr das, was sie selbst fühlte. Und so kam ein Hausfreund ins Haus. Manch junge Frau mit einem alten Manne lernt in Kneipen einen andern jungen Mann kennen — und dann —, dann kommt eben ein Hausfreund ins Haus. So war es hier. Eines Tages huschte aus dem Freundschaftsverkehr ein Liebesverhältnis heraus, man war darob böse, wurde aber wieder gut. Aber dem Alten ist es bestimmt nie recht zum Bewußtsein gekommen. Mindestens betrachtete er die ganze Angelegenheit als harmlos, ging dann und wann mal allein in die Kneipe und die andern beiden blieben allein in der Wohnung. Was dann zwischen den beiden geschah? — Wer kann es wissen? —

Das Gericht hat angenommen, was der Leser vermutet. Und da der Alte zuweilen auch kleine Geschenke angenommen hat, nämlich ein Schnäpschen Pfefferminz, wenn die drei mal wieder gemeinsam in die Kneipe gingen, war der Tatbestand der Kuppelei erfüllt.

So wurde der 80jährige Greis Kuppler. Dafür verurteilte ihn das Gericht zu 1 Monat Gefängnis. Ein Glück, daß es eine Bewährungsfrist gibt. Die enthielt ihm das Gericht nicht vor, sonst wäre er auch tatsächlich noch ins Gefängnis gekommen.

Kail.

Von Pferden, Kartoffeln und Geld

Nun, der Otto H. ist seit 1922 ein erheblich vorbestrafter Mann. Schon 41 Jahre alt und verheiratet, steht er weinend in der Anklagebank. Wieder sind es Betrügereien, deren er sich schuldig gemacht hat.

Diesmal ließ er sich ein Darlehen von 300 Mark geben. Für 200 Mark davon gab er einen Wechsel, den er auch einlöste. Für die restlichen 100 Mark gab er als Sicherheit ein Fahrrad, welches er sich auf Eigentumsvorbehalt und Abzahlung verschafft hatte. Das war ein vollendeter Betrug und eine Unterschlagung.

In seinem Beruf als Bäcker arbeitslos, beschäftigte er sich mit Handel, u. a. auch mit Kartoffelhandel im großen. Er tätigte einen Abschluß über 200 Zentner, von denen er mehrere Teillieferungen auch prompt bezahlte, aber einen erheblichen Rest unbezahlt ließ.

Er ließ aller guten Dinge drei sein und versetzte — so kann man es wohl sagen — einem Bekannten ein geliehenes Pferd mit Wagen, was er ohne Wissen und Willen seines eigentlichen Besitzers umtauschte gegen besseres Material, dazu auch einige Zuzahlungen leistete. Trotzdem er nur mit einem kleinen Vermögensteil an dem ersten Gespann beteiligt war, glaubte er nach dem Tausch und der geringen Zuzahlung berechtigt zu sein, dieses für sich zu behalten.

H. schützte Not vor und meinte, abgesehen von dem Darlehnsfall der 100 Mark, sich einer strafbaren Handlung nicht bewußt gewesen zu sein. Er machte keine Umschweife, sondern gab, immer wieder weinend, alles zu.

Der Staatsanwalt hielt ihn in allen drei Fällen schuldig und wollte ihn deshalb auf 1 Jahr ins Gefängnis schicken. H. bat, ihm noch einmal Milde zuteil werden zu lassen. Er sei kein Verbrecher.

Das Gericht hielt H. in zwei Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis. Wegen der Kartoffelgeschichte wurde er freigesprochen. Die Absicht, einen Betrug auszuführen, habe in dem Falle nicht vorgelegen. —

Vom Motorrad ins Gefängnis

H. ist ein verhältnismäßig noch junger Mann, aber schon ziemlich oft, und die letzten Male hart bestraft worden.

Das letzte Mal ging es schon um Motorräder, und diesmal wieder. Er ist bisher des Glaubens gewesen, daß es am leichtesten ist, sich mit geliehenen oder gestohlenen Motorrädern Geld zu verschaffen.

Gewiß wird auch bei ihm, als er letztmalig aus dem Gefängnis kam, ein gewisser Notstand im Augenblick vorhanden gewesen sein. Auch war es ihm bestimmt nicht angenehm, in seinen Wohnort zurückzugehen, um sich anständig in der Schuhmacherei seines Vaters zu beschäftigen.

Doch er zog es vor — angeblich um nach Berlin zu fahren, um sich dort Arbeit zu suchen —, ein Motorrad von einem Händler für einen Tag zu leihen. Bedenken bestanden nicht, zumal H. ohne Schwierigkeit die von ihm verlangten 20 Mark Leihgebühr zahlte. In einer Gastwirtschaft stellte er später das ihm nicht gehörige Rad unter als Pfand für 10 Mark, die er sich von einem Kellner geben ließ. Am Abend des gleichen Tages kam er wieder, zahlte die entliehenen 10 Mark, wollte aber neue 80 Mark haben, um damit zu einer Erledigung nach Berlin zu fahren. Der Kellner, der inzwischen schon erfahren hatte, daß es sich um einen Schwindel handele — er wußte bereits durch den Motorradhändler, daß das Pfandrad gar nicht das Eigentum des H. war —, benachrichtigte die Kriminalpolizei, die H. dann sofort verhaften konnte.

Das Gericht erblickte in diesen Handlungen drei vollendete und einen versuchten Betrug im Rückfall. Auf jeden dieser Fälle hätten bei Versagung mildernder Umstände 1 Jahr Zuchthaus gestanden. Der Staatsanwalt setzte sich aber selbst noch einmal für mildernde Umstände ein und beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Antrag an. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Zeitschriften-Neueingänge.

Die Umschau Nr. 39. — Technik für Oktober. — Durch alle Welt Heft 38. — Der wahre Jacob Nr. 20. — JIZ. Nr. 39. — Kuckuck Nr. 39. — Simplizissimus vom 25. September. — Soz. Bildung für September. — Weltbühne Nr. 39. — Tagebuch Nr. 39. — Der Uhu für Oktober. — Beyers Mode für alle für Oktober. — Ullsteinblatt der Hausfrau für Oktober. — Unser Schiff für Oktober. — Basteln und Bauen für Oktober. —

Kalender-Neueingänge.

Onkel Antons Kinder-Kalender 1931, 1,25 Mark. — Neue Welt-Kalender 1931, 50 Pf. — Heimat-Kalender 1931, 60 Pf. — Volkskalender 1931, 20 Pf. — Auerbachs Kinder-Kalender 1931, 2 Mark. — Gesellschafts- und Wirtschafts-Kalender 1931, 2 Mark. — Deutscher Kalender 1931, 2,40 Mark. — Sport und Körperkultur 1931, 2,40 Mark. — Das technische Jahr 1931, 2,40 Mark. — Bayern-Kalender 1931, 2,50 Mark. —

Willst Du Sprechen,
geh zu Fromm,
Lillendaer Straße Nr. 29.

Sondertage für Aussteuer und Heim

verbunden mit

Madeira-Schau vom 29. September bis 15. Oktober

Eine besonders günstige Kaufgelegenheit für Ihren Herbstbedarf.

Nur wenige Beispiele aus unserer Riesenauswahl, welche die enorme Billigkeit nur erstklassiger Qualitäten beweisen.

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Träger und Stickerei	1.75	1.35	1.15
Damen-Hemden mit voller Achsel	2.30	1.95	1.35
Damen-Nachthemden mit Stickerei garniert	3.40	2.90	2.25
Damen-Schlafanzüge	8.75	7.20	5.25
Damen-Schlafanzüge Flanell	11.20	7.90	7.25
Kunstseidene Damen-Schlüpfer Trikot oder Charmeuse	3.25	2.40	1.95
Kunstseidene Damen-Unterkleider Trikot oder Charmeuse, mit Spitze	5.90	5.40	3.90
Damen-Trikot-Schlüpfer innen gerauht	1.80	1.25	1.00
Damen-Schlüpfer mit Kunstseide angerauht	2.95	2.45	1.95
Damen-Unterröcke Trikot, angerauht	2.85	2.65	2.45
Damen-Hemdhosen Trikot u. Kunstseide, angerauht	4.80	4.00	3 20

Wischtücher — Handtücher

Wischtücher gesäumt und gebändert	0.48	0 32	0.19
Wischtücher gesäumt und gebändert, Reinleinen	0.80	0.65	0.44
Küchenhandtücher Reinleinen,	0.90	0.78	0.58
Drellhandtücher weiß, Reinleinen	1 65	1.45	0.95
Damasthandtücher gesäumt und gebändert	1.10	0.95	0.68

Tischwäsche

	130×225	130×160	130×130
Tischtücher Halbleinen, moderne Muster	5.75	4.25	3.25
Tischtücher Reinleinen, gebleicht	11.75	8.25	6.75

Mundtücher Reinleinen 60×60 1.40 Halbleinen 55×55 0.70

Echt Madeira-Handarbeiten

außerordentlich billig!

Eisdecken Handstick., Reinleinen, 15 cm, rund, Dtzd.		5.40
Deckchen 15 cm, rund	Stück	0.35
Deckchen 15×30 cm, oval	Stück	0.75
Deckchen 25×35 cm, oval	Stück	1.50
Kredenzdecke 40×80 cm	Stück	3.25
Büfettdecke 50×75 cm	Stück	4.00
Mitteldecke 60 cm, rund	Stück	4.00
Mitteldecke 90 cm, rund	Stück	7.00
Mitteldecke 60×60 cm	Stück	5.75
Decken 130×130 cm	Stück	21.00
Decken 160×160 cm	Stück	28.50

Rohnessel ca. 86 cm breit	0.52	0 42	0.28

Rohnessel	160 cm breit	140 cm breit	130 cm breit
	1.10	0.95	0.68

Schürzenstoffe ca. 116 cm breit	1.20	1.05	0.85
Militärflanell	1.05	0.75	0.58
Sportflanell auch für Schlafanzüge	0.95	0.65	0.55
Inlett echt türkischrot u. federdicht, 80 cm	3.00	2.40	2.00
Inlett echt türkischrot u. federdicht, 130 cm	5.00	3.90	3.40
Unterbett-Drell 115 cm breit	5.00	4 00	2.70

Wäschestoffe

Hemdentuch ca. 80 cm breit	0.60	0.48	0.35
Renforcé ca. 80 cm breit	0.80	0.62	0.48
Wäschebatist ca. 80 cm breit, rein Mako	0.95	0.75	0.55
Köperbarchent gut gerauhte Qualitäten	0.85	0.68	0.56
Linon ca. 80 cm breit	1 05	0 68	0.48
Linon ca. 130 cm breit	1.70	1.15	0.85
Bettsatin in modernen Streifen, ca. 80 cm breit	1.40	1.10	0.80
Bettsatin in modernen Streifen, ca. 130 cm breit	2.30	1.85	1.35
Damast große Ausmusterungen, ca. 80 cm breit	1.50	1.20	0.95
Damast große Ausmusterungen, ca 130 cm breit	2.50	2.00	1.60

Bettwäsche

Linon-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	12.20	8.25	6.65
Satinbezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	15.00	12.90	9.80
Damastbezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	17.00	13.90	10.90
Karierte Bettbezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	10.80	10.25	8.25
Geblümte Bettbezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	9.80	8.30	7.40
Dowlas-Laken mit Hohlsaum, ca. 150×233 cm	4.65	3.90	3.10
Haustuch-Laken ca. 150×225 cm	4.35	3.60	2.90

Damaste, Streifsatins, Linons, Hemdentuch und Mako mit kleinen Webfehlern, nur erstklassige Qualitäten, **ganz besonders billig**

Gardinen
wie sie heute sein müssen
Teppiche, Brücken-Vorlagen
nur Qualitätsware
Felle - Kissen - Decken
Dekorationsstoffe

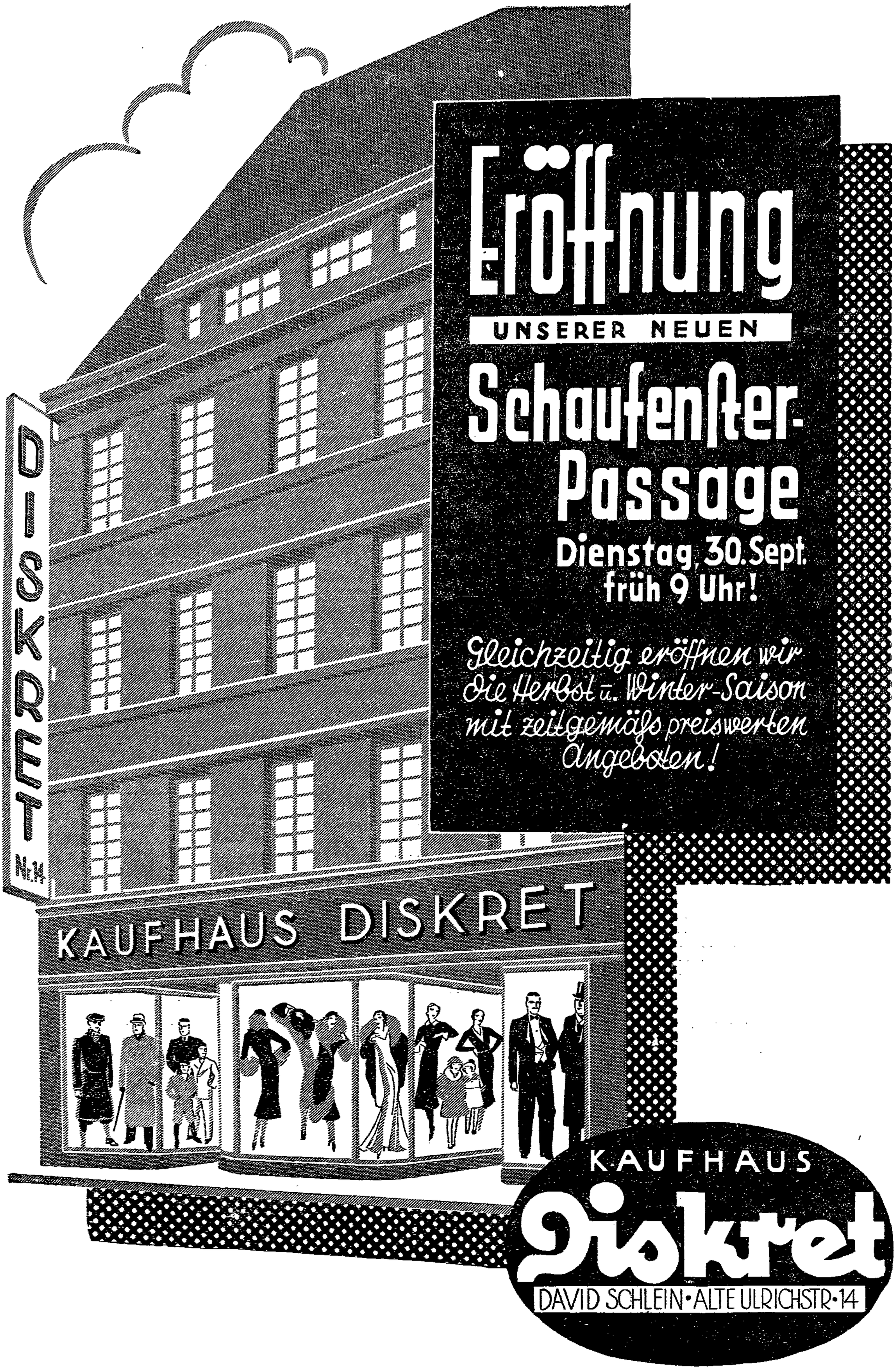
In unserer großen Spezial-Abteilung
Innendekoration
finden Sie bei fachmännischer Bedienung wertvolle Anregungen für zeitgemäße Ausstattung Ihres Heimes.
Wir erbitten Ihren Besuch!
Kostenlose Mustersendungen nach auswärts!

Bettstellen - Bettfedern
Steppdecken
Weißlack- und
Klein-Möbel

Bitte beachten Sie unsere Spezialfenster „Für Aussteuer und Heim".

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT G.M.B.H. MAGDEBURG

STEIGERWALD & KAISER


Eröffnung
UNSERER NEUEN
Schaufenster-Passage
Dienstag, 30. Sept.
früh 9 Uhr!
Gleichzeitig eröffnen wir
die Herbst u. Winter-Saison
mit zeitgemäß preiswerten
Angeboten!
DISKRET
KAUFHAUS DISKRET
KAUFHAUS
Diskret
DAVID SCHLEIN • ALTE ULRICHSTR. 14